



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Frauen der Babenberger“

Verfasserin

Susanna Neukam

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Mai 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Anton Scharer

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
1 Einleitung.....	7
2 Die Babenberger – Wo sind sie her, wo sind sie hin?.....	9
3 Richwara vom Sualafeldgau.....	10
3.1 Leopold I. „der Erlauchte“ (um 940/976–994).....	10
3.2 Richwara vom Sualafeldgau (um 950/um 970–994).....	11
4 Mathilde von Regensburg und Frowiza von Venedig.....	16
4.1 Heinrich I. „der Starke“ (um 974/994–1018).....	16
4.2 Adalbert „der Siegreiche“ (um 990/1018–1055).....	17
4.3 Mathilde von Regensburg (um 985/um 1010–1025).....	18
4.4 Frowiza von Venedig (um 1010/1026–1065).....	21
4.5 Glismod.....	25
5 Adelheid von Wettin und Swanhild von der Ungarnmark.....	27
5.1 Ernst „der Tapfere“ (um 1027/1055–1075).....	27
5.2 Adelheid von Wettin (um 1040/1055–1071).....	28
5.3 Swanhild von der Ungarnmark (um 1052/1072–1075).....	30
6 Ida von Formbach.....	36
6.1 Leopold II. „der Schöne“ (um 1056/1075–1095).....	36
6.2 Ida von Formbach (um 1057/1071–1101).....	37
7 N.N. von Schwarzenburg-Nöstach und Agnes von Waiblingen.....	45
7.1 Leopold III. „der Heilige“ (1075/1095–1136).....	45
7.2 N.N. von Schwarzenburg-Nöstach (um 1075/um 1095–vor 1105).....	47
7.3 Agnes von Waiblingen (1073/1106–1143).....	55
8 Maria von Böhmen.....	63
8.1 Leopold IV. „der Freigebige“ (um 1108/1136–1141).....	63
8.2 Maria von Böhmen (um 1124/1138–1172?).....	64

9	Gertrud von Supplinburg und Theodora Komnena	68
9.1	Heinrich II. „Jasomirgott“ (um 1110/1141–1177)	68
9.2	Gertrud von Supplinburg (1115/1142–1143)	72
9.3	Theodora Komnena (um 1133/1148–1184)	77
10	Helena von Ungarn	86
10.1	Leopold V. „der Tugendhafte“ (1157/1177–1194)	86
10.2	Helena von Ungarn (um 1157/1174–1199)	88
11	Theodora Angela	92
11.1	Friedrich I. „der Katholische“ (um 1175/1195–1198)	92
11.2	Leopold VI. „der Glorreiche“ (um 1177/1198–1230)	93
11.3	Theodora Angela (um 1188/1203–1246)	97
12	Eudokia Laskarina und Agnes von Andechs-Meranien	105
12.1	Friedrich II. „der Streitbare“ (1210/1230–1246)	105
12.2	Eudokia Laskarina (um 1210/1226–nach 1247)	109
12.3	Agnes von Andechs-Meranien (um 1215/1229–1263)	116
13	Margarete und Gertrud, die letzten Herzoginnen	120
13.1	Margarete von Österreich (1210–1266)	120
13.2	Gertrud von Österreich (1226–nach 1288)	122
13.3	Der Streit um das Erbe	124
14	Conclusio	128
15	Anhang	136
16	Abbildungsverzeichnis	140
17	Quellen und Literatur	142
	Zusammenfassung	149
	Lebenslauf	150

Vorwort

*[Markgraf Leopold] nam ouch zwâr
ein edel vrouwen gar,
des keisers Heinrîchs tochter,
diu vrowe was aller schanden laer.
si was Agnes genant,
ein schoene vrouwe wol bekant...*

*Ich tuon ouch von im bekant,
daz der selbe Liupolt genant
ahtzehen erben lie,
den ez allen wol ergie;
die hêt er bî der marcgrâfinnen,
die er mit êren scholde minnen...*¹

... berichtet Jans Enikel im Fürstenbuch über die bekannteste der österreichischen Markgräfinnen, Agnes von Waiblingen. Aufgrund ihres Status als Kaisertochter, Gemahlin Leopolds des Heiligen und Mutter von 21 Kindern sind uns ihr Leben und Wirken aufgrund der zahlreichen Überlieferungen recht gut bekannt. Was aber weiß man über die anderen Gemahlinnen der Babenberger, die doch 270 Jahre lang die Markgrafschaft und das Herzogtum Österreich beherrschten und prägten?

Recht schnell wird deutlich, dass die Babenbergerinnen in der bisherigen Forschung zum überwiegenden Teil eine stiefmütterliche Behandlung erfuhren. Herkunft und Leben der eingeheirateten Markgräfinnen und Herzoginnen wurden von Historikern und Genealogen nur in ein paar Worten, bestenfalls Sätzen, häufig auch nur in Randnotizen erwähnt. So stellte sich jedoch auch die Lage zu deren Lebzeiten dar – auch damals waren die Babenbergerinnen den Geschichtsschreibern bedauerlicherweise oft nur ein paar oberflächliche Worte in ihren Berichten und Chroniken wert. Diese sämtlich zu sichten, auszuwerten und miteinander in Zusammenhang zu bringen, soll nun jene Frauen aus dem Dunkel der Zeit holen. Herkunft, Handlungsweisen und Persönlichkeiten der Babenbergerinnen sichtbar zu machen sowie einen Beitrag für die Erforschung der Geschichte der adeligen Frau im hochmittelalterlichen Österreich zu leisten, werden die Ziele dieser Arbeit sein.

¹ Jans Enikel im „Fürstenbuch“, ed. Philipp Strauch, MGH, Deutsche Chroniken, Bd. III/2, zit. nach Dienst, Agnes (1985) S. 54.

Gewidmet ist diese Arbeit Franz Neukam.

Herzlich Danken möchte ich hiermit meinem besonders geduldigen und aufmerksamen Diplomarbeitsbetreuer, Herrn Prof. Dr. Anton Scharer, sowie Prof. Dr. Georg Scheibelreiter, der sich die Zeit dazu nahm, meinen Mutmaßungen und Argumenten mit Geduld zu lauschen und dieser Arbeit durch seinen Erfahrungsschatz wertvolle Denkanstöße gab.

Susanna Neukam, Mai 2011

1 Einleitung

Die Frauen der Merowinger, die Frauen der Karolinger, die Frauen der Ottonen, die Frauen der Staufer, die Frauen der Welfen, die Frauen der Habsburger – Bücher, Beiträge und Lehrveranstaltungen setzen sich intensiv mit Leben und Wirken der Frauen der genannten Herrscherdynastien auseinander. Jedoch – über einen wichtigen Teil der österreichischen Geschichte ist partout nichts zu finden: Wer waren die Frauen der Babenberger? Wo kamen sie her? Welche Möglichkeiten, wie viel Einfluss hatten sie als Markgräfinnen/Herzoginnen? Wie verlief ihr Leben am österreichischen Hof? Wie alt waren sie bei ihrer Hochzeit? Wie viele Kinder brachten sie zur Welt? In welchem Alter und aus welchem Grund verstarben sie?

Fragen über Fragen, deren Beantwortung sowohl für die Geschichte der Frau als auch die österreichische Geschichte von besonderer Bedeutung sein sollte. Diese Arbeit beschäftigt sich mit den 17 Babenbergerinnen, die vom zehnten bis zum zwölften Jahrhundert die Geschehnisse der Mark und des Herzogtums mitbestimmten. Jeder einzelnen dieser Frauen ist hier ein Kapitel gewidmet, wo die genannten Fragen nach bester Möglichkeit beantwortet, und die Persönlichkeiten hinter den Namen sichtbar gemacht werden sollen.

Die Arbeit ist chronologisch aufgebaut und erstreckt sich von der ersten nachweisbaren babenbergischen Markgräfin Richwara vom Sualafeldgau bis zu den letzten beiden Herzoginnen, Margarete und Gertrud von Österreich. Da das Leben und Wirken jeder einzelnen Babenbergerin immer in Zusammenhang mit der jeweiligen Reichspolitik und den Geschehnissen in der Mark bzw. dem Herzogtum gesehen werden muss, ist jedem Kapitel eine kurze Zusammenfassung der Regierungszeit des Gatten vorangestellt. Die eingeklammerten Jahreszahlen der Überschriften geben im Fall der Babenbergerinnen zunächst das Geburtsjahr, nach dem Schrägstrich das Heiratsdatum und schließlich das Todesjahr an, bei den Gatten folgt nach dem Schrägstrich das Jahr des Herrschaftsantrittes.

Nachdem die Abstammung bei einigen der erforschten Frauen aus den Quellen nicht eindeutig erschließbar ist, musste ich in dieser Arbeit sämtliche Möglichkeiten auf ihren Wahrscheinlichkeitsgrad untersuchen und nach dem Ausschließungsverfahren vorgehen. Die Grenzen der genealogischen Zuordnung reichen von der Tatsache, dass jeder Mensch bekanntlich einen Vater und eine Mutter hat, diese also irgendwo existiert haben müssen, bis hin zu Hinweisen auf die Herkunft der Mutter

anhand der Namen der Nachkommen. Auch Berechnungen über physische Konstanten fließen hier freilich mit ein, so kann beispielsweise ausgeschlossen werden, dass eine Frau über 50 bzw. unter 13 Kinder zur Welt bringt, was den möglichen Geburtszeitraum einschränkt. Über Besitzungen, die im Laufe der Zeit an die Babenberger übergingen, kann man ebenfalls so manche Rückschlüsse auf die Herkunft der Gemahlin und ihre mitgebrachten Güter ziehen. Um schließlich sämtliche ermittelten Erkenntnisse zu überblicken, habe ich jedem Kapitel eine Zusammenfassung über die jeweilige Babenbergerin hintangestellt.

Eine Schwierigkeit bei der Auswertung der Quellen und Urkunden war die unterschiedliche Schreibweise der Namen. So wird beispielsweise Frowiza auch als Frovviza oder Froiza bezeichnet, für Adelheid gibt es gar neun verschiedene Schreibweisen: Adelheidis, Adalheit, Adelhait, Adelheit, Adelheida, Adelhidis, Alhaida, Alhaidis, Alheidis.² Um also die Verständlichkeit des Textes zu gewährleisten, habe ich die Schreibweisen vereinheitlicht und mich möglichst nach heute geläufigen Namen orientiert. Aus diesem Grund wurde aus dem mittelalterlichen „Liutpald“³ durchgehend „Leopold“.

Die in der Arbeit bei fast jeder Babenbergerin eingefügte Abbildung stammt vom Babenberger-Stammbaum in Klosterneuburg (s. Anhang Abb. 24). Dieses im 15. Jahrhundert im Anschluss an die Heiligsprechung Leopolds III. gefertigte, großflächige Gemälde (ca. 3,5x8m) wurde nach den genealogischen Forschungen des schwäbischen Priesters Ladislaus Sunthaym gefertigt.⁴ Im Mittelteil werden die Babenberger mit einem jeweiligen geschichtsträchtigen Ereignis abgebildet, die beiden Seitenflügel zieren die Frauen der Babenberger. Freilich sind diese nicht als naturgetreue Abbildungen zu verstehen, denn sowohl Stil als auch Kleidung entsprechen dem 15. Jahrhundert. So wie Gebäude, Kleidung, Waffen auf dem Stammbaum das Spätmittelalter widerspiegeln, so verhält es sich auch mit den abgebildeten Wappen.⁵

Im Anhang befinden sich schließlich Landkarten, um ein Gefühl für die Größe der Mark bzw. des Herzogtums während der 270-jährigen Geschichte der Babenberger zu vermitteln, sowie ein vereinfachter Stammbaum der Babenberger, ihrer Gemahlinnen und deren Nachkommen.

² BUB IV, Urkunden Adelheids, ab S. 17.

³ „Liutpald“ bedeutet übrigens „kühn im Kriegsvolk“, Scheibelreiter, Die Babenberger (2010) S. 84.

⁴ Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 9–10.

⁵ Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 20–23.

2 Die Babenberger – Wo sind sie her, wo sind sie hin?

Das Geschlecht der Babenberger hatte im Hochmittelalter die Herrschaft über die Markgrafschaft bzw. das Herzogtum Österreich inne. Sie herrschten von 976 bis 1246, als der letzte männliche Babenberger, Herzog Friedrich II., in der Schlacht an der Leitha fiel. Das ursprüngliche Herrschaftsgebiet deckt sich in etwa mit dem heutigen Niederösterreich, im Laufe der babenbergischen Herrschaft wurde dieses unter anderem noch erweitert um die Steiermark und große Teile Oberösterreichs.

Vermutlich war der Grenz- und Verteidigungsraum im Südosten des Herzogtums Bayern bereits um 960/62 organisiert, auch wenn eine eindeutige Nennung der Mark erst ca. zehn Jahre später vorliegt. Leopold I. erscheint unter Kaiser Otto II. erstmals als Markgraf über das später *Ostarrichi* genannte Gebiet. Vorgänger Leopolds war offenbar ein gewisser Burchard, über den die Quellen nicht besonders viel berichten. Er dürfte ein naher Verwandter des altbayrischen liutpoldingischen Herzogshauses gewesen sein und Gemahl einer Schwester der Herzogin Judith. Vor 971 verwaltete er wohl als Markgraf die Gegenden um St. Pölten und die Wachau.⁶ Da wir am 21. Juli 976 einen *marchio Liutpaldus* für die bayrische Mark an der Donau finden, hat besagter Burchard offenbar die Herrschaft über dieses Gebiet eingebüßt. Man vermutet, dass er sich am Aufstand seines Neffen und Lehnsherrn, des bayrischen Herzogs Heinrichs II. des Zänkers, gegen Kaiser Otto II. beteiligt hatte und demzufolge seiner Markgrafschaft kurz vor 976 verlustig ging.⁷

Die Herkunft der Babenberger – die sich selbst ursprünglich nicht so nannten, erst Otto von Freising gab ihnen diese Bezeichnung – liegt weitgehend im Dunkeln. Eine Abstammung der österreichischen Babenberger vom bayrischen Hochadel liegt nahe, eine Verschwägerung der Liutpoldingen und der „alten“ Babenberger mütterlicherseits darf angenommen werden.⁸ Die Babenberger verstanden es, durch Eheschließungen in verwandtschaftliche Beziehungen zu den regierenden Familien des elften Jahrhunderts zu treten: zu den salischen Königen und Kaisern, den Königen von Ungarn, den Herzögen von Böhmen⁹ und nicht zuletzt dem byzantinischen Kaiserhaus.

⁶ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 34.

⁷ Scheibelreiter, Die Babenberger (2010) S. 72.

⁸ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 42.

⁹ Fischer, Otto von Freising (1958) S. 16.

3 Richwara vom Sualafeldgau

3.1 Leopold I. „der Erlauchte“ (um 940/976–994)

Wie bereits erwähnt, trat nach dem Sturz Burchards in der Mark an der Donau ein neuer Mann auf: Leopold I. Durch Nennungen in Kaiserurkunden ist nachvollziehbar, dass dieser Adelige ein treuer Gefolgsmann Ottos I. war, der diesen auf seinem zweiten Romzug begleitete und bei dessen Kaiserkrönung im Jahr 962 anwesend war.¹⁰ Von seinem Vorleben weiß man fernerhin recht wenig. Leopold besaß Grafschaften in Bayern und im Traungau, in seiner neuen Mark jedoch hatte er so gut wie keinen Besitz. Da der neue Markgraf laut neuesten Erkenntnissen seine Herrschaft nur in begrenztem Maße auf Königsgut stützen konnte,¹¹ dürfte er nach und nach herrenloses Land in Besitz genommen bzw. die einstigen Besitzungen Burchards übernommen haben. Er musste sich gegen andere mächtige Herren in der Markgrafschaft behaupten, wie beispielsweise die Bischöfe von Passau, Salzburg, Regensburg und Freising, die Grafen von Ebersberg, Formbach und Chiemseegau. Seine Residenz verlegte er von Pöchlarn nach Melk, wo er eine befestigte Wohnstatt errichtete.¹²

Trotz des Sieges auf dem Lechfeld 955 war der Osten des Reiches noch immer durch die Ungarneinfälle bedroht. Als 991 ein Sieg über die Ungarn erkämpft wurde, konnte man den Wienerwald in die Ostgrenze miteinbeziehen.¹³ Trotzdem war das Gebiet der Mark zur Zeit des ersten Babenbergers noch recht klein (s. Abb. 23). In diesem Grenzland zwischen Böhmen, Ungarn und Kärnten brauchte es einen tatkräftigen Markgrafen, der sich im Land durchsetzen konnte, um die Grenzen zu sichern und die Infrastruktur auszubauen.

Nicht nur in der Mark an der Donau veränderten sich die Verhältnisse zu jener Zeit. 976 erfolgte die Trennung Karantaniens von Bayern als eigenständiges Herzogtum Kärnten und die Übergabe an den Arnulfinger Heinrich. Von Kärnten aus wurden Marken in Krain (973 erstmals erwähnt) und im Raum der späteren Steier-

¹⁰ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 40.

¹¹ Hier sind die umfangreichen Forschungen Kupfers zu diesem Thema zu nennen, der zu folgendem Ergebnis kommt: *„Allfällige Ansichten aber, wonach erst die Königsschenkungen an die Babenberger für eine entsprechende materielle Fundierung sorgten, widersprechen dem Ergebnis unserer vergleichenden Auswertung eklatant.[...] Alles in allem zeigt sich, das es ratsam ist, endlich von der geläufigen Meinung Abstand zu nehmen, wonach der Erwerb von herrenlosen Ländereien zwingend an Königsschenkungen gebunden ist.“* Kupfer, Krongut (2009) S. 41.

¹² Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 138 f.

¹³ Zöllner, Geschichte Österreichs (1990) S. 61 f.

mark erobert und eingerichtet: unter anderem die karantanische Mark an der Mur.¹⁴ Die erste urkundliche Erwähnung der Bezeichnung Ostarrichi stammt übrigens aus dem Jahr 996, als Kaiser Otto III. einige Besitzungen in diesem Gebiet „*vulgari vocabulo ostarrichi*“ bei Neuhofen an der Ybbs in den Besitz des Bischofs von Freising übergab.¹⁵

Leopold starb am 10. Juli 994 infolge eines Pfeilschusses, der eigentlich seinem Vetter Heinrich von der Schweinfurter Linie zugehört war. Leopold war zusammen mit diesem vom Bischof von Würzburg zur dortigen Kiliansmesse geladen worden. Bericht über seinen Tod gibt unter anderem ein weiterer Vetter Leopolds, nämlich Bischof Thietmar von Merseburg, der um 1017/18 seine „Chronik“ vollendete. Dort heißt es auch, dass Leopold am 11. Juli in Würzburg bestattet worden sei.¹⁶ Das Grab bzw. die Gebeine Leopolds I. sind jedoch verschollen.¹⁷

3.2 Richwara vom Sualafeldgau (um 950/um 970–994)

Während die Genealogie der Babenberger einigermaßen gesichert ist, bereiten die Nachforschungen über Herkunft und Leben der eingeheirateten Babenbergerinnen bisweilen fast unlösbare Schwierigkeiten.

Von der Ehefrau Leopolds I. gibt es zwar keine Nennung in Urkunden, aber Eintragungen in Nekrologen und Verbrüderungsbüchern. Meist mit einer Eintragung des Todestages Leopolds I. verbunden sind zwei Varianten desselben Namens: Ri(c)hkart und Rihwar. Erstere Bezeichnung kommt unter anderem im Salzburger Verbrüderungsbuch (Ende zehntes Jahrhundert) und im Nekrolog St. Rutberti von Salzburg (Ende elftes Jahrhundert) vor. Rihwar findet sich im Nekrolog von St. Emmeram (Anfang elftes Jahrhundert) bzw. im Reichenauer Verbrüderungsbuch (Ende elftes Jahrhundert).¹⁸ Laut den Einträgen in Salzburg und St. Emmeram soll sie am selben Tag gestorben sein wie ihr Mann, was



Abb. 1

¹⁴ Zöllner, Geschichte Österreichs (1990) S. 62.

¹⁵ MGH DO III, Nr. 232.

¹⁶ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 54.

¹⁷ Dienst Heide, Die Dynastie der Babenberger und ihre Anfänge in Österreich. In: Zöllner, Das babenbergische Österreich (1978) S. 25.

¹⁸ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 314.

aber nicht mit Sicherheit angenommen werden kann.¹⁹ Die Gattin Leopolds I. soll, laut einem bald nach 1132 verfassten Zusatz zu den *Gesta Treverorum*, „*Richeza cuiusdam ducis Germaniae Franciae filia*“ gewesen sein.²⁰

Richwara wird zeitweise als Tochter Liudolfs, eines Sohnes Ottos des Großen, und der Ida, Tochter von Herzog Hermann von Schwaben, angenommen.²¹ Jener Liudolf rebellierte mit anderen Adeligen des Reiches, unter anderem Konrad dem Roten, seit 953 gegen seinen Vater Otto I. 954 unterwarf sich Liudolf dem Vater und wurde in Gnaden aufgenommen. 957 verstarb er jedoch bereits an einem Fieberanfall. 947 hatte er vorgenannte Ida geheiratet, die um 932/34 geboren worden und laut den *Annales Quedlinburgenses* 986 verstorben sein soll.²² Nähme man an, Richwara wäre die Tochter besagten Liudolfs und seiner Gemahlin gewesen, wäre sie zwischen 948 und 957 geboren worden. Bei einer Heirat im Alter von ungefähr 15 Jahren, also frühestens 963, wäre Markgraf Leopold mit einem ungefähren Alter von 23 Jahren etwa zehn Jahre älter als die Gemahlin. Zeitlich gesehen ginge es sich also aus, dass Richwara eine Enkelin Ottos des Großen und Tochter Liudolfs gewesen wäre.

Betrachtet man das gute Verhältnis Leopolds zu Otto I. bzw. Otto II., scheint es naheliegend, wenn einer der beiden Liudolfinger eine Eheschließung zwischen dem treuen Anhänger und der Enkelin bzw. Nichte forciert, vielleicht sogar eingefädelt hätte. Nachdem Liudolf bereits 957 verstarb, könnte es sein, dass sich Otto I. Richwaras angenommen und als Dank für die erwiesene Treue Leopold I. zur Frau gegeben hatte. Dieser Vorgang ist, wenn man so manche Eheschließung der späteren Babenberger betrachtet, nicht so weit her geholt. Schließlich hat Heinrich V. Leopold III. seine Schwester Agnes als Frau zugeführt, und Konrad III. Heinrich II. Gertrud, die Witwe von Heinrich dem Stolzen.

Zu bedenken gilt jedoch, dass Leopold zum Zeitpunkt der Eheschließung, die vermutlich vor 976 stattfand (zu diesem Zeitpunkt wäre Richwara mindestens 19 Jahre, maximal aber 28 Jahre alt gewesen), als Graf wohl unter dem Stand einer Königsenkelin und Herzogstochter gewesen sein dürfte. Dagegen spricht weiters, dass bis auf den Namen Heinrich (der auch zuvor schon bei den Ahnen Leopolds auftaucht) keiner der liudolfingischen Namen bei den Babenbergern vorkommt. Wäre Richwara tatsächlich königlicher bzw. herzoglicher Abstammung, hätte man

¹⁹ Althoff, Memorialüberlieferung (1984) S. 404

²⁰ MGH SS. 8, 175. zit. nach BUB IV, Nr. 548.

²¹ Gutkas Karl, Die Babenberger in Österreich. In: Wessely, Babenberger (1975) S. 5.

²² Glocker, Ottonen (1989) S. 278.

dies gewiss irgendwo vermerkt oder durch die Namen der Nachkommen Bedeutung beigemessen.

Weiters wird Richwara in Zusammenhang mit Konrad dem Roten erwähnt. Dieser war Graf von Franken, wo er auch Eigengüter besaß. Da er auch Herzog von Lothringen war, würde die Herkunft Richwaras als „*ducis Germaniae Franciae filia*“ (*Gesta Treverorum*, s. o.) zutreffen. Über seine Gemahlin Liutgard von Sachsen, Tochter von Otto I. und seiner ersten Gattin Edgitha von England, Tochter von König Eduard dem Älteren, war Konrad mit den Liudolfingern bzw. Ottonen in Verwandtschaft getreten. Demzufolge wäre Richwara Enkelin von Otto dem Großen über ihre Mutter Liutgard. Da sich Konrad der Rote am Aufstand seines Schwagers Liudolfs von Schwaben beteiligte, war Liutgards Lage wenig beneidenswert, obwohl schließlich eine Aussöhnung stattfand und Konrad sich im Juni 954 Otto unterwarf.²³

Die Vermählung Liutgards mit Konrad dem Roten fand laut dem Continuator Reginonis im Jahr 947 statt. Als Todesjahr Liutgards gilt 953, geboren wurde sie wohl um 931.²⁴ Deren Sohn Otto, der üblicherweise als einziges Kind des Paares angenommen wird, muss also zwischen 948 und 953 auf die Welt gekommen sein. Eine mögliche Schwester namens Richwara, deren Name ansonsten allerdings in keinem der Familienstammbäume auffällig wäre, müsste also ebenfalls irgendwann in dieser Zeit geboren worden sein. Bei einer Hochzeit im Alter von 15 Jahren wäre sie zwischen 963 und 968 verheiratet worden, Leopold war zu dieser Zeit wohl zwischen 22 und 28 Jahre alt. Rein rechnerisch wäre also auch diese Verbindung möglich. Anhaltspunkt für eine Tochter Konrads und Liutgards namens Richwara gibt es allerdings bis auf die Erwähnung, sie wäre eine Tochter eines fränkischen Herzogs gewesen, keine. Nicht unerwähnt bleiben sollte, dass es nach Herzog Eberhards Tod 939 zunächst gar kein Herzogtum Franken mehr gab, da es in der Hand des Königs blieb.²⁵

Dass Richwara eine Tochter von Graf Erenfrid II. (gest um 969), unter anderem Graf im Zülpichgau, also im Grenzgebiet von Lothringen und Franken, gewesen wäre, ist eine weitere These. Zeitlich ginge es sich aus, da Erenfrid erst um 969 starb, jedoch kommen keine Familiennamen (Hermann oder Erenfrid, bzw. dessen Kurzform Ezzo) der männlichen Ezzonen bei den Babenbergern vor. Ein

²³ Schwind Fred, Konrad der Rote. In: NDB 12 (1980) S. 509.

²⁴ Glocker, Ottonen (1989) S. 279.

²⁵ Bosl, Bayerische Biographie (1983) S. 158.

schlagkräftiges Argument wäre jedoch, dass der Name der Gemahlin Erenfrids ebenfalls Richwara war. Emil Kimpen zeigte allerdings bereits 1933, dass in einer Trierer Urkunde vom 10. Juni 963 ein Graf Hermann zum Seelenheil seiner Mutter Richwara dem St. Martinsstift zu Münstermainfeld einen Weinberg bei dem Moselörtchen Alf schenkt.²⁶ Diese Richwara, von der es sonst leider keine Nachricht gibt, soll also vor 963 verstorben sein. Eine Urenkelin dieser Richwara, namens Richeza, wurde Königin von Polen.²⁷

Verbreitet war der Name Richardis im Hause der Eppensteiner, der späteren Herzöge von Kärnten. Markward I. von Eppenstein (gest. um 960/65) hatte offenbar eine Schwester und eine Tochter dieses Namens. Letztere war mit Graf Ulrich von Ebersberg verheiratet. Es wird angenommen, dass unsere Richwara über eine gemeinsame Mutter jene Schwester von Markward I. von Eppenstein war, und die Tochter von Graf Ernst IV. vom Sualafeldgau. Letzterer soll um 905 geboren und um 955 gestorben sein. Die Grafen von Ebersberg waren eines der bedeutendsten bayrischen Hochadelsgeschlechter, Nachfolger des karolingischen Grenzgrafengeschlechts der Wilhelm-Engelschalke. Markward II. war wieder mit einer Ebersbergerin verheiratet.²⁸ Diese Herkunft Richwaras wäre vor allem durch die Namen der Nachkommen nachvollziehbar, denn die Grafen im Sualafeldgau nannten sich vier Generationen lang Ernst (Graf Ernst I. bis Graf Ernst IV.). Der zweitälteste Sohn des Markgrafenpaares dürfte nach ihnen benannt worden sein. Die Namen Adalbero/Adalbert, Kunigunde und Hemma wiederum waren bei den Eppensteinern verbreitet. Abgesehen davon liegt der Sualafeldgau in Franken, genauer gesagt im fränkischen Grenzgebiet zu Schwaben und Bayern (s. Abb. 22). Berücksichtigt man den Eintrag in den *Gesta Treverorum* wäre die Region schon einmal passend.

Leopold I. wäre demzufolge also über seine Gemahlin Richwara mit zwei höchst angesehenen Familien des Reiches verbunden. Die Eppensteiner waren seit 976 auch Markgrafen der karantanischen Mark, der späteren Steiermark, die Grafen von Ebersberg hatten einen großen Hoheitsbezirk in der Ostmark, die Grafschaft Persenbeug, inne. Dass Markgraf Adalbert schließlich die Grafen von Ebersberg beerbte²⁹ könnte auf eine Verwandtschaft zu dieser Familie über seine Mutter hindeuten.

²⁶ Kimpen, Ezzonen und Hezeliniden (1933) S. 2.

²⁷ Glocker, Ottonen (1989) S. 318.

²⁸ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 45.

²⁹ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 147.

Zusammenfassung

Herkunft und Leben der ersten babenbergischen Markgräfin sind also aufgrund der kargen Überlieferungen nicht leicht zu eruieren. Die einigermaßen gesicherten Daten über Richwara, die man genauso gut Richeza nennen könnte, sind äußerst spärlich. Leider sind ihre Gebeine, wie auch die ihres Gemahls, verschollen, so dass sich keine archäologischen Daten über ihr Leben ermitteln lassen. Die Begräbnisstätte Richwaras soll der Überlieferung nach in Melk sein, dort fanden sich jedoch keine entsprechenden Gebeine.³⁰

Gesichert ist, dass sie 994 noch gelebt hat. Falls sie tatsächlich am selben Tag verstarb wie ihr Gemahl Leopold I., muss dies mit dem Mord an ihrem Gemahl am 8. Juli 994 in Zusammenhang stehen. Richwara hatte auf jeden Fall mindestens acht Kinder auf die Welt gebracht, woraus zu schließen ist, dass sie mit einer robusten Gesundheit gesegnet war. Da anzunehmen ist, dass nicht alle ihre Kinder das Säuglings- bzw. Kleinkindalter überlebten, könnte man von einer Geburtenphase von mindestens zwölf Jahren ausgehen. Das heißt, die erste Geburt dürfte spätestens um 982 stattgefunden haben. Da Heinrich, vermutlich das älteste der Kinder, 994 die Markgrafschaft seines Vaters übernahm, musste er zu diesem Zeitpunkt schon erwachsen gewesen sein, also zumindest 16 Jahre alt. So gesehen müsste er spätestens 978 geboren worden sein. Wahrscheinlicher ist aber, dass Heinrich bereits um die zwanzig war, als er die Markgrafschaft übernahm, sein Geburtsjahr also um 974 gewesen sein dürfte.

Der vermutlich jüngste Sohn des Markgrafenpaares, Adalbert, verstarb im Jahr 1055 ungefähr im Alter von 60 bis 64 Jahren.³¹ Demzufolge müsste sein Geburtsjahr frühestens 991, spätestens 994 gewesen sein. Man könnte hier die kühne Mutmaßung anstellen, Richwara wäre zum Zeitpunkt des Anschlages auf ihren Ehemann hochschwanger gewesen und hat aus Entsetzen über das Geschehen eine Fehlgeburt erlitten, an der sie schließlich verstarb. Auf jeden Fall war Richwara um 994 noch im gebärfähigen Alter, das hieße also – nach heutigem Stand – maximal 50 Jahre alt. Nachdem Heinrich um 974 auf die Welt kam, dürfte Richwara zu dem Zeitpunkt zwischen 18 und 20 Jahre alt gewesen sein, verstärkt durch die Annahme, dass Judith noch vor Heinrich geboren wurde. Rückgerechnet ergäbe das für Richwara einen Geburtszeitraum von 944 bis 956.

³⁰ Gutkas, Babenberger (1976) S. 8.

³¹ Jungwirth, Babenberger-Skelette (1971) S. 663

Was die Herkunft Richwaras betrifft, gestaltet sich die Faktensammlung als äußerst schwierig. Die beiden wahrscheinlichsten Theorien sind einerseits eine Abstammung vom Grafen Erenfrid II. vom Zülpichgau, andererseits von Graf Ernst IV. vom Sualafeldgau. Für eine Zugehörigkeit zu den Erenfriden bzw. Ezzonen spricht in erster Linie die Namensgleichheit Richwaras mit der Gemahlin Erenfrids II., außerdem die Lage des Zülpichgau im Grenzgebiet Lothringen-Franken. Doch kommt keiner der Familiennamen der Erenfride in Leopolds Nachkommenschaft vor.

Eine Herkunft Richwaras von den Grafen vom Sualafeldgau, namentlich Graf Ernst IV., scheint am einleuchtendsten. Wie auch bei den Erenfriden wäre eine solche Verbindung standesgemäß. Vor allem die Namen der Nachkommenschaft des Markgrafenpaares deuten in diese Richtung: Nicht nur der Name Richwara, auch Ernst, Adalbert (der jedoch schon bei den Ahnen Leopolds aufscheint), Kunigunde und Hemma sind bei den Grafen vom Sualafeldgau bzw. den Eppensteinern nachzuweisen. Abgesehen davon lag der Sualafeldgau großteils in Franken. Da Ernst IV. erst 955 starb, liegt das im Zeitraum meiner Berechnungen von Richwaras Geburtsjahr. Leider weiß man nichts über die Gemahlin von Ernst IV. Mögliche Heiratsverhandlungen zwischen Leopold und Ernst ergeben sich aus der geografischen Nähe von einigen Gütern Leopolds I., nämlich Straubing und Deggendorf nahe Regensburg³², also in Nachbarschaft zum Sualafeldgau. Außerdem war sein Vetter Heinrich von Schweinfurt, mit dessen Familie Leopold offenbar regen Kontakt hatte, Graf im Nordgau, also ebenfalls in Nachbarschaft zum Sualafeldgau.

4 Mathilde von Regensburg und Frowiza von Venedig

4.1 Heinrich I. „der Starke“ (um 974/994–1018)

Die Söhne Richwaras und Leopolds errangen bedeutende Positionen im Reich. Der älteste Sohn Heinrich folgte Leopold als Markgraf im Jahr 994 offenbar ohne größere Schwierigkeiten³³, und Poppo brachte es zum Erzbischof von Trier. Ernst, der Zweitälteste, heiratete 1012 Gisela, die Tochter des Herzogs von Schwaben. Da sie dessen einziges Kind war, erlangte Ernst die Herzogswürde Schwabens als Nachfolger seines Schwiegervaters. Nach dem Tod Ernsts 1015 vermählte Gisela sich, übrigens in dritter Ehe, mit dem späteren Kaiser Konrad II., somit waren die öster-

³² Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 136.

³³ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 56.

reichischen Babenberger indirekt mit dem neu gegründeten Herrscherhaus der Salier verschwägert.³⁴ Der Sohn von Herzog Ernst, Ernst II., erlangte übrigens durch den Aufstand gegen seinen Stiefvater Konrad und die Verewigung im Versroman „*Herzog Ernst*“ zweifelhafte Berühmtheit.

Während also die babenbergischen Verwandten der österreichischen Markgrafen zu Beginn des elften Jahrhunderts in erfolglosen Aufständen gegen König bzw. Kaiser ihre Stellung gefährdeten, festigten die Nachkommen Richwaras und Leopolds ihre Position innerhalb ihrer Mark.³⁵ Die Lage mit den Nachbarn war jedoch gespannt. Einen Hinweis auf die misstrauische Stimmung gibt die Ermordung des irischen Pilgers Koloman im Jahr 1000, der irrtümlich für einen ungarischen Kundschafter gehalten wurde. Kolomans Leichnam ließ Heinrich schließlich nach Melk überführen, wo der Markgraf seinen Sitz hatte.³⁶ Die nachbarschaftlichen Beziehungen zu Ungarn waren also nicht die besten. Außerdem musste Heinrich die Grenze gegen den offensiven Polenherzog Bolesław I. Chrobry verteidigen, der zeitweilig Mähren besetzt hielt und von dort Österreich bedrohte.

Heinrich regierte 24 Jahre lang und starb im Jahr 1018. Ob und mit wem er verheiratet war, ist unbekannt. Es gibt keinen Nekrolog, in dem eine Frau oder Kinder angeführt wären. Erst die ältesten Melker Grabinschriften aus dem 13. Jahrhundert nennen eine Swanhild, ohne dass sie jedoch direkt Markgraf Heinrich zugeordnet wäre. Die Melker Grabinschriften sind zudem nicht hundertprozentig vertrauenswürdig, zumal es später eine Markgräfin desselben Namens gab, nämlich die zweite Gemahlin von Markgraf Ernst.³⁷ Über den Ort von Heinrichs Tod bzw. die Ruhestätte seiner Gebeine haben wir keine Nachricht. Der Bericht Thietmars von Merseburg lässt den Schluss zu, Heinrich wäre in der Umgebung des Kaisers am Rhein plötzlich und unerwartet verstorben.³⁸

4.2 Adalbert „der Siegreiche“ (um 990/1018–1055)

Man geht davon aus, dass Heinrichs Nachfolger Adalbert nicht, wie Quellen aus dem elften und zwölften Jahrhundert berichten, dessen Sohn sondern dessen jüngster

³⁴ Vgl. Scheibelreiter, *Die Babenberger* (2010) S. 100 bzw. Glocker, Ottonen (1989) S. 322.

³⁵ Zöllner, *Geschichte Österreichs* (1990) S. 64.

³⁶ Gutkas Karl, *Die Babenberger in Österreich*. In: Wessely, *Babenberger* (1975) S. 6.

³⁷ Lechner, *Babenberger 976–1246* (1976) S. 64.

³⁸ Dienst Heide, *Die Dynastie der Babenberger und ihre Anfänge in Österreich*. In: Zöllner, *Das babenbergische Österreich* (1978) S. 26.

Bruder war. Otto von Freising nennt Adalbert ausdrücklich einen Bruder von Herzog Ernst I. von Schwaben und von Erzbischof Poppo von Trier.³⁹ Auch Adalbert hatte gegen Ungarn und Mähren zu kämpfen und seine Grenzen zu verteidigen. Zwischenzeitlich kam es immer wieder zu Gebietsverlusten und Scharmützeln, auch unter Beteiligung des römisch-deutschen Königs bzw. Kaisers.⁴⁰

Durch die Treue zum Kaiser erhielt Adalbert mehrere königliche Schenkungen als Eigengut, doch standen die babenbergischen Besitzungen hinter denen der anderen österreichischen Grundherren noch zurück. Alteingesessene Geschlechter in der Mark, aber auch die geistlichen Grundherrschaften, besaßen nicht nur ausgedehnten Grundbesitz, sondern auch Lehen, Eigenkirchen und Patronatsrechte. Trotzdem hatte sich der Eigenbesitz der Babenberger während Adalberts Regierungszeit beträchtlich vergrößert, nicht zuletzt durch die Beerbung der Grafen von Ebersberg.⁴¹ Durch geschickte Politik schafften es Heinrich und auch Adalbert, ihre Herrschaft durchzusetzen und zu festigen.

Nach 37-jähriger Herrschaft verstarb Adalbert am 26. Mai 1055 und wurde in Melk beigesetzt. Im Jahr 1968 wurden die dort bestatteten Gebeine analysiert und ausgewertet. Adalbert war, wie sein Sohn und Nachfolger Ernst, für die damaligen Verhältnisse ein Hüne, nämlich ungefähr 1,80 m groß. Die kräftigen Muskelansätze lassen darauf schließen, dass er athletisch gebaut und trainiert war.⁴² Adalberts Schädel war lang und hatte einen kräftigen Unterkiefer mit gutem Gebiss, was auf gute und ausreichende Ernährung schließen lässt. Als Adalbert starb, laut archäologischen Untersuchungen in einem Alter von etwa 65 Jahren, hatte er Arthrose und konnte sich nicht mehr normal fortbewegen.⁴³

4.3 Mathilde von Regensburg (um 985/um 1010–1025)

Im Salzburger Verbrüderungsbuch findet man einen Eintrag „*Adalpreht-Mahthilt*“ aus der Mitte des elften Jahrhunderts. Auch in den Melker Grabschriften und auf dem Epitaph des Steinsarkophages wird eine Mathilde genannt.⁴⁴ Sunthaym nennt

³⁹ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 65.

⁴⁰ Zöllner, Geschichte Österreichs (1990) S. 64.

⁴¹ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 147.

⁴² Jungwirth, Babenberger-Skelette (1971) S. 665.

⁴³ Scheibelreiter, Die Babenberger (2010) S. 365.

⁴⁴ Dienst Heide, Die Dynastie der Babenberger und ihre Anfänge in Österreich. In: Zöllner, Das babenbergische Österreich (1978) S. 30.

ebenfalls eine Mathilde, die er aber fälschlicherweise als Gemahlin Ernsts interpretiert.⁴⁵ Nachdem also eine Mathilde offenbar existierte und in Zusammenhang mit Adalbert genannt wird, ist die Möglichkeit, jene wäre Adalberts Gemahlin gewesen, durchaus betrachtenswert.

Auf Mathildes Herkunft gibt es keinerlei direkte Hinweise. Der Name Mathilde käme im sächsischen Raum vor, nämlich bei den Grafen von Walbeck und auch beim Geschlecht der Billunger, jedoch gibt es keine nachweislichen Verbindungen zwischen Österreich und Sachsen in jener Zeit. Eine Braut aus diesem fernen Gebiet zu holen erscheint also wenig vernünftig. Eventuelle Gebietserweiterungen in Sachsen, die eine Hochzeit mit sich gebracht hätte, hätten dem österreichischen Markgrafen wohl wenig eingebracht. Der Name Mathilde kommt auch bei den Burggrafen von Regensburg vor, nämlich heiratete Babo I. von Regensburg in zweiter oder dritter Ehe eine Mathilde, Tochter des Grafen Udalrich vom Schweinachgau. Letzterer gehört zu den Vorfahren der Grafen von Formbach und wird um 945/55 als Graf genannt. Mathildes Mutter war Kunigunde, Tochter des Herzogs Berthold von Kärnten und Bayern.⁴⁶

Babo I. war zwischen 976, also dem Jahr des ersten babenbergischen Markgrafen in Österreich, und 1001 Burggraf von Regensburg.⁴⁷ Im Zuge der Umwälzungen, die der Konflikt Ottos II. mit Heinrich dem Zänker hervorgerufen hatte, standen Leopold I. und Babo von Regensburg auf der Seite des Kaisers und kannten sich gewiss. Eine Verbindung zwischen der Familie Babos und Leopolds jüngstem Sohn Adalbert ist wohl nicht zu weit hergeholt. Durch die Herkunft von Babos Schwiegermutter Kunigunde als Tochter des Herzogs von Bayern und Kärnten war eine solche Verbindung von Seiten des gerade eingesetzten österreichischen Markgrafengeschlechtes sicher wünschenswert. Zumal der jüngste Sohn, der zum Zeitpunkt seiner Hochzeit noch keine Aussicht auf den Markgrafentitel hatte, irgendwie versorgt werden musste. Die in Aussicht gestellte Erbschaft des Grafentitels vom Schweinachgau könnte ausschlaggebend für eine Verbindung mit Mathilde gewesen sein.

Da Mathilde die letzte Gemahlin des zwei oder drei Mal verheirateten Burggrafen war, dürfte sie ihn erst in seinen letzten Lebensjahren geheiratet haben – also

⁴⁵ Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 98.

⁴⁶ Wegener, Genealogische Tafeln (1962) S. 138.

⁴⁷ Wegener, Genealogische Tafeln (1962) S. 165.

zwischen 995 und 1000. Vermutlich war sie bei der Hochzeit noch recht jung, da es keinen Hinweis auf eine erste Ehe ihrerseits gibt.⁴⁸ Beim Tod Babos dürfte sie also zwischen 15 und 20 Jahre alt gewesen sein, das ergibt ein Geburtsjahr von spätestens 985. Damit wäre sie ungefähr fünf bis zehn Jahre älter als der jüngste Markgrafensohn Adalbert. Eine Hochzeit zwischen der Witwe Babos I. und Adalbert dürfte nicht vor 1006 stattgefunden haben, da wäre Adalbert 16 Jahre alt gewesen. Ein Anhaltspunkt auf diese Verbindung ist, dass Adalbert ab 1010 auch Graf im Schweinachgau war⁴⁹, wie sein Schwiegervater Udalrich vor ihm. In einer Schenkungsurkunde von 1040 an Niederaltaich ist die Rede von Gütern im Schweinachgau „... *in comitatibus Adalberti marchionis et Dieotmari presidis*“⁵⁰ – Dietmar war der Neffe Mathildes über ihren Bruder Berthold. Eine Hochzeit wird nicht vor 1010 stattgefunden haben, da Adalbert ab diesem Zeitpunkt die Grafschaft Schweinachgau über hatte. Um 1010 war Mathilde mindestens 25, Adalbert wohl 20 Jahre alt. In der Babenberger-Grablege in Melk wurde ein Skelett gefunden, das als Mathilde identifiziert werden könnte. Die Gebeine stammen von einer Frau, die zwischen 37 und 40 Jahre alt wurde, mit hohem Gesicht und einer Größe von ca. 1,61m.

Der älteste Sohn Adalberts, Leopold, eroberte ab 1041 bereits eigenständig Festungen im Grenzgebiet Böhmens und Bayerns. Im Dezember 1043 verstarb er jedoch, laut Quellen noch in jugendlichem Alter.⁵¹ In der Babenberger-Grablege im Stift Melk fand man übrigens die Gebeine eines ca. 18-jährigen Mannes, dessen rechtes Schulterblatt eine unverheilte Hiebverletzung ohne Kallusbildung verunziert. Dies lässt darauf schließen, dass er bald nach dem Kampf an dieser oder an einer anderen, am Skelett nicht feststellbaren Wunde, gestorben ist.⁵² Dieser junge Mann könnte durchaus jener Leopold sein, ältester Sohn Adalberts. Ursprünglich wurde er von seinem Onkel, Erzbischof Poppo, in Trier beigesetzt,⁵³ eine spätere Überstellung der Gebeine in das Familiengrab ist aber nicht auszuschließen. Falls dies tatsächlich die sterblichen Überreste Leopolds sind, war 1025 sein Geburtsjahr.

Geht man davon aus, dass die erste Gemahlin Adalberts ab spätestens 985 lebte, dürfte sie bei der Entbindung zwischen 37 und 40 Jahre alt gewesen sein, was mit dem Alter des in Melk gefundenen Frauenskelettes korrespondiert. Man könnte

⁴⁸ Wegener, *Genealogische Tafeln* (1962) S. 138

⁴⁹ Thiele, *Stammtafeln* 1.2 (1994) Tafel 114.

⁵⁰ MGH DD H III, S. 33.

⁵¹ Lechner, *Babenberger 976–1246* (1976) S. 71 f.

⁵² Zöllner, *Tausend Jahre* (1976) S. 233.

⁵³ Lechner, *Babenberger 976–1246* (1976) S. 71 f.

hier mutmaßen, dass Mathilde aufgrund von Komplikationen bei der Geburt des Sohnes Leopold verstarb, immerhin war sie nicht mehr die jüngste.

Zusammenfassung

Einige Argumente sprechen durchaus für die Annahme, Adalbert wäre in erster Ehe mit einer Mathilde verheiratet gewesen, wie Einträge im Salzburger Verbrüderungsbuch und in den Melker Grabschriften vermuten lassen. Auch Ladislaus Sunthaym und das Epitaph der Melker Grablege nennen eine Mathilde. Ihre Herkunft liegt höchstwahrscheinlich bei den Grafen vom Schweinachgau, denn Adalbert trug ab 1010 diesen Grafentitel, der ihm wohl aufgrund dieser Verbindung übertragen wurde. Mathilde wäre demzufolge die Tochter des Grafen Udalrich vom Schweinachgau und über ihre Mutter Kunigunde eine Enkelin von Herzog Berthold von Bayern und Kärnten. In erster Ehe war Mathilde mit Burggraf Babo I. von Regensburg verheiratet, allerdings erst als zweite oder dritte Gemahlin in dessen späteren Lebensjahren.

Mathilde dürfte ungefähr zwischen 985 und 1025 gelebt und in einem Alter von 25 Jahren den österreichischen Markgrafensohn Adalbert, der wohl ein paar Jahre jünger war, geheiratet haben. Vermutlich gehört das Skelett einer etwa 37 bis 40 Jahre alten Frau, das in der Melker Grablege gefunden wurde, zu jener Mathilde. Der älteste Sohn Adalberts, Leopold, wurde spätestens 1025 geboren. Höchstwahrscheinlich war Mathilde seine Mutter, die bei der Geburt oder wenig später verstarb.

4.4 Frowiza von Venedig (um 1010/1026–1065)

Als zweite Gemahlin Adalberts ist eine Frowiza belegt, die in drei Urkunden namentlich genannt wird. In einem Diplom vom 21. April 1048, ausgestellt in Ulm, schenkt Kaiser Heinrich III. dem Markgrafen Adalbert und seiner Gemahlin 30 Königshufen am Zusammenfluss der „beiden Zaya“ zu freiem Eigen. Laut der zweiten Urkunde, vom 12. November 1051 aus Regensburg, schenkt Heinrich Adalbert und dessen Gemahlin 30 Königshufen in und bei Grafenberg. Ein drittes Diplom mit Frowizas Namen stammt aus dem Jahr 1058, ausgestellt von König Heinrich IV. am 1.

Oktober in Prinzersdorf. In diesem schenkt der König der Witwe des Markgrafen Adalbert, Frowiza, 20 Königshufen in Erpersdorf und Pirchehe.⁵⁴



In den zwei erstgenannten Urkunden, aus den Jahren 1048 und 1051, wurde Frowizas Name nachträglich auf Rasur eingesetzt. Diese ist leider so stark, dass sich der ursprüngliche Buchstabenbestand auch mit einer Quarzlampe nicht mehr ermitteln lässt.⁵⁵ Der zuvor dort eingetragene Name brauchte einen größeren Platz als das später eingefügte „Frowiza“ und wurde von gleicher Hand auf die Rasur geschrieben. Wie die paläografische Untersuchung der drei Diplome ergab, wurde die Tilgung des ersten Namens erst nach der Ausstellung der Urkunde des Jahres 1058 durchgeführt.⁵⁶ Es gäbe nun mehrere Möglichkeiten, diese Rasur zu erklären. Es könnte sein, dass Frowiza anfangs anders genannt wurde. Klebel hat bereits 1944 vermutet, dass „Frowiza“ eine deutsche Übersetzung von „Dominica“ wäre, da die Markgräfin ja aus dem italienischsprachigen Raum kam. Andererseits könnte sein, dass der Name der verstorbenen ersten Gemahlin Adalberts, Mathilde, auf Wunsch Frowizas hin getilgt und durch ihren Namen ersetzt wurde.⁵⁷ Dies geschah laut der paläografischen Untersuchung jedoch erst 1058, als Frowiza bereits Witwe war. Als die beiden Urkunden mit der Rasur ausgestellt wurden, 1048 und 1051, war Mathilde jedenfalls nicht mehr am Leben, stattdessen war bereits Frowiza Adalberts Gemahlin. Zwar könnte man vermuten, dass der Urkundenschreiber über die aktuelle Gattin des österreichischen Markgrafen unzureichend informiert war und fälschlicherweise noch Mathilde als Ehefrau glaubte, aber dies scheint wohl eher unwahrscheinlich.

Frowiza war eine Schwester von König Peter von Ungarn. Berichte diesbezüglich stammen von Hermann von Reichenau und später von Otto von Freising, jedoch ohne ausdrücklich den Namen der Gemahlin Adalberts zu nennen.⁵⁸ Bei Hermann von Reichenau gibt es beispielsweise eine Nachricht aus dem Jahr 1041, dass König

⁵⁴ BUB IV, Nr. 568, 569, 574 bzw. Kupfer, Krongut (2009) S. 143.

⁵⁵ BUB IV, Nr. 568.

⁵⁶ Lechner, Beiträge zur Genealogie (1963) S. 277–280.

⁵⁷ Lechner, Beiträge zur Genealogie (1963) S. 277–280.

⁵⁸ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 72.

Peter zu seinem Schwager Markgraf Adalbert geflohen sei.⁵⁹ Otto von Freising nennt Adalbert *levir* von König Peter von Ungarn.⁶⁰

Aufgrund der durch diese Ehe entstandenen Familienverbindungen wurde Adalbert in die Thronstreitigkeiten Ungarns hineingezogen. Otto Orseolo, Frowizas Vater, wurde 1026 aus Venedig vertrieben. Dessen Gemahlin, Frowizas Mutter, die vermutlich Marie hieß, war eine Tochter von Großfürst Geza von Ungarn. Sie und der gemeinsame Sohn Peter konnten nach Ungarn fliehen⁶¹, wo König Stephan I. seine Halbschwester und seinen Neffen aufnahm.⁶² Peter wurde von seinem Onkel als Nachfolger designiert, dennoch löste der Tod Stephans des Heiligen im Jahr 1038 jahrelange Thronstreitigkeiten aus. Zunächst konnte sich Peter Orseolo durchsetzen. Da er jedoch nicht über genügend Rückhalt in Ungarn verfügte und zudem Stephans Witwe Gisela unangemessen behandelte und ihrer Güter beraubte, wurde er 1041 von seinem Rivalen Samuel Aba vertrieben und floh zu seinem Schwager Adalbert.⁶³ Dieser setzte mit Hilfe Kaiser Heinrichs III. Peter Orseolo wieder ein. Das war allerdings nicht von Dauer, denn Peter wurde schließlich mitsamt seinen Söhnen gefangen genommen und geblendet, woran er wenig später verstarb.⁶⁴

Da Frowizas Skelett in Melk identifiziert werden konnte, ist es möglich, ihr Alter auf ca. 55 Jahre einzugrenzen. Ihr Schädel war recht langförmig, das Gesicht sehr hoch. Sie dürfte etwa 1,62m groß gewesen sein. Ihr Unterkiefer wies für das weibliche Geschlecht eine ungewöhnliche Derbheit auf, auch ihr Skelett ist verhältnismäßig robust. Trotz des fortgeschrittenen Alters war sie bei sehr guter Gesundheit und auch ihre Zähne waren in hervorragendem Zustand.⁶⁵ Frowiza war laut der oben genannten Urkunde 1058 noch am Leben, müsste also frühestens um das Jahr 1003 geboren worden sein. Da ihre Eltern aber nicht vor 1009 heirateten⁶⁶ (der Vater Otto Orseolo war zu diesem Zeitpunkt erst 16 Jahre alt), käme als Geburtsjahr frühestens 1010 in Frage.

⁵⁹ [Peter] „... *ac marchionem nostrum Adalbertum, sororis suae maritum, profugus venit ...*“, Hermann Augiensis chronicon 123, zit. nach NÖUB 1, Nr. 25d.

⁶⁰ „*Ungaros quoque variis ac diversis preliis premens, Petrum regem eorum ab Ovone regno fraudolenter pulsum intercessione Alberti marchionis, cuius levir erat*“, Otto von Freising, Chronica VI, Kap. 32, ed. Adolf Hofmeister, MGH SS rer. Germ. 45, S. 298.

⁶¹ Schmitt J.K., Art. Peter I. In: LMA 6 (2002) 1931 f.

⁶² Lechner, Die Babenberger in Österreich (1947) S. 60: Laut Lechner war Marie eine Tochter aus zweiter Ehe Gezas, während Stephan I. ein Sohn aus erster Ehe war.

⁶³ Pohl, Vacha, Babenberger (1995) S. 98 f.

⁶⁴ Schmitt J.K., Art. Peter I. In: LMA 6 (2002) 1931 f.

⁶⁵ Zöllner, Tausend Jahre (1976) S. 234 f.

⁶⁶ Bak J. M., Art. Stephan I. d. Hl. In: LMA 8 (2003) 112 f.

Die erste Gemahlin Adalberts, Mathilde, starb allerspätestens 1025, nachdem sie den ältesten Markgrafensohn Leopold gebar. Adalberts zweiter Sohn Ernst dürfte um 1027 geboren worden sein, stammte also offenbar bereits von Adalberts zweiter Frau Frowiza. Falls Frowiza tatsächlich um 1010 geboren wurde (das Geburtsjahr ihres Bruders Peter Orseolo war übrigens 1011), war sie bei ihrer Hochzeit, die um 1026 stattgefunden haben dürfte, zumindest 15 Jahre alt und müsste 16- bis 17-jährig ihren ersten Sohn entbunden haben. Nachdem sie laut den archäologischen Untersuchungen ungefähr 55 Jahre alt wurde, starb sie wohl um das Jahr 1065. Oftmals liest man als Sterbejahr der Frowiza 1071, dies fußt offenbar auf der Verwechslung Sunthayms, der Adelheid, eine Gemahlin Ernsts, fälschlicherweise Adalbert zurechnete. Adelheid starb tatsächlich im Jahre 1071, wie später noch ausführlicher erläutert werden wird.

Zusammenfassung

Betrachtet man die Herkunft Frowizas näher, muss man feststellen, dass ihre Familie sowohl in Venedig als auch in Ungarn mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Das Schicksal ihres Bruders Peter Orseolo, der mitsamt seinen Söhnen getötet wurde, und die Vertreibung ihres Vaters Otto Orseolo aus Venedig im Jahr 1026 und seinen baldigen Tod im Exil 1032 in Konstantinopel musste sie aus der Ferne miterleben. Nach der Vertreibung ihrer Eltern 1026 fand ihre Mutter Marie mit ihrem Sohn Peter Aufnahme bei König Stephan I. „dem Heiligen“ von Ungarn. Offenbar kam auf diese Weise ein Kontakt zum österreichischen Markgrafen Adalbert zustande, der eigentlich sonst keine nachweislichen Verbindungen ins eher ferne Venedig hatte. Eine Heirat mit der Nichte von Stephan dem Heiligen erschien Adalbert gewiss günstig, auch wenn sich Otto Orseolo selbst in Venedig nicht an der Macht halten konnte.

Was mit Frowizas Mutter geschah, die mit ihrem ca. 14-jährigen Sohn an den Hof Stephans des Heiligen geflohen war, liegt im Dunkeln. Falls Marie im Jahr 1041 noch am Leben war, als Peter Orseolo in die Markgrafschaft seines Schwagers flüchten musste, wäre vielleicht erwähnt worden, dass der ungarische König die Mutter der Markgräfin im Gefolge hatte. Welche Güter bzw. Besitzungen Markgraf Adalbert durch seine Verbindung mit Frowiza zukamen, bleibt leider im Dunkeln.⁶⁷

⁶⁷ Lechner, Die Babenberger in Österreich (1947) S. 18.

Auch die Vorteile, die sich durch diese Verbindung ergaben, dürften nicht allzu weitreichend gewesen sein, da sich Frowizas Familie recht bald nach ihrer Heirat sowohl in Venedig als auch in Ungarn nicht mehr an der Macht halten konnte. Der Gedanke eines Bündnisses mit Ungarn war gewiss ausschlaggebend für diese Verbindung und zeigte auch bis zum Tod Stephans des Heiligen 1038 seine Wirkung.

Die rätselhaften Rasuren und die Nachträge des Namens „Frowiza“ auf den ersten beiden oben erwähnten Urkunden lassen sich nur schwer erklären. Frowiza hatte sich wohl ursprünglich anders genannt, da dieser Name weder italienischen noch ungarischen Ursprungs war. Laut Lechner war „Frouveza“ ein altdeutscher Fraurname.⁶⁸ Es gibt etliche Beispiele dafür, dass eingeheiratete Gemahlinnen nach der Hochzeit einen anderen, landeskonformen Namen annahmen, wie etwa Piroska von Ungarn (Kaiserin Irene von Byzanz). Sehr wahrscheinlich klingt jedoch auch, dass Frowiza den Namen ihrer Vorgängerin Mathilde tilgen und durch ihren eigenen Namen ersetzen ließ.

Durch die archäologischen Befunde konnte man feststellen, dass Frowiza bei sehr guter Gesundheit war und ausgezeichnete Zähne hatte. Demzufolge war ihr Leben als Markgräfin mit keinen allzu gravierenden Entbehrungen verbunden und das Lebensmittelangebot immer reichhaltig und ausgewogen. Zwar dürfte sie keine Schönheit gewesen sein, wenn man den „derben“ Unterkiefer nicht gerade als Schönheitsmerkmal betrachten möchte, trotzdem war sie mit ihrer „robusten“ Gestalt für die frühen Geburten und die schwierige Zeit des Hochmittelalters vermutlich bestens geeignet. Frowiza musste die Entmachtung ihrer elterlichen Familie sowohl in Venedig als auch in Ungarn mit ansehen und war die letzte dieses Zweiges der Orseoli. Wie und wo Frowiza ihre letzten Lebensjahre verbrachte, ist nicht mehr feststellbar.

4.5 Glismod

So mancher Historiker vertritt die Ansicht, Adalberts erste Gattin wäre eine Glismod gewesen, basierend auf einer Eintragung in den Annalen des Benediktinerklosters Stade bei Hannover, die um 1250/56 verfasst wurden. Laut diesen Annalen soll ein gewisser Lippold, Sohn einer Glismod, mit Ida verheiratet gewesen sein, eventuell einer Tochter des Grafen Liudolf von Braunschweig. Die genannte Glismod war eine

⁶⁸ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 327.

Schwester Bischof Meinwerks von Paderborn und soll mit einem *nobilis princeps in Baioaria* verheiratet gewesen sein.⁶⁹ Die Seltenheit des Namens Glismod erlaubt uns, in diesen beiden Frauen, also der Mutter Lippolds und der Schwester Meinwerks, dieselbe Person zu sehen.⁷⁰

Nach dem Tod Meinwerks erhoben ein Lippold und ein Adalbert, die Lechner als Markgraf Adalbert und dessen Sohn interpretierte, Erbensprüche.⁷¹ Jener Lippold tritt jedoch am 23. März 1052 in einer Kaiserurkunde zu Goslar auf, in der er als Erbe des 1036 verstorbenen Bischofs Meinwerk bezeichnet wird. Diese Erbberichtigung leitete sich wohl aufgrund seiner Verwandtschaft als Neffe des Bischofs ab. Um 1053 muss jener Lippold schon verstorben gewesen sein, weil seine Witwe Ida versuchte, ihre Erbensprüche gegenüber Stade durchzusetzen.⁷² Da jedoch Leopold, Sohn Adalberts, bereits am 9. Dezember 1043 in jugendlichem Alter verstarb, Idas Gemahl laut der Urkunde von 1052 aber anscheinend noch lebte, dürfte es sich nicht um dieselbe Person gehandelt haben. Abgesehen davon war der Name Lippold/Liutpold/Leopold nicht gerade selten im bayrischen Gebiet, so dass nur der Sohn Adalberts in Frage hätte kommen können.

Zusammenfassung

Die Theorie, der *nobilis princeps in Baioaria* wäre Adalbert gewesen, ist nicht ausreichend begründbar. Weder der Name Adalberts noch die Markgrafschaft Österreich werden in irgendeiner Form in Zusammenhang mit einer Glismod erwähnt. Abgesehen davon gab es im damaligen Bayern so manchen *nobilis princeps*, der mit der Sächsin verheiratet gewesen hätte sein können. Auf dem Babenberger-Stammbaum von Sunthaym wird Glismod als Gattin Adalberts ebenfalls nicht erwähnt, dafür allerdings eine Adelheid⁷³, wie auch auf dem Spruchband zu lesen ist. Dies dürfte auf eine Verwechslung zurückzuführen sein, da der Sohn Adalberts mit einer Adelheid verheiratet war. Die Verbindung einer Glismod, deren Sohn Lippold hieß, mit einem bayrischen Adeligen ist nicht anzuzweifeln⁷⁴, wohl aber, dass dieser

⁶⁹ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 79.

⁷⁰ Schölkopf, Die sächsischen Grafen (1957) S. 129 f.

⁷¹ Vgl. Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 79.

⁷² Hücke, Die Grafen von Stade (1956), online unter: <<http://www.genealogie-mittelalter.de>> Stichwort „Lippold Graf in Sachsen“ (20.09.2010).

⁷³ Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 96.

⁷⁴ Vgl. hierzu die Arbeiten von Heidrich, Die Absetzung Herzog Adalberos (1971) S. 72–74 bzw. Schölkopf, Die sächsischen Grafen (1957) S. 129 f.

bayrische Adelige der österreichische Markgraf Adalbert war. Glismods Sohn Lippold war nämlich 1052 noch am Leben, während der älteste Sohn Adalberts bereits neun Jahre vorher verstorben war.

5 Adelheid von Wettin und Swanhild von der Ungarnmark

5.1 Ernst „der Tapfere“ (um 1027/1055–1075)

Unter Adalberts Sohn und Nachfolger Ernst, der seinen Sitz in Melk hatte⁷⁵, festigte sich durch geschickte Politik und Diplomatie die Stellung der Babenberger in der Markgrafschaft zunehmend. Die Böhmisches Mark sowie die Ungarn-/Neumark fielen in babenbergische Hände. Letztere stand zuvor unter der Markgrafschaft von Adalberts ältestem Sohn Leopold, der 1043 jedoch verstarb. Sein Nachfolger wurde ein Markgraf Siegfried, den der König in zwei Schenkungen mit gewaltigem Landbesitz, nämlich 415 Hufen, ausstattete.⁷⁶ Markgraf Ernst gehörte zu den treuesten Gefolgsleuten Kaiser Heinrichs IV., unter anderem im Kampf gegen die Ungarn.⁷⁷ Mit dem König zog Ernst auch gegen die Sachsen, um erfolgreich deren Aufstand zu bekämpfen, und fiel in der Schlacht an der Unstrut am 9. Juni 1075 nach 20 Jahren Herrschaft.

Laut den archäologischen Untersuchungen seines Skelettes, welches in der Melker Grablege identifiziert werden konnte, starb Ernst ungefähr in einem Alter von 47 bis 50 Jahren,⁷⁸ sein Geburtsjahr müsste also zwischen 1025 und 1028 liegen. Auch Ernst war, wie sein Vater Adalbert, für die damalige Zeit außergewöhnlich groß, ungefähr 1,80m. Sein Schädel war langförmig, sein Gesicht sehr hoch. Die tödlichen Wunden von der Schlacht sind am Skelett deutlich erkennbar. Die linke Schädelseite Ernsts wurde von einer Streitaxt durchschlagen, offenbar von einem Krieger zu Fuß. Anschließend folgte eine weitere Schädelwunde mit dem Schwert, beigebracht von einem rechtshändigen Reiter. Schließlich durchtrennte ein Streitkolben seinen linken Oberarmknochen und ein Schwert den linken Unterschenkelknochen. Alle Angriffe wurden durch Rechtshänder und von vorne ausgeführt, die Bezeichnung „der Tapfere“ bzw. „der Streitbare“ ist also durchaus gerechtfertigt.⁷⁹

⁷⁵ Klein, Svonehild (1978) S. 384.

⁷⁶ Zöllner, Geschichte Österreichs (1990) S. 65 f.

⁷⁷ Zöllner, Geschichte Österreichs (1990) S. 66.

⁷⁸ Zöllner, Tausend Jahre (1976) S. 232 f.

⁷⁹ Zöllner, Tausend Jahre (1976) S. 232 f.

5.2 Adelheid von Wettin (um 1040/1055–1071)

„*Adelhidis nupsit Hernesto marchioni de Bavaria genuitque ei Luppoldum marchionem*“, heißt es in der Genealogie der Wettiner aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.⁸⁰ Die erste Gemahlin von Markgraf Ernst kam also aus dem Hause der Wettiner, einem sächsischen Adelsgeschlecht, welches ab 1032 die Markgrafen der Lausitz, ab 1089 die Markgrafen von Meißen stellte. Die jüngeren Melker Quellen nennen als erste Gemahlin Ernsts eine Mathilde, die man jedoch in den älteren Melker Nekrologen und Annalen vergeblich sucht. In den Melker Annalen wird hingegen eine *Adelheidis marchionissa* genannt, die im Jahr 1071, laut dem Melker Nekrolog am 26. Jänner, verstorben wäre.⁸¹ Diese Adelheid wurde, wie bereits erwähnt, mehrfach mit ihrer Vorgängerin Frowiza verwechselt.



Adelheid war die Tochter von Markgraf Dedi II. und dessen erster Frau Oda.⁸² Letztere hatte in erster Ehe Graf Wilhelm III. von Weimar geheiratet und brachte den Wettinern, da ihre beiden früh verstorbenen Söhne die letzten des Geschlechts waren, die Markgrafschaft Meißen ein. Adelheids Schwester Agnes war vermählt mit Pfalzgraf Friedrich von Sachsen⁸³, somit heirateten die Töchter Dedis II. einflussreiche Adelige, die sich infolgedessen verschwägerten. Markgraf Wilhelm IV., Graf von Weimar, Markgraf von Meißen und Pfalzgraf von Sachsen, war der Halbbruder Adelheids aus der ersten Ehe ihrer Mutter Oda.⁸⁴ Dieser erscheint in einer Urkunde Heinrichs IV. vom 29. Dezember 1056 in Regensburg als Petent für einen Dienstmann des Markgrafen Ernst von Österreich. Die Verbindung zwischen dem österreichischen Markgrafen und Wilhelm dürfte auf Ernsts Heirat mit Adelheid beruhen⁸⁵, die demzufolge vor 1056 geschlossen wurde.

Markgraf Ernst knüpfte also enge Bindungen mit sächsisch-thüringischen Hochadelsgeschlechtern. Während der Sachsenkriege stand Ernst treu an der Seite

⁸⁰ BUB IV, Nr. 571.

⁸¹ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 86.

⁸² Kirsch, Wettiner (1996) S. 232.

⁸³ Lechner, Die Babenberger in Österreich (1947) S. 26.

⁸⁴ Isenburg, Stammtafeln 1.1 (1998) Tafel 144.

⁸⁵ Black-Veldtrup, Kaiserin Agnes (1995) S. 237 f.

Heinrichs IV. und dürfte wegen seiner verwandtschaftlichen Verbindungen als Vermittler für den Kaiser von großem Wert gewesen sein.⁸⁶ Im Gefolge Adelheids kam übrigens der Ahnherr des österreichischen Ministerialen- und Adelsgeschlechts der Kuenringer, Azzo, in die Markgrafschaft.⁸⁷

Gemäß dem paläoanthropologischen Befund ihres Skelettes dürfte Adelheid zwischen 30 und 31 Jahre alt gewesen sein, als sie starb. Da sie laut den Melker Annalen 1071 verschied, lag ihr Geburtsjahr wohl um 1040/41. Ihre Eltern, Dedi II. und Oda von der Lausitz, heirateten um 1039⁸⁸, Adelheid wäre daher deren erstes Kind gewesen. Adelheids Schädel war breitförmig, das Gesicht mittelhoch. Ihrem Skelett zufolge war sie schlank und für ihre Zeit recht groß, nämlich 1,71m. Damit ist sie die größte der in Stift Melk beigesetzten Frauen. Ausgehend von der Intervention Wilhelms IV. für einen Dienstmann des Markgrafen Ernst an Kaiser Heinrich IV. aus dem Jahr 1056, muss die Eheschließung davor erfolgt sein. Da Ernst um 1027 geboren worden war, dürfte er bei der Heirat also 28 Jahre alt gewesen sein. Ernsts Sohn und Nachfolger, Leopold II., übernahm nach dem Tod des Vaters 1075 die Herrschaft, offenbar in noch jugendlichem Alter⁸⁹. Unter Miteinbeziehung des errechneten Hochzeitsjahres von Ernst und Adelheid, also 1055/56, dürfte Leopolds II. Geburtsjahr zwischen 1056 und 1059 liegen.

Zusammenfassung

Die Gemahlin des österreichischen Markgrafen Ernst war eine Sächsin namens Adelheid, die aus dem Geschlecht der Wettiner stammte. Dieses regierte im Gebiet des heutigen Sachsen und Thüringen und gehörte zu den ältesten deutschen Fürstengeschlechtern. Adelheids Eltern waren Markgraf Dedi II. und Oda von der Lausitz. Durch die Hochzeit mit der Wettinerin verschwägte sich Ernst mit bedeutenden Adelsgeschlechtern aus dem sächsisch-thüringischen Raum und stieg durch seine Treue zu Kaiser Heinrich IV., dem er in kriegerischen Auseinandersetzungen beistand, in Ansehen und Ehre.

Adelheid heiratete im Alter von 15 oder 16 Jahren den um 13 Jahre älteren Markgrafen von Österreich, dem sie den Sohn und Nachfolger Leopold II. gebar.

⁸⁶ Scheibelreiter Georg, Art. Ernst, Markgraf von Österreich. In: LMA 3 (2002) 2177 f.

⁸⁷ Gutkas Karl, Die Babenberger in Österreich. In: Wessely, Babenberger (1975) S. 7.

⁸⁸ Black-Veldtrup, Kaiserin Agnes (1995) S. 237.

⁸⁹ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 152.

Über Töchter oder weitere Söhne gibt es keine eindeutigen Nachrichten. Am 26. Jänner 1071 starb Adelheid im Alter von ungefähr 30 Jahren aus unbekannter Ursache und wurde in Melk bestattet. Sie war laut den archäologischen Untersuchungen für die damalige Zeit eine verhältnismäßig große Frau, von schlanker und graziler Gestalt.

5.3 Swanhild von der Ungarnmark (um 1052/1072–1075)

Es gibt Hinweise darauf, dass Markgraf Ernst auch mit einer Swanhild vermählt war, jedoch sind die Quellen hierzu äußerst spärlich. In einer Urkunde des Markgrafen Ernst, die vor seinem Tod 1075 entstanden sein muss, heißt es: „*ego Ernesto Austrie marchio cum dilectissima thori nostri socia domina Swaenhildi marchionissa et filio nostro Liupoldo ...*“. Mit seiner Gemahlin Swanhild und seinem Sohn Leopold schenkt Ernst das Gut Weikendorf im Marchfeld an das Kloster Melk.⁹⁰ Besagtes Diplom, auch Ernestinum genannt, galt lange Zeit als älteste Babenbergerurkunde, wurde aber als Fälschung aus der Mitte des 12. Jahrhunderts entlarvt.⁹¹ Es könnte sein, dass die Fälschung eine nachträgliche urkundliche Festlegung einer tatsächlich stattgefundenen Schenkung ist, die nur in einer kurzen Traditionsnotiz aufgezeichnet war.⁹²

Nachdem Ernsts Sohn Leopold zwischen 1056 und 1059 als Sohn der Adelheid geboren wurde, musste diese Schenkung zwischen 1056 und 1075 stattgefunden haben. Da Adelheid bis 1071 lebte, demzufolge also keine Swanhild als Gattin Ernsts bis zu diesem Jahr in Frage kommt, muss die Schenkung also – so sie denn überhaupt erfolgte – zwischen 1072 und 1075 getätigt worden sein. Swanhild wäre daher also die zweite Gemahlin von Markgraf Ernst gewesen. Auf dem Epitaph der Grablege der Babenberger in Stift Melk ist eine Swanhild verzeichnet. Im dortigen Steinsarkophag fand man die Gebeine einer 22 bis 23 Jahre alten Frau. Falls dies die sterblichen Überreste Swanhilds sind, könnte sie um 1072 den Markgrafen Ernst geheiratet und mit ca. 23 Jahren, eventuell im Kindbett, verstorben sein. Demzufolge wäre sie um 1052 geboren worden und um 1075 gestorben.

Ein in Melk aufbewahrtes Tragaltärchen trägt den Namen einer Swanhild als Stifterin: „*(Ho)c altare do(navit) Svonehild devota benigno ossib(us) ...*“. Es ist ein

⁹⁰ BUB I, Nr. 1, bzw. BUB IV, Nr. 571.

⁹¹ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 88.

⁹² Zöllner, Tausend Jahre (1976) S. 242.

Holzkästchen mit Elfenbeinreliefs und wohl im niederrheinischen Gebiet entstanden, wo auch jene Heiligen besonders verehrt wurden, deren Reliquien das Kästchen einst beherbergte: die Heiligen Benignus und Cyriacus.⁹³ Entstanden dürfte der Tragaltar zwischen 1050 und 1080 sein, wobei höchstwahrscheinlich Köln als Sitz der Werkstatt gelten darf.⁹⁴ Auffällig ist, dass zur Entstehungszeit des Kästchens eine Swanhild im Stift Essen Äbtissin war, nämlich ungefähr von 1058 bis zu ihrem Tod 1085.⁹⁵ Eine mögliche Verbindung zwischen dem Tragaltärchen und der Essener Äbtissin sollte nicht gänzlich außer Acht gelassen werden.

Die Quellen über eine Markgräfin namens Swanhild sind also äußerst spärlich. Einerseits gibt es den eventuell von ihr gestifteten Tragaltar, andererseits das gefälschte Ernestinum und zu guter Letzt einen Eintrag auf dem Epitaph der babenbergischen Grablege in Melk. Zwar soll Swanhild laut den Traditionsbüchern von Göttweig und Klosterneuburg um 1120 noch gelebt haben⁹⁶, dies würde aber ein beachtliches Alter ergeben, dem keines der Melker Skelette entspricht. Man könnte hier eine Tochter Swanhilds gleichen Namens mutmaßen, für die es jedoch sonst keine Anhaltspunkte gibt.

Einen Hinweis auf Swanhilds Herkunft könnte Markgraf Siegfried geben, der 1045 als Nachfolger von Ernsts Bruder Leopold von Heinrich III. die Markgrafschaft der Ungarn- bzw. Neumark verliehen bekam. Dass diese Ungarnmark schließlich wieder an die Babenberger fiel, wird oft durch eine Heirat Ernsts mit einer Witwe oder Tochter des besagten Siegfried begründet. Vielfach wird heute überhaupt angezweifelt, dass es die Böhmisches Mark und die Ungarnmark als eigenständige Verwaltungseinheiten gegeben hat. Heinrich soll sie anlässlich der Erfolge an der Ostgrenze eingerichtet und somit die Macht der Babenberger beschnitten haben. Markgraf Siegfried wird nur in Diplomen des Frühjahres 1045 genannt, in denen er insgesamt 415 Hufen als Schenkung übertragen bekam.⁹⁷ Aber noch Jahre später waren die Besitzansprüche in jener Gegend offenbar unklar, da man in Urkunden den Namen des für das jeweilige Gebiet Zuständigen schlicht und einfach nicht ausfüllte.⁹⁸ Die Kurzlebigkeit der Ungarnmark spricht weiters für die Schwierigkeit, im

⁹³ Homepage der Niederösterreichische Museum Betriebs-GmbH, online unter <<http://geschichte.landesmuseum.net>> Stichwort „Tragaltärchen der Swanhild“ am 6.10.2010.

⁹⁴ Zöllner, Tausend Jahre (1976) S. 244.

⁹⁵ Online unter <[http://de.wikipedia.org/wiki/Suanhild_\(Essen\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Suanhild_(Essen))> am 08.10.2010.

⁹⁶ Klebel, Der Aufstieg der Babenberger (1984/85) S. 11.

⁹⁷ Zöllner, Geschichte Österreichs (1990) S. 65 f.

⁹⁸ Rohringer, Klosterneuburg und Wien (2009) S. 12.

Gebiet der Babenberger, die dort bereits etabliert und eine treue Anhängerschaft hatten, einen eigenen Herrschaftsbereich aufzubauen. Die Entscheidung Heinrichs III., im teilweise neu eroberten Grenzgebiet eine eigene Markgrafschaft einzurichten, die noch dazu den Interessen der Babenberger zuwiderlief, war wohl unüberlegt. Bezeichnenderweise hat der österreichische Markgraf nach dem Tod Heinrichs III. Gebiete der Ungarnmark wieder unter seine Herrschaft gebracht, denn im Jahr 1063 werden Besitztümer in der böhmischen und ungarischen Mark als „in der Grafschaft des Markgrafen Ernst“ gelegen, bezeichnet.⁹⁹

Die Nachrichten über diesen Markgrafen Siegfried der Ungarnmark sind äußerst dürftig. Er hat vermutlich während der Auseinandersetzungen Heinrichs mit Böhmen und Ungarn an dessen Seite gekämpft und als Belohnung die zahlreichen bereits erwähnten Schenkungen einschließlich Markgrafschaft vom König erhalten. Als Markgraf Siegfried die Ungarnmark zu Lehen bekam, musste er also bereits im Mannesalter gewesen sein und kampferprobt an der Seite des Königs gestanden haben. Ein Alter von zumindest 25 Jahren darf also vorausgesetzt werden, demzufolge Siegfried 1020 oder davor geboren war. Die Theorie, bei jenem Markgrafen Siegfried handle es sich um Sieghard VII. (Sizo), Graf im Chiemgau aus dem Geschlecht der Sighardinger,¹⁰⁰ ist nicht haltbar. Graf Sieghard fiel nämlich bereits 1044 in einer Auseinandersetzung gegen die Ungarn,¹⁰¹ also ein Jahr vor den Schenkungen König Heinrichs.

Oft wird Markgraf Siegfried von der Ungarnmark mit dem Ahn der Spanheimer identifiziert. Jener wurde um 1010/15 auf der Burg Spanheim geboren und kam im Gefolge der Salier nach Kärnten. Siegfried von Spanheim erwarb durch seine Heirat mit Richgard, der Erbtöchter des Grafen Engelbert aus der Sippe der Sighardinger, reichen Besitz in Kärnten und den südöstlichen Markgrafschaften.¹⁰² Die Ehe zwischen Siegfried und Richgard wurde spätestens 1023 geschlossen; Siegfried verstarb 1065 im Zuge einer Pilgerreise nach Jerusalem. Richgard überlebte ihren Gemahl um sieben Jahre und starb 1072 als Pilgerin in Spanien,¹⁰³ daher fällt die Möglichkeit einer Ehe Ernsts mit einer Witwe Siegfrieds namens Swanhild weg. Da Siegfried von Spanheim bis 1065 lebte, Güter der Ungarnmark aber bereits

⁹⁹ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 82.

¹⁰⁰ Isenburg, Stammtafeln 1.1 (1998) Tafel 84.

¹⁰¹ Weinfurter Stefan, Heinrich II. (Regensburg 1999) S. 118.

¹⁰² Dopsch H., Art. Spanheimer. In: LMA 7 (2003) 2076 f.

¹⁰³ Thiele, Stammtafeln 1.2 (1994) Tafel 495.

1063 von Markgraf Ernst übernommen worden waren, ergibt sich hierbei eine zeitliche Diskrepanz. Siegfried von Spanheim hätte sich wohl gegen die Besitzaneignungen des Babenbergers zur Wehr gesetzt, auch wenn die Lage im Reich wegen der Minderjährigkeit von Heinrich IV. prekär war.

Dass der Markgraf der Ungarnmark gleichzusetzen ist mit dem Ahnherrn der Spanheimer, kann also durchaus in Frage gestellt werden, zumal dieser mit seiner Gemahlin Richgard zumindest drei überlebende Söhne hatte, die ihn in der Markgrafschaft hätten beerben können. Dass Ernst also aufgrund einer Heirat mit einer Tochter Siegfrieds namens Swanhild – eine solche wird übrigens nirgendwo erwähnt – auch die Markgrafenwürde erhalten sollte, ist demzufolge eher auszuschließen. Die beiden „Siegfrieddiplome“ vom 7. März und 15. Juli 1045, in denen Heinrich III. dem Markgrafen der Ungarnmark insgesamt 415 Hufen schenkte, landeten schließlich im Babenbergerarchiv von Klosterneuburg.¹⁰⁴ Wäre der Spanheimer tatsächlich jener Siegfried gewesen, hätte er wohl darauf geachtet, die Urkunden in seinem Besitz zu behalten.

Nicht übersehen werden sollte außerdem, dass es weder bei den Spanheimern noch bei den Sighardingern, der Familie Richgards, eine Swanhild unter den Vorfahren gegeben hat. Hingegen kommt der Name bei den Billungern vor, nämlich die 1014 verstorbene Suanehild Billung, Markgräfin der Nordmark und Markgräfin von Meissen. Ernsts erste Gemahlin Adelheid war mit dieser Suanehild übrigens verwandt, da ihre Mutter Oda, trotz des geringen zeitlichen Abstands, deren Urenkelin war. Die Melker Skelette Adelheids und Swanhilds ähneln sich übrigens in der hochgewachsenen Gestalt, dem breitförmigen Schädel und dem mittelhohen Gesicht.

Mutmaßen wir also, dass weder Siegfried von Spanheim noch Sieghard VII. der 1045 vom König eingesetzte Markgraf Siegfried der Ungarnmark war. Im bayerischen Raum war der Name Siegfried, bis auf die Spanheimer, eher unüblich.¹⁰⁵ Hingegen findet man einige Siegfrieds in Sachsen. Eventuell war Markgraf Siegfried von der Ungarnmark ein Sohn des Grafen Heinrich von Walbeck (gest. nach 1014¹⁰⁶) und Enkel Siegfrieds von Walbeck (gest. 991).¹⁰⁷ Dieser könnte sich bei den Kämpfen gegen die Ungarn und Böhmen ausgezeichnet haben und ein Kampf-

¹⁰⁴ Kupfer, Krongut (2009) S. 134.

¹⁰⁵ Wegener, Genealogische Tafeln (1962) S. 263.

¹⁰⁶ Schölkopf, Die sächsischen Grafen (1957), online unter: <<http://www.genealogie-mittelalter.de>> Stichwort „Heinrich, Graf von Walbeck“ (10.10.2010).

¹⁰⁷ Vgl. hierzu die Arbeiten von Csendes, Ungarnmark (1976) S. 38–51.

gefährte von Ernsts Bruder Leopold, dem ersten Markgrafen der Ungarnmark, gewesen sein. Die Beziehungen der Walbecker Grafen zum Mittel- und Niederrhein waren aufgrund der Herkunft von Heinrichs Mutter Kunigunde, einer Konradinerin, sehr eng. Heinrichs Vater Siegfried hielt sich zudem nachweislich eine Zeit lang in Köln auf.¹⁰⁸ Auf diesem Weg könnte eine Verbindung zum Melker Tragaltärchen entstanden sein, welches ja in Köln gefertigt wurde. Eventuell kam es als Geschenk des Walbecker Bräutigams an die Zukünftige. Eine etwaige Verwandtschaft Kunigundes mit der Essener Äbtissin Swanhild könnte bestanden haben.

Siegfried von der Ungarnmark dürfte also aus dem sächsischen Raum gekommen und mit einer Billungerin verheiratet gewesen sein, eventuell einer Tochter von Herzog Bernhard II. von Sachsen oder – was wahrscheinlicher ist – einer Tochter von dessen Bruder Thietmar. Letzterer starb 1048 während der Auseinandersetzungen in Sachsen im Zweikampf gegen einen Vasallen. Thietmars Sohn tötete daraufhin den Vasallen, infolgedessen wurde er vom Kaiser seiner Güter enthoben und des Landes verwiesen.¹⁰⁹ Der Umstand, dass sich ab dem Jahr 1047 die Beziehungen zwischen dem salischen Kaiserhaus und den Sachsen, vor allem den Billungern, enorm verschlechterten, könnte erklären, dass sich der österreichische Markgraf ungestraft Gebiete der Ungarnmark einverleiben konnte. Siegfried, selbst Sachse und noch dazu Gemahl einer Billungerin, dürfte sich wohl in einer schwierigen Situation befunden haben.

Diese Gemahlin aus dem Hause der Billunger war wohl 1045 bereits mit Siegfried verheiratet und kam mit ihm aus dem sächsischen Raum in die Ungarnmark. Zu diesem Zeitpunkt könnte sie zwischen 15 und 25 Jahre alt gewesen sein. Hätte Ernst also die Witwe Siegfrieds geheiratet, wäre diese bei der Hochzeit 1072 mindestens 42, höchstens 52 Jahre alt gewesen. Berechnet man noch ein paar Jahre Eheleben mit ein, kommt man auf ein Alter von zumindest 45 Jahren. Da das älteste in Frage kommende Skelett in Melk ein Alter von höchstens 40 Jahren aufweist und noch dazu der ersten Gemahlin Adalberts zugeschrieben werden kann, ist nicht von einer Hochzeit zwischen Siegfrieds Witwe und Ernst auszugehen. Eine Vermählung mit einer Tochter jenes Siegfrieds, der wohl bald nach 1045 verstarb, klingt wahrscheinlicher. Eine Ehe mit einer für die damaligen Verhältnisse „alten“ Frau wie Siegfrieds Witwe wäre unschlüssig.

¹⁰⁸ Schölkopf, Die sächsischen Grafen (1957) S. 79.

¹⁰⁹ Althoff, Politik (1997) S. 44 bzw. MGH SS rer. Germ. 2, S. 149.

Zusammenfassung

Herkunft und Leben der zweiten Gemahlin von Markgraf Ernst können nur mühsam und unzureichend rekonstruiert werden. Überliefert wurde der Name Swanhild, Geburts- und Todesjahr sind unbekannt, ebenso der Zeitpunkt der Eheschließung mit dem Markgrafen von Österreich. Die spärlichen Quellen, die es über sie gibt, sind noch dazu recht unzuverlässig, wenn man das gefälschte Ernestinum in Betracht zieht. Berechnungen zufolge war Swanhild frühestens ab 1072 Ernsts Gemahlin, denn seine erste Ehefrau Adelheid starb 1071. Kinder hatte Swanhild offenbar keine.

Ein in der Grablege der Babenberger in Stift Melk aufgebahrtes Skelett könnte als Swanhild identifiziert werden. Demnach dürfte sie im Alter von 22 bis 23 Jahren gestorben sein. Ihr Schädel ist leicht breitförmig, das Gesicht mittelhoch, die errechnete Körperhöhe 1,67m.¹¹⁰ Wie ihre Vorgängerin Adelheid war sie also von überdurchschnittlicher Größe für eine Frau jener Zeit und ähnelte auch in ihrer Schädel- und Gesichtsform ihrer Verwandten und Vorgängerin.

Swanhilds Vater dürfte Markgraf Siegfried von der Ungarnmark gewesen sein, der im Jahr 1045 von Heinrich III. in die Markgrafschaft eingesetzt wurde und umfangreiche Schenkungen erhielt. Dass Siegfried sich nicht gegen die Gebietsaneignungen des österreichischen Markgrafen zur Wehr setzte, lag entweder daran, dass er recht früh verstarb oder schlicht und einfach keine Macht dagegen hatte. Siegfrieds Abstammung lag höchstwahrscheinlich in Sachsen, namentlich bei den Grafen von Walbeck. Die Beziehungen Heinrichs III. bzw. seines Nachfolgers Heinrichs IV. zu den Sachsen waren zu jener Zeit nicht die Besten und gipfelten schließlich im Sachsenkrieg. Eine Hilfe von seiner sächsischen Verwandtschaft oder gar vom Kaiser gegen den übermächtigen österreichischen Markgrafen konnte Siegfried von der Ungarnmark also nicht erwarten. Enge Verbindungen der Grafen von Walbeck zum Niederrhein bzw. nach Köln könnten auf die Herkunft des dort gefertigten Tragaltärcbens der Swanhild hindeuten. Mütterlicherseits stammte Swanhild vermutlich von den Billungern ab, sie könnte eine Enkelin von Bernhard II. oder dessen Bruder Thietmar sein. Swanhilds Mutter kam also vor 1045 zusammen mit ihrem Gemahl Siegfried aus Sachsen. Vielleicht stand sie auch in Verwandtschaft mit der Äbtissin Swanhild von Essen – deren Herkunft übrigens im Dunkeln liegt –, der zu Ehren sie ihre Tochter auf diesen Namen taufte.

¹¹⁰ Zöllner, Tausend Jahre (1976) S. 235: Fälschlicherweise wird dieses Skelett hier einer Mechthild zugesprochen.

Auf jeden Fall dürfte die Markgräfin bei ihrer Hochzeit mit Markgraf Ernst um 1072 alleinige Erbin der Ungarnmark gewesen sein, da diese schließlich in der Markgrafschaft der Babenberger aufging. Ihr Gemahl Ernst war zum Zeitpunkt der Hochzeit vermutlich 45 Jahre alt, also ungefähr 25 Jahre älter. Da sie sehr jung verstarb, mit ungefähr 23 Jahren, könnte sie im Kindbett verstorben sein. Swanhild dürfte von ihrer sächsischen Familie, die sie vermutlich nur dürftig kannte, wegen der prekären Lage in Sachsen keine Unterstützung erhalten haben. Ihr Vater war eventuell recht bald gestorben, sodass sich der österreichische Markgraf dessen Gebiete aneignen konnte. Eine Heirat Ernsts mit der Erbtöchter der Ungarnmark, nur um diese in seinen Herrschaftsbereich einzufügen, hätte es vermutlich gar nicht gebraucht. Dass Swanhild durch ihre Abstammung von den Billungern mit der ersten Frau des Markgrafen, Adelheid, verwandt war, könnte vielleicht ein Grund für eine Hochzeit Ernsts gewesen sein.

6 Ida von Formbach

6.1 Leopold II. „der Schöne“ (um 1056/1075–1095)

Nachfolger Ernsts als Markgraf von Österreich wurde sein Sohn Leopold II. Die spätere Geschichtsschreibung gab ihm den Beinamen „der Schöne“, wohl weil man über seinen Charakter zu wenig wusste.¹¹¹ Vermutlich wurde Leopold zwischen 1056 und 1059 geboren, er war also höchstens 19 Jahre alt, als er seinem Vater als Markgraf folgte. Knapp nach Leopolds Herrschaftsantritt nahm der Investiturstreit zwischen Kaiser und Papst an Schärfe zu. Der österreichische Markgraf verfolgte eine wechselnde Politik und ergriff mal die päpstliche, mal die kaiserliche Partei.¹¹² Die Babenberger rückten also unter Leopold II. vom Kaiser ab, genauso wie die Formbacher und die Sighardinger. Kaisertreu hingegen blieben die Diepoldinger-Rapotonen, Markgrafen von Cham-Vohburg, die vor allem im Osten reich begütert waren.¹¹³ Als Konsequenz ihrer antipäpstlichen Haltung mussten sie allerdings „kampflos das Feld räumen“, wie Kupfer ausführlich darlegt,¹¹⁴ und zogen sich aus der Markgrafschaft zurück.

¹¹¹ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 152.

¹¹² Zöllner, Geschichte Österreichs (1990) S. 66.

¹¹³ Dienst Heide, Die Dynastie der Babenberger und ihre Anfänge in Österreich. In: Zöllner, Das babenbergische Österreich (1978) S. 29.

¹¹⁴ Kupfer, Krongut (2009) S. 145 f. bzw. 151 f.

1081 kündigte Leopold mit seinen Adeligen in Tulln dem „Tyrannen Heinrich“ die Gefolgschaft auf und versicherte den Anhängern des Papstes seine Unterstützung. Der König setzte den Markgrafen daraufhin ab und berief stattdessen Herzog Wratislaw von Böhmen als österreichischen Markgrafen. Am 12. Mai 1082 kam es infolgedessen zur Schlacht bei Mailberg, die für Leopold II. in einer schweren Niederlage endete. Trotzdem verblieb der Babenberger in seiner Position, musste sich dem König aber unterwerfen und mit den Böhmen Frieden schließen. Wratislaw wurde als Entschädigung von Heinrich IV. zum König erhoben. Als Bekräftigung der Versöhnung zwischen den Babenbergern und den Přemysliden wurde Leopolds Tochter mit einem Sohn Wratislaws vermählt. In Folge hielt Leopold II. Heinrich IV. die Treue. Er verlegte seine Residenz ins stark bewehrte Gars am Kamp, wo er auch beigesetzt wurde.¹¹⁵

Jans Enikel berichtet in seinem „Fürstenbuch“ von etwa 1280/85 von einem Bruder des Markgrafen Leopolds II., Adalbert von Pernegg, Ahnherr der Grafen von Bogen und Windberg. Dieser trug den wenig schmeichelhaften Beinamen „der Charakterlose“, wohl wegen der Sage, er hätte seine Schwägerin Ida geschändet und sich mit seinem Bruder Leopold überworfen. Eine spätere Quelle aus Zwettl besagt, dass Nachkommen Leopolds II. „zu Grafen herabsanken“, darunter die Pernegger.¹¹⁶ Jener Adalbert wird sonst jedoch in keiner österreichischen Quelle als Bruder Leopolds erwähnt.

6.2 Ida von Formbach (um 1057/1071–1101)

Markgraf Leopold II. war mit einer gewissen Ida verheiratet, auf deren Herkunft es keine direkten Hinweise gibt. In den Urkunden ihres Sohnes Leopolds III. wird ihrer in keiner Weise gedacht, selbst Otto von Freising erwähnt seine Großmutter nicht. Laut einer Grabinschrift in Melk soll Ida *in Grecia*, auf dem Gebiet des byzantinischen Reiches, begraben sein.¹¹⁷ Es scheint auf jeden Fall, dass die Babenberger nun von ihrem früheren Heiratsmuster abgingen, sich mit dem Adel des ganzen Reiches durch Heiraten zu vernetzen. Bis Markgraf Ernst suchten sich die Babenberger ihre Bräute vorrangig aus außerösterreichischen Geschlechtern, ab

¹¹⁵ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 152.

¹¹⁶ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 210.

¹¹⁷ Scheibelreiter, Die Babenberger (2010) S. 155.

Leopold II. aber scheint eine Macht- und Landerweiterung durch Hochzeiten im Inland von primärer Bedeutung gewesen zu sein.¹¹⁸

Nachdem Leopold der erste seines Geschlechtes war, der sich vom König distanzierte, kann angenommen werden, dass seine Gemahlin aus einer papsttreuen Familie stammte. Eine solche wären die einflussreichen Sighardinger, aber auch die Formbacher, die an der Seite des österreichischen Markgrafen 1082 in der Schlacht von Mailberg standen.¹¹⁹ Laut einer Tradition von 1082/97 machte nämlich Graf Ulrich V. von Ratelnberg und Vogt von Göttweig für seine ritterlichen Gefolgsleute, die in der Schlacht bei Mailberg gefallen waren, eine Schenkung an Göttweig.¹²⁰



Abb. 4

Gewiss ist, dass sich die tiefreligiöse Ida sechs Jahre nach dem Tod ihres Gemahls, wie zahlreiche andere Frauen ihres Standes auch, dem Kreuzfahrerhaufen des Jahres 1101 anschloss, einer kleineren Kreuzzugsbewegung im Anschluss an den Ersten Kreuzzug. In Konstantinopel dürfte Ida mit anderen Fürsten Kaiser Alexios einen Eid geleistet haben.¹²¹ Der Weg der Kreuzzugsteilnehmer verlief generell donauabwärts durch die Mark Österreich, denn Wien war der letzte Sammelpunkt Süddeutschlands. An der Seite von Erzbischof Thiemo von Salzburg, Ulrich von Passau, Welf IV. von Bayern und Wilhelm IX. von Aquitanien zog sie ins Heilige Land. Bei Heraklea wurde das Kreuzfahrerheer jedoch von den Seldschuken überrascht und völlig aufgerieben. Von den näheren Umständen ihres Todes ist uns nichts bekannt. Entweder wurde Ida während der Schlacht getötet oder als Gefangene weggeführt – jedoch heißt es, die Seldschuken hätten nur jüngere Frauen am Leben gelassen, und Ida musste um 1101 zumindest in ihren frühen Vierzigern gewesen sein. In der um 1170 geschriebenen Welfenchronik wird überliefert, Ida sei von einem muslimischen Fürsten entführt worden und habe von diesem den berühmten Imad ad-Din Atabeg Zengi, den Eroberer von Edessa 1144, empfangen.¹²²

¹¹⁸ Scheibelreiter, Die Babenberger (2010) S. 162.

¹¹⁹ Vgl. Lechner, Die Babenberger in Österreich (1947) S. 29.

¹²⁰ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 111 f.

¹²¹ Brunner, Leopold, der Heilige (2009) S. 88.

¹²² Brunner, Leopold, der Heilige (2009) S. 88.

Nachdem Ida Leopold II. mindestens sechs Kinder gebar, aber 1101 durchaus noch imstande war, am beschwerlichen Kreuzzug teilzunehmen, konnte sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht in gebrechlichem Greisenalter gewesen sein. Leopold wurde um 1056 geboren und trat 1075 die Nachfolge seines Vaters Ernst an. Idas und Leopolds Sohn Leopold III. erhielt 1104 die Schwertleite¹²³, da war er jedoch seinem Vater schon als Markgraf gefolgt. Da die Schwertleite wohl zwischen dem 18. und 21. Lebensjahr durchgeführt wurde, kann man annehmen, dass Leopold III. noch sehr jung war, als sein Vater starb, aber vermutlich trotzdem schon dem kindlichen Alter entwachsen – zumindest gibt es keine anderslautenden Quellen. Dementsprechend dürfte sein Geburtsjahr zwischen 1075 und 1079 liegen. Die vermutlich älteste Tochter Leopolds und Idas, Elisabeth, die den steirischen Markgrafen Ottokar II. heiratete, wurde wohl zwischen 1070 und 1075 geboren¹²⁴. Zu dieser Zeit waren Leopold und Ida folglich also schon verheiratet. Da Ida bei ihrer Eheschließung zumindest 13 Jahre alt gewesen sein dürfte, wurde sie wohl nicht nach 1061 geboren. Beim Kreuzzug 1101 musste sie also mindestens 40 Jahre alt gewesen sein.

Eine spätere Quelle nennt Ida als Tochter von Kuno von Beichlingen, also eine Enkelin von Otto von Northeim.¹²⁵ Das geht sich aber rein rechnerisch nicht aus, da Kuno und seine Frau selbst um 1050/60 geboren wurden und erst in den 80iger Jahren des elften Jahrhunderts heirateten.¹²⁶ Möglich wäre hingegen, dass Ida eine Tochter von Kunos Vater Otto I., Graf von Norheim und Herzog von Bayern, war. Dieser war an der 1062 von Anno organisierten Entführung des 12-jährigen Königs beteiligt, gegen den er später herzhafte opponierte. Er war einer der Anführer des sächsischen Aufstandes in den 70-er Jahren des elften Jahrhunderts. Dies würde zumindest mit der Abwendung Leopolds II. vom König/Kaiser zusammenpassen. Otto von Norheim hatte auch tatsächlich eine Tochter namens Ida, diese war aber mit Thiemo I., Graf von Wettin, vermählt und konnte unmöglich die Ehefrau von Markgraf Leopold gewesen sein.¹²⁷ Offenbar wurde jene Ida mit der österreichischen Markgräfin gleichen Namens verwechselt.

Einen Hinweis auf die Herkunft Idas vom Geschlecht der Diepoldingen-Rapotonen, Markgrafen von Cham, bietet die Tatsache, dass Leopold III. in den Be-

¹²³ Klebel, Der Aufstieg der Babenberger (1984/85) S. 14 f.

¹²⁴ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 115.

¹²⁵ Vgl. Lechner, Die Babenberger in Österreich (1947) S. 29.

¹²⁶ Thiele, Stammtafeln 1.1 (1993) Tafel 170.

¹²⁷ Isenburg, Stammtafeln 1.1 (1998) Tafel 150.

sitz von Gütern rund um Wien, vor allem im Norden und Nordwesten der Stadt, gelangte.¹²⁸ Bei der Familie der Diepoldinger-Rapotonen kämen sowohl die Namen Sophie, Eufemia, Elisabeth als auch Jutta vor, die Namen der Töchter Leopolds II. und Idas – allerdings erst einige Jahrzehnte nach Idas Lebenszeit. Der Name Ida selbst kommt bei den Markgrafen von Cham hingegen nicht vor. Allerdings darf man nicht vergessen, dass die Markgrafen von Cham-Vohburg auf Seiten des Kaisers blieben,¹²⁹ während der österreichische Markgraf und einige bedeutende Adelsgeschlechter der Markgrafschaft auf päpstlicher Seite standen. Eine eheliche Verbindung des Markgrafen mit einem königstreuen Geschlecht war also eher unwahrscheinlich. Die Aneignung von Gütern der Markgrafen von Cham ist auch kein überzeugender Beweis für eine Hochzeit mit einer Angehörigen jener Familie. Vielmehr ist dieser Besitzübertrag auf den Rückzug der Diepoldinger-Rapotonen zurückzuführen, die die babenbergische Mark um 1081 als Parteigänger Heinrichs IV. verlassen mussten.¹³⁰

Eine Herkunft Idas aus dem Hause der Formbacher, mit Stammsitz bei Passau, wäre hingegen denkbar. Die Formbacher waren Verwandte und eifrige Unterstützer von Bischof Altmann von Passau und Parteigänger des Papstes.¹³¹ Außerdem hatten sie die Vogtei über Göttweig inne, welche später vom Sohn Leopolds III., Adalbert, übernommen wurde.¹³² Ein weiterer Hinweis, dass Ida aus der Familie der Formbacher stammte, waren deren Besitzungen in und um Wien. Laut Urkunden des zwölften Jahrhunderts hatten die Grafen von Formbach und Ratelnberg ausgedehnten Besitz fast rings um die Stadt, besonders deutlich nachweisbar zwischen Ottakringer Bach und Wienfluss. Die Sighardinger, die Gründer von Michaelbeuern¹³³, waren auch Vögte von St. Peter in Salzburg und brachten diesem Kloster Besitzrechte in und um Wien ein. Seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts aber sind es die Grafen von Formbach und Ratelnberg, die wir als Stadtherren ansprechen dürfen.¹³⁴ Dass die Grafen von Bogen und Windberg, die vielleicht von einem Bruder Leopolds

¹²⁸ Scheibelreiter, *Die Babenberger* (2010) S. 171.

¹²⁹ Dienst Heide, *Die Dynastie der Babenberger und ihre Anfänge in Österreich*. In: Zöllner, *Das babenbergische Österreich* (1978) S. 29.

¹³⁰ Vgl. Kupfer, Krongut (2009) S. 145 f. bzw. 152 f.

¹³¹ Scheibelreiter, *Die Babenberger* (2010) S. 149.

¹³² Lechner, *Babenberger 976–1246* (1976) S. 135.

¹³³ Die Benediktinerabtei Michaelbeuern ist ein im 8. Jahrhundert gegründetes Kloster im heutigen Dorfbeuern in Salzburg, etwa 30 Kilometer nördlich der Stadt Salzburg. online unter http://de.wikipedia.org/wiki/Benediktinerabtei_Michaelbeuern (28.03.2011).

¹³⁴ online unter <<http://www.hamerlingplatz.at/links/comenius/ergebnisse/babenberger.htm>> (30.10.2010).

namens Adalbert abstammten,¹³⁵ schließlich die Vogtei über Niederaltaich und die Grafschaft Windberg von den Formbachern übernahmen, könnte ebenfalls auf eine Verbindung zwischen Babenbergern und Formbachern hindeuten.

Vielfach wird vermutet, Markgräfin Ida könnte eine Tochter von Thiemo II. von Formbach gewesen sein.¹³⁶ Diesfalls wäre Ida spätestens 1040, dem Todesjahr Thiemos II., geboren worden und zum Zeitpunkt ihrer Reise ins Heilige Land bereits älter als 61 Jahre alt gewesen. Eine Hochzeit mit Leopold II. hätte aufgrund seines Geburtsjahres um 1056 frühestens um 1070 stattfinden können, zu diesem Zeitpunkt wäre Ida mindestens 30 Jahre alt gewesen. Ein Altersunterschied von 16 Jahren oder mehr kam zuweilen vor, erscheint aber doch etwas unwahrscheinlich, zumal die Braut des Stammhalters und Nachfolgers üblicherweise jung und fruchtbar sein sollte.

Eine weitere Möglichkeit wäre eine Abkunft von Meginhard V. von Formbach, Thiemos II. Bruder, Graf von Windberg und Vogt von Niederaltaich und Formbach, der um 1066 starb.¹³⁷ Dieser war mit Mathilde von Reinhausen aus der Familie der Esikonon verheiratet, in deren Geschlecht der Name Ida verbreitet war.¹³⁸ Leider wurde der Name Mathilde nicht an die Töchter weitergegeben, was ein Indiz für die Herkunft Idas gewesen wäre. Natürlich könnte eine Tochter namens Mathilde schon in jungen Jahren verstorben sein und daher keine Erwähnung gefunden haben. Der Name der ältesten Tochter Idas und Leopolds, Elisabeth, ist unter den Babenbergern fremd, jedoch findet sich auch sonst kein brauchbarer Hinweis, nach wem sie benannt worden hätte sein können. Der Name Sophia kam unter den Formbachern hingegen vor.

Als Tochter Meginhards und Mathildes wäre Ida eine Cousine von Erzbischof Thiemo von Salzburg gewesen, mit dem sie schließlich 1101 zum Kreuzzug aufbrach. Eine Tochter von Graf Rapoto IV., Mathilde von Vohburg-Cham, war die Gattin von Idas vermutlichem Bruder Udalrich V. und somit ihre Schwägerin. Eine Verbindung Leopolds II. mit dem bedeutsamen Geschlecht der Diepoldingen-Rapotonen, Markgrafen von Cham, wäre auf diesem Wege entstanden.¹³⁹

¹³⁵ Vgl. hierzu die ablehnende Haltung Scheibelreiters, *Die Babenberger* (2010) S. 133 f.

¹³⁶ u.a. Isenburg, *Stammtafeln* 1.1 (1998) Tafel 84.

¹³⁷ Wegener, *Genealogische Tafeln* (1962) S. 140.

¹³⁸ Schölkopf, *Die sächsischen Grafen* (1957), online unter: <<http://www.genealogie-mittelalter.de>> Stichwort „ASIG-Sippe“ (26.10.2010).

¹³⁹ Lechner, *Babenberger 976–1246* (1976) S. 89 f.

Bei der Weihe und Dotation der Klosterkirche von Michaelbeuern im Jahr 1072 wird Leopold II. als einer der Hauptzeugen nach dem Patriarchen Sighard von Aquileia genannt: „*Huius testes sunt: Iunior Syrvs nepos patriarche et Liupoldus marchio et Ratpoto senior et Vdalrich et iunior Ratpoto filii eius, Ekkehart et Pernhart filii Hadag(unde) et Ludwich comes et Chazele comes et Marchwart et filius eius March(wart)*.“¹⁴⁰ Neben den Sighardingern sind auch bedeutende Vertreter der Diepoldinger-Rapotonen als Zeugen angeführt, nämlich Rapoto IV. und seine Söhne Rapoto V. und Ulrich. Die beiden letzteren waren, wie bereits erwähnt, Brüder von Idas Schwägerin Mathilde von Vohburg-Cham. Leopold II. wäre demnach 1072 also bereits verheiratet gewesen und mit den Diepoldinger-Rapotonen in ein Verwandtschaftsverhältnis getreten.

Oft wird gemutmaßt, Ida wäre in erster Ehe mit einem der Haderiche vermählt gewesen, da die Haderiche später als Verwandte der Babenberger bezeichnet werden.¹⁴¹ Im Jahr 1136 stifteten zwei Edle aus Nöstach, die Brüder Heinrich und Rapoto von Schwarzenburg-Nöstach aus dem Geschlecht der Haderiche das Benediktinerkloster Kleinmariazell.¹⁴² Unterstützt wurden sie dabei vom österreichischen Markgrafen Leopold III., der durch seine verwandtschaftlichen Beziehungen¹⁴³ wohl auch dafür sorgte, dass sich Mönche aus Niederaltaich ansiedelten.¹⁴⁴ Im Nekrolog des Stiftes Kleinmariazell ist der Todestag Leopolds III. mit folgenden Worten erwähnt: *Leopoldi Marchionis Patruī fundatorum nostrorum*.¹⁴⁵ Dieser Eintrag stammt allerdings erst aus dem 15. Jahrhundert, und zwar aus der Zeit der Heiligsprechung Leopolds III. Es wäre möglich, dass diese Worte lediglich angefügt wurden, um den Stiftern von Kleinmariazell, Heinrich und Rapoto, ein glänzenderes Ansehen zu verschaffen. Dass eine Verwandtschaft zwischen den Haderichen und den Babenbergern bestanden haben dürfte, ist deshalb

¹⁴⁰ Zit. nach Faußner, Frühzeit der Babenberger (1990) S. 44 f.

¹⁴¹ Lechner, Die Babenberger in Österreich (1947) S. 29.

¹⁴² Klein-Mariazell ist ein Ort nördlich von Altenmarkt in einem Seitental des Triestingtals in Niederösterreich. Das Kloster liegt am alten Pilgerweg, der Via Sacra von Wien nach Mariazell (Obersteiermark). Der Ort bzw. das Kloster wird auch mit Mariazell in Österreich (im Gegensatz zu Mariazell in der Steiermark), Stift Klein-Mariazell oder Abtei Klein-Mariazell bezeichnet. online unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Klein-Mariazell> (28.03.2011).

¹⁴³ Der Großvater Leopolds III. mütterlicherseits, Meginhard V., war Vogt von Niederaltaich. Dieser Titel ging schließlich an einen Adalbert über, der aufgrund zweifelhafter Quellen oft als Sohn von Markgraf Ernst bezeichnet wird. Von einer Verwandtschaft zwischen Leopold III. und den Vögten von Niederaltaich ist aber auszugehen.

¹⁴⁴ online unter www.kleinmariazell.at (30.10.2010).

¹⁴⁵ Fontes Rerum Austriacarum 4 (1851) S. 226.

aber nicht auszuschließen.¹⁴⁶ Vor allem Lechner schloss aus der oben zitierten Beifügung – Leopold III. wäre der Vaterbruder der Gründer von Kleinmariazell gewesen –, dass Ida in erster Ehe mit Haderich, dem Großvater von Heinrich und Rapoto, verheiratet war.¹⁴⁷

Die Haderiche gehören zu den ältesten nachweisbaren Edelfreien, die maßgeblich an der Grenzstabilisierung im nördlichen Weinviertel beteiligt waren. Sie setzten im Kamptal, im Wienerwaldgebiet und im südlichen Niederösterreich Herrschaftsschwerpunkte. Das Zentrum der Haderiche war die Schwarzenburg in Nöstach. Ihr Besitz ist auffällig mit dem der Babenberger verzahnt, sodass sie vermutlich zugleich mit diesen in die Markgrafschaft gekommen waren.¹⁴⁸ Die Haderiche standen in der Schlacht bei Mailberg 1082 an der Seite der Babenberger und Formbacher, denn sie hatten im Gebiet um Mailberg ihre Besitzungen.

Von den Haderichen erbte Leopolds II. Sohn und Nachfolger Leopold III. Gebiete im nördlichen Weinviertel und wohl auch die Oberhoheit über den Markt Wullersdorf, den er um 1114 dem Stift Klosterneuburg schenkte.¹⁴⁹ Diese Erwerbungen dürften jedoch nicht aufgrund einer ehelichen Verbindung zwischen Ida und einem der Haderiche entstanden sein, sondern vielmehr aufgrund einer ersten Ehe Leopolds III. mit einer Tochter aus dem Geschlecht der Haderiche, vermutlich einer Tante Heinrichs und Rapotos.

Es wird vielfach vermutet, dass Leopold III. vor der Kaisertochter Agnes, die er erst im Alter von 32 Jahren heiratete, bereits eine Ehe eingegangen war. Dies dürfte eine Heirat zwischen einer Tante väterlicherseits von den Gründern Kleinmariazells, Heinrich und Rapoto, gewesen sein. Somit wäre die Bezeichnung „Vaterbruder der Gründer von Kleinmariazell“ einigermaßen zutreffend, wobei nicht außer Acht gelassen werden darf, dass diese Anmerkung etliche Jahrhunderte später niedergeschrieben wurde. Die Wiedergabe eines tatsächlichen Verwandtschaftsgrades nach so langer Zeit muss also mit Vorsicht betrachtet werden, was aber nicht ausschließt, dass eine Verwandtschaft bestanden haben könnte. Vor allem, wenn man

¹⁴⁶ Ins Auge fällt außerdem, dass der Name des Stifters Rapoto im Geschlecht der Diepoldinger-Rapotonen, Markgrafen von Cham, vorkommt. Der Vater Heinrichs und Rapotos könnte also mit einer Tochter des Hauses Diepoldinger-Rapotonen verheiratet gewesen sein, eventuell mit einer Tochter Rapotos IV. Die Taufe eines jüngeren Sohnes auf den Stammmamen der eingeheirateten Gemahlin wäre nicht ungewöhnlich.

¹⁴⁷ Vgl. Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 112 bzw. Klebel, Der Aufstieg der Babenberger (1984/85) S. 13 f.

¹⁴⁸ Weltin, Das Land und sein Recht (2006) S. 515.

¹⁴⁹ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 135.

die engen Verbindungen Leopolds III. und der Brüder Heinrich und Rapoto rund um Kleinmariazell betrachtet.

Zusammenfassung

Markgräfin Ida ist eine nicht minder rätselhafte Persönlichkeit als ihre Vorgängerinnen. Auf ihre Herkunft und Lebensdaten kann man nur aufgrund vereinzelter Hinweise schließen. Am wahrscheinlichsten scheint eine Abstammung aus dem Hause der Formbacher, diese waren Parteigänger des Papstes und Verwandte und Unterstützer des Passauer Bischofs Altmann. Dies würde auch die spätere Abwendung Leopolds II. vom König erklären, denn sein Vater Ernst war nicht mehr am Leben und konnte nicht mehr beratend auf den Sohn einwirken, sodass die Schwiegerfamilie gewiss einen nicht unerheblichen Einfluss auf den jungen Markgrafen nehmen konnte. Verschiedene bebenbergische Erbschaften bzw. Erwerbungen, wie beispielsweise die Vogteien über Göttweig und Niederaltaich, Gebiete in und um Wien oder auch die Grafschaft Windberg, legen ebenfalls eine solche Herkunft Idas nahe.

Idas Vater war höchstwahrscheinlich Meginhard V., Graf von Windberg und Formbach und Vogt von Niederaltaich, der 1066 verstarb. Ihre Mutter muss demzufolge Mathilde von Reinhausen aus dem Grafengeschlecht der Esikonon (auch Asig-Sippe bzw. Grafen von Reinhausen) gewesen sein, wo der Name Ida verbreitet war. Durch ihre Herkunft war Ida eine Cousine von Erzbischof Thiemo von Salzburg und Schwägerin von Mathilde von Vohburg-Cham, wodurch für die Babenberger eine Verwandtschaft zu den Diepoldingern-Rapotonen Ulrich und Rapoto V. entstand.

Die Hochzeit zwischen Leopold II. und Ida dürfte vor 1072 stattgefunden haben, da der österreichische Markgrafensohn zu dieser Zeit bereits mit Idas Verwandten als einer der Hauptzeugen in der Stiftungsurkunde der Kirche von Michaelbeuern auftrat. 1072 könnte Ida zwischen 14 und 17 Jahre alt gewesen sein, ihr Geburtsjahr wäre demzufolge zwischen 1055 und 1058 anzusetzen. Die Markgräfin gebahr ihrem Gemahl wohl sieben Kinder, darunter nur einen überlebenden Sohn und Nachfolger.

Um 1101 ist die österreichische Markgräfin im Morgenland verschollen. Dorthin hatte es sie im Zuge der Kreuzzugsbewegung von 1101 verschlagen, die jedoch von den Seldschuken überrascht und völlig aufgerieben wurde. An ihrer Seite

waren Erzbischof Thiemo von Salzburg, Ulrich von Passau, Welf IV. von Bayern und Wilhelm IV. von Aquitanien. Die Überlieferung, Ida wäre von einem Heerführer der Muslime in den Harem verschleppt worden und hätte noch Kinder bekommen, gehört aber wohl ins Reich der Legende.

7 N.N. von Schwarzenburg-Nöstach und Agnes von Waiblingen

7.1 Leopold III. „der Heilige“ (1075/1095–1136)

Markgraf Leopold III. war ein bedeutender Politiker und kluger Diplomat, der vorrangig den Ausgleich suchte. Seine Jugendzeit war vom Investiturstreit zwischen Kaiser und Papst geprägt. Zunächst stand Leopold III. auf Seiten Heinrichs IV., seine Kaisertreue wurde jedoch bald erschüttert, denn einzelne Handlungen des Kaisers liefen dem Gerechtigkeitssinn des Markgrafen zuwider. Als beispielsweise der österreichische Edle Graf Sigehard von Schala-Peilstein-Burghausen 1104 auf einem Hoftag zu Regensburg von Ministerialen ermordet wurde, rührte der Kaiser keinen Finger, um die Untat zu vergelten.¹⁵⁰ Abgesehen davon war der Kaiser seit 1100 abermals gebannt.¹⁵¹ Mit Fortdauer der Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst setzte sich unter den Fürsten des Reiches auch immer mehr die Ansicht durch, dass die Person Heinrichs IV. das Haupthindernis für einen Friedensschluss war. Der Kaisersohn Heinrich stellte sich schließlich gegen seinen Vater, wovon Otto von Freising, Sohn Leopolds III. und Enkel Heinrichs IV. Folgendes zu berichten weiß:

„Nachdem also beide Heere am Ufer des oben genannten Flusses [Regen] gelagert hatten und einige getötet worden waren, die im Flusse selbst aufeinander gestoßen waren, erkannte der jüngere Heinrich, daß die Hauptmacht seines Vaters aus den Truppen des Herzogs Boriwoi von Böhmen und des Markgrafen Leopold bestand, dessen Schwester [Gerberga] die Gattin jenes Herzogs war, und nun suchte er sie durch alle möglichen Mittel zu gewinnen; unter anderem versprach er dem Markgrafen, ihm seine Schwester [Agnes], die Witwe des vor kurzem verstorbenen Herzogs Friedrich von Schwaben, zur Frau zu geben, und so überredete er die beiden dazu, seinen Vater zu verlassen.“¹⁵²

¹⁵⁰ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 158.

¹⁵¹ Scheibelreiter, Die Babenberger (2010) S. 156.

¹⁵² Otto von Freising, Chronik Lib. VII, Kap. 9, zit. nach Lammers Walther (Hg.), Schmidt Adolf (Übers.), Otto Bischof von Freising: Chronik oder Die Geschichte der zwei Staaten (1960) S. 515–517.

Leopold wechselte, zusammen mit seinem Schwager Herzog Boriwoi, tatsächlich bei jener Schlacht am Regen die Seiten, was Heinrich IV. einen beträchtlichen Nachteil bescherte. Der Kaiser wurde von seinem Sohn gefangen genommen und zur Abdankung gezwungen. Durch seine Unterstützung Heinrichs V. erhielt Leopold dessen Schwester Agnes als Frau und ein neuer Herrschaftssitz wurde in Klosterneuburg eingerichtet. Leopold dürfte über eigene Hofämter verfügt und seit ca. 1120 in Krems Münzen prägen haben lassen.

Generell trachtete Leopold III. eher danach, sich aus Auseinandersetzungen herauszuhalten, und widmete sich der inneren Wohlfahrt seines Landes. Zwei Mal musste er sich gegen bewaffnete Einfälle der Ungarn zur Wehr setzen. 1125 wurde er als Kandidat für die Königswahl vorgeschlagen, was er jedoch mit der Begründung, er sei einerseits zu alt, andererseits könnte unter seinen Söhnen ein Nachfolgestreit ausbrechen, ablehnte. Wie Scheibelreiter ausführlich darlegte, scheinen diese vorgeschobenen Begründungen jedoch wenig glaubwürdig. Auch der sächsische Kandidat Lothar zählte über fünfzig Jahre, verlor darüber aber kein Wort. Weiters war nur der österreichische Markgraf aufgrund seiner zahlreichen Söhne für den Aufbau einer neuen Dynastie geeignet, denn Friedrich hatte nur einen Sohn, Lothar gar keinen. Der Grund für Leopolds Ablehnung könnte vielmehr die Einsicht gewesen sein, dass seine Machtmittel nicht ausreichten, um der rebellischen Sachsen bzw. der gespaltenen Reichskirche und den Verhältnissen nach dem Wormser Konkordat Herr zu werden. Auch könnte Rücksicht gegenüber seinem Stiefsohn Friedrich mitgespielt haben.¹⁵³ Leopold war wohlthätig gegen Arme und die Kirche und gründete die Klöster Klosterneuburg und Heiligenkreuz, die er auch reich beschenkte. Unter Leopold III. ist zum ersten Mal von einem Landrecht und einem *principatus terrae* die Rede.¹⁵⁴

Nach 41 Jahren Regierungszeit verstarb Leopold, wohl mit 61 Jahren, am 15. November 1136. Über die Umstände seines Todes schweigen die österreichischen Quellen, hingegen gibt es in den Annalen des St. Petersklosters in Erfurt die Nachricht, Markgraf Leopold wäre *in venatione occiditur*, also auf der Jagd erschlagen worden.¹⁵⁵ Untersuchungen seines Skelettes ergaben, dass er wie seine Vorfahren Adalbert und Ernst sehr groß (1,77–1,80 m) und kräftig gebaut war. Er hatte einen

¹⁵³ Scheibelreiter, Die Babenberger (2010) S. 168.

¹⁵⁴ Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 66.

¹⁵⁵ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 138.

hohen Schädel, eine Adlernase und braunes Haar.¹⁵⁶ Eine Generation nach seinem Tod wurde Leopold bereits als „der fromme Markgraf“ bezeichnet, dessen Grab in Klosterneuburg das Ziel zahlreicher Pilger wurde. 1485 erfolgte die Heiligsprechung Leopolds III., seit 1663 gilt er als Landespatron Niederösterreichs.¹⁵⁷

7.2 N.N. von Schwarzenburg-Nöstach (um 1075/um 1095–vor 1105)

Vielfach wird angenommen, dass Leopold III. vor seiner Ehe mit der Kaisertochter Agnes von Waiblingen schon eine erste Ehe eingegangen war und der älteste Sohn des Markgrafen, Adalbert, dieser ersten Verbindung entsprungen wäre.¹⁵⁸ Die Hochzeit zwischen dem Markgrafen und Agnes war wohl um 1106, da dürfte Leopold ungefähr 31 Jahre alt gewesen sein – die Wahrscheinlichkeit einer vorhergehenden Verbindung ist also durchaus gegeben. Die Annahme, die erste Gemahlin Leopolds III. sei eine Gräfin von Perg gewesen, basiert unter anderem darauf, dass die Söhne Markgraf Leopolds III. den Sohn Rudolfs von Perg, Adalbert, ihren *cognatus* nannten. Weiters erhielten die Babenberger Besitzungen in Gebieten der Herren von Perg sowie manche von deren Hoheits- und Vogteirechten.¹⁵⁹

Ginge man davon aus, dass Leopold bei einer ersten Heirat zumindest 14 Jahre alt war, dürfte eine solche also nicht vor 1089 stattgefunden haben. Bei einer etwa gleichaltrigen Gemahlin musste diese also auch um 1075 geboren worden sein. Die Annahme einer Ehe erst in den frühen Jahren des 12. Jahrhunderts, wie sie u.a. Lechner¹⁶⁰ vertrat, ist unwahrscheinlich, da Leopold zu diesem Zeitpunkt bereits über 28 Jahre alt gewesen sein musste. Eine so späte erste Hochzeit erscheint gerade beim einzigen Stammhalter einer Markgrafenfamilie nicht realistisch. Es gibt auf jeden Fall keine einzige chronikalische Quelle, die eine erste Ehe Leopolds III. erwähnt, auch Otto von Freising berichtet nichts von einer ersten Frau seines Vaters. Das *Chronicon pii marchionis* ordnet Adalbert hingegen eindeutig der Verbindung mit Agnes zu. Zwar wird Adalbert in der Liste der Geschwister Ottos von Freising,

¹⁵⁶ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 162.

¹⁵⁷ Zöllner, Geschichte Österreichs (1990) S. 68.

¹⁵⁸ Vgl. v.a. Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 120 f. bzw. Dienst, Babenberger-Studien (1966) S. 160.

¹⁵⁹ Vgl. Lechner, Die Babenberger in Österreich (1947) S. 31 f. bzw. Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 161.

¹⁶⁰ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 120

erstellt von Rahewin, nicht erwähnt, es bleiben jedoch auch die Geschwister Ernst und Elisabeth ungenannt.¹⁶¹

Nachfolger Leopolds III. wurde Leopold IV., der als drittgeborener Sohn gilt. Im *Chronicon pii marchionis* ist vermerkt: „*Secundus Heinricus, qui et diutius omnibus vixit, et a patre minus diligebatur* ...“¹⁶² Die Benachteiligung der beiden erstgeborenen Söhne des Markgrafenpaares bei der Nachfolge hat zu reichlich Spekulationen geführt. Die Zeitgenossen schweigen über die Gründe. Tatsache ist aber, dass zwar das Lehen erblich, nicht jedoch die Belehnung des Primogenitus eine feststehende Gewohnheit war.¹⁶³ Heinrich bekam nicht nur den Traditionsnamen der Salier, sondern auch Aufgaben im salischen Kerngebiet am Rhein und wurde 1140 Pfalzgraf bei Rhein. Die dortigen Pfalzgrafen waren u. a. Vögte des Trierer Erzbistums. Wie Karl Brunner treffend meinte¹⁶⁴, konnte eine solche Karriere nur im etwas provinziellen Horizont der Klosterneuburger Chorherren als Benachteiligung empfunden werden und die Bemerkung provozieren, Heinrich wäre von seinem Vater minder geliebt worden.

In der Tat gibt es Hinweise darauf, dass Heinrich jünger als Leopold war. In einem beträchtlichen Teil der Literatur findet sich als Geburtszeitraum 1112–1115.¹⁶⁵ Wäre er tatsächlich der zweitgeborene Sohn Leopolds III. gewesen, müsste er schon früher, um 1108/09 geboren worden sein. Seine erste Ehe ging er erst 1142 mit Gertrud von Supplinburg ein, als er bereits Leopold IV. als Markgraf nachgefolgt war. Bei einem angenommenen Geburtsjahr von 1108/09 wäre er schon 34 Jahre alt gewesen. Nicht besonders jung für eine erste Ehe zur damaligen Zeit. In Rechtshandlungen tritt Heinrich selbst erst ab 1140 auf, als er nach der Übernahme der Markgrafschaft durch seinen Bruder Leopold die Pfalzgrafschaft bei Rhein erhielt. Abgesehen davon erreichte Heinrich II. ein beachtliches Alter und starb erst 1177, was zusätzlich für ein späteres Geburtsjahr spräche. In den Urkunden, in denen Leopold III. und seine Söhne angeführt werden, lässt sich hinsichtlich der Reihenfolge ihrer Namen keine Kontinuität erkennen, wodurch keine Schlüsse auf eine altersmäßige Abstufung möglich sind. Lediglich zu vermerken ist ein vermehrtes Auftreten der Söhne Adalbert und Leopold, während Heinrich und Ernst üblicher-

¹⁶¹ Weller, Heiratspolitik (2004) S. 342.

¹⁶² MGH SS 9, 610, zit. nach Weller, Heiratspolitik (2004) S. 350.

¹⁶³ Dienst, Babenberger-Studien (1966) S. 141.

¹⁶⁴ Brunner, Leopold, der Heilige (2009) S. 196.

¹⁶⁵ Vgl. Bedürftig, Staufer (2000) S. 97 bzw. Brandenburg, Nachkommen Karls (1998) Tafel 10, S. 21 bzw. Thiele, Stammtafeln 1.1 (1993) Tafel 115.

weise ungenannt bleiben.¹⁶⁶ Am Rande sei noch erwähnt, dass Heinrich II. seltsamerweise in fast allen späteren Bildnissen als bartloser Jüngling mit wallendem Haar und fast mädchenhaften Zügen dargestellt wird.¹⁶⁷

Die einzige mir bekannte Quelle, wo Heinrich ausdrücklich als Zweitgeborener bezeichnet wird, ist oben zitiertes *Chronicon pii marchionis*. Da jenes erst um 1180 geschrieben wurde, besteht die Möglichkeit, dass die Söhne Heinrich und Leopold chronologisch durcheinandergebracht wurden. Im *liber IV* der *Gesta Friderici* von Rahewin findet man eine Aufzählung der Brüder Ottos von Freising: Bischof Konrad, Herzog Leopold von Bayern und Herzog Heinrich von Österreich.¹⁶⁸ Hier wird zwar Leopold vor Heinrich genannt, die Aufzählung Rahewins gibt aber keine chronologischen Hinweise, da der jüngere Bruder Konrad aufgrund der üblichen protokollarischen Gepflogenheiten an erster Stelle genannt wird. Leopold und Heinrich könnten hier nach ihrer Herrschaftszeit gereiht worden sein, wohingegen Adalbert und Ernst in dieser Aufzählung gleich gänzlich fehlen. Auch der Umstand, dass Heinrich zu Lebzeiten Adalberts und Leopolds gar nie als Anwärter auf das Markgrafenamt in Frage kam, spricht für ein späteres Geburtsjahr. Somit wären die Diskussionen, weshalb der vermeintlich drittgeborene Sohn Leopold dem älteren Heinrich vorgezogen wurde, hinfällig.¹⁶⁹

Der erste Sohn Leopolds III., Adalbert, trug einen der babenbergischen Stammnamen – bietet also rein namentlich keinen Hinweis darauf, dass er nicht ein Sohn der Agnes gewesen wäre. Wie vor allem Tobias Weller¹⁷⁰ darlegte, gibt es durchaus einleuchtende Argumente gegen die These, Adalbert wäre der Sohn einer ersten Gemahlin Leopolds gewesen. In den zahlreichen Urkunden, in denen Leopold und Agnes mit ihren Söhnen genannt werden, gibt es keinen eindeutigen Hinweis darauf, dass Adalbert nicht der Sohn der Kaisertochter gewesen wäre, denn es begegnet üblicherweise die Formulierung: „*marchio Leupoldus cum coniuge sua Agnete et cum filio suo Adalberto* ...“¹⁷¹ Adalbert und die anderen Söhne Leopolds

¹⁶⁶ Vgl. BUB I, Nr. 3, 5, 6, 9, 25. bzw. BUB IV, Nr. 622, 625, 652, 697, 700.

¹⁶⁷ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 169.

¹⁶⁸ MGH SS 46, Lib. IV, Kap. 14.

¹⁶⁹ Eine interessante These hat Heide Dienst zur Sprache gebracht, nämlich dass auch Heinrich ein Sohn der ersten Gemahlin Leopolds III. gewesen wäre. Gar zu abwegig ist diese These nicht, denn es gab auch zuvor schon den Namen Heinrich bei den Babenbergern. Dienst, Regionalgeschichte und Gesellschaft (1984) S. 56–57. Eine weitere hypothetische Möglichkeit wären Zwillinge. Da vielfach angenommen wird, Agnes hätte in ihrer Kinderschar auch Mehrlingsgeburten gehabt, könnten auch Heinrich und Leopold zu diesen gehört haben. Darauf gibt es in den Quellen jedoch keinen Hinweis.

¹⁷⁰ Weller, Heiratspolitik (2004) S. 341 f.

¹⁷¹ BUB IV, Nr. 625.

werden also üblicherweise als „seine Söhne“ bezeichnet. Darüber hinaus gibt es Rechtshandlungen, in denen Adalbert *filius* der Agnes genannt wird: „... *thori nostri Agnete et filiis nostris Alberto, Heinricho, Liupoldo, Ernesto* ...“¹⁷²; „... *et domina Agnete marchionissa et tribus filiis suis Leupoldo, Adelberto, Ernesto,* ...“¹⁷³. Besonders zu beachten ist eine Urkunde von Heinrich II., in der er dem Kloster Kleinmariazell eine Schenkung seiner Mutter Agnes und seiner Brüder bestätigt: „... *Preterea domina Agnes marchionissa (cum) tribus liberis suis, scilicet Adalberto, Leupoldo, Ernesto pro remedio defuncti marchionis* ...“¹⁷⁴ Hier wird Adalbert als Sohn der Agnes bezeichnet, wobei jedoch nicht unerwähnt bleiben sollte, dass über einen etwaigen Gebrauch des Wortes *filius* für den Stiefsohn (*filiaster*) freilich Untersuchungen fehlen.¹⁷⁵

Adalbert wurde jedenfalls zum Vogt über den Besitz des Bischofs von Passau in Österreich¹⁷⁶ und spielte generell bis zum Tode Leopolds III. eine bedeutende Rolle innerhalb der Mark. Der Umstand, dass Adalbert in einem Großteil der Urkunden Leopolds III. als einziger von den Söhnen als Zustimmender bzw. Zeuge genannt und 1135 von Papst Innozenz als Markgraf bezeichnet wird¹⁷⁷, spricht dafür, dass dieser lange Zeit als Nachfolger seines Vaters betrachtet wurde. Auch er selbst sah sich zweifellos als zukünftiger Markgraf, denn nach dem Tod Leopolds III. kam es zur Auseinandersetzung mit dem zweitgeborenen Sohn Leopold. Die Begründung, Leopold wäre für das Markgrafenamt bevorzugt worden, weil Adalbert als Sohn einer ersten Gemahlin vor dem Kaiserenkel zurückstehen musste, ist nicht von der Hand zu weisen. Als Sohn der Agnes hatte Leopold gewiss einen verwandtschaftlichen Rückhalt im Reich, den Adalbert sich nur wünschen konnte.

Spätestens um 1120 tritt Adalbert als Passauer Vogt selbstständig handelnd auf,¹⁷⁸ jedoch ist die Datierung dieser Urkunde nicht gesichert – sie könnte auch aus dem Jahre 1117 stammen.¹⁷⁹ Demzufolge kann Adalbert als Agnes‘ Sohn nicht erst 1107 zur Welt gekommen sein, da er als Zehn- bzw. Dreizehnjähriger kaum als Passauer Vogt Rechtshandlungen durchführen konnte. Seine Schwertleite empfing Adalbert übrigens im Jahre 1125, vermutlich in Mainz, wo der Adel zahlreich zur

¹⁷² BUB I, Nr. 5: Leopold beurkundet die Stiftung des Klosters Heiligenkreuz.

¹⁷³ Ebd. Nr. 9: Leopold beurkundet die Stiftung und Dotierung von Kloster Kleinmariazell.

¹⁷⁴ Ebd. Nr. 25: Heinrich II. bestätigt eine Schenkung an das Kloster Kleinmariazell.

¹⁷⁵ BUB IV, Nr. 589.

¹⁷⁶ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 165.

¹⁷⁷ Vgl. BUB I bzw. BUB IV, jeweils die Urkunden unter Leopold III.

¹⁷⁸ Dienst, Babenberger-Studien (1966) S. 121.

¹⁷⁹ Vgl. dazu die Ausführungen zur Nr. 616 in BUB IV.

Königswahl versammelt war.¹⁸⁰ Da Adalbert zu diesem Zeitpunkt noch nicht allzu alt gewesen sein konnte, kann angenommen werden, dass er irgendwann zwischen 1100 und 1105 zur Welt gekommen war, also vor der Vermählung seines Vaters mit Agnes.

Wie aus dem Klosterneuburger Traditions-codex hervorgeht, war Adalbert zwei Mal verheiratet. Hier findet sich nämlich der Vermerk, Adalbert hätte dem Stift einen Hof zu Ollersdorf *pro anima uxoris sue Adelhait* geschenkt. An anderer Stelle wird jene Adelheid als *prior coniux* Adalberts bezeichnet. Weiters findet man sie unter dem Titel einer Markgräfin im Klosterneuburger Nekrolog zum 25. März. Die bisweilen vertretene Annahme, jene Adelheid stamme aus der Familie der Chadolde basiert auf der Tatsache, dass in beiden erwähnten Traditionsnotizen ein gewisser Chadold als erster Zeuge der Rechtshandlung genannt wird.¹⁸¹

Laut Lechner erbte Adalbert von seiner Mutter, der ersten Gemahlin Leopolds III., größere Besitzungen im Lande.¹⁸² Nun ist aber die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, dass die erste Gemahlin Adalberts, Adelheid, selbst von den Herren von Perg abstammen könnte, und damit die Gebiete und Vogteirechte Adalberts also nicht über eine eheliche Verbindung des Vaters, sondern des Sohnes selbst in dessen Besitz kamen. Somit könnte eine eventuelle Hochzeit Adalberts eventuell um 1120 stattgefunden haben. Nimmt man eine ungefähre Altersgleichheit der Ehegatten an, dürfte die Braut spätestens 1105 geboren worden sein. Nachdem die Söhne Leopolds III. Adalbert von Perg als *cognatus* bezeichneten, sollte eine mögliche Braut in dessen Reihen gesucht werden, zumal Adelheid ein typischer Frauenname der Herren von Perg war. Eine Tochter von Rudolf II. von Perg (gest. 1116) namens Adelheid, verheiratet mit einem Adalbero, käme in Frage. Diese erste Gemahlin Adalberts muss vor 1132 bereits verstorben gewesen sein, da er zu dem Zeitpunkt mit einer Schwester des ungarischen Königs Bela II. des Blinden (1131–1141) verheiratet war.¹⁸³

Wie bereits erwähnt, lässt das fortgeschrittene Alter Leopolds III. bei seiner Hochzeit mit Agnes 1106 die Möglichkeit einer vorhergehenden ehelichen Verbindung zu, wenn auch nicht mit einer Frau aus dem Hause der Herren von Perg. (Eine Heirat zwischen Adalbert selbst und einer Angehörigen der Herren von Perg

¹⁸⁰ Dienst, Babenberger-Studien (1966) S. 121.

¹⁸¹ Weller, Heiratspolitik (2004) S. 352.

¹⁸² Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 120.

¹⁸³ Weller, Heiratspolitik (2004) S. 352.

namens Adelheid klingt hingegen viel wahrscheinlicher.) Dieser ersten Ehe Leopolds entsprang offensichtlich der älteste Markgrafensohn Adalbert, der schon vor 1106 auf der Welt gewesen sein dürfte. Auf jeden Fall war jene erste Gemahlin um 1105 bereits verstorben. Es gibt Argumente für eine eheliche Verbindung von Leopold III. mit den Haderichen. Der Markgraf erbte von ihnen Gebiete im nördlichen Weinviertel und offenbar die Oberhoheit über den Markt Wullersdorf.¹⁸⁴ Leopold III. wurde weiters als Vaterbruder der Gründer von Kleinmariazell¹⁸⁵ bezeichnet, allerdings erst zur Zeit der Heiligsprechung Leopolds, im 15. Jahrhundert. Eine verwandtschaftliche Verbindung zu den Haderichen ist auch aufgrund wiederholter gemeinsamer Handlungen Leopolds III. mit ebendieser Familie zu vermuten. In einer Urkunde Heinrichs V. vom Jahr 1108 werden Haderich von Schwarzenburg-Nöstach drei Königshufen „... *in villa que Brunna vocatur in comitatu Lupoldi marchionis* ...“ geschenkt. Die Übertragung der drei Hufen erfolgte „*rogatu et licentia Welfonis Ducis et maxime pro dilectione atque fideli servicio Luipoldi marchionis*“¹⁸⁶ Jener Haderich könnte demzufolge der Schwiegervater Leopolds III. gewesen sein, dessen erste Frau zu jenem Zeitpunkt allerdings bereits verstorben und der Markgraf mit Agnes vermählt war. Die Brüder Heinrich und Rapoto von Schwarzenburg-Nöstach aus dem Geschlecht der Haderiche stifteten 1136, im Todesjahr Leopolds, das Benediktinerkloster Cella Sancte Marie. Der österreichische Markgraf unterstützte sie bei den Vorbereitungen durch Schenkungen tatkräftig und sorgte durch seine verwandtschaftlichen Beziehungen für eine Ansiedlung von Mönchen aus Niederaltaich.¹⁸⁷

Lechner trat dafür ein, die verwandtschaftliche Beziehung wäre durch eine erste Ehe von Leopolds Mutter Ida mit dem Großvater jener Gründer entstanden.¹⁸⁸ Hierbei geht er davon aus, dass die Bezeichnung „Vaterbruder“ aus dem 15. Jahrhundert den tatsächlichen Begebenheiten entspricht. Genauso gut könnte Leopold III. selbst mit einer Angehörigen der Haderiche vermählt gewesen sein. Leopold III. wäre demzufolge, angelehnt am Begriff „Vaterbruder“, mit einer Schwester Haderichs, des Vaters der Gründer von Kleinmariazell Heinrich und Rapoto, verheiratet gewesen, wodurch letztere zu seinen angeheirateten Neffen wurden. Wenn

¹⁸⁴ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 135.

¹⁸⁵ Fontes Rerum Austriacarum 4 (1851) S. 226.

¹⁸⁶ MB 31, Nr. 202, zit. nach Kupfer, Königsgut (2000) S. 157–158.

¹⁸⁷ Online unter www.kleinmariazell.at (30.10.2010).

¹⁸⁸ Vgl. Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 112 bzw. Klebel, Der Aufstieg der Babenberger (1984/85) S. 13 f.

man die politische Krise unter Leopold II. betrachtet, ist es nicht zu weit hergeholt, dass sein Sohn aus Dankbarkeit für den Beistand der Haderiche bei der Schlacht von Mailberg 1082 und der Auseinandersetzung gegen Heinrich IV. mit einer Frau aus dieser Familie vermählt wurde. Einen weiteren Hinweis auf eine solche Verbindung bietet eine Urkunde, die zwischen 1136 und 1138 ausgestellt wurde: „*Markgräfin Agnes schenkt zusammen mit ihren Söhnen Adalbert, Leopold und Ernst anlässlich der Aussöhnung Leopolds mit Adalbert für das Seelenheil des verstorbenen Markgrafen Leopold (III.) dem Kloster (Klein-) Mariazell zwei Weingärten bei Baden.*“¹⁸⁹ Dass ausgerechnet die Klostergründung der Haderiche im Zuge des Friedensschlusses begünstigt wurde, könnte durchaus daran liegen, dass Leopolds III. erste Gemahlin und Mutter Adalberts eine Angehörige der Haderiche war.

Zusammenfassung

Es gibt keine Quelle mit einem direkten Hinweis auf eine erste Gemahlin Markgraf Leopolds III. Eine solche kann angenommen werden, da der österreichische Markgraf bei seiner Vermählung mit Agnes von Waiblingen bereits die Dreißig überschritten hatte. Falls es eine erste Gemahlin gegeben hatte, war sie vor 1105 verstorben und von Leopolds zweiter Ehefrau, der Kaisertochter Agnes, völlig überstrahlt worden.

Die Annahme, der älteste Markgrafensohn Adalbert entspringe dieser früheren Verbindung, ist nicht von der Hand zu weisen. Die von Adalbert bezeugten Rechtshandlungen und Urkunden bieten aber keine eindeutigen Hinweise, dass er nicht der Sohn der Agnes gewesen wäre. Auch das *Chronicon pii marchionis* reiht ihn unter die Agnes-Söhne. Trotzdem gibt es überzeugende Argumente für eine Abstammung von einer ersten Gemahlin Leopolds III. Einerseits wurde Adalbert bei der Nachfolge übergangen, obwohl er eine bedeutende Rolle innerhalb der Mark innehatte, was nicht zuletzt durch seine häufige Nennung als einziger Sohn in den Urkunden Leopolds III. sichtbar wird. Auch er selbst sah sich als legitimer Nachfolger des Vaters, wie an der Auseinandersetzung mit seinem Bruder Leopold deutlich wurde. Andererseits trat Adalbert zwischen 1117 und Februar 1120 als Passauer Vogt selbstständig handelnd auf, was bei einem frühestmöglichen Geburtsjahr von 1107 doch

¹⁸⁹ BUB IV, Nr. 700.

etwas zu jung wäre.¹⁹⁰ Durch seine Schwertleite im Jahr 1125, bei der er noch nicht allzu alt gewesen sein dürfte¹⁹¹, ergibt sich somit ein Geburtszeitraum von 1100 bis 1105.

Von den Herren von Perg erbt Adalbert etliche Besitzungen sowie Hoheits- und Vogteirechte – allerdings nicht, wie oft gemutmaßt wird, über eine erste Gemahlin seines Vaters, sondern durch eine eigene eheliche Verbindung mit den Herren von Perg. Der Name von Adalberts erster Ehefrau, Adelheid, ist ein typischer Frauenname der Herren von Perg. Weiters wird Adalbert von Perg von den Söhnen Leopolds III. *cognatus* genannt, was die Möglichkeit zulässt, dass Adelheid eine Tochter Rudolfs II. von Perg (gest. 1116) oder Walchuns I. von Perg (gest. 1114) war.

Es gibt Hinweise auf eine eheliche Verbindung Leopolds III. mit den Haderichen, den Herren von Schwarzenburg-Nöstach, von denen der österreichische Markgraf etliche Gebiete im nördlichen Weinviertel erbte. Leopold III. wurde als „Vaterbruder“ der Gründer von Kleinmariazell, Heinrich und Rapoto von Schwarzenburg-Nöstach bezeichnet. Diese wurden bei ihrer Stiftung von Leopold tatkräftig unterstützt, eventuell auch zum Seelenheil seiner ersten Gemahlin. Einen weiteren Hinweis bietet die Urkunde, die anlässlich der Aussöhnung Adalberts und Leopolds zwischen 1136 und 1138 erstellt wurde. Eine Verwandtschaft zwischen den Gründern von Kleinmariazell und dem Markgrafensohn Adalbert bzw. die enge Verbindung seiner Mutter mit dieser Stiftung würde eine Schenkung ausgerechnet an dieses Kloster einleuchtend erklären.

Nimmt man an, Leopold hätte allerfrühestens mit 14 Jahren geheiratet, kann eine Hochzeit nicht vor 1089 stattgefunden haben. Da Adalbert erst Anfang des 12. Jahrhunderts geboren wurde, ist die erste Ehe Leopolds wohl etwas später anzusetzen, da die Annahme einer zu langen Kinderlosigkeit unwahrscheinlich ist. Eventuell war ein Grund für die Nichterwähnung der ersten Gemahlin, dass die Ehe nur von kurzer Dauer war. Diese mögliche erste Gattin starb auf jeden Fall vor 1105, möglicherweise sogar im Kindbett bei der Geburt Adalberts.

¹⁹⁰Vgl. dazu Scheibelreiter, Die Babenberger (2010) S. 182.

¹⁹¹ Zum Mindestalter beim Ritterschlag gibt es in den Quellen eine ziemliche Spannweite. Die Nachrichten reichen vom Ritterschlag im Alter von 13 Jahren bis hin zu 50 Jahren. Großteils kann man aber davon ausgehen, dass die Jünglinge beim Ritterschlag um die 18 Jahre alt waren. Vgl. Rösener W., Art. Schwertleite. In: LMA 7 (2003) 1646 f.

7.3 Agnes von Waiblingen (1073/1106–1143)

Berichte und Quellen über Agnes von Waiblingen übertreffen ihre Vorgängerinnen bei weitem. Sie wird nicht nur in der zeitgenössischen Literatur häufig erwähnt, sondern mit ihr gibt es erstmals ausreichend Urkunden, die sie als Entscheidungsträgerin und handelnde Fürstin sichtbar machen. Vielen ist die Markgräfin durch die (erfundene) Schleier-Legende bekannt, derzufolge der Brautschleier der Agnes vom Kahlenberg ins Tal geweht wurde. An der Fundstelle des Schleiers ließ Leopold III. der Sage nach Klosterneuburg errichten.¹⁹² Es befindet



sich tatsächlich ein so genannter „Agnesschleier“ in Klosterneuburg, und zwar im Reisealtar des heiligen Leopold. Dieser besteht aus äußerst feinem Seidengewebe mit Spitzen aus Goldfäden, ist ägyptisch-syrischer Herkunft und dürfte wohl aus dem zwölften Jahrhundert stammen. Eventuell war er ein Mitbringsel von einem Kreuzzug und könnte die Schleierlegende, die ab dem 15. Jahrhundert überliefert wurde, erst angeregt haben.¹⁹³

Geboren wurde Agnes von Waiblingen um 1073 als Tochter von Kaiser Heinrich IV. und der Bertha von Savoyen/Turin. Sie trug den Namen ihrer Großmutter väterlicherseits, Agnes von Poitou. Als Herkunftsbezeichnung der Agnes hat sich Waiblingen eingebürgert, seit karolingischer Zeit war dies ein Pfalzort nordöstlich von Stuttgart. Der erste salische Kaiser, Konrad II., nannte sich bereits nach Waiblingen. Auch Friedrich I. Barbarossa soll sich der Abkunft von den Waiblingern gerühmt haben. Zu seiner Zeit wurde das Wort auch zum Kampfruf für das staufische Geschlecht, in italianisierter Form: Ghibellinen.¹⁹⁴

Agnes' erster Gemahl war Friedrich I., Herzog von Schwaben, Sohn von Friedrich von Buren und Hildegard von Egisheim. Dieser wurde als „hochgerühmt durch Klugheit, Sitten und Anstand“¹⁹⁵ beschrieben. Er war ein treuer Gefolgsmann von Kaiser Heinrich IV. während des Investitionsstreites. In der Schlacht bei Mellrichstadt, in der Heinrich IV. 1078 den Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden besiegte,

¹⁹² Dienst, Agnes (1985) S. 11.

¹⁹³ Dienst, Agnes (1985) S. 113–114.

¹⁹⁴ Dienst, Agnes (1985) S. 13.

¹⁹⁵ Mühlberger, Lebensweg und Schicksale (1977) S. 14–16.

ernannte der Kaiser Friedrich zum Herzog von Schwaben und vermählte ihn mit seiner Tochter Agnes. Von den Chronisten wird diese als fromm, von gleichmäßiger Güte und tugendhaft charakterisiert.¹⁹⁶ Agnes war zum Zeitpunkt ihrer Verlobung mit dem 28-jährigen Friedrich, am 24. März 1079¹⁹⁷, noch im Kindesalter, vermutlich nicht älter als sieben Jahre. Aus diesem Grund wurde die Ehe erst vollzogen, als sie 13 war, also um 1086/87. Aus dieser Ehe gingen folgende Nachkommen (gesichert) hervor: Friedrich II., Herzog von Schwaben, Konrad III., der erste staufische König, und Gertrud. Hauptsitz war zunächst die Burg in Lorch, danach eine neu erbaute Anlage auf dem Hohenstaufen südlich von Lorch. Das Paar stiftete ein Benediktinerkloster an Stelle der alten Burg und berief Mönche aus dem Reformkloster Hirsau dorthin. Friedrich starb im Jahr 1105 im Alter von ungefähr 55 Jahren.¹⁹⁸

Über die Anbahnung von Agnes' zweiter Ehe berichtet ihr Sohn Otto von Freising in den *Gesta Friderici* Folgendes: „*Nach dem Tode des Herzogs Friedrich von Schwaben nahm dessen Witwe Agnes ihr Bruder Heinrich, der Sohn Kaiser Heinrichs, in seine Obhut und gab sie dem Markgrafen Leopold von Österreich zur Frau [...] als ihre Söhne Friedrich 15 und Konrad 12 Jahre alt waren.*“¹⁹⁹ Die Übereinkunft zwischen dem Königssohn Heinrich und Markgraf Leopold fand zu einem für Kaiser Heinrich IV. denkbar ungünstigen Zeitpunkt statt, nämlich vor einer bedeutenden Schlacht am Fluss Regen im Jahr 1106, bei der er sich vom wichtigen Verbündeten Leopold im Stich gelassen sah. Nicht zuletzt der Seitenwechsel Leopolds führte zur Machtübernahme Heinrichs V.

Agnes war also ganz offenbar bei ihrem Bruder untergekommen. Da sie bereits eine Witwe von mindestens 32 Jahren war und einen mündigen Sohn hatte, dürfte sie bei der Entscheidung einer neuerlichen Ehe mitzureden gehabt haben. Zwar lässt der Wortlaut in den Quellen – vor allem in den Berichten Ottos von Freising – darauf schließen, dass die Kaisertochter keinen Einfluss auf die Entscheidung des Bruders gehabt hatte, wie aber Karl Brunner so treffend formulierte, muss Agnes gewiss gefragt worden sein, ob sie in dem politischen Kalkül des Bruders „mitspielen“

¹⁹⁶ Mühlberger, Lebensweg und Schicksale (1977) S. 14–16.

¹⁹⁷ Isenburg, Stammtafeln 1.1 (1998) Tafel 14.

¹⁹⁸ Dienst, Agnes (1985) S. 16–17.

¹⁹⁹ *Gesta Friderici* I, 8–10, zit. nach Otto von Freising und Rahewin. Die Taten Friedrichs oder richtiger Cronica, herausgegeben von Franz-Josef Schmale, übersetzt von Adolf Schmidt (1965) S. 149.

wollte.²⁰⁰ Für Heinrich V. bedeutete diese Vermählung, sowohl die Staufer als auch die Babenberger an sich zu binden. Im Jahr 1106 erfolgte schließlich die Hochzeit, ein Datum ist nicht überliefert. Lediglich ein Eintrag in den Melker Annalen gibt eventuell einen Hinweis auf den Hochzeitstag: „*Kaiser Heinrich starb am 7. August [1106]. Markgraf Leopold nahm Agnes, die Tochter des Kaisers, zur Frau.*“²⁰¹ Hier wird die Vermählung in Zusammenhang mit dem Datum des Todestages des Kaisers genannt, was jedoch ein wenig makaber anmutet. Auf jeden Fall aber erfolgte die Hochzeit nach jenem 7. August des Jahres 1106.

Nach wie vor ein Gebiet umfangreichster Spekulation bietet die zahlreiche Kinderschar der Agnes von Waiblingen. Gerne wird die Klosterneuburger Stiftstradition herangezogen, laut der die Markgräfin in erster Verbindung, die immerhin ungefähr 19 (vollzogene) Ehejahre dauerte, lediglich drei, aber ab ihrem 33. Lebensjahr dagegen 18 Kinder zur Welt gebracht haben soll.²⁰² Von diesen Kindern starben laut dem *Chronicon pii marchionis* sieben früh, sechs Söhne und fünf Töchter aber überlebten.²⁰³

Das sogenannte „Rote Buch“ des Klosters Lorch, ein wohl nach 1512 angelegtes Kopialbuch, gibt weitere Hinweise auf Agnes' Kinderreichtum. Das „Rote Buch“ wurde im Zweiten Weltkrieg sehr stark beschädigt, etliche Textpassagen konnten jedoch wieder restauriert werden, so laut Decker-Hauff²⁰⁴ eine Namensliste der Kinder Friedrichs und der Agnes: Heilica, Bertha, Friedrich, Hildegard, Konrad, Gisela, Beatrix, Kunigunde, Sophia und Gertrud.²⁰⁵ Vor allem Decker-Hauff erklärte den Kinderreichtum damit, dass man in Klosterneuburg (richtig) wusste, dass Agnes 21 Kinder zur Welt brachte. Die drei namentlich in der Mark bekannten waren Friedrich, Konrad und Gertrud, die man von dieser Liste abzog. Von den übrigen 18 Kindern kannte man die Söhne Adalbert, Leopold, Heinrich, Otto, Ernst und Konrad und die Töchter Berta, Agnes, Judith, Gertrud und Elisabeth. Übrig blieben sieben Kinder, von denen man nichts Näheres wusste, sodass man sie kurzerhand als „früh verstorben“ klassifizierte.²⁰⁶

²⁰⁰ Brunner, Leopold, der Heilige (2009) S. 111 f.

²⁰¹ Dienst, Agnes (1985) S. 25.

²⁰² Decker-Hauff, Staufer (1977) S. 346.

²⁰³ Pohl, Vacha, Babenberger (1995) S. 132.

²⁰⁴ Vgl. Decker-Hauff, Staufer (1977) S. 346.

²⁰⁵ Weller, Heiratspolitik (2004) S. 197.

²⁰⁶ Decker-Hauff, Staufer (1977) S. 346.

Die Angaben, die Decker-Hauff im „Roten Buch“ gefunden haben will, werden jedoch zunehmend in Zweifel gezogen,²⁰⁷ sodass von einer authentischen Liste keine Rede sein kann. Gesichert ist lediglich, dass Friedrich, Konrad und Gertrud die Kinder der Agnes waren. Vor allem Tobias Weller stellt sich gegen die These Decker-Hauffs mit der Begründung, die Klosterneuburger Chronisten werden gerade die Memoria ihrer eigenen Stifterfamilie nicht so vernachlässigt haben, dass sie nicht über die Anzahl von deren Kindern Bescheid gewusst hätten. Hinzu kommt ein interessanter Fund bei einer Untersuchung der Babenberger-Gräber in Klosterneuburg. Es wurde nämlich hinter einer Tafel mit der Aufschrift „*Hic su(n)t sepulti Innoce(n)tes pueruli S(ancti) Leopoldj*“ (angefertigt um 1500) eine Bleikassette (21x47x22cm) mit Knochen von fünf bis sieben Kleinkindern, im Alter von der Frühgeburt bis zu zwei Jahren, gefunden.²⁰⁸

Zum Zeitpunkt der Hochzeit mit Leopold III. war Agnes mindestens 33 Jahre alt, es standen ihr also vermutlich noch 17 gebärfähige Jahre bevor. Sollte die Angabe stimmen, dass sie dem österreichischen Markgrafen noch 18 Kinder schenkte, müsste sie jedes Jahr zumindest eines, oder aber ein paar Mehrlingsgeburten gehabt haben. Zwar scheint es unwahrscheinlich, dass Agnes in ihrer ersten Ehe, die doch eine beträchtliche Zeitspanne umfasste, nur drei Kinder zur Welt gebracht haben soll, man darf aber nicht vergessen, dass ihr erster Gemahl Friedrich 20 Jahre älter als sie und wohl nicht mehr ganz so rüstig war. Aber auch, wenn man die nicht gesicherten Kinder des „Roten Buches“ von Lorch weglässt und „nur“ die drei Kinder Friedrichs und 18 Kinder Leopolds zusammenzählt, ergibt dies eine beträchtliche Summe. Wenn man bedenkt, wie entbehrungsreich und belastend eine Schwangerschaft für den weiblichen Körper war und ist, muss die Markgräfin mit einer schier unverwundlichen Gesundheit gesegnet gewesen sein, immerhin hat sie noch dazu ein für die damalige Zeit beachtliches Alter erreicht.

Wie Friedemann Bedürftig passend meint²⁰⁹, wirft das Schicksal der Markgräfin ein Licht auf das Leben der Frau in jener Zeit. Der zweifelhafte Kindersegen zeigt, dass der weibliche Hauptaufenthalt – und oft auch der letzte – das Wochenbett war. Agnes‘ hohe Stellung brachte zwar einigen Komfort mit sich, wie Ammen, Bedienstete, ausreichende und gute Ernährung und auch die beste verfügbare

²⁰⁷ weitere Ausführungen online unter www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/5266/pdf/Graf_stauferueberlieferungen.pdf (13.12.2010) S. 237.

²⁰⁸ Weller, Heiratspolitik (2004) S. 200.

²⁰⁹ Bedürftig, Staufer (2000) S. 11.

medizinische Versorgung, trotzdem barg jede einzelne Schwangerschaft zur damaligen Zeit ein enormes Risiko. Der Eintrag im *Chronicon pii marchionis*, zusammen mit dem Fund der Bleikassette, legen aber nahe, dass der sagenhafte Kinderreichtum der zweiten Ehe der Agnes tatsächlich den Begebenheiten entspricht.

Wie bereits erwähnt, ist Leopold III. eng mit den Anfängen des Stiftes Klosterneuburg verbunden. Bis dorthin gab es in der Mark nur das Kanonikerstift St. Pölten, das unter dem Einfluss des Passauer Bischofs stand. Der Grundstein zur neuen Stiftskirche von Klosterneuburg wurde am 14. Juni 1114 gelegt. All dies nahm erst nach der Hochzeit mit der Königstochter Agnes seinen Anfang.²¹⁰ Da zudem große Schenkungen Leopolds III. erst nach dessen Hochzeit 1106 erfolgten, hat die Braut vermutlich reichlich materielle Güter, aber auch zahlreichen Gefolgsleute mit dem nötigen Wissen und Können in die Ehe mitgebracht.²¹¹ Die von der Königstochter in die Ehe eingebrachten Güter konnten zum Teil in der Mark gelegen sein, oder aber auch andernorts, wie die Gebiete am Rhein vermuten lassen, über die schließlich ihr Sohn Heinrich verfügte.²¹²

Im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen trat Agnes in vielen Rechtshandlungen und Urkunden als Mitbestimmende auf. Nach dem Tod ihres Gemahls 1136 erfolgten auch selbstständige Schenkungen und andere Rechtsgeschäfte, allerdings hauptsächlich im Zusammenwirken mit ihren Söhnen, wie etwa die bereits erwähnte Urkunde von 1136–1138, ausgestellt in Tulln, belegt: „*Markgräfin Agnes schenkt zusammen mit ihren Söhnen Adalbert, Leopold und Ernst anlässlich der Aussöhnung Leopolds mit Adalbert für das Seelenheil des verstorbenen Markgrafen Leopold (III) dem Kloster (Klein-) Mariazell zwei Weingärten bei Baden.*“²¹³

Hier kommt der Konflikt zutage, der sich nach dem Tod Leopolds III. unter dessen Söhnen zutrug. Einen weiteren Hinweis auf die ungeklärte Nachfolgefrage bietet ein Schreiben von Papst Innozenz II. vom 8. Jänner 1137, in dem dieser die Markgräfin Agnes und ihre Familie zur Eintracht ermahnt, die Kinder zur Ehrfurcht gegenüber der Mutter und diese zur Liebe gegen ihre Kinder:²¹⁴ „*Die Nachricht vom Tod Deines Gatten, des edlen Markgrafen Leopold, hat uns umso mehr geschmerzt, als wir ihn wegen seiner Ergebenheit gegenüber dem heiligen Petrus und uns zu*

²¹⁰ Dienst, Agnes (1985) S. 23.

²¹¹ Brunner, Leopold, der Heilige (2009) S. 154.

²¹² Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 135.

²¹³ BUB IV, Nr. 700.

²¹⁴ BUB IV, Nr. 703 bzw. Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 138.

*Lebzeiten mit väterlichem Gefühl liebten. Wir geben ihm nachträglich die apostolische Absolution und schließen ihn in unser Gebet ein. Ihr aber sollt euch nicht zu sehr der Trauer hingeben, sondern zwischen Mutter und Söhnen soll Friede und Einhelligkeit geschaffen werden, denn nur dann kann eine Sache gedeihen.*²¹⁵

Bald darauf, vermutlich im Frühjahr 1137, fand eine Fürstenzusammenkunft unter Vorsitz der Markgräfin-Witwe Agnes statt. Hier sollten sich die zwei Brüder Leopold und Adalbert versöhnen. Auch Bruder Ernst ist zugegen, Heinrich jedoch abwesend.²¹⁶

Agnes von Waiblingen starb am 24. September 1143, wohl in einem Alter von 70 Jahren. Sie wurde an der Seite ihres zweiten Gemahls in einem einfachen Schachtgrab vor dem Eingang zur Nikolauskapelle in Klosterneuburg beigesetzt. Dort ruhen auch die Gebeine Adalberts und die Bleikassette mit den Überresten der Kleinkinder. Bis zu einer archäologischen Untersuchung 1979 blieb das Grab der Agnes unberührt. Sie wurde ohne Sarg, unbekleidet bzw. nur in ein Wolltuch gehüllt, direkt auf die Erdsohle des Grabschachtes gelegt.²¹⁷ Diese Form der Bestattung wirkt für eine Dame ihres Ranges und ihrer Bedeutung etwas befremdend. Möglich wäre, dass Agnes selbst noch zu Lebzeiten diese Form der Bestattung vorsah und damit ihre tiefe Frömmigkeit und Bescheidenheit zum Ausdruck bringen wollte.

In Heiligenkreuz gibt es die älteste bildliche Darstellung der Markgräfin aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, nämlich im Stifterfenster im Brunnenhaus (Abb. 5b). Dort sieht man neben Agnes Abbildungen von Leopold IV., Heinrich II., Bischof Otto von Freising, die Modelle von Heiligenkreuz und Klosterneuburg und Erzbischof Konrad von Salzburg. Die Umschrift bei Agnes lautet: „*Agnes, Gemahlin des Markgrafen Leopold, Tochter des Kaisers Heinrich des Vierten.*“ Langes, blondes Haar umrahmt ihr Gesicht auf der einzigen mittelalterlichen Darstellung ohne Schleier. Sie trägt einen gefütterten Kronreif und ein moosgrünes Kleid mit einem gelb gefütterten, pelzverbrämten roten Mantel.²¹⁸



²¹⁵ Brunner, Leopold, der Heilige (2009) S. 29.

²¹⁶ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 138.

²¹⁷ Dienst, Agnes (1985) S. 24–25.

²¹⁸ Dienst, Agnes (1985) S. 63.

Zusammenfassung

Agnes war durch ihre Herkunft Urenkelin, Enkelin, Tochter, Schwester und Mutter von Kaisern und Fürsten. Besonders bedeutsam ist Agnes als Bindeglied zwischen den Staufern und den Babenbergern. Eine Verwandtschaft, die vor allem unter Friedrich I. Barbarossa ihre Bedeutung entfalten wird. Sie war eine politisch einflussreiche Frau, was ebenso auf ihrer Abstammung und ihrem Kinderreichtum beruht, als auch auf Charakterzügen wie Standesbewusstsein und Durchsetzungskraft. Im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen tritt Agnes in zahlreichen Urkunden und sonstigen Rechtsgeschäften als Handelnde oder zumindest Zustimmende auf. Bei der Nachfolgefrage nach dem Tod ihres zweiten Gemahls hatte sie offenbar ein gewichtiges Wort mitzureden und favorisierte ihren ältesten Sohn Leopold vor dem Stiefsohn Adalbert. Als politische Persönlichkeit hat Agnes sich in solchen Fragen jedoch kaum von persönlichen Gefühlen leiten lassen, ihre „Professionalität“ sollte nicht in Zweifel gezogen werden. Gewiss konnte ihr Sohn Leopold aufgrund seiner Herkunft als Kaiserenkel leichter als Adalbert auf weit reichende Beziehungen zurückgreifen und in der Reichspolitik Fuß setzen.

Trotz der zahlreichen Kinder, die Agnes zur Welt brachte, erreichte sie das beachtliche Alter von 70 Jahren. Geboren um 1073 als Tochter von Kaiser (damals noch König) Heinrich IV. und der Bertha von Savoyen, wurde sie auf den Namen ihrer Großmutter, Agnes von Poitou, getauft. In erster Ehe vermählte man sie, noch in kindlichem Alter, mit Herzog Friedrich I. von Schwaben, dem sie drei Kinder schenkte: Herzog Friedrich II., König Konrad III. und Gertrud. Nach dem Tod ihres ersten Gemahls im Jahr 1105 stellte sie sich offenbar auf die Seite ihres Bruders Heinrich, der gegen seinen Vater opponierte. Sie befand sich zumindest in dessen Einflussbereich und stellte sich nicht gegen seine Aufforderung, den österreichischen Markgrafen Leopold III. zu ehelichen. Zu dieser Übereinkunft kam es aufgrund eines Seitenwechsels Leopolds III. vom Lager des Kaisers auf das des Königssohnes Heinrich. Letzterer versprach dem österreichischen Markgrafen als Gegenleistung die Hand seiner Schwester Agnes. Weder der Markgraf noch die Kaisertochter waren dieser Verbindung offenbar abgeneigt, wobei nicht unerwähnt bleiben soll, dass sich die beiden von etlichen Hoftagen sehr wohl gekannt haben müssen. Die Vermählung fand im Jahr 1106, nach dem 7. August, statt.

Deo favente gebar Agnes ihrem Gemahl 18 Kinder, nämlich sechs Söhne und fünf Töchter, sieben weitere Kinder sollen jung verstorben sein. Diese beträchtliche Kinderschar wäre in Zweifel zu ziehen, wenn man nicht eine Bleikassette mit Knochen von fünf bis sieben Kleinkindern gefunden hätte, die eindeutig auf Leopold zu beziehen sind. Da Agnes bei der Hochzeit mit Leopold ungefähr 33 Jahre alt gewesen sein dürfte, ginge sich eine solche Anzahl an Kindern rein rechnerisch aus, wenn man auch von ein paar Mehrlingsgeburten ausgeht. Das Leben der Markgräfin fand also zu einem beträchtlichen Teil im Wochenbett statt.

Obwohl Leopold III. auch vor der Heirat mit der Kaisertochter über umfangreiche materielle Ressourcen verfügte, dürften sich diese durch seine Verbindung noch erheblich vermehrt haben. Erst nach seiner zweiten Vermählung gibt es zahlreiche Urkunden, die umfangreiche Schenkungen dokumentieren. Dies könnte jedoch auch darauf zurückzuführen sein, dass Agnes eine striktere, in Rechtsgeschäften stärker auf Schriftlichkeit ausgerichtete Auffassung vertrat, die von der königlichen Kanzlei beeinflusst gewesen sein mochte. Die Frage, ob es nun tatsächlich mehr Schenkungen gab oder lediglich die Schriftlichkeit zunahm, ist wohl nicht eindeutig beantwortbar.

Als politisch einflussreiche Persönlichkeit wird Agnes vor allem bei der Nachfolgefrage nach dem Tod Leopolds III. fassbar. Während der erstgeborene Markgrafensohn aufgrund der niedrigeren Herkunft seiner Mutter übergangen wurde, folgte der älteste Agnes-Sohn Leopold als österreichischer Markgraf. Dies ging jedoch nicht ohne innere Differenzen vonstatten, wie aus zwei Schriftstücken ersichtlich wird. Im einen, 1137 von Papst Innozenz II. ausgestellt, werden Agnes und ihre Söhne zum Frieden gemahnt, im anderen, gefertigt zwischen 1136 und 1138 in Tulln, werden an das Kloster Kleinmariazell aufgrund der Aussöhnung Leopolds mit Adalbert zwei Weingärten geschenkt. Kurz darauf jedoch verstarb Adalbert, dicht gefolgt von seinem Halbbruder Leopold IV.

Agnes überlebte beide und starb am 24. September 1143, ungefähr mit 70 Jahren. Ein Beweis für ihre viel gerühmte Frömmigkeit und Bescheidenheit ist die Art ihrer Bestattung: Ihre nur mit einem Wolltuch bekleideten Gebeine ruhten in einem einfachen Schachtgrab ohne Sarg.

8 Maria von Böhmen

8.1 Leopold IV. „der Freiebigige“ (um 1108/1136–1141)

Nachfolger Leopolds III. wurde dessen Sohn Leopold IV. Dieser war vermutlich der älteste Sohn aus der Ehe des Markgrafen mit der Kaisertochter Agnes, wohingegen Adalbert, der Sohn aus erster Ehe, bei der Nachfolge übergangen wurde. Leopold IV. bewährte sich als fähiger Politiker und verstand, die Beziehungen seiner Mutter zu den herrschenden Fürstenfamilien zu nutzen.

Als im Jahr 1137 Kaiser Lothar III. starb, wurde Leopolds Halbbruder, der Staufer Konrad III., zum König gewählt, was die Stellung des österreichischen Markgrafen, nun Bruder des Königs, hob. Bei der Auseinandersetzung zwischen dem neuen Königsgeschlecht und den Welfen, Herzögen von Bayern und Sachsen, stand Leopold IV. daher auf der Seite der Staufer. Konrad entzog dem Welfen Heinrich dem Stolzen, Schwiegersohn des verstorbenen Kaisers Lothars III., beide Herzogtümer und belehnte seinen Halbbruder Leopold IV. 1139 mit dem Herzogtum Bayern – eventuell auf Betreiben der Markgräfin-Witwe Agnes. Der Welfe Heinrich verstarb noch im selben Jahr und hinterließ einen noch unmündigen Sohn: Heinrich den Löwen. Für diesen kämpfte sein Onkel Welf VI. um das Herzogtum Bayern.²¹⁹

Herzog Leopold IV. versuchte politisch und militärisch, seine Macht im neu gewonnenen Herzogtum durchzusetzen. Er konnte Regensburg, den Sitz der bayrischen Herzöge, einnehmen. Die Bezeichnung „Babenberger“ begann nun, gebräuchlich zu werden. Unterstützung bekam Leopold durch seinen Bruder Heinrich, der die Besitzungen seiner Mutter am Rhein übernommen hatte und ab 1140 auch als Pfalzgraf bei Rhein fungierte. 1138 war sein Bruder Otto zum Bischof von Freising gewählt worden, und stellte eine wichtige Stütze bei Leopolds Bemühungen dar. Die Welfen hatten jedoch im Herzogtum Bayern eine recht stabile Machtbasis. Zwar besuchte ein Großteil des bayerischen Adels Leopolds Gerichtstage,²²⁰ doch verstärkte sich der Widerstand gegen die Babenberger zusehends, vielleicht weil sich der neue Herzog durch Strenge und Härte unbeliebt machte. Als Leopold 1141 in Regensburg einen Gerichtstag abhielt, kam es zu einem Aufstand mit Straßenkämpfen und Verwüstungen.²²¹

²¹⁹ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 145.

²²⁰ Dienst Heide, Art. Leopold IV. In: LMA 5 (2002) 1899 f.

²²¹ Bosl, Bayerische Biographie (1983) S. 474.

Im Herbst jenes Jahres trat er, schon in kränklichem Zustand, die Reise nach Österreich an und verstarb am 18. Oktober 1141 nach recht kurzer Regierungszeit im Kloster Niederaltaich, ohne Nachkommen zu hinterlassen.²²² Er wurde als erster Babenberger in Heiligenkreuz bestattet.²²³

8.2 Maria von Böhmen (um 1124/1138–1172?)

„Eodem anno imminente festo beati patroni nostri Wencezlai, dux Sobezlaus filiam suam nomine Mariam filio Leupoldi orientalis marchionis legitimo coniugio coniunxit, quam quingentis marcis argenti donavit. Factae sunt autem hae nuptiae in Moravia in Olomucensi parte.“²²⁴

gefahr ein Jahr nach seinem Herrschaftsantritt mahlte sich Leopold IV. mit Maria, der Tochter von Herzog Soběslav I. von Böhmen. Letzterer war seinem älteren Bruder Vladislav I. 1125 in der Regierung des Dukats nachgefolgt. Am 29. September 1138 fand, laut der oben zitierten Višehrad Fortsetzung der Chronik des Cosmas von Prag, die Eheschließung in Olmütz statt. Durch die Wahl dieses Ortes für die Heirat kam man dem Markgrafen auch geografisch entgegen. 500 Mark Silber sollen Marias Brautschatz gewesen sein.²²⁵ Bemerkenswert ist, dass mit Leopold IV. erstmalig ein regierender österreichischer Markgraf in eine eheliche Verbindung zum böhmischen Herrscherhaus trat.²²⁶ Die Tendenz, engere Verbindungen mit den slawischen Fürstenhäusern im Norden und Osten zu knüpfen, zeigt sich auch an der Hochzeit einer Schwester Leopolds, Agnes, die den Piasten-Herzog Wladislaw von Polen/Schlesien, den Stammvater der späteren Herzöge von Schlesien, heiratete.²²⁷



Marias Mutter war Adelheid von Ungarn, die den böhmischen Herzog um 1123 geheiratet hatte.²²⁸ Adelheid war Tochter des Prinzen Almos von Ungarn-Kroatien aus dem Hause der Arpaden und der Predslawa von Kiew, Tochter von Großfürst

²²² Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 147.

²²³ Dienst Heide, Art. Leopold IV. In: LMA 5 (2002) 1899 f.

²²⁴ BUB IV, Nr. 699.

²²⁵ Weller, Heiratspolitik (2004) S. 353.

²²⁶ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 145.

²²⁷ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 130.

²²⁸ Thiele, Stammtafeln 2.2 (1994) Tafel 355.

Swjatopolk II. Maria war somit die Urenkelin von König Geza I. und Nichte König Bélas II. von Ungarn. Auch durch die Hochzeit des ältesten Markgrafensohnes Adalbert mit einer anderen Tochter Almos‘ 1132 waren enge Verbindungen zu Ungarn geknüpft worden. Bald nach dem Tod von ihrem Gemahl Soběslav I. verstarb auch Adelheid im Jahr 1141.²²⁹

Gefährdet wurde die Position von Marias Vater Soběslav I. durch den Sohn von seinem verstorbenen Bruder, Vladislav (II.), der ebenfalls auf das Herzogtum Böhmen Anspruch erhob. Durch die Verbindung seiner Tochter mit dem österreichischen Markgrafen beabsichtigte Soběslav wohl, seinem noch minderjährigen Sohn Vladislav die Erbfolge in der Herzogswürde zu sichern. Gewiss hatte sich der böhmische Herzog vom Staufer Konrad III. für seine Zustimmung zu dessen Thronbesteigung die Nachfolge seines Sohnes zusichern lassen. Durch die Heirat Marias mit dem Halbbruder des Königs erhoffte der böhmische Herzog sich wahrscheinlich eine umso entschiedenere Parteinahme Konrads.²³⁰

Trotz allem erlangte Vladislav II. nach Soběslavs Tod 1140 das Herzogtum, 1158 gar die Königskrone Böhmens, nachdem er die Gunst Friedrich Barbarossas errungen hatte. Leopold IV. war wohl zu sehr damit beschäftigt, seine Herrschaft im neu gewonnenen Herzogtum Bayern durchzusetzen, um sich zusätzlich in die Politik Böhmens einzumischen und für die Rechte von Marias Bruder einzutreten. Auch Konrad III. hatte aufgrund seiner Auseinandersetzung mit den Welfen andere Sorgen, als seine Zusage der Nachfolge von Soběslavs Sohn durchzusetzen. 1140 heiratete Leopolds Schwester Gertrud gar Vladislav II.,²³¹ Soběslavs Sohn wurde übergegangen und spielte keine Rolle mehr in der böhmischen Politik. Durch diese Ehe Gertruds mit dem neuen böhmischen Herzog, zweifellos von Leopold IV. initiiert, bekundete dieser seine Zustimmung zur Machtergreifung Vladislavs II. und schuf ein Bündnis, welches ihm vermutlich vor allem in der Streitfrage um Bayern nützen sollte. Wie Maria auf den erzwungenen Verzicht ihres Bruders auf den böhmischen Herzogsthron reagierte, ist nicht überliefert. Von einem aktiven Eingreifen in die böhmische Politik ihrerseits gibt es jedenfalls kein Zeugnis.

Nachdem die Hochzeit von Marias Eltern um 1123 stattgefunden hatte, konnte sie bei ihrer eigenen Heirat höchstens 15 Jahre alt gewesen sein – also halb so alt wie

²²⁹ MGH SS 9, S. 146, Contin. Cosmae.

²³⁰ Weller, Heiratspolitik (2004) S. 353.

²³¹ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 130.

ihr Gemahl. Nachdem der österreichische Herzog bereits drei Jahre nach der Hochzeit starb, war Maria eine sehr junge Witwe von noch nicht einmal 20 Jahren. Eine zweite eheliche Verbindung ihrerseits ist daher durchaus wahrscheinlich, zumal in den österreichischen Quellen keine Erwähnung ihres Todes zu finden ist. Maria soll nach dem Tod Leopolds IV. eine zweite Ehe mit Markgraf Hermann III. von Baden eingegangen sein, dies findet laut Tobias Weller in den Quellen jedoch keine Bestätigung. Die einzige Gattin Hermanns III. ist zu 1134 bezeugt und hieß Bertha.²³² Eine weitere Theorie ist eine Vermählung Marias mit Hermann II., Herzog von Kärnten.²³³ Dieser war ab ungefähr 1172 mit Leopolds IV. Nichte Agnes vermählt, Witwe von König Stephan III. von Ungarn. Nach dem Tod des österreichischen Markgrafen 1141 soll Maria demnach bis vor 1172, vermutlich bis zu ihrem Tod, Herzogin von Kärnten gewesen sein. Auch hierfür gibt es aber keine stichhaltigen Belege und muss reine Spekulation bleiben. Gerade das Ausbleiben jeder weiteren Nachricht über Maria von Böhmen in den österreichischen Quellen legt aber nahe, dass sie das Land verlassen hat und, aufgrund ihres noch jugendlichen Alters, sehr wohl noch einmal verheiratet gewesen sein könnte.

Da ihr Vater Soběslav von Böhmen ein Jahr vor ihrem babenbergischen Gemahl verstarb und ihr Bruder Vladislav vermutlich selbst noch in jugendlichem Alter war, stellt sich die Frage, unter wessen Munt Maria kam. Eventuell blieb sie kurze Zeit in Österreich, wo Heinrich II. die Nachfolge seines Bruders antrat. An ein längerfristiges Bleiben am babenbergischen Hof war jedoch nicht zu denken, zumal Maria dem Markgrafen keinen Nachfolger geschenkt hatte. Der Eintritt ins Kloster wäre eine Option gewesen, dürfte aber nicht in Österreich erfolgt sein, da dies wahrscheinlich irgendwo erwähnt worden wäre. Eine Rückkehr nach Böhmen war aber auch keine optimale Lösung, nachdem ihr Familienzweig bei den Nachfolgestreitigkeiten das Nachsehen hatte. Konrad III. könnte hierbei abermals Einfluss genommen haben, indem er Maria einem zweiten Gemahl zuführte. Dass dies der Herzog von Kärnten gewesen wäre, kann jedoch nicht (überzeugend) bewiesen werden.

²³² Weller, Heiratspolitik (2004) S. 354.

²³³ Vgl. Thiele, Stammtafeln 1.2 (1994) Tafel 495 bzw. Isenburg, Stammtafeln 3.1 (1984) Tafel 25.

Zusammenfassung

Maria war die Tochter von Herzog Soběslav I. von Böhmen und der Adelheid von Ungarn. Im September 1138 fand die Eheschließung der böhmischen Herzogstochter und des österreichischen Markgrafen in Olmütz statt, im Zuge dessen 500 Mark Silber als Mitgift übergeben wurden. Bei ihrer Hochzeit im Jahr 1138 war Maria von Böhmen noch sehr jung, vermutlich nicht älter als 15 Jahre. Leopold hatte zu diesem Zeitpunkt wohl schon die dreißig erreicht. Diese eheliche Verbindung war begleitet von etlichen anderen Eheschließungen der Nachkommen Leopolds III. mit Fürsten des nördlichen und östlichen Europas. Leopolds IV. Schwester Agnes heiratete den Piasten-Herzog Wladislaw von Polen, sein älterer Bruder Adalbert war mit einer Enkelin des ungarischen Königs Geza I. vermählt. Leopold war der erste österreichische Markgraf, der eine eheliche Verbindung zum böhmischen Herzogshaus knüpfte.

Der Herzogstitel von Marias Vater Soběslav wurde von dessen Neffen Vladislav beansprucht, weshalb diese Hochzeit als Bündnis des österreichischen Markgrafen und des böhmischen Herzogs, unterstützt von Konrad III., geschlossen wurde. Nach Soběslavs Tod 1140 erlangte Vladislav II. dessen ungeachtet das Herzogtum und heiratete eine Schwester Leopolds IV., Gertrud, wodurch ein erneutes böhmisch-babenbergisches Bündnis geschaffen wurde.

Maria von Böhmen war beim Tod ihres Gemahls noch keine 20 Jahre alt, eine neuerliche Heirat ist also sehr wahrscheinlich. Bekräftigt durch das Ausbleiben von Nachrichten in österreichischen Quellen über ihren Verbleib – ob im Kloster oder am Hof – kann man davon ausgehen, dass sie das Land verlassen hat, zumal sie dem Markgrafen keine Nachkommen geboren hatte. Da sie schwerlich unter der Munt ihres jüngeren Bruders gestanden und sie auch mit ihrem Cousin Vladislav II. wohl wenig familiäre Gefühle verbunden haben dürfte, ist zu vermuten, dass sich entweder Konrad III. oder Heinrich II., der neue österreichische Markgraf, ihrer annahm. Eine zweite Hochzeit mit dem Herzog von Kärnten, Hermann II., wird zwar oft erwähnt, kann aber quellenmäßig nicht belegt werden. Falls dem so war, erfolgte eine Hochzeit nach 1141. Vor 1172 musste Maria aber bereits verstorben sein, da Hermann 1173 Agnes, die Witwe von König Stephan III., heiratete, eine Tochter Heinrichs II.

Im Gegensatz zu vielen ihrer Vorgängerinnen weiß man also über die Herkunft Marias sehr gut Bescheid, jedoch nichts über ihren weiteren Lebensweg nach dem

Tod ihres (ersten?) Gemahls Leopolds IV. Nach dessen Tod 1141 findet Maria in keiner österreichischen Quelle Erwähnung, auch zuvor war sie eine sehr wenig beachtete Frau. Lediglich in einer einzigen Urkunde, die zwischen 1139 und 1141 entstanden sein muss, wird sie erwähnt: „*Herzog Leopold von Baiern und seine Gattin Maria schenken dem Chorherrenstift Berchtesgaden zwei Mühlen in Krems.*“²³⁴ Dass es fast keine Quellen im österreichischen Raum über sie gibt, liegt sowohl in der kurzen Regierungszeit Leopolds IV. als auch in ihrer Kinderlosigkeit.

9 Gertrud von Supplinburg und Theodora Komnena

9.1 Heinrich II. „Jasomirgott“ (um 1110/1141–1177)

Übergangslos folgte Heinrich II. seinem Bruder in der Markgrafschaft – gegen Verzicht auf die rheinische Pfalzgrafschaft, die der Schwager des Königs, Graf Hermann von Stahleck, erhielt. Er verzichtete weiters auf die salischen Hausgüter am Rhein, die an die Staufer übergingen.²³⁵ Heinrich, den man wohl schon zu Lebzeiten „Jasomirgott“ nannte, dürfte der drittgeborene Sohn Leopolds III. gewesen sein, somit der jüngere Bruder Leopolds IV.²³⁶

Als Herzog von Bayern folgte Heinrich seinem Bruder erst 1143, nach seiner Hochzeit mit Gertrud von Supplinburg, der Witwe des vormaligen bayrischen Herzogs Heinrich des Stolzen. Konrad III. erhoffte sich durch diese Vermählung eine Schlichtung des Streites um das Herzogtum Bayern, das nach wie vor die Welfen unter Welf VI. beanspruchten. Zeitgleich mit der Heirat wurde Gertruds Sohn Heinrich das Herzogtum Sachsen verliehen, unter Verzicht auf das Herzogtum Bayern. Diese Rechnung ging jedoch nicht auf, da die frisch angetraute Gemahlin Heinrichs bald nach der Hochzeit im Kindbett starb. Welf VI. erhob abermals für seinen Neffen Heinrich den Löwen Ansprüche auf das Herzogtum und hatte einen nicht unbeträchtlichen Teil des bayrischen Adels auf seiner Seite. Zusätzlich zu den Auseinandersetzungen um Bayern kam es auch in den östlichen Nachbarländern zu Konflikten. In Polen, Ungarn und Böhmen gab es Thronstreitigkeiten. In Polen richteten sich die Kämpfe gegen Herzog Wladislaw II., den Gemahl der Babenbergerin Agnes, Schwester von Heinrich Jasomirgott.²³⁷ Als Herzog Heinrich in die

²³⁴ BUB IV, Nr. 711.

²³⁵ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 147.

²³⁶ Nähere Ausführungen dazu unter dem Kapitel über N.N. von Schwarzenburg-Nöstach.

²³⁷ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 147–148.

ungarischen Thronstreitigkeiten eingriff, wurde er 1146 an der Leitha empfindlich geschlagen. Ohne Erfolg verliefen auch Fehden mit Salzburg und Regensburg.²³⁸

Heinrich II. nahm schließlich am Zweiten Kreuzzug teil, der 1147 seinen Ausgang nahm. Mit dem österreichischen Markgrafen zogen Konrad III., Ludwig VII. von Frankreich, Markgraf Otakar von der Steiermark, Herzog Vladislav von Böhmen, Herzog Welf VI., Otto von Freising und der junge Friedrich von Schwaben ins Heilige Land. Der Kreuzzug scheiterte jedoch, lediglich die Heimführung einer byzantinischen Braut namens Theodora ist für Heinrich als Erfolg dieses allgemeinen Desasters zu verbuchen.²³⁹ Dieser Verbindung zwischen Österreich und Byzanz dürfte neben Prestigezuwachs auch eine Schwächung Ungarns zugrunde gelegen haben, das nun von Byzanz und dem Reich in die Zange genommen wurde.²⁴⁰

Nach dem Tod Konrads III. 1152 folgte ihm sein Neffe Friedrich I. Barbarossa, Enkel der Agnes von Waiblingen und somit auch ein (Stief-) Neffe des österreichischen Markgrafen. Gleichzeitig war Barbarossa mütterlicherseits auch Welfe und trachtete danach, die angespannte Situation zwischen Babenbergern und Welfen um das Herzogtum Bayern möglichst rasch zu lösen. Dies gelang ihm nach einigem hin und her vier Jahre nach seinem Regierungsantritt, auf dem Reichstag zu Regensburg 1156. Hier kam es zu einem bedeutungsvollen Kompromiss: Heinrich II. leistete auf Bayern Verzicht und wurde gemeinsam mit seiner Gemahlin Theodora mit Österreich belehnt, das der Kaiser gleichzeitig zum Herzogtum erhob. Grund für dieses Vorgehen Friedrichs war die Unzumutbarkeit einer Rangminderung des Babenbergers. Ein Herzog, zudem ein mit dem Herrscher Verwandter, konnte nicht degradiert werden. Die dabei ausgestellte Urkunde („Privilegium minus“) enthält einige beachtenswerte Vorrechte, wobei die ersten drei vor allem in Hinblick auf Theodora von Interesse sein werden:

- I Die Doppelbelehnung Heinrichs und Theodoras
- II Die weibliche Erbfolge
- III Die „*libertas affectandi*“
- IV Der Gerichtsparagraf
- V Die Hoffahrt
- VI Die Heerfolge

²³⁸ Zöllner, Geschichte Österreichs (1990) S. 69.

²³⁹ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 149.

²⁴⁰ Zöllner, Geschichte Österreichs (1990) S. 69.

Die ersten drei Bestimmungen, die Doppelbelehnung Heinrichs und Theodoras, die weibliche Erbfolge und das *ius affectandi* basierten gewiss auf der prekären Nachfolgesituation des Herzogspaares, das 1156 erst eine Tochter hatte²⁴¹. Der Gerichtsparagraf gab dem Babenberger die Möglichkeit, seinen Herrschaftsbereich auch gerichtlich zu durchdringen, selbst wenn althergebrachte Gewohnheitsrechte dadurch nicht in Frage gestellt wurden. Die letzten beiden Begünstigungen betreffen die Vasallenpflichten Heinrichs, nämlich Hoffahrt und Heerfolge, die beide eingeschränkt wurden. Diese dem Babenberger für die Beilegung der Auseinandersetzungen verliehenen Vorrechte waren also auf die individuelle Situation des Fürstenpaares abgestimmt, spiegeln aber auch generell die Anliegen der Fürsten jener Zeit. Gewiss trachtete jeder der Großen danach, sein Herrschaftsgebiet in der Familie zu behalten bzw. es bei Kinderlosigkeit vererben zu können. Auch strebte man danach, eine Lockerung der Vasallenpflichten zu erreichen. Obwohl die Heinrich Jasomirgott zuerkannten Vorrechte in dieser oder ähnlicher Form im einzelnen bereits ausgeübt wurden, ist die Häufung dieser Begünstigungen im Privilegium minus doch einzigartig. Durch die „Zwangslage“ Friedrichs I., möglichst bald einen Frieden herbeizuführen, hatte Heinrich nun die Möglichkeit, diese Wünsche und Anliegen durchzusetzen.

Mit der Umwandlung der Mark Österreich in ein Herzogtum schuf Friedrich Barbarossa ein Gegengewicht zu den Welfen. Österreich konnte nun neben Bayern als gleichberechtigte Macht aufsteigen, was ohne die Umwandlung der Mark in ein Herzogtum nicht möglich gewesen wäre. Durch die Gewährung jener Vorrechte im Privilegium minus erreichte der Babenberger gar eine Sonderstellung innerhalb des Reiches. Zugleich wurde das babenbergische Herrschaftsgebiet durch das Dokument zu einem Reichsfürstentum – folglich direkt dem König unterstellt – wodurch der Babenberger seine Selbstständigkeit ausbauen konnte. Wie Karl Lechner meinte, erhielt Österreich durch die Umwandlung in ein Herzogtum einen gleichberechtigten Platz in der deutschen Reichsverfassung als eigenständiges Glied des Reiches, und fungierte als Vorbild in der Territorienbildung.²⁴² Das Privilegium minus von 1156 weist weiters auf den Beginn des Überganges von einer mündlichen zu einer verschriftlichten Rechtskultur hin.

²⁴¹ Vgl. Kap. 9.3 Theodora Komnena.

²⁴² Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 163.

Die Bedeutung des Privilegium minus, bzw. der Umwandlung der Mark in den *ducatus Austriae*, wurde für die Entwicklung Österreichs und den Beginn des Territorialstaates schon früh erkannt. Ob die Entwicklung Österreichs ohne die gewährten Vorrechte anders verlaufen wäre, ist nicht beantwortbar, die Umwandlung in ein Herzogtum veränderte die Geschichte Österreichs aber gewiss. Die Ausbildung des Landes als eigenständiges Territorium, die machtpolitische Durchdringung des Herrschaftsgebietes und das Selbstbewusstsein der österreichischen Herzöge nahmen damals ihren Anfang. Aus dem Jahr 1156 stammt das erste Wappen eines österreichischen Regenten: ein Adler.²⁴³ Weiters sind zwei Maßnahmen mit den Geschehnissen dieses historischen Jahres verknüpft: Die Verlegung der Residenz von Klosterneuburg nach Wien (Am Hof) und die Gründung des Schottenklosters,²⁴⁴ damals noch außerhalb der Stadt. Die lange, teilweise recht friedliche Regierungszeit Heinrichs II. wurde geprägt durch Machtzuwachs, u.a. durch das Aussterben einiger österreichischer Adelsfamilien. Der junge Hof in Wien entwickelte eine weitreichende geistige Ausstrahlung und nahm eine besondere Stellung in der Dichtkunst ein. Etliche Dichter waren gebürtige Österreicher und wurden vom Markgrafen/Herzog gefördert. An seinem Hof verkehrten u.a. Der Kürnberger, Dietmar von Aist, Walther von der Vogelweide.²⁴⁵ Auch ein wirtschaftlicher Aufschwung ist zu verzeichnen. Der Donau- und Orienthandel blühte; das Gewerbe verzweigte sich in verschiedene Sparten, gewann an Güte und Kunstfertigkeit; ein Bürgertum festigte sich und bildete ein neues Standesbewusstsein aus; die Geldwirtschaft entwickelte sich weiter.²⁴⁶

Erst gegen Ende von Heinrichs Regierung kam es zu kriegerischen Auseinandersetzungen mit den böhmischen und ungarischen Nachbarn, auch mit der Steiermark. Ein kaiserlicher Schiedsspruch machte dem Konflikt aber bald ein Ende.²⁴⁷ Am 13. Jänner 1177 starb Herzog Heinrich II. an den Folgen eines Sturzes vom Pferd, da hatte er die sechzig schon überschritten. Seine Ruhestätte fand er im Schottenkloster.

²⁴³ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 178.

²⁴⁴ Zöllner, Geschichte Österreichs (1990) S. 71.

²⁴⁵ Scheibelreiter, Die Babenberger (2010) S. 226 f.

²⁴⁶ Zöllner, Geschichte Österreichs (1990) S. 71 f.

²⁴⁷ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 178.

9.2 Gertrud von Supplinburg (1115/1142–1143)

Der Konflikt zwischen Welfen und Babenbergern um das Herzogtum Bayern, den Konrad III. losgetreten hatte, sollte durch eine Vermählung des neuen österreichischen Markgrafen Heinrich II. Jasomirgott mit der Witwe des vormaligen bayrischen Herzogs Heinrichs des Stolzen, Gertrud, gelöst werden. Diese brachte einen kleinen Sohn mit in die Ehe: Heinrich den Löwen, der 1142 ungefähr 13 Jahre alt war. Gertrud war die Tochter von Kaiser



Abb. 7

Lothar III. und der Richenza von Northeim (gest. 1141),²⁴⁸ letztere wiederum eine Tochter von Graf Heinrich dem Fetten und der Gertrud von Braunschweig. Der Ehe Lothars und Richenzas, um 1110 geschlossen, entsprang nur dieses einzige Kind.²⁴⁹

Die Verbindung mit dem Babenberger Heinrich war bereits Gertruds zweite Ehe. In den Annalen von Pöhlde wird zum 22. Mai 1127 Folgendes berichtet: „*Rex pentecosten Merseburg celebravit, ubi unicam et dilectam filiam suam Gertruden Heinricho duci Bawariorum in coniugio sociavit.*“²⁵⁰ Die erst Zwölfjährige wurde mit dem 19-jährigen Herzog Heinrich dem Stolzen von Bayern vermählt. Durch die Ehe seiner Tochter Gertrud besaß Lothar III. in seinem Schwiegersohn einen bedeutenden Verbündeten gegen die Staufer. Der Welfe Heinrich erhielt dafür die Anwartschaft auf das sächsische Herzogtum, auf die Nachfolge des söhnelosen Lothar im Königtum und auf die Mathildischen Güter – 1133 Eventualbelehnung Heinrichs und Gertruds durch Papst Innozenz II.²⁵¹ Nach dem Tod ihres ersten Gemahls am 20. Oktober 1139, im Alter von 31 Jahren,²⁵² wurde der 24-Jährigen kein langes Witwendasein vergönnt. Auch ihre zweite Ehe war eine politisch hochkarätige Verbindung.

Die Intention der Ehe zwischen Heinrich II. und Gertrud wird auch in den Quellen ummissverständlich angesprochen. Laut der Kölner Königschronik waren die sächsischen und bayrischen Großen im Mai 1142 auf dem Frankfurter Hoftag zusammengekommen, um die Vermählung des Babenbergers mit der Kaisertochter als

²⁴⁸ Petke W., Art. Gertrud von Süpplingenburg. In: LMA 4 (1989) 1355 f.

²⁴⁹ Corsten S., Art. Richenza von Northeim. In: LMA 7 (2003) 829.

²⁵⁰ MGH SS 16, S. 78 Annales Palidenses.

²⁵¹ Petke W., Art. Gertrud von Süpplingenburg. In: LMA 4 (1989) 1355 f.

²⁵² Schmid A., Art. Heinrich X. d. Stolze. In: LMA 4 (1989) 2065 f.

Konfliktlösung gutzuheißen. Eine Frau sollte alles zum Frieden hin wenden und die bisher dem König feindselig gesinnten Fürsten mit Konrad versöhnen. Der König selbst soll jeden in der ihm zustehenden Würde restituieren und die Kosten für die vierzehntägige Hochzeit übernommen haben. Auch in den Pöhlde Annalen wird der aktive Part Konrads hervorgehoben: Im Zuge der Vermählung hätte sich der König mit den Fürsten verbündet und dem Land den Frieden zurückgebracht. Die Klosterneuburger Quellen und die Sächsische Weltchronik heben die friedensstiftende Wirkung dieser Hochzeit auf das Verhältnis der Sachsen zu Konrad ebenfalls hervor.²⁵³ Auf die 300 Mark Silber, welche Gertrud offenbar als Buße für ihre Beteiligung am Widerstand ihres verstorbenen Gemahls Heinrichs des Stolzen entrichten hätte sollen, verzichtete Konrad III. großmütig.²⁵⁴

Im Jahr 1143, vermutlich am Hoftag in Goslar, konnte also auch die Belehnung des Babenbergers Heinrichs mit Bayern guten Gewissens durchgeführt werden. Bald nach der Hochzeit seiner Mutter hatte Heinrich der Löwe 1142, laut Otto von Freising *consilio matris*, nämlich auf das Herzogtum Bayern verzichtet und im Gegenzug das Herzogtum Sachsen verliehen bekommen.²⁵⁵ Gertrud wurde bei dieser Gelegenheit offenbar als Regentin ihres Sohnes mit dem Herzogtum Sachsen mitbelehnt. Zusammen mit ihrer Mutter Richenza, Witwe Lothars III., hatte sie ab dem Tod ihres welfischen Gemahls 1139 die Ansprüche ihres Sohnes vertreten,²⁵⁶ tatkräftig unterstützt freilich von Welf VI. Die Belehnung Heinrichs des Löwen mit Sachsen war ihr politischer Sieg, erkaufte durch den Kompromiss der Eheschließung mit dem Babenberger. Nachdem Gertruds Sohn 1142 noch minderjährig war, ihr Vater Lothar III. verstorben und auch kein älterer Bruder existierte, dürfte Gertrud in ihren Entscheidungen recht unabhängig agiert haben. Zunächst war ihr vermutlich die Kaiserinwitwe Richenza eine Hilfe und Stütze, diese starb jedoch schon 1141. Ein gewichtiges Wörtchen dürfte der jüngere Bruder ihres verstorbenen Gemahls mitzureden gehabt haben, besagter Welf VI.

Dass im Endeffekt König Konrad III. diese Eheschließung einfädelt und durchsetzt, geschah gewiss nicht ohne Zustimmung Gertruds, die uns als politisch handelnde Persönlichkeit begegnet. Nachdem nicht bekannt ist, ob Gertrud ihrem zukünftigen Gemahl wohlwollend entgegentrat, kann man davon ausgehen, dass sie

²⁵³ Weller, Heiratspolitik (2004) S. 355–356.

²⁵⁴ Bernhardt, Lothar (1879) S. 279.

²⁵⁵ Weller, Heiratspolitik (2004) S. 356–357.

²⁵⁶ Schneidmüller Bernd, Die Welfen (Stuttgart 2000) S. 179.

ihr Einverständnis zu dieser Ehe aus rein politischem Kalkül gab – um die Rechte ihres Sohnes zu vertreten. Die Annahme Konrads III., Gertrud werde weitere Auseinandersetzungen zwischen den Welfen und den Babenbergern zu verhindern suchen, beruhte sicher auf seinem Wissen um ihren tatkräftigen Charakter und ihren Willen zum Frieden. Wie Georg Scheibelreiter sehr schön darlegt, dürften die Welfen über den Verlust des Herzogtums Bayern zwar nicht glücklich gewesen sein, waren aber offenbar mit einem Halbbruder Heinrichs des Löwen als zukünftigen bayrischen Herzog zufrieden.²⁵⁷

Bemerkenswert ist, dass Gertrud trotz der kurzen Ehedauer in zahlreichen Urkunden als Ausstellerin oder Zustimmende auftritt. Es gibt auch ein paar Diplome Gertruds, wo sie zusammen mit ihrem Sohn in Sachsen urkundet. So trifft sie beispielsweise im September 1142 in Bremen gemeinsam mit Erzbischof Adalbero Entscheidungen bezüglich der Besiedlung des Bruchlandes am linken Weserufer im Lande Stedingen, wobei der Erzbischof seine Rechte in diesem Gebiet zu wahren verstand.²⁵⁸ Erwähnenswert ist weiters eine Schenkung Herzog Heinrichs Jasomirgott an das Kloster Homburg, welche sowohl Herzogin Gertrud als auch ihr Sohn Heinrich bestätigen.²⁵⁹ Im Vergleich dazu wird die Gemahlin Leopolds IV., Maria von Böhmen, deren Ehe doch drei Jahre dauerte, in nur einer Urkunde als Mit-ausstellerin genannt. Dies dürfte sowohl auf das reifere Alter Gertruds als auch auf ihre Herkunft als Kaisertochter und das darauf basierende Selbst-/Standesbewusstsein zurückzuführen sein. Wie auch bei der Kaisertochter Agnes von Waiblingen übertrifft die Zahl der Urkunden der Kaisertochter Gertrud die ihrer Vorgängerinnen bei weitem. Ein ähnlich häufiges Vorkommen begegnet uns nur bei den byzantinischen Prinzessinnen.

Im Frühjahr 1143 trat Gertrud hochschwanger die Reise von Sachsen nach Bayern an, wo sie schon am 18. April 1143 im Kindbett starb.²⁶⁰ Der anfangs durchaus gelungene Kompromiss zwischen Welfen und Babenbergern scheiterte, da das Unterpfand und die Stütze aller Verhandlungen, Gertrud, bei der Geburt einer Tochter Richardis starb. Gertrud wurde in Klosterneuburg beigesetzt.²⁶¹ Als Geburts-

²⁵⁷ Scheibelreiter, *Die Babenberger* (2010) S. 196.

²⁵⁸ Jordan Karl, *Heinrich der Löwe* (München 1979) S. 28 f.

²⁵⁹ BUB IV, Nr. 749.

²⁶⁰ Jordan Karl, *Heinrich der Löwe* (München 1979) S. 28 f.

²⁶¹ Weller, *Heiratspolitik* (2004) S. 356–357.

tag Gertruds wird meist der 18. April 1115 angegeben – am selben Tag 28 Jahre später verstarb sie auch.²⁶²

Gertruds Tochter Richardis heiratete 1160 den Landgrafen Heinrich von Steffling (gest. 1185) und kehrte nach dem Tod ihres Sohnes 1196 nach Österreich zurück. Hier übernahm sie ihr mütterliches Erbe, die Babenberger Besitzungen Waltersdorf und Guntramsdorf und nannte sich Landgräfin von Waltersdorf. Richardis wurde zunächst in Klosterneuburg beigesetzt, im 13. Jahrhundert vom letzten Babenberger Friedrich II. jedoch zusammen mit den Gebeinen ihrer Mutter nach Heiligenkreuz überführt, wo sie in einem Doppelgrab ruhen.²⁶³ Die Herzoginwitwe Agnes von Waiblingen starb übrigens ein paar Monate nach ihrer Schwiegertochter, im September 1143.

Zusammenfassung

Wieder hatte ein Babenberger eine Kaisertochter heimgeführt: Gertrud von Supplinburg, Witwe des Welfen Heinrichs X. des Stolzen, ehemals Herzog von Bayern und Sachsen. Gertruds Eltern waren Kaiser Lothar III. und Richenza von Northeim. Die Ehe des Babenbergers mit der Kaisertochter wurde im Mai 1142 in Frankfurt geschlossen, die Kosten für die 14-tägige Zeremonie übernahm König Konrad III. Die von Konrad forcierte Ehe, geschlossen um den Konflikt zwischen den Welfen, den Babenbergern und dem König beizulegen, hielt jedoch nur knapp ein Jahr. Am 18. April 1143 verstarb Gertrud, das Unterpand und die Stütze des mühsam ausverhandelten Kompromisses, an ihrem 28. Geburtstag. Zuvor hatte sie nach einem langen, beschwerlichen Winter hochschwanger die Reise von Sachsen nach Bayern angetreten, wo sie bei der Geburt einer Tochter Richardis im Wochenbett starb.²⁶⁴ Sie wurde in Klosterneuburg beigesetzt, von wo ihre Gebeine zusammen mit denen ihrer Tochter im 13. Jahrhundert nach Heiligenkreuz überführt wurden und in einem Doppelgrab ruhen.

²⁶² Petke W., Art. Gertrud von Supplingenburg. In: LMA 4 (1989) 1355 f.

²⁶³ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 147.

²⁶⁴ „Anno Domini 1143, Hoc anno hyemps validissima et prolixa exstitit. Domna Gertrudis predicta duxtrix ob difficultatem partus diem clausit extremum et apud patrem et matrem necnon priorem coniugem suum Heinricum cum merore totius Saxoniae in Liuthero sepelitur.“ Hier wird als Begräbnisstätte fälschlicherweise Königslutter angegeben. *Chronica regia Coloniensis* (Kölner Königschronik) ed. Georg Waitz (Hannover 1880) MGH SS rer. Germ. 18, S. 79.

Zum Zeitpunkt der Hochzeit mit dem Babenberger hatte Gertrud bereits eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Sie wurde 1127 erst zwölfjährig mit dem 19-jährigen bayrischen Herzog Heinrich X. aus dem Geschlecht der Welfen vermählt. Dieser erhielt durch die Ehe die Anwartschaft auf den Königsthron, die Aussicht auf das Herzogtum Sachsen (das er 1137 auch erhielt) und auf die Mathildischen Güter. Ihrer ersten Ehe entsprang um 1129 als einziges Kind ein Sohn Heinrich, später genannt „der Löwe“.

Nach dem Tod des ersten Gemahls 1139 trat Gertrud zusammen mit ihrer Mutter, der Kaiserinwitwe Richenza, und ihrem Schwager Welf VI. für die Rechte ihres ca. 10-jährigen Sohnes Heinrich des Löwen erfolgreich ein. 1142 wurden ihre Mühen belohnt und Heinrich das Herzogtum Sachsen verliehen, erhandelt durch die Zustimmung Gertruds zur Hochzeit mit dem Babenberger Heinrich. Gleichzeitig verzichtete Heinrich der Löwe auf Betreiben seiner Mutter auf das Herzogtum Bayern, welches 1143 Heinrich II. Jasomirgott verliehen werden konnte. Der mühsam errungene Kompromiss scheiterte jedoch am frühen Tod Gertruds und entflammte von Neuem.

Gertrud von Supplinburg wird durch ihre Urkunden und Handlungen als energische und politisch tatkräftige Frau sichtbar. Als Kaisertochter verfügte sie über Selbst- und Standesbewusstsein, das auch in ihren zahlreichen Urkunden zutage kam. Sie trat erfolgreich für die Rechte ihres Sohnes ein und erreichte die Rückgabe des Herzogtums Sachsen an Heinrich, welches sie in Vertretung ihres Sohnes in ihrem letzten Lebensjahr verwaltete. Ihre erste Ehe wurde völlig über ihren Kopf hinweg entschieden, bei ihrer zweiten Ehe konnte sie jedoch mitentscheiden und mitverhandeln. Zwar hätte ihre Ablehnung dieser Hochzeit wohl einen Bürgerkrieg heraufbeschworen, aber durch geschickte Handlungsführung, sicher unterstützt und beraten von Welf VI. und Verbündeten, erreichte sie die Rückgabe Sachsens an ihren Sohn. Beide Ehen konnte sie mit etwa gleichaltrigen Männern schließen, was nicht vielen Frauen ihrer Zeit vergönnt war. Wäre die Ehe Gertruds mit dem Babenberger von längerer Dauer gewesen, hätte sie gewiss eifrig und tatkräftig in die österreichische und bayrische Politik eingegriffen, wie es ihre zahlreichen Urkunden vermuten lassen.

9.3 Theodora Komnena (um 1133/1148–1184)

Nach der sehr kurzen Ehe mit Gertrud von Supplinburg blieb Heinrich Jasomirgott einige Jahre unverheiratet. Im Jahr 1147 nahm er am Zweiten Kreuzzug teil, der im Ganzen gesehen wenig erfolgreich verlief. Für den Babenberger brachte er jedoch Gewinn: „Anno Domini 1148 [...] *Heinricus marchio, frater regis Conradi, consobrinam regis Grecorum duxit uxorem, et Teutonici regni cum eo federa nexuerunt per hanc occasionem*“²⁶⁵

Der Babenberger vermählte sich mit der ca. 15-jährigen Tochter des Sebastokrators Andronikos Komnenos, einer Nichte des byzantinischen Kaisers Manuel I., unter dessen Obhut sie wahrscheinlich nach dem Tod des Vaters 1142 gekommen war. Auch hinter dieser ehelichen Verbindung Heinrichs stand Konrad III., der einige Jahre zuvor die Heirat seiner Schwägerin und Adoptivtochter Bertha von Sulzbach mit dem Basileus betrieben hatte. Seine Politik zielte auf die Festigung der Beziehung zu Konstantinopel.²⁶⁶



Abb. 8

Ob die babenbergisch-kommenische Hochzeit bereits 1147 vor dem Aufbruch der Kreuzzugsteilnehmer zur Sprache gekommen war oder erst in Konstantinopel ausverhandelt wurde, ist nicht mehr nachvollziehbar. Die Hochzeit fand jedenfalls in Konstantinopel statt, offenbar im Sommer 1148 während des Rückzuges der karglichen Reste des Kreuzfahrerheeres nach dem Scheitern des Unternehmens. Laut der Klosterneuburger Überlieferung wurde die Ehe *in expeditione Iherosolimitana* in Byzanz im Beisein zahlreicher deutscher und griechischer Fürsten geschlossen. Auch laut den Melker Annalen war der Babenberger nach seiner Rückkehr vom Kreuzzug bereits verheiratet. Otto von St. Blasien hingegen meint, dass die Heirat erst nach der Rückkehr Heinrichs stattgefunden habe, nachdem Theodora ihm *in itinere* anverlobt worden war.²⁶⁷ Trotzdem müsste die eigentliche Hochzeit tatsächlich schon in Beisein des Kaisers in Byzanz erfolgt sein. Dass es nach der Heimkehr Heinrichs auch in Österreich eine nachträgliche Hochzeitsfeier mit den einheimischen Großen gegeben hat, darf angenommen werden, zumal die neue Herzogin im Herrschaftsgebiet vorgestellt werden sollte.

²⁶⁵ MGH SS 16, S. 83 Annales Palidenses.

²⁶⁶ Weller, Heiratspolitik (2004) S. 357.

²⁶⁷ Weller, Heiratspolitik (2004) S. 358.

Theodoras Vater war der Sebastokrator Andronikos Komnenos, zweiter Sohn des Kaisers Johannes II. Komnenos von Byzanz und Bruder von Kaiser Manuel I. Der Titel des Sebastokrator, „Ehrwürdiger Regent“, war mit keinem konkreten Amt verbunden und wies lediglich auf eine enge Verwandtschaft zum Kaiser hin. Seit der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts waren die Komnenen als Großgrundbesitzer, Statthalter und Militärbefehlshaber namhaft. Ende des elften Jahrhunderts konnten sie den byzantinischen Kaiserthron für sich beanspruchen. Im zwölften Jahrhundert übten Mitglieder der Dynastie bzw. deren verschwägte Familien fast alle hohen Ämter aus – zum Teil verbunden mit neu geschaffenen Ehrentiteln – und stellten fast ausnahmslos die ranghöchste Elite des Reiches.²⁶⁸ Theodoras Mutter war Irene Aineiadissa, geboren um 1110, deren Herkunft bzw. Abstammung nicht eruierbar ist. Bekannt ist sie als Förderin von Literaten und fahrenden Sängern – eine Rolle, die später auch Theodora am Wiener Hof übernehmen sollte. Nachdem Prodromos, der etliche Gedichte u.a. über Irene verfasste, kein Wort über ihre Herkunft verliert, ist zu vermuten, dass sie aus keiner der hohen Adelsfamilien stammte. Aus ungeklärtem Grund fiel sie um 1144 beim neuen Kaiser Manuel I. in Ungnade und führte von da an ein Leben in Wanderschaft, teilweise auch in Gefangenschaft. Ihr ältester Sohn, der das Herzogtum Bulgarien erhalten hatte, erreichte beim Kaiser Irenes Übersiedlung in seine Hauptstadt Sofia. Um 1157 dürfte Theodoras Mutter bereits verstorben sein.²⁶⁹ Irene Aineiadissa war eine Mäzenin, die es wohl weniger aufgrund ihrer Herkunft, sondern vielmehr durch Klugheit und Geschick zu ihrer Stellung gebracht hatte.

Die Hochzeit mit der Nichte des byzantinischen Kaisers mehrte das Ansehen des österreichischen Markgrafen und bayrischen Herzogs und erfüllte allerhöchste Ansprüche. Die enge Bindung des Babenbergers zu seinem königlichen Halbbruder Konrad zeigt sich auch in der Vermittlung von ehelichen Verbindungen, die mehr als angemessen waren. Anlässlich der Vermählung des Königsbruders mit der byzantinischen Prinzessin wurden in ihrem Heimatland Gedichte verfasst, die das Glück und die Ehre Heinrichs verdeutlichen sollen:

*Frohlocke, Deutschland, leuchte auf und Scherz und Spiel nun treibe!
Denn sieh, der Herzog hochberühmt, er nimmt sich froh zum Weibe
Heut' des Sebastokrators Kind, das schönste auf der Erden,
Wird glänzender von ihrem Glanz, durch sie berühmter werden.*

²⁶⁸ Kazhdan A., Art. Komnenen. In: LMA 5 (2002) 1289 f.

²⁶⁹ Heilig, Kaisertum und Herzogsgewalt (1944) S. 258 f.

*[...] Heil Bräutigam, Königsbruder Du und Herzog voller Ehren,
Du Glücklicher! Nun wird Dein Ruhm, Dein Glanz sich immer mehren.
Die Rose wunderschön, ein Kind von einem Purpursohne,
Wird heute Dir vereint, vermählt, wird Deiner Lieb' zum Lohne.*²⁷⁰

Gewiss wird diese Verbindung auch in der babenbergischen Heimat gewürdigt worden sein – ob dies auch der überschwänglichen Sichtweise der Dichter entsprach, bleibt dahingestellt. Es gibt Andeutungen, dass diese Ehe in der byzantinischen Heimat als nicht ganz ebenbürtig angesehen wurde, wie ein griechischer Hymnus auf das Brautpaar vermuten lässt:

*Ihr Deutschen, stimmt ein Preislied an und klatschet in die Hände
Und stellt zum Tanz euch heute auf der Freuden ohne Ende!
Der Herzog, Königsbruder ist nun eingeschlossen
Ins Herrscherhaus des Basileus, des Purpurs kecken Sprossen,
Von ihm, dem Schwager, kommt ihm Kraft, von ihm erhält er Ehre;
So wird er glänzend, wird berühmt, **mehr als er je es wäre** ...*²⁷¹

Zwei weitere Gedichte, die anlässlich eines Besuches Theodoras bei ihrer Mutter, der Sebastokratorissa Irene im Pantokrator-Hospital in Konstantinopel verfasst wurden, werden deutlicher. Hier ist die Rede davon, dass Theodora an einem schrecklichen Tag (dem Hochzeitstag) von einem Raubtier aus dem Westen verschleppt und unerwarteterweise nun aus dem Hades zurückgekehrt wäre.²⁷² Falls der byzantinische Kaiser diese Ansicht teilte, so war dies für seine Staatsführung unerheblich. Manuel verfolgte gegenüber Ungarn eine offensive Politik und griff immer wieder in die Thronwirren ein – mit dem Hintergedanken, sich Teile des Arpadenreiches einzuverleiben. Auch die Beziehungen Heinrichs zu Ungarn standen nicht zum Besten, nachdem er 1146 eine empfindliche Niederlage gegen den Ungarnkönig Géza II. an der Leitha hinnehmen musste.

Weder über den Brautschatz Theodoras, der gewiss beträchtlich war, noch über einen Ehevertrag gibt es schriftliche Hinweise. Gerne wird aufgrund der Mitbelehrung Theodoras im Privilegium minus angenommen, dies stünde mit einem byzantinischen Ehevertrag in Beziehung. Drei der sechs gewährten Privilegien der im September 1156 ausgestellten Urkunde stehen in Zusammenhang mit der Kaiserliche:

²⁷⁰ Heilig, Kaisertum und Herzogsgewalt (1944) S. 248 f.

²⁷¹ Heilig, Kaisertum und Herzogsgewalt (1944) S. 249.

²⁷² Weller, Heiratspolitik (2004) S. 360.

I Die Doppelbelehnung Heinrichs und Theodoras

Die öffentliche Belehnung der Gattin von Heinrich Jasomirgott kommt sowohl im Privilegium minus als auch in den *Gesta Friderici* zur Sprache. Der Grund für die Doppelbelehnung könnte die hohe Herkunft Theodoras gewesen sein.²⁷³ Eventuell gab es auch einen Ehevertrag, der Einfluss darauf nahm, dies muss jedoch Spekulation bleiben. Trotz der Doppelbelehnung dürfte Heinrichs Gattin jedoch die selbe Stellung wie ihre Schwiegermutter Agnes am Hofe gehabt haben. Theodora erhielt also nicht das Recht, die Regierung gleichberechtigt mit ihrem Gatten auszuüben bzw. nach seinem Tod die Herrschaft zu übernehmen, sondern lediglich die Regentschaft. Vielleicht war der Grund für die Doppelbelehnung auch, dass das Herrscherpaar im Jahre 1156 nur eine fünfjährige Tochter namens Agnes hatte, sodass im Fall eines frühen Todes Heinrichs die Lage der Witwe recht ungewiss gewesen wäre.

Im zwölften Jahrhundert gab es weitere Beispiele von Doppelbelehnungen, nämlich hatte Graf Hermann von Winzenburg nur Töchter, sodass sein Lehensherr Bischof Bernhard von Hildesheim sowohl den Grafen als auch seine Gattin belehnte.²⁷⁴ Auch aus dem Jahr 1137 ist eine Doppelbelehnung bekannt, damals erhielten Herzog Heinrich der Stolze und seine Gemahlin Gertrud, wie bereits erwähnt, von Papst Innozenz II. die Mathildischen Güter verliehen.²⁷⁵ Generell war die Mitbelehnung Theodoras im Rahmen des Reichslehensrechtes aber recht ungewöhnlich.²⁷⁶ Die Gattin des österreichischen Herzogs und auch Heinrich Jasomirgott selbst erfuhren durch diese Handlung auf jeden Fall eine Auszeichnung vom Kaiser. Es stellt sich die Frage, ob Theodora auch dann mitbelehnt worden wäre, wenn das Herzogspaar bereits Söhne gehabt hätte. Dass die byzantinische Herkunft Theodoras Einfluss auf diese Doppelbelehnung hatte, mag sein, war aber nicht der ausschlaggebende Grund.

II Die weibliche Erbfolge

Im Privilegium minus steht, „*dass sie [Heinrich und Theodora] und nach ihnen ihre Kinder, Söhne oder Töchter ohne Unterschied, das Herzogtum Österreich zu*

²⁷³ Appelt, Privilegium minus (1976) S. 52.

²⁷⁴ Appelt, Privilegium minus (1976) S. 61–62.

²⁷⁵ Kleindel, Privilegium Minus (1981) S. 63.

²⁷⁶ Kleindel, Privilegium Minus (1981) S. 63.

*erblichem Recht vom Reich innehaben und besitzen mögen.*²⁷⁷ Es gibt weitere Beispiele für die Gewährung der weiblichen Erbfolge: Im Falle des bereits genannten Grafen von Winzenburg wurde das Erbrecht auch auf seine Töchter ausgeweitet.²⁷⁸ Laut dem Lehensrecht würde der Sohn dem Vater nachfolgen. Obwohl das Privilegium minus hier von „*Söhne oder Töchter ohne Unterschied*“ spricht, hatten natürlich die Söhne bei der Erbfolge Vorrang. Die Tochter erbte nur, falls es keinen Sohn gab.²⁷⁹ Auch diese Bestimmung dürfte, wie die Doppelbelehrung, auf die Söhnelosigkeit Heinrichs und Theodoras im Jahr 1156 zurückzuführen sein. Hätte das Herrscherpaar männliche Nachkommen gehabt, wäre dieser Passus vermutlich nicht verfasst worden. Eine Erbfolge der weiblichen Nebenlinien wird hier allerdings nicht erwähnt, was schließlich beim Tod des letzten Babenbergers, Friedrichs II., Folgen haben sollte.

III Die „*libertas affectandi*“

Heinrich Jasomirgott und seiner Gemahlin Theodora wurde laut dem Privilegium minus das Recht zugestanden, im Falle ihres kinderlosen Todes ihr Herzogtum „zuwenden, wem immer sie wollen“. Über dieses Vorrecht wurde eifrig gemutmaßt und gegrübelt. An und für sich stand es einem Vasallen normalerweise nicht zu, sein Lehen weiter zu vergeben.²⁸⁰ Da dies doch ein recht ungewöhnliches und beachtenswertes Vorrecht war, wurde es von so manchem Historiker gerne als Interpolation betrachtet. Tatsache ist, diese Regelung wurde durchaus nicht erst später hinzugefügt, sondern wurde sehr wohl zwischen Friedrich Barbarossa und seinem Onkel ausverhandelt. Auch hier stellt sich wiederum die Frage, ob dieser Passus auch formuliert worden wäre, wenn das Herzogspaar bereits Söhne gehabt hätte. Wie auch immer, ich schließe mich der Meinung Appelts an, dass der Kaiser das Belehnungsrecht sehr wohl noch hatte, schließlich musste der designierte Nachfolger das Lehen aus der Hand des Herrschers empfangen. Es war für Friedrich Barbarossa lediglich schlecht möglich, den designierten Nachfolger ohne ausreichende Begründung abzulehnen.²⁸¹ Das Herzogspaar hatte in diesem Sinne also eher ein Designationsrecht. Hier sieht man sehr schön, dass Friedrich Barbarossa, um den leidigen Konflikt um

²⁷⁷ Appelt, Privilegium minus (1976) S. 97.

²⁷⁸ Appelt, Privilegium minus (1976) S. 60–61.

²⁷⁹ Kleindel, Privilegium Minus (1981) S. 64.

²⁸⁰ Appelt, Privilegium minus (1976) S. 57–58.

²⁸¹ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 157.

Bayern endlich zu lösen, auch ungewöhnliche Zugeständnisse machen musste. Der Kaiser war sich der Loyalität seines Onkels vermutlich sicher, sodass er nicht damit rechnen musste, tatsächlich einen ihm unangenehmen Nachfolger akzeptieren zu müssen.²⁸²

Wie Karl Brunner ausführte, kann es sein, dass die *libertas affectandi* nur die Verschriftlichung eines ohnehin bereits vorhandenen Rechtes war.²⁸³ Die Otakare, die steirischen Herzöge, brauchten zumindest nicht erst ein Privileg, um Leopold V. als ihren Nachfolger zu bestimmen.²⁸⁴ Wie auch immer, die römisch-deutschen Könige räumten ein solches Recht eher ungern ein – schriftlich zumindest. Dass diese Praxis in der Realität weiter verbreitet gewesen sein könnte, ist durchaus möglich. Die Vermutung mancher Historiker, Theodoras byzantinische Herkunft könnte auf die Festschreibung dieses Passus Einfluss gehabt haben²⁸⁵, halte ich für etwas weit hergeholt. Es spielte wohl eher eine Rolle, dass das Herrscherpaar 1156 keine Söhne hatte und die Kindersterblichkeit in jener Zeit doch nicht zu unterschätzen war. Eventuell bezweckte Heinrich Jasomirgott mit der Abtrotzung dieses Vorrechtes, das Herzogtum Österreich in seiner Familie, wenn auch in einer Nebenlinie, zu behalten. Für Friedrich Barbarossa spielte vielleicht auch der Gedanke eine Rolle, dass die Welfen für den Fall eines Aussterbens der Babenberger Ansprüche auf Österreich erheben hätten können. Dies hätte aber einen zu großen Machtzuwachs der Welfen bedeutet.

Wie die beiden eingeheirateten Kaisertöchter Agnes von Waiblingen und Gertrud von Supplinburg war auch Theodora von bedeutender politischer Präsenz und Urheberin bzw. Mitausstellerin zahlreicher Urkunden. In erster Linie wurden in diesen Diplomen, die sie meist mit Heinrich ausstellte, Schenkungen an Heiligenkreuz und das Schottenkloster gemacht. In der Gründungsurkunde des Schottenklosters selbst, entstanden 1161, werden sowohl Theodora und die Söhne Leopold und Heinrich als auch die Tochter Agnes genannt. Letztere wird in recht vielen der Urkunden Heinrichs als Zustimmende erwähnt, was im Vergleich zu den anderen babenbergischen Diplomen sehr ungewöhnlich ist. Dies ist wohl dem Umstand zu verdanken, dass sie eine Zeit lang das einzige Kind des Paares war.

²⁸² Kleindel, *Privilegium Minus* (1981) S. 65.

²⁸³ Brunner, *Herzogtümer und Marken* (1994) S. 380.

²⁸⁴ Appelt, *Privilegium minus* (1976) S. 58.

²⁸⁵ Vgl. dazu Heilig, *Kaisertum und Herzogsgewalt* (1944) S. 88 f.

1166 unternahm Theodora mit ihrem Gemahl Heinrich und Pfalzgraf Otto von Wittelsbach eine politisch motivierte Reise nach „Grecia“. Laut dem byzantinischen Gewährsmann Johannes Kinnamos war Herzog Heinrich mit seiner Gemahlin nach Sofia gereist, um mit Kaiser Manuel über dessen Versöhnung mit Barbarossa zu verhandeln und um für die Ungarn, mit denen der Basileus gerade im Krieg lag, einen Waffenstillstand zu erbitten. Letzteren konnte Heinrich durchsetzen, bezüglich Barbarossa gab es jedoch offenbar keine Einigung. Daraufhin, laut Kinnamos, hätte der Babenberger auf der Rückreise durch Ungarn den dortigen König Stephan III. überredet, dessen Verlobung mit der Prinzessin von Halicz zu lösen und stattdessen seine Tochter Agnes zur Frau zu nehmen. Nachdem König Stephan mit seinen Onkeln um die Königswürde ringen musste, stellte die Heirat mit der Tochter des österreichischen Herzogs gewiss ein wichtiges Bündnis dar.²⁸⁶ Theodoras Begleitung auf dieser heiklen Mission war gewiss kein Zufall, sie sollte bei den Gesprächen mit Manuel im Sinne des Kaisers an der Unterredung teilhaben. Einen wichtigen Grund könnte hierbei natürlich auch Theodoras Sprachkenntnis gespielt haben. Bezieht man die zahlreichen Urkunden mit ein, in denen die österreichische Herzogin als politisch handelnde Persönlichkeit sichtbar wird, kann man in ihr eine fähige und geschätzte Frau erkennen.

Während Heinrichs erste Ehe eine bescheidene Dauer von nur einem Jahr hatte, währte seine Verbindung mit Theodora knapp 30 Jahre, in denen sie ihm zwei Söhne, Leopold und Heinrich, und eine Tochter Agnes gebar. Während der gewaltsamen Auseinandersetzungen mit Ungarn, Böhmen und der Steiermark 1176, starb Heinrich am 13. Jänner 1177 an den Folgen eines Sturzes vom Pferd und wurde im Schottenkloster zu Wien beigesetzt. Seine Gemahlin verschied sieben Jahre später am 2. Jänner 1184.²⁸⁷ Theodora hinterließ im Herzogtum ein sehr gutes Andenken. Sie wird in den Quellen als „*venerabilis ducissa*“, „*praenobilissima*“, „*femina primae nobilitatis et fortunae*“ bezeichnet.²⁸⁸

Der kulturelle Einfluss der byzantinischen Braut und ihres Gefolges ist nicht leicht zu überschätzen, wie etliche Beispiele zeigen – nicht zuletzt die zeitweilige Bezeichnung Wiens mit der griechischen Namensform Windopolis.²⁸⁹ Der baben-

²⁸⁶ Weller, Heiratspolitik (2004) S. 380–381.

²⁸⁷ BUB IV, Nr. 730.

²⁸⁸ Enepekides, Byzantinische Prinzessinnen (1955) S. 372.

²⁸⁹ Scheibelreiter Georg, Die auswärtigen kulturellen Beziehungen der Babenberger. In: Wessely, Babenberger (1975) S. 119.

bergischen Hofhaltung verlieh Theodora wertvolle byzantinische Kulturelemente. Auch der Handel zwischen Österreich und der Levante wurde durch das Gefolge der byzantinischen Prinzessin intensiviert und prosperierte. Von den Kulturbeziehungen profitierten sowohl das Schriftgut als auch Architektur und Kunsthandwerk. Wertvolle Stücke in den österreichischen Schatzkammern zeugen heute noch von dieser Beziehung.²⁹⁰ Das weit verbreitete Wiegenlied „*Eia popeia*“ ist gleichzusetzen mit dem griechischen „*Heude mou paidion*“ („Schlafe mein Kind“), vorgetragen vermutlich von den griechischen Ammen der Kinder. Der Falke als Symbol des ritterlichen Geliebten – berühmtestes Beispiel ist der Falkentraum Krimhilds – ist ein Motiv byzantinischen Ursprungs.²⁹¹ Eventuell ist sogar die Verlegung der Residenz von Klosterneuburg nach Wien in diesem Licht zu betrachten und auf das Betreiben der Herzogin zurückzuführen. Theodora hatte vermutlich in ihrem Gefolge Baumeister und Steinmetze, die auf ihren Wunsch hin byzantinische Einflüsse in die neu zu errichtenden Bauten des Wiener Hofes bringen sollten.

Zusammenfassung

Heinrich II. Jasomirgott hat von der Teilnahme am Zweiten Kreuzzug im Vergleich zu seinen unglücklichen Mitstreitern wohl am meisten profitiert: Er vermählte sich 1148 mit der etwa 15-jährigen Nichte des byzantinischen Kaisers Manuel I., Theodora Komnena. Hinter dieser Hochzeit stand Konrad III., der eine Stärkung der Beziehung zu Byzanz und eine Schwächung der Stellung Ungarns beabsichtigte. Theodoras Herkunft erfüllte höchste Ansprüche. Die Komnenen waren zunächst Großgrundbesitzer, Statthalter und Militärbefehlshaber, bevor sie Ende des elften Jahrhunderts zu byzantinischen Kaisern aufstiegen und beinahe alle Ämter und Ehrentitel für sich beanspruchten.

Über ihren Vater, den Sebastokrator Andronikos Komnenos, war sie Enkelin von Kaiser Johannes II., Vorgänger Manuels I. Theodoras Mutter, Irene Aineiadissa, war zwar von minderer Herkunft, aber eine kultivierte Mäzenin und Förderin der schönen Künste. Ihre Tochter sollte diesen Wesenszug übernehmen und auch den Wiener Hof hinsichtlich Literatur und Dichtung fördern und beeinflussen. Das Glück und die Ehre Heinrich Jasomirgotts, die byzantinische Prinzessin heimzuführen,

²⁹⁰ Gutkas Karl, Die Babenberger in Österreich. In: Wessely, Babenberger (1975) S. 10–11.

²⁹¹ Scheibelreiter Georg, Die auswärtigen kulturellen Beziehungen der Babenberger. In: Wessely, Babenberger (1975) S. 119.

wurde von den griechischen Dichtern besungen – allerdings gibt es Andeutungen darauf, dass diese Ehe in Theodoras Heimat nicht als ebenbürtig betrachtet wurde. Für die Politik Manuels I. waren solche Überlegungen jedoch unerheblich.

Weder über den Brautschatz Theodoras, der gewiss nicht unbeträchtlich gewesen war – galt das byzantinische Kaiserreich doch als reichstes Land Europas – noch über einen angeblichen Ehevertrag gibt es schriftliche Aufzeichnungen. Drei Vorrechte des Privilegium minus wurden mit der erhabenen Herkunft Theodoras in Verbindung gebracht: die Doppelbelehnung Heinrich und Theodoras mit dem Herzogtum Österreich, die weibliche Erbfolge und die *libertas affectandi*. Zwar gibt es für alle drei Vorrechte auch andere Vergleiche, diese Häufung und vor allem Verschriftlichung in einer Urkunde war jedoch einzigartig. Dies ist auf jeden Fall als hohe Auszeichnung des österreichischen Herzogs und seiner Gemahlin zu interpretieren. Grund für diese Privilegien dürfte vor allem gewesen sein, dass das österreichische Herzogspaar im Jahr 1156 erst eine Tochter Agnes hatte, wobei die hohe Herkunft Theodoras vermutlich auch eine Rolle spielte.

Wie ihre Vorgängerinnen, die Kaisertöchter Agnes und Gertrud, war auch Theodora von hoher politischer Präsenz und tritt in zahlreichen Urkunden auf. Das Vertrauen in ihr diplomatisches Geschick wird durch ihre Teilnahme an einer politisch motivierten Reise zu Manuel I. sichtbar. Heinrich Jasomirgott sollte eine Aussöhnung mit Barbarossa und einen Waffenstillstand mit den Ungarn beim byzantinischen Kaiser ausverhandeln. Die Verlegung der Residenz von Klosterneuburg nach Wien ist vielleicht auf das Betreiben der Herzogin zurückzuführen, die bei den noch zu errichtenden Bauwerken gewiss byzantinische Einflüsse einbringen konnte.

Die Ehe Heinrichs mit der byzantinischen Prinzessin währe knapp 30 Jahre lang. Theodora überlebte ihren Gemahl um sieben Jahre und verstarb am 2. Jänner 1184. Sie wurde an der Seite ihres Mannes im Schottenkloster in Wien beigesetzt. Prestigegewinn, byzantinischer Einfluss auf den Wiener Hof, prosperierender Levante-Handel, ein gewiss nicht unbeträchtlicher Brautschatz und die Ausgrenzung Ungarns waren die Auswirkungen dieser Verbindung. Im Jahr 1167 waren die Spannungen mit Ungarn jedoch bereinigt, denn Heinrichs Tochter Agnes heiratete den ungarischen König Stephan III. Mit der byzantinischen Prinzessin Theodora stand eine dynamische, tatkräftige Herzogin an Heinrichs Seite, die ohne Zweifel

einen erheblichen Einfluss auf die positive Entwicklung des Herzogtums in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts genommen hatte.

10 Helena von Ungarn

10.1 Leopold V. „der Tugendhafte“ (1157/1177–1194)

Unter dem Sohn und Nachfolger Heinrichs II., Leopold V., ist eine Blütezeit des österreichischen Herzogtums und ein enormer Machtzuwachs zu verzeichnen. Er war der älteste Sohn des österreichischen Herzogs und seiner zweiten Gemahlin Theodora Komnena. Bereits zu Lebzeiten wurde er mit dem Herzogtum belehnt.²⁹² Leopolds jüngerer Bruder Heinrich I. „der Ältere“ bekam die Herrschaft über Mödling und war Vogt von St. Emmeram/Regensburg.²⁹³ Jasomirgotts Söhne waren halbe Byzantiner und hatten ihre Kindheit höchstwahrscheinlich auch in der Obhut der griechischen Kammerfrauen Theodoras verbracht.

Die Auseinandersetzungen zwischen Friedrich I. Barbarossa und Papst Alexander III., die Heinrich Jasomirgott am Ende seiner Regierungszeit plagten, wurden im Frieden von Venedig 1177 beigelegt. Ähnlich wie sein Vater wurde aber Leopold V. in die Thronstreitigkeiten Böhmens verwickelt und konnte dort seinen Kandidaten erfolgreich unterstützen. 1178 legte man auch strittige Grenzfragen zwischen Österreich und den nördlichen Nachbarn bei. Ausgetragen wurde noch der offene Konflikt zwischen Kaiser Friedrich mit Heinrich dem Löwen, der 1180 mit der Entziehung der Herzogtümer Bayern und Sachsen durch ein Fürstengericht endete, an dem auch Leopold V. teilnahm.²⁹⁴ Aus dem Sturz Heinrichs des Löwen zog der österreichische Herzog insofern Gewinn, als er das westliche Mühlviertel gewann.²⁹⁵ Das Herzogtum Bayern ging nun an die Wittelsbacher über und die Steiermark wurde ein eigenständiges Herzogtum unter den Otakaren. Seit dem Frieden von Eger 1179 und der ehelichen Verbindung Herzog Heinrichs von Mödling, des jüngeren Bruders Leopolds, mit der Tochter von König Vladislav II. von Böhmen, herrschte Frieden mit den nördlichen Nachbarn.²⁹⁶

²⁹² Weller, Heiratspolitik (2004) S. 384.

²⁹³ BUB IV, Nr. 849.

²⁹⁴ Zöllner, Geschichte Österreichs (1990) S. 71.

²⁹⁵ Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 80.

²⁹⁶ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 184.

Auch eine weitere ungeahnte Machterweiterung tat sich auf: Der steirische Herzog Otakar IV. war an Aussatz erkrankt und konnte auf keine Nachkommen mehr hoffen. Um seinem Land Nachfolgestreitigkeiten zu ersparen, designierte er den österreichischen Herzog zu seinem Nachfolger. Am 17. August 1186 fand auf dem Georgenberg bei Enns eine Zusammenkunft zwischen Otakar IV. und Leopold V. statt, im Zuge dessen die Georgenberger Handfeste entstand.²⁹⁷ Zu den steirischen Herzögen bestanden durch die Hochzeit einer Tochter Leopolds II., Elisabeth, mit Otakar II., dem Urgroßvater Otakars IV., verwandtschaftliche Beziehungen.

Der Dritte Kreuzzug führte Leopold V. und zahlreiche seiner Ministerialen 1190 ins Heilige Land. Er befand sich in erlauchter Gesellschaft, denn der Kaiser selbst und die Könige von Frankreich, Philipp II., und England, Richard I. Löwenherz, zogen an seiner Seite.²⁹⁸ Lediglich die Eroberung Akkons konnten die Kreuzfahrer als Erfolg verbuchen, ansonsten verlief das Vorhaben eher unglücklich. Nicht nur, dass eine schwere Pestepidemie die Reihen der Kreuzfahrer lichtete und geistliche und weltliche Fürsten dahinraffte, auch Friedrich Barbarossa verstarb auf der Reise.²⁹⁹ Die um dieselbe Zeit entstandene Sage der Entstehung des rot-weiß-roten Bindenschildes als Wappen ist nicht historisch – der Bindenschild wurde erst von Friedrich II. geführt.³⁰⁰ Dem Stift Heiligenkreuz soll Leopold ein großes Stück vom Kreuz Christi mitgebracht haben.³⁰¹

Weitreichende Folgen hatte der Kreuzzug aufgrund einer Auseinandersetzung Leopolds V. mit dem englischen König Richard Löwenherz, der zu einer verfrühten Heimreise des österreichischen Herzogs 1191 führte.³⁰² Bald nach Leopolds Rückkehr starb der steirische Herzog Otakar IV., und der neue Kaiser, Heinrich VI., belehnte Leopold V. wie vorgesehen mit der Steiermark. Die Vereinigung der beiden Herzogtümer brachte dem Babenberger einen enormen Machtzuwachs in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht. Inzwischen versuchte Richard Löwenherz über dem Landweg England zu erreichen. Er wurde, da er Schirmherr der Welfen und Feind des Kaisers war, auf dem Rückweg nach England in Österreich gefangen genommen und dem Kaiser übergeben. Durch das bezahlte Lösegeld erfolgte die Gründung von Wiener Neustadt, die Befestigung mehrerer Städte und die Wiener

²⁹⁷ Zöllner, *Geschichte Österreichs* (1990) S. 72.

²⁹⁸ Braumann, Grill, *Österreich* (1995) S. 188.

²⁹⁹ Lechner, *Babenberger 976–1246* (1976) S. 182.

³⁰⁰ Scheibelreiter, *Die Babenberger* (2010) S. 253.

³⁰¹ Röhrig, *Babenberger-Stammbaum* (1975) S. 80.

³⁰² Vgl. Scheibelreiter, *Die Babenberger* (2010) S. 250 f.

Münzprägung. Auch sollte die Nichte des englischen Königs, Eleonore, mit Leopolds Sohn Friedrich vermählt werden. Da sie jedoch erst nach dem Tod Leopolds V. in Österreich eintraf, zerschlug sich dieser Plan. Eingbracht hat die Gefangennahme von Löwenherz dem Herzog jedoch den Unwillen des Papstes, in Form des Kirchenbannes. Als Leopold V. 1194 vom Pferd stürzte, musste er für die Aufhebung des Kirchenbannes am Sterbebett etliche Versprechungen machen, für die sein Sohn Friedrich bürgen musste. Dem Wunsch des Vaters entsprechend folgte ihm der ältere Sohn Friedrich als Herzog von Österreich, der jüngere Leopold wurde Herzog der Steiermark.³⁰³

10.2 Helena von Ungarn (um 1157/1174–1199)

Am 12. Mai 1174 empfangen Leopold und Heinrich die Schwertleite, am selben Tag fand auch die Hochzeit des 17-jährigen Leopold mit der etwa gleichaltrigen ungarischen Prinzessin Ilona statt: „*Hoc anno in pentecosten Leupoldus et Heinricus frater eius, filii Heinrici ducis Austrie, accincti sunt gladio et ipsa die eidem Leupoldo copulata est uxor sua, quam in puericia desponsaverat, Helena nomine, filia regis Ungarie Lovtse nomine, soror Bele regis, qui tunc temporis mortuo patre Poutsa in Ungaria regnavit.*“³⁰⁴ Offenbar war das Brautpaar bereits im Kindesalter einander versprochen worden. Es gibt keinen Hinweis in den Quellen, ob die Braut bereits als Kind an den Babenberger Hof gekommen war, wie in den Fürstenfamilien so üblich.³⁰⁵



Ilona, die als österreichische Herzogin den Namen Helena annahm, war die Tochter des ungarischen Königs Geza II., der von 1141 bis 1162 regierte. Zum Zeitpunkt ihrer Hochzeit war er also schon verstorben. Nachdem Helena bereits in ihrer Kindheit mit dem österreichischen Herzogssohn verlobt worden war, könnte die Absprache sehr wohl noch zu Lebzeiten ihres Vaters stattgefunden haben. Ihre Mutter war die Tochter des Großfürsten Mstislav von Kiev, Euphrosyne, die im Jahr 1146 mit Geza II. vermählt worden war. Nachfolger Gezas II. wurde sein Sohn Stephan

³⁰³ Weller, Heiratspolitik (2004) S. 386.

³⁰⁴ BUB IV, Nr. 849.

³⁰⁵ Wie beispielsweise Elisabeth von Thüringen.

III., Helenas Bruder.³⁰⁶ Dieser wiederum war seit 1166 mit Leopolds Schwester Agnes vermählt.

Herzog Heinrich empfing 1172 seinen Stiefsohn Heinrich den Löwen in Österreich, wo letzterer im Zuge seiner Orientreise das Grab seiner Mutter in Klosterneuburg besuchte. Es folgte ein feierlicher Einzug der einstigen Kontrahenten in Wien, das als *metropolitana civitas* bezeichnet wurde. Der österreichische Herzog begleitete Heinrich den Löwen anschließend, um seine schwangere Tochter Agnes, Königin von Ungarn, zu besuchen. Dies dürfte aber keine Reise nur des Vergnügens wegen gewesen sein, vermutlich sollten die letzten Absprachen wegen der Heirat seines Sohnes Leopold mit der ungarischen Königstochter getroffen werden. König Stephan trafen sie jedoch nicht mehr lebend an, denn kurz davor war dieser einem Giftanschlag zum Opfer gefallen. Der österreichische Herzog nahm daraufhin seine schwangere Tochter mit nach Österreich, da er sie den folgenden ungarischen Thronwirren nicht aussetzen wollte.³⁰⁷ Der Bruder Stephans III. und Helenas, Bela III., kehrte nun von Konstantinopel zurück. Dort hatte er ab 1163 gelebt und sogar an Feldzügen Manuels I. gegen Ungarn teilgenommen, was ihm in Ungarn so mancher verübelte. 1173 wurde Bela III. dennoch zum ungarischen König gekrönt, jedoch stand ihm eine starke Opposition gegenüber, der auch sein Bruder Geza und seine Mutter Euphrosyne angehörten. 1173 und 1187 setzte er Geza und seine Mutter gar in Gefangenschaft,³⁰⁸ sie konnten aber aus der Haft fliehen und sich an den österreichischen Hof begeben. Jasomirgott gewährte Geza seinen Schutz, gegen den Willen des Ungarnkönigs. Infolgedessen wurde der österreichische Herzog in die Thronstreitigkeiten verwickelt, was 1176 einen Einfall der Ungarn hervorrief, zusammen mit den mit ihnen verbündeten Böhmen, Polen und Sachsen.³⁰⁹ Dies ist mit dem Hintergrund zu betrachten, dass Helena erst zwei Jahre zuvor mit Leopold verheiratet wurde. Die durch diese Vermählung erwünschte Friedenssicherung erfüllte sich nicht.

Auffällig ist Helenas fast völlige Absenz in den Urkunden, trotz der 20-jährigen Ehe. Die österreichische Herzogin wurde in nur fünf Urkunden als Mitausstellerin bzw. Zustimmende genannt,³¹⁰ was im Vergleich zu ihren Vor-

³⁰⁶ Bogay T. v., Art. Geza II. In: LMA 4 (1989) 1435.

³⁰⁷ Scheibelreiter, Die Babenberger (2010) S. 222.

³⁰⁸ Györfy G., Art. Bela II. der Blinde. In: LMA 1 (1999) 1832.

³⁰⁹ Weller, Heiratspolitik (2004) S. 385–386.

³¹⁰ BUB I, Nr. 51, 68, 73, 136, 68a.

gängerinnen sehr wenig anmutet. Während der Abwesenheit Leopolds V., als er 1182 eine Pilgerfahrt ins Heilige Land machte bzw. während des Kreuzzuges 1190/92, gibt es keine Urkunden Helenas, in denen sie als Stellvertreterin ihres Gemahls Präsenz zeigen würde. Eventuell ist die mangelnde politische Profilierung Helenas auf ihre Schwiegermutter zurückzuführen, die etwa erst zehn Jahre nach der Hochzeit ihres Sohnes verstarb. Es kann angenommen werden, dass die energische und politische einflussreiche Herzoginwitwe Theodora das Ruder am Hofe nicht gerne aus der Hand gab und ihre Schwiegertochter ins Abseits drängte. Dies muss jedoch Spekulation bleiben.

Herzog Leopold V. starb am 31. Dezember 1194 an den Folgen eines Reitunfalls in Graz und wurde Anfang des Jahres 1195 in Gegenwart seines Sohnes Friedrich durch Bischof Wolfger von Passau in Heiligenkreuz beigesetzt. Sein Skelett zeichnet ihn als kräftigen Mann aus.³¹¹ Seine Gemahlin Helena, die ihm die zwei Söhne Friedrich und Leopold sowie die Tochter Agnes geboren hatte, verstarb fünf Jahre später am 25. Dezember 1199. Reinmar von Hagenau, der am Hof Leopolds V. wirkte, legte dessen Witwe einen Nachruf in den Mund:

*si jehent der sumer der sî hie
diu wunne diu sî komen
und daz ich mich wol gehabe als ê
nu râtent unde sprechent wie
der tôt hât mir benomen
daz ich niemer überwinde mê
waz bedarf ich wunneclîcher zît
sît aller fröuden herre liutpolt in der erde lît
den ich nie tac getrûren sach
ez hât diu werlt an ime verlorn
daz ir an manne nie
sô jaemerlîcher schade geschach*

*mir armen wîbe was ze wol
dô ich gedâhte an in
wie mîn heil an sîme lîbe lac
daz ich des nu niht haben sol
des gât mit jâmer hin
swaz ich iemer mê geleben mac
mîner wunnen spiegel derst verlorn
den ich mir hete ze sumerlîcher
ougenweide erkorn
des muoz ich leider ænic sîn
dô man mir seite er wære tôt
zehant wiel mir daz bluot
von herzen ûf die sêle mîn*

*[...] daz mîn klagendez herze ist jâmers vol
diu in iemer weinet daz bin ich
wan er vil sælic man jâ trôste er wol ze lebenne mich
der ist nu hin was töchte ich hie
wis ime genædic herre got
wan tugenthafter gast
kam in dîn ingesinde nie.³¹²*

³¹¹ Niemetz, Heiligenkreuz (1974) S. 14.

³¹² Simrock, Altdeutsches Lesebuch (1851) S. 76 f.

Zusammenfassung

Die Hochzeit Leopolds V. erfolgte im Zuge seiner Schwertleite im Jahr 1174 mit der ungarischen Königstochter Ilona, die in Österreich den Namen Helena annahm. Diese war vermutlich im selben Alter wie ihr Bräutigam, demzufolge um 1158 geboren. Helenas Eltern waren der verstorbene König Geza II. von Ungarn aus dem Haus der Arpaden und seine Gemahlin Euphrosyne von Kiew, Tochter von Großfürst Mstislaw I. Die Absprache dieser Vermählung fand bereits im Kindesalter der Brautleute statt, was die Frage in den Raum stellt, ob Helena bereits am österreichischen Hof erzogen worden war. Höchstwahrscheinlich wäre dies jedoch in den Quellen zur Sprache gekommen. Zur Zeit ihrer Vermählung herrschte in Ungarn Helenas Bruder Bela III., der einem weiteren Bruder, Stephan III., als König nachgefolgt war. Die Hochzeitsvereinbarung, die Heinrich II. Jasomirgott für seinen Sohn getroffen hatte, war entweder mit dem Vater Geza II., oder aber spätestens mit Stephan III. erfolgt.

Nachdem Helena nur in wenigen Urkunden Präsenz zeigte und auch sonst keine Nachrichten über ihr politisches Engagement überliefert sind, ist ihr wohl wenig staatsmännisches Interesse zu unterstellen. Auch Stiftungen oder Schenkungen an Klöster sowie andere wohltätige Aktionen ihrerseits halten sich in engen Grenzen. Die ungarische Prinzessin konnte sich vielleicht schwer aus dem Schatten der omnipräsenten byzantinischen Kaisertochter Theodora lösen, die erst zehn Jahre nach Helenas offiziellem Einzug am österreichischen Hof verstarb. Ihre Nennung in den Urkunden erfolgt eher nüchtern, bestenfalls begleitet vom Attribut *dilecta*: „*dilecte coniugis mee Helene*“, „*Helene contectali mee*“ „*dilecta compare nostra Helena ducissa*“, „*coniuge nostra Helena*“³¹³ Im Vergleich dazu fällt die überschwängliche Benennung Theodoras in den Urkunden umso mehr ins Auge: „*illustri coniuge nostra Theodora ducissa Austrie*“, „*dilectissima matris nostre Theodora*“, „*nobilissime coniugis nostre Theodore*“, „*dulcissime conjugis nostre Dorothee*“, „*Theodora venerabili ducissa*“³¹⁴ Die Ehrerbietung, die Theodora allein in den Urkunden entgegengebracht wurde, fehlte bei ihrer Schwiegertochter fast gänzlich.

Helena war offenbar weder eine politisch besonders einflussreiche Persönlichkeit, noch wurde ihr in den Urkunden dieselbe Ehrerbietung wie ihrer Schwiegermutter oder auch anderer ihrer Vorgängerinnen entgegengebracht. Trotz der 20-jährigen Ehe hinterließ sie keinen besonders bleibenden Eindruck auf die Zeit-

³¹³ BUB I, Nr. 51, 68, 73, 136, 68a.

³¹⁴ BUB I, Nr. 31, 38, 73, 36, 19, 29.

genossen, der irgendwie in den Quellen Niederschlag gefunden hätte. Ob dies mit dem willensstarken Charakter der Babenberger Leopold und Heinrich von Mödling bzw. ihrer Schwiegermutter zusammenhing, die Helena quasi ins Abseits drängten, oder vielmehr auf ihrem eigenen Unvermögen oder Desinteresse beruhte, sei dahingestellt. Es sollte auch nicht vergessen werden, dass die Eheabsprache nicht mit dem amtierenden ungarischen König erfolgte, sondern mit dessen Vorgängern Geza II. bzw. Stephan III. Das Verhältnis zwischen Heinrich Jasomirgott und Bela III. kann man bestenfalls als gespannt bezeichnen und gipfelte in einer kriegerischen Auseinandersetzung 1176. Da die Hochzeit Leopolds V. mit Helena 1174 keine bündnispolitischen Vorteile brachte, sondern nur eine Verwicklung in die ungarischen Thronstreitigkeiten mit sich brachte, nahm diese Ehe von vornherein keinen glücklichen Anfang. Durch die lange Abwesenheit des Bruders Bela III., der in Konstantinopel weilte, konnte sich demzufolge auch keine wie auch immer geartete Beziehung zur Schwester Helena entwickeln. Infolgedessen hatte sie wohl auch wenig diplomatischen Einfluss. Einen Hinweis darauf, dass sich Helena bereits vor 1172, der Thronbesteigung Belas III., am österreichischen Hof aufhielt, bietet die Tatsache, dass die Hochzeit trotz der schlechten Beziehung zu Ungarn stattfand. Hätte die Braut tatsächlich erst 1174 nach Österreich geholt werden müssen, wäre eine Aussprache bzw. ein Bündnis mit Bela vermutlich unausweichlich gewesen.

Als sie am 25. Dezember 1199 mit ungefähr 42 Jahren verstarb, hatte sie dem österreichischen Herzog drei Kinder geboren: Friedrich, Leopold und Agnes. Letztere verstarb offenbar schon recht jung.

11 Theodora Angela

11.1 Friedrich I. „der Katholische“ (um 1175/1195–1198)

Entgegen den Vereinbarungen zwischen Leopold V. und Otakar IV., die Herzogtümer Österreich und Steiermark vereint zu lassen, bestimmte Leopold seinen älteren Sohn Friedrich als Herzog von Österreich und den jüngeren Sohn Leopold als Herzog von der Steiermark. Friedrich war ein hochgebildeter und kulturfreudiger Fürst und machte den Wiener Hof zu einem Treffpunkt von Künstlern und Geistesgrößen wie Walter von der Vogelweide.³¹⁵

³¹⁵ Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 86.

Er bemühte sich, die Schuld seines Vaters zu tilgen, der einen unter päpstlichen Schutz stehenden Kreuzfahrer gefangen genommen hatte, schickte die englischen Geiseln in ihre Heimat zurück, gab die Reste des Lösegeldes zurück und brach 1197 im Gefolge Kaiser Heinrichs VI. zu einem Kreuzzug auf, von dem er jedoch nicht wiederkehrte. Am 16. April 1198 erlag der kaum 23-Jährige einer Krankheit. Sein Leichnam wurde *more teutonico*³¹⁶ von Bischof Wolfger von Passau in die Heimat zurück gebracht und in Heiligenkreuz zur Ruhe gebettet. Durch seinen Kreuzfahrertod erhielt er den Beinamen „der Katholische“. Da Friedrich keine Nachkommen hatte, wurden die Herzogtümer nach seinem frühen Tod unter Leopold VI. wieder vereint.³¹⁷

Als Gemahlin für seinen älteren Sohn hatte Leopold V. eine Nichte von Richard I. Löwenherz vorgesehen, Eleonore von der Bretagne. Das Lösegeld für den englischen König wollte man als Mitgift maskieren. Richard war also trotz allem kein Todfeind, sondern ein möglicher Verbündeter, dessen Zwangslage man ausnützen wollte. Durch geschickte Verhandlungen konnte man dem einstigen Widersacher zeigen, dass man zwar ein unangenehmer Gegner, aber ein vielversprechender Bündnispartner wäre. Innerhalb von sieben Monaten nach der Freilassung von Richard Löwenherz sollte dessen Nichte Eleonore in Österreich eintreffen.³¹⁸ Nachdem Leopold V. bei ihrer Ankunft jedoch schon verstorben war, zerschlug sich dieser Plan. Von einer Gemahlin Friedrichs I. ist weiter nichts bekannt, er verstarb kinderlos.

11.2 Leopold VI. „der Glorreiche“ (um 1177/1198–1230)

Nach dem Tod Friedrichs I. 1198 fiel Leopold VI. das gesamte Erbe zu. Seine Regierung gilt als glücklichster und hervorragendster Abschnitt der babenbergischen Epoche. Schon früh nannte man ihn *gloriosus*. Wien baute Leopold in verstärktem Maße zur Residenzstadt aus und machte es zum Verkehrs- und Handelszentrum. Zeitweise bewohnte er auch wieder den Sitz seines Urgroßvaters in Klosterneuburg

³¹⁶ Als *mos teutonicus* bzw. Bestattung *more teutonico* („Bestattung auf deutsche Art“) bezeichnet man das im Hochmittelalter zeitweise praktizierte Verfahren, Leichname durch Abkochen in Fleischteile und Knochen zu zerlegen. Das Verfahren kam bei einigen hochgestellten Personen zur Anwendung, die fern von dem für ihre Grabstätte bestimmten Ort gestorben waren, und sollte es ermöglichen, die Gebeine an ihren Bestimmungsort zu überführen, ohne dass während der Reise noch Verwesung eintreten konnte. online unter http://de.wikipedia.org/wiki/More_teutonico (02.04.2011).

³¹⁷ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 206–208.

³¹⁸ Pohl, Vacha, Babenberger (1995) S. 208–212.

und ließ es gleichsam modernisieren.³¹⁹ Er heiratete 1203 die byzantinische Prinzessin Theodora.

Nach dem Tod Kaiser Heinrichs VI. 1197 folgte eine Doppelwahl: Heinrichs Bruder Philipp von Schwaben und der Welfe Otto IV. Leopold VI. stand auf der Seite des Staufers, der Familientradition entsprechend. Zwar übernahm vorübergehend Otto IV., übrigens ein Sohn von Heinrich dem Löwen, die Regierung, ihm folgte dann aber wieder ein Staufer: Heinrichs VI. Sohn Friedrich II.³²⁰ Aufgrund der engen Verwandtschaft über seine Mutter Helena wurde der österreichische Herzog abermals in die ungarischen Thronstreitigkeiten verwickelt. Nach dem Tod seines Onkels Bela III. 1196 kam es zur Auseinandersetzung zwischen dessen ältestem Sohn Emmerich und seinem jüngeren Bruder Andreas II. Emmerich konnte sich zunächst behaupten, verstarb jedoch schon 1204. Dessen Sohn Ladislaus III. war als Kind zum König gekrönt worden, wurde aber bald von Andreas vertrieben und musste zusammen mit seiner Mutter Konstanze von Aragón an den österreichischen Hof fliehen. Dort verstarb er jedoch bald und Andreas herrschte bis zu seinem Tod 1235.³²¹

Durch Gründung und äußerst reiche Ausstattung des Zisterzienserklosters Lilienfeld (um 1206) bewies Leopold seinen Eifer für die Kirche. Er war ein eifriger Verfechter des Papstes, kämpfte 1212 gegen die Albigenser in Südfrankreich und die Mauren in Spanien. Er unterstützte den Deutschen Ritterorden und die neuen Bettelorden, die er nach Österreich berief. Seine Planung eines Landesbistums Wien konnte er jedoch nicht durchsetzen.³²² 1216 verstarb Leopolds ältester, gleichnamiger Sohn mit neun Jahren durch einen Sturz von einem Baum der Klosterschule in Klosterneuburg.³²³

Leopold wurde in der Reichspolitik immer präsenter und einflussreicher und avancierte zu einem der bedeutendsten Fürsten. Bei den Gegensätzen zwischen Papst Honorius III. und Friedrich II. war Leopold als Vermittler besonders hoch angesehen. Durch Heiratsabsprachen seiner Kinder knüpfte der österreichische Herzog bedeutende Bündnisse: Sein jüngster Sohn Friedrich vermählte sich 1226 mit der Tochter von Kaiser Theodor Laskaris von Nikaia, 1234 heiratete seine Tochter

³¹⁹ Scheibelreiter, Die Babenberger (2010) S. 291.

³²⁰ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 208–209.

³²¹ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 196.

³²² Zöllner, Geschichte Österreichs (1990) S. 73–74.

³²³ Scheibelreiter, Die Babenberger (2010) S. 297.

Konstanze Heinrich „den Erlauchten“ von Meißen aus dem Geschlecht der Wettiner, eine weitere Tochter Agnes ehelichte 1222 Herzog Albrecht von Sachsen, sein Sohn Heinrich vermählte sich mit der Tochter von Landgraf Hermann I. von Thüringen, Agnes.³²⁴

Die bedeutendste Verbindung jedoch, die Leopold VI. einfädeln konnte, war die Ehe seiner Tochter Margarete. Eine wichtige Frage für Friedrich II. war, mit wem er seinen Sohn Heinrich (VII.) vermählen sollte. Es bemühten sich sowohl der französische als auch der englische König um eine solche Verbindung. Den endgültigen Sieg schien zunächst der Böhmenkönig Přemysl Ottokar I. davonzutragen. 1225 kam es zur Verlobung von dessen Tochter Agnes mit König Heinrich (VII.). Im Juli 1225 entschied sich Kaiser Friedrich allerdings – gegen das zuvor getroffene Übereinkommen – für eine Ehe seines Sohnes mit Margarethe, der Tochter des österreichischen Herzogs. Bereits Ende November 1225 fand die Hochzeit in Nürnberg statt. Durch diese Verbindung wird die bedeutende Stellung des österreichischen Herzogs innerhalb des Reiches sichtbar. Der Einfluss auf den Kaiser sowie den jungen König stieg beträchtlich. Durch die Brückierung des böhmischen Königs wurde jedoch eine folgenreiche Gegnerschaft heraufbeschworen, die vor allem unter Friedrich II. Nachwirkungen haben sollte. Einfälle der Böhmen und Verwüstungen des Landes 1226 waren die unmittelbare Folge.³²⁵

Unerwartete Hilfe bekam der böhmische König vom Sohn Leopolds VI., Heinrich, der sich im selben Jahr gegen seinen Vater empörte. Grund dafür könnten die Umstände um die Hochzeit des Herzogssohnes gewesen sein. Heinrich wurde im Zuge einer Doppelhochzeit am selben Tag wie seine Schwester Margarethe im November 1225 mit großem Prunk in Nürnberg verheiratet, und zwar mit Agnes, der Schwester des Landgrafen Ludwig von Thüringen. Um der Hochzeit seiner Schwester Margarete mit dem Kaisersohn Heinrich den Weg zu ebnen, musste er Agnes ohne Mitgift heiraten. Weiters war die Teilung des Erbes zwischen Heinrich und Friedrich in Sprache, was der ältere Sohn nicht hinnehmen wollte.³²⁶

Während sich der Herzog Anfang 1226 beim Kaiser in Ravenna aufhielt, entlud sich der Groll des Herzogssohnes in offener Empörung. Heinrich konnte die Hainburg erobern und vertrieb seine dort residierende Mutter Theodora. Er soll auch

³²⁴ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 214.

³²⁵ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 214–215.

³²⁶ Meytsky, Leopold VI (2009) S. 30 bzw. Scheibelreiter, Die Babenberger (2010) S. 302 f.

seinem Vater nach dem Leben getrachtet haben. Diese Geschehnisse brachten ihm den wenig schmeichelhaften Beinamen „der Grausame/Gottlose“ ein. Der Herzogssohn hatte jedoch, zweifellos aufgrund falscher Ratgeber, die Stimmung im Adel falsch eingeschätzt und fand sich bald ohne Gefolgschaft. Leopold VI. erstickte die Rebellion im Keim und versöhnte sich unter Vermittlung des österreichischen Adels nach außen hin wieder mit seinem Sohn, aber die Spannungen blieben. Heinrich starb bereits zwei Jahre später am 28. Dezember 1228 unerwartet im Gefolge seines Vaters in Schwaben.³²⁷ Mit seiner Gemahlin Agnes von Thüringen hatte er die Tochter Gertrud (geb. 1226) die nach dem Tod des letzten Babenbergers Friedrich II. eine entscheidende Rolle bei den Auseinandersetzungen um den österreichischen Herzogstitel spielen sollte.

Am 28. Juli 1230 starb Leopold VI., wohl mit 53 Jahren, in San Germano, wo er eine wichtige Rolle beim Friedensschluss zwischen Kaiser und Papst spielte. Papst Gregor IX. richtete ein Trostschreiben an die Witwe Theodora, in dem er den Herzog *princeps christianissimus* nannte und seine Verdienste für die römische Kirche und den Friedensschluss mit dem Kaiser hervorhob.³²⁸ Sein Leichnam wurde im von ihm gegründeten Kloster Lilienfeld beigesetzt. Anhand seines Skelettes konnte man eine für die Babenberger durchaus übliche, überdurchschnittliche Körpergröße von 1,80m feststellen.³²⁹

Die über 30 Jahre dauernde Regierungszeit Leopolds VI. war geprägt von Frieden, Wohlstand, Entfaltung und geistiger Regsamkeit. Leopold erreichte eine Zurückdrängung des österreichischen Adels durch die Beseitigung zahlreicher einst bedeutender Herrschaften durch Erbfall, Aneignung oder Kauf. Besonders gewogen war er den Städten, die zu Beginn des 13. Jahrhunderts einen enormen Aufschwung erlebten. Wien erfuhr eine Erweiterung, die bis in die Neuzeit Bestand haben sollte, weiters erfolgte die Erteilung des Stadtrechts an Wien, aber auch an andere Städte Österreichs. Leopold VI. baute das Landesfürstentum konsequent aus und schwächte den Einfluss des Adels.³³⁰ Namhafte Dichter und Minnesänger fanden sich am Babenbergerhof in Klosterneuburg bzw. in Wien: Walther von der Vogelweide, Reinmar von Zweter, der Tannhäuser, Neidhart von Reuenthal, Ulrich von Lichtenstein. Namentlich unbekannt ist ein bedeutender Dichter aus Österreich, dessen Werk

³²⁷ Niemetz, Heiligenkreuz (1974) S. 20–21.

³²⁸ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 217.

³²⁹ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 211.

³³⁰ Zöllner, Geschichte Österreichs (1990) S. 74 f.

mehr als alles andere die mittelalterliche Literatur geprägt hat und bis heute nachwirkt: das Nibelungenlied.

11.3 Theodora Angela (um 1188/1203–1246)

Im Jahr 1203 vermählte sich Leopold VI. mit Theodora, einer byzantinischen Prinzessin. Der Herzog war allerdings bereits mit einer böhmischen Prinzessin, einer Tochter von König Ottokar I. und der Adele von Meissen, verlobt und strebte nun eine Annullierung an. Er dürfte in großer Eile gewesen sein, denn die byzantinische Hochzeit fand statt, bevor im Jänner 1204 die Annullierungsbestätigung eintraf.³³¹ Die Hochzeit in Anwesenheit zahlreicher weltlicher und geistlicher Fürsten fand nicht nur in historiografischen Quellen, sondern auch in der zeitgenössischen Dichtung Niederschlag.³³² Anlässlich der Eheschließung kam auch Walther von der Vogelweide 1203 nach mehrjähriger Wanderung wieder an den Wiener Hof, wie eine Rechnung über einen Pelz vermuten lässt.³³³ Zwar melden die Quellen kein eindeutiges Datum dieser Vermählung, aber aus den Reiserechnungen von Bischof Wolfger von Passau, der die Hochzeit vollzog, lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit der 4. November 1203 erschließen, an dem der Bischof mit Gefolge in Wien weilte.³³⁴ An die Hochzeit erinnerte man sich noch lange, sogar die sonst so wortkargen Klosterannalen schmückten sie mit den Adverbien „*magnifice*“ und „*pomposissime*“ und berichten von der Anwesenheit vieler Fürsten.³³⁵



Immer wieder wird von Hochzeitsfeierlichkeiten und anderen Festen berichtet, die die Fürsten am Wiener Hof zusammenkommen ließen. 1222 fanden hier z.B. die Feierlichkeiten anlässlich der Vermählung der Herzogstochter Agnes mit Herzog Albrecht von Sachsen „zu Wiene in curia ducis“ statt. Solche Feste waren Gelegenheiten adeliger Selbstdarstellung: „*Was die höf. Gesellschaft sein wollte, erreichte sie nur im Fest, auf das ihr Leben in heute kaum mehr vorstellbarem Maße*

³³¹ Meytsky, Leopold VI (2009) S. 30.

³³² BUB IV, Nr. 947.

³³³ Kraxner, Walther von der Vogelweide (1997) S. 112.

³³⁴ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 196.

³³⁵ Pohl, Vacha, Babenberger (1995) S. 221–222.

ausgerichtet war. Wie sie sich verstand, verkündeten die Dichter, die ihr zeigten, wie sie sein sollte: sein sollte nicht so sehr in der Auseinandersetzung mit der täglichen Wirklichkeit, sondern in der eigenen Lebensgestaltung, zu der das höfische Fest als das zentrale Ereignis gehörte“.³³⁶ Im Nibelungenlied wird die prächtige Hochzeit König Etzels mit Kriemhild in Wien geschildert.³³⁷

Durch die Heirat mit der byzantinischen Prinzessin trat Leopold abermals in enge Beziehung zu Byzanz. Dies hatte vor allem vor dem Hintergrund des neu entflammten Kreuzzugsgedanken besondere Bedeutung.³³⁸ Laut den *Annales Mellicenses* war Theodora „*filiam regis Grecorum*“³³⁹, während die meisten Quellen jedoch von einer Enkelin des byzantinischen Kaisers sprechen: „*Liupoldus dux Austrie et Stirie Theodoram neptem regis Grecorum duxit uxorem*“³⁴⁰; „*Leupoldus Dux Austriae & Stiriae Theodoram, neptem Regis Graecorum, duxit uxorem*“³⁴¹; „*Leupoldus gloriosus dux Austrie duxit Theodoram neptem regis Grece*“³⁴² usw. Die *Continuatio Admuntensis* überliefert „*Constantinopolitani imperatoris ex filia neptem*“, ebenso wie die von ihr abhängige *Continuatio Garstensis*.³⁴³

Unglücklicherweise wird nicht genau gesagt, mit welchem Kaiser Theodora in Verwandtschaft stand. In Frage kämen Alexios III. oder Isaak II. Zur Zeit der Vermählung Leopolds VI. im November 1203 war Isaak II. Angelos byzantinischer Kaiser. Ihm galt auch die Unterstützung der Kreuzfahrer. Rein rechnerisch ist es wiederum unwahrscheinlich, dass Theodora eine Enkelin (*neptem*) Isaaks mütterlicherseits gewesen sein könnte. Abgesehen davon war eine der beiden Töchter Isaaks Nonne, die andere bis 1208 verheiratet. Von den drei Töchtern Alexios' III. kommt als einzige Anna als Mutter Theodoras in Frage, vermählt mit dem Sebastokrator Isaak Komnenos. Diese hatte auch tatsächlich eine Tochter namens Theodora, die nach 1186/87 geboren sein musste.³⁴⁴ Diese Theodora wurde von ihrem Großvater zwei Mal als politisches Pfand benützt, denn sie wurde zunächst mit

³³⁶ Keller Hagen, zit. nach Pohl, Vacha, Babenberger (1995) S. 260.

³³⁷ Pohl, Vacha, Babenberger (1995) S. 260.

³³⁸ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 196.

³³⁹ MGH SS 9, S. 506, *Annales Mellicenses* 1203.

³⁴⁰ *Continuatio Claustroneuburgensis secunda* a. 1203, zit. nach Rhoby, Wer war die „zweite“ Theodora von Österreich? (2002) S. 390–391.

³⁴¹ *Anonymi Chronicon Leobensis* a. 1203, zit. nach Rhoby, Wer war die „zweite“ Theodora von Österreich? (2002) S. 390–391.

³⁴² *Continuatio Praedicatorum Vindobonensium* a. 1203, zit. nach Rhoby, Wer war die „zweite“ Theodora von Österreich? (2002) S. 390–391.

³⁴³ Rhoby, Wer war die „zweite“ Theodora von Österreich? (2002) S. 390–391.

³⁴⁴ Rhoby, Wer war die „zweite“ Theodora von Österreich? (2002) S. 392.

einem bulgarischen Thronprätendenten namens Ivanko verlobt. 1196 war dieser im Zuge einer Verschwörung gegen den bulgarischen Zaren an die Macht gekommen und erlangte selbst den Zarentitel. Nach einer Revolte musste Ivanko jedoch nach Byzanz flüchten, wo er sich um 1198 mit einer byzantinischen Prinzessin namens Theodora verlobte. Ivanko wechselte allerdings wieder die Seiten und kämpfte für den nunmehrigen bulgarischen Zaren gegen Byzanz. Der byzantinische Kaiser Alexios III. schloss einen scheinbaren Friedensvertrag mit Ivanko und versprach u.a., ihm seine Verlobte Theodora mit den Abzeichen der Herrschaft zu schicken. Der Kaiser lockte Ivanko schließlich durch eine Gesandtschaft an seinen Hof, wo er ihn um 1200 hinrichten ließ.³⁴⁵

Bald danach vermählte Alexios III. seine Enkelin abermals, diesmal mit Dobromir Chrysos, einem Anführer der Walachen und Bulgaren. Auch ihrem zweiten Gemahl brachte sie jedoch wenig Glück, denn Chrysos wurde vom bulgarischen Zaren besiegt und taucht ab 1202 nicht mehr in den Quellen auf. 1203 dürfte Theodora trotz ihrer dritten Verlobung/Ehe noch sehr jung gewesen sein, denn als Ivanko seine Verlobte zu Gesicht bekam, war sie ihm zu jung. Zum Zeitpunkt von Leopolds Hochzeit war Alexios III. jedoch gar nicht mehr byzantinischer Kaiser. Wie Andreas Rhoby ausführt, könnte in diesem Fall *neptis* auch als Nichte/Großnichte interpretiert werden, nämlich des byzantinischen Kaisers Isaak II., Bruder von Alexios III., der ab Juli 1203 die Macht in Konstantinopel übernommen hatte. Abgesehen davon müsste die Planung der Hochzeit einige Zeit vor November 1203 begonnen haben, also noch unter der Herrschaft von Theodoras Großvater.³⁴⁶

Die Familiengeschichte Theodoras ist bestenfalls als turbulent zu bezeichnen. Abgesehen von ihrer zweimaligen, unglücklich verlaufenden Verheiratung gab es auch in ihrer Familie etliche Tragödien. Der Bruder von Theodoras Großvater Alexios, Isaak II., war 1185 nach einem Aufstand gegen den letzten Komnenen Andronikos an die Macht gekommen. Alexios III. ließ seinen eigenen Bruder nach einem Aufstand 1195 jedoch mit dessen Sohn Alexios IV. inhaftieren und blenden.³⁴⁷ Ab Juli 1203 kam abermals Isaak II. Angelos mit Hilfe der Kreuzfahrer an die Macht und herrschte mit seinem Sohn Alexios IV. als Mitregenten. Alexios III. wurde aus Konstantinopel verjagt. In dieser Situation beeilte sich der österreichische Herzog,

³⁴⁵ Dölger, Kaiserurkunden des oström. Reiches (1976) S. 332.

³⁴⁶ Rhoby, Wer war die „zweite“ Theodora von Österreich? (2002) S. 394–395.

³⁴⁷ Prinzing G., Art. Isaak II. Angelos. In: LMA 5 (2002) 666 f.

die byzantinische Prinzessin zu heiraten. Ein Warten Leopolds VI. auf den päpstlichen Sanktus für diese Hochzeit wäre jedoch nicht zu seinem Schaden gewesen, denn bald geriet Alexios IV. in Konstantinopel hoffnungslos zwischen die Fronten und wurde infolge eines Aufstandes erwürgt. Als nächster Kaiser bestieg Alexios V. Dukas, Schwiegersohn von Alexios III. den Thron – allerdings nur für wenige Monate.

Als die Kreuzfahrer am 13. April 1204 die Stadt einnahmen, wurde der letzte Kaiser vor der Errichtung des Lateinischen Kaiserreiches hingerichtet.³⁴⁸ Die Herrschaft der Angeloi-Kaiser dauerte nur ca. 20 Jahre und leitete den Untergang des byzantinischen Reiches ein. Sie bereiteten den Boden für die Tragödie von 1204 durch familieninterne Machtkämpfe, Plünderung des Staatsschatzes, Vernachlässigung von Heer und Flotte und Desinteresse an der Außenpolitik. Das durch die Heirat Leopolds und Theodoras zu erwartende Bündnis erfüllte sich also nicht, aufgrund des Desasters 1204 wurde die Verbindung mit Theodora noch dazu politisch völlig wertlos. Trotzdem fand keine Annullierung der Ehe statt – entweder weil Leopold zu ehrenvoll oder Theodora bereits mit einem möglichen Erben schwanger war.³⁴⁹

In den zahlreichen, von Theodora ausgestellten Urkunden wird sie als tatkräftige und politisch aktive Persönlichkeit sichtbar. Während Leopold VI. 1217 bis 1219 auf Kreuzzug weilte, versuchte Erzbischof Eberhard II. von Salzburg die Patronatsrechte des österreichischen Herzogs auf verschiedene Kirchen zu beschneiden. Herzogin Theodora appellierte daraufhin an Papst Honorius III., der dem Erzbischof befahl, jene Rechte bis zur Rückkehr des Herzogs nicht anzutasten.³⁵⁰ Auffällig ist, dass Theodora in den Urkunden als selbstständig handelnde Persönlichkeit auftritt, während ihre Vorgängerinnen meist nur als Mitausstellerinnen bzw. Zustimmungsebene genannt werden. Von Theodora existieren zahlreiche Urkunden, in denen sie selbst die Urheberin von Schenkungen und Fürbitten ist, und offenbar ebenso in Vertretung ihres Gemahls handelte. Auch nach dem Tod ihres Ehemannes urkundete sie, vorwiegend über Besitzungen in der Steiermark. Beispielsweise vermittelte sie einen Verzicht der Brüder von Willersdorf auf das Gut Allersdorf (GB Judenburg) zugunsten des Domstiftes Seckau.³⁵¹ Im September 1232 bestätigte Theodora einen

³⁴⁸ Pohl, Vacha, Babenberger (1995) S. 220.

³⁴⁹ Meytsky, Leopold VI (2009) S. 30.

³⁵⁰ BUB IV, Nr. 1050.

³⁵¹ BUB II, Nr. 293.

Ausgleich zwischen dem Kloster St. Lambrecht und den Brüdern Dietmar und Ulrich von Liechtenstein, dem bekannten Minnesänger, über Besitzungen bei Laßnitz.³⁵² Theodora war übrigens die erste Herzogin mit einem eigenen, noch erhaltenen Siegel (s. Abb. 11). Es hatte einen Durchmesser von ca. 7 cm und die Umschrift: „THEODORA DEI GRATIA DUCISSA ... E ET STIRIE“. In Abwesenheit ihres Gemahls siegelte offenbar Theodora für ihn.³⁵³



Abb. 11

Bemerkenswert ist ein Schriftstück vom Generalkapitel des Zisterzienserordens vom September 1231, in dem der Abt von Lilienfeld bestraft wird, weil er der Herzogin den Zutritt in das Kloster gestattet hatte: „*Statuta capituli generalis ordinis Cisterciensis: Abbas de Campolilorum, in cuius domo ducissa Austriae est ingressa, et non fecit poenitentiam in usibus institutam nec veniam inde petiit in capitulo, sit tribus diebus in levi culpa.*“ Die Strafbestimmung legt die Vermutung nahe, dass sich die Herzogin nach der Beisetzung ihres Gemahls eine Zeit lang in Lilienfeld aufgehalten hatte.³⁵⁴

Theodora gebar dem österreichischen Herzog drei Söhne und vier Töchter, wurde jedoch von den beiden überlebenden Söhnen zeitweise sehr schlecht behandelt. Ihr zweitältester Sohn Heinrich rebellierte bereits im Jahr 1226 als 18-jähriger, was ihm den wenig schmeichelhaften Beinamen „der Grausame/Gottlose“ einbrachte. Er bemächtigte sich der Hainburg und vertrieb seine dort residierende Mutter. Bald konnte Herzog Leopold die Feste wieder zurückgewinnen.³⁵⁵ Nach der Empörung Heinrichs stiftete Theodora ein ewiges Licht für ihren verstorbenen Sohn Leopold, dessen Tod sie offenbar nie verwunden hatte.³⁵⁶

Ihr drittgeborener Sohn Friedrich II. war ebenfalls kein besonders friedvoller Zeitgenosse. Durch seine rücksichtslose Geldbeschaffung und Beschlagnahmung von Gütern bildete sich eine rege Opposition im Herzogtum. Auch seine Mutter

³⁵² BUB II, Nr. 305.

³⁵³ BUB III, S. 68. Von den 547 bekannten Siegelurkunden der Babenberger blieben uns 275 Siegel erhalten. Als Siegelstoff wurde durchwegs Wachs verwendet. Die Babenberger wie auch ihre Gemahlinnen führten meist Rundsiegel, bei den Frauen zwischen 55 und 80 mm groß. BUB III, Einleitung.

³⁵⁴ BUB IV, Nr. 1171.

³⁵⁵ Pohl, Vacha, Babenberger (1995) S. 232.

³⁵⁶ Niemetz, Heiligenkreuz (1974) S. 20.

Theodora ging etlicher Güter verlustig, woraufhin sie zum Böhmenkönig floh und hernach beim Kaiser Klage gegen ihren eigenen Sohn führte.³⁵⁷ Ein Schriftstück von einem ungenannten Adeligen aus dem Gefolge der Herzogin berichtet von ihrer Flucht aus Klosterneuburg nach Mähren. Der Adelige empfahl Friedrich II. die Rückholung Theodoras, woraufhin der Herzog besagten Adeligen als Mitwisser beschuldigte. Dieser verteidigte sich gegen den Vorwurf und bot einen Reinigungseid an. Eine Warnung eines ungenannten Dechanten ist weiters überliefert, der den Propst von Klosterneuburg darauf hinwies, er würde vom Herzog verdächtigt, der Herzoginmutter zur Flucht geraten zu haben. Der Propst dankte dem Dechanten und bat ihn, den Herzog von seiner Unschuld zu überzeugen.³⁵⁸

Von Theodoras Flucht berichten weiters die *Continuatio Sanctrucensis II* zu 1235: „*Theodora propter penuriam rerum, quam patiebatur, et propter timorem filii, ne se perpetuo includeret, de Austria fugens venit Boemiam.*“ Auch das Manifest Kaiser Friedrichs II spielt darauf an: „... *nobilem dominam matrem suam suis bonis omnibus spoliata de terra sua turpiter effugavit.*“³⁵⁹ Offenbar lebte sie nach der kurzen Zeit in Lilienfeld in Klosterneuburg und wurde zeitweise von ihrem Sohn sogar unter Gewahrsam gehalten. Von Böhmen aus reiste sie nach Mainz, wo sie am Hoftag 1235 Beschwerde gegen den eigenen Sohn erhob.³⁶⁰ Ihre Anklagen und Berichte von den Kriegsvorbereitungen des Herzogs dürften am Kaiserhof großen Eindruck gemacht haben. Doch nicht nur Theodora erhob Klage am Hoftag, auch etliche weltliche und geistliche Fürsten brachten zahlreiche Beschwerden vor. Unter den Vorwürfen befanden sich gar Vorwürfe, der Herzog und seine Leute vergewaltigten Jungfrauen, entehrten ehrbare Damen und entführten Töchter, die sie gewaltsam zur Heirat zwängen.³⁶¹

Theodora überlebte ihren Gemahl um 16 Jahre und starb am 23. Juni 1246. Zunächst scheint sie sich in Klosterneuburg aufgehalten zu haben und lebte ab 1240, nach ihrer Rückkehr nach Österreich, in der Burg Kahlenberg.³⁶² Theodora starb acht Tage nach ihrem jüngsten Sohn Friedrich II.: „*An jenem Tag*“, so schrieb ein Klosterneuburger Annalist, „*wurde Österreich eines Herrn und eines Erben männ-*

³⁵⁷ Pohl, Vacha, Babenberger (1995) S. 277.

³⁵⁸ BUB IV, Nr. 1190.

³⁵⁹ BUB IV, Nr. 1190.

³⁶⁰ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 233.

³⁶¹ Pohl, Vacha, Babenberger (1995) S. 277.

³⁶² BUB IV, Nr. 947.

*lichen Geschlechts völlig beraubt. Am achten Tag starb seine Mutter Theodora vor Schmerz.*³⁶³

Zusammenfassung

Die Vermählung Leopolds VI. mit einer byzantinischen Prinzessin namens Theodora hatte vor allem in Hinblick auf den neu entbrannten Kreuzzugsgedanken Bedeutung und sollte ein wichtiges Bündnis mit Byzanz darstellen. Die Hochzeit, die höchstwahrscheinlich am 4. November 1203 stattfand, wurde sowohl in historiografischen Quellen als auch in der höfischen Dichtung überliefert. Vielleicht fand sie sogar in der Beschreibung von Krimhilds Hochzeit im Nibelungenlied Niederschlag, das Anfang des 13. Jahrhunderts entstand.

Theodora Angela war die Enkelin mütterlicherseits von Kaiser Alexios III. Angelos und somit Tochter der Anna und des Isaak Komnenos. Vor ihrer Vermählung mit dem österreichischen Herzog war Theodora bereits zwei Mal verheiratet oder zumindest verlobt. Beiden Ehegatten brachte sie jedoch kein Glück, denn sowohl Ivanko als auch Chrysos fanden durch ihre politischen Gegner den Untergang. Theodoras Kindheit und Jugend waren geprägt von innerfamiliären Grausamkeiten und die rücksichtslose Benutzung ihrer Person als politisches Pfand. Ihr Großvater Alexios III. wurde 1203 von den Kreuzfahrern aus Konstantinopel vertrieben und starb in Nikäa. Die letzten Herrscher der Angeloi, Isaak II. und Alexios IV., konnten sich nur wenige Monate an der Macht halten, bevor im Frühjahr 1204 abermals ein blutiger Aufstand einen Herrschaftswechsel brachte. Im April 1204 schließlich erfuhr die Tragödie durch die Einnahme und Plünderung Konstantinopels durch das Kreuzfahrerheer einen Höhepunkt. Das byzantinische Reich war vernichtet und wich dem Lateinischen Kaiserreich.

Durch diese Vorgänge in Byzanz war die Gemahlin Leopolds VI. politisch wertlos geworden – bereits ein halbes Jahr nach der Hochzeit. Über einen Annullierungsversuch des österreichischen Herzogs gibt es keinerlei Nachrichten. Ein wichtiger Grund war gewiss, dass die Herzogin höchstwahrscheinlich schon mit einem Erben schwanger war. Die Wahrscheinlichkeit einer Annullierung der Ehe wäre nach dem Debakel in Konstantinopel ohnehin nicht besonders hoch gewesen.

³⁶³ Pohl, Vacha, Babenberger (1995) S. 277.

Theodora tritt in zahlreichen Urkunden selbstständig als Fürbittende oder Schenkende auf. Die Urkunden, in denen Sie als Mitausstellerin bzw. Zustimmende genannt wird, sind bei weitem nicht so zahlreich wie bei ihren Vorgängerinnen. Dies liegt eventuell auch daran, dass Leopold VI. aufgrund seiner Feldzüge gegen die Katharer/Albigenser und der Fahrten ins Heilige Land bzw. nach Ägypten öfters abwesend war. Theodora hat ihn in politischer und organisatorischer Hinsicht vertreten und an seiner Stelle agiert. Erwähnenswert ist auch ihr erhaltenes Siegel mit der Umschrift „THEODORA DEI GRATIA DUCISSA ... E ET STIRIE“.

Das bewegte und von Tragödien überschattete Leben Theodoras fand auch in Österreich keine Ruhe. Ihre beiden überlebenden Söhne Heinrich und Friedrich nahmen das Gebot der Mutterliebe nicht besonders ernst. Heinrich rebellierte bereits als 18-Jähriger gegen seinen Vater und vertrieb seine Mutter aus der Hainburg. Diese Nachricht lässt übrigens den Schluss zu, dass Theodora und ihr Gemahl getrennte Haushalte führten – denn die Residenz des Herzogs war nach wie vor in Wien. Nach dem Tod Leopolds VI. 1230 wählte Theodora vorübergehend das Kloster Lilienfeld als Aufenthaltsort, was dem dortigen Abt jedoch im September 1231 eine Rüge des Generalkapitels des Zisterzienserordens einbrachte, eventuell von Friedrich II. initiiert. Ein Verbleib Theodoras am Wiener Hof war offenbar nicht möglich, da sie nach dem Aufenthalt in Lilienfeld ihren Sitz nach Klosterneuburg verlegte.

Auch der jüngste Sohn, Friedrich, ging nicht besonders zimperlich mit seiner Mutter um. Durch seine rücksichtslose Politik lag er mit einem Großteil seines Adels und seiner Nachbarn im Krieg. Theodora musste ebenfalls die Beschlagnahme von Gütern erdulden und wurde von ihrem Sohn zeitweise gar unter Hausarrest gehalten. Dies gipfelte in ihrer Flucht nach Böhmen, von wo aus sie zum kaiserlichen Hof reiste. Am Hoftag zu Mainz 1235 erhob Theodora Klage gegen ihren eigenen Sohn. Nach ihrer Rückkehr nach Österreich residierte sie ab ca. 1240 in der Burg am Kahlenberg.

Acht Tage nach dem Tod ihres letzten Kindes, Herzog Friedrich II., starb Theodora am 23. Juni 1246, in einem Alter von ca. 58 Jahren. Auffällig an ihrem Leben in Österreich ist, dass sie offenbar einen anderen Wohnsitz als ihr Gemahl hatte, worauf die Eroberung Hainburgs durch ihren Sohn Heinrich Licht wirft. Auch nach dem Tod Leopolds VI. schien ihr Sohn Friedrich keinen Wert auf einen gemeinsamen Hofstaat mit der Mutter gelegt zu haben. Dies könnte einerseits daran

liegen, dass wir hier im Vergleich zu Theodoras Vorgängerinnen einen Beweis für den Rückzug in einen Witwensitz haben, der bei den vorherigen Markgräfinnen/Herzoginnen schlicht ausblieb. Andererseits kann das Verhältnis Theodoras zu ihren Söhnen besonders in den letzten Jahren nicht als innig und respektvoll bezeichnet werden. Was auch immer der Grund dafür war – Theodoras Anwesenheit am Hof wurde weder von ihrem Gemahl Leopold noch von den Söhnen besonders geschätzt. Letztere gingen gar zu Gewaltakten gegen die eigene Mutter über. Ein Urteil über Theodoras Charakter ist schwer möglich, doch ist die vorsichtige Annahme zulässig, dass sich die Herzogin wenig beliebt gemacht hatte.

Gewaltbereitschaft, Gewissenlosigkeit, wenig politisches Gespür und das innerfamiliäre Konkurrenzdenken der Angeloi scheint Theodora an ihre Söhne weitervererbt zu haben. Wie bei den Angeloi führte dies innerhalb nur weniger Jahre zum Untergang der Dynastie.

12 Eudokia Laskarina und Agnes von Andechs-Meranien

12.1 Friedrich II. „der Streitbare“ (1210/1230–1246)

Herzog Friedrich II. war eigentlich der drittgeborene Sohn Leopolds VI. und seiner Gemahlin Theodora.³⁶⁴ Nachdem sein ältester Bruder Leopold 1216 als Neunjähriger einem Unfall erlag und der zweitälteste Bruder Heinrich schon vor dem Vater 1228, nach einer missglückten Rebellion, verstarb, trat die Nachfolge der dritte und jüngste Sohn Friedrich an. Am 2. Februar 1232 fand in der Wiener Schottenkirche die Schwertleite des Herzogs mit 200 anderen jungen Edelleuten statt. Schon hier war die Neigung Friedrichs zu Prunk und Pomp erkennbar. Ein Chronist beschreibt den jungen Herzog als „reich an Gold und Silber“; ein anderer bekrittelt, dass er seine Haare nach ungarischer Sitte in langen, geflochtenen Zöpfen trug.³⁶⁵

Friedrich II. hatte, wie offenbar sein älterer Bruder Heinrich, wenig Gespür für Politik und Diplomatie. Sein mangelndes Fingerspitzengefühl und fehlende Menschenkenntnis führten das Herzogtum nach innen wie nach außen in eine endlose Anzahl an Auseinandersetzungen und schwerwiegenden Konflikten. Hinzu kam die schwierige Lage, in der sich das Herzogtum zum Zeitpunkt des Todes Leopolds VI. befand. Die neue Adelsschicht der Ministerialen verfolgte politische Eigenziele

³⁶⁴ Dienst, 1246 (1972) S. 21 f.

³⁶⁵ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 231.

und stand im Gegensatz zum Landesfürsten. Es hätte geschickte Diplomatie gebraucht, um den erstarkenden Adelsgeschlechtern Kompromisse abzutrotzen. Stattdessen verkannte Friedrich offenbar den Ernst der Lage, was bereits 1231 zu einem Aufstand der Ministerialen unter der Leitung der Kuenringer führte. Friedrich konnte diesen niederschlagen und zerstörte die Burgen Weitra, Dürnstein und Aggstein. Auch das Bürgertum wurde immer selbstbewusster und versuchte, seine Position gegenüber dem Landesherren auszubauen.³⁶⁶ Bald nach dem Regierungsantritt verschlechterte sich auch das Verhältnis zu den Staufern, denn offenbar schuldete der österreichische Herzog dem Kaisersohn Heinrich noch einen Teil der Mitgift für seine Schwester Margarete. Der junge König erwog sogar, Margarete zu verstoßen und eine Prinzessin aus Böhmen zu heiraten.³⁶⁷

Weiters war die Lage mit Böhmen äußerst angespannt, nachdem das Verlöbnis der böhmischen Königstochter mit Heinrich, dem Sohn von Kaiser Friedrich II., zugunsten der Tochter Leopolds VI., Margarete, gelöst wurde. Auch hier handelte der junge österreichische Herzog unüberlegt und wenig geschickt, denn König Wenzel I. nutzte die innenpolitischen Auseinandersetzungen 1231 zu einem Einfall in Österreich. Im Gegenzug verwüstete Friedrich 1233 Süd-Mähren.³⁶⁸ Die Regierungszeit des österreichischen Herzogs war durchsetzt vom immer wieder aufflammenden Konflikt mit den Böhmen, die jede sich bietende Gelegenheit wahrnahmen, in Österreich einzufallen oder Bündnisse mit den Gegnern zu schließen.

Ein weiteres Beispiel für Friedrichs mangelndes staatsmännisches Talent ist die Auseinandersetzung mit Ungarn. Der ungarische König Bela IV. bat 1241 Herzog Friedrich um Hilfe gegen die einfallenden Mongolen, wofür er dem Babenberger vorübergehend die Grenzkomitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg überließ. Nach dem überraschenden Abzug der Mongolen verweigerte Friedrich jedoch die Rückgabe derselbigen, woraufhin Bela zur Rückeroberung ziehen musste.³⁶⁹ Die Verhältnisse mit Ungarn waren ohnehin nicht die besten, da der österreichische Herzog seine erste Frau, eine Schwester der ungarischen Königin, verstoßen hatte.

Mit Herzog Ludwig von Bayern standen die Verhältnisse ebenfalls nicht zum Besten. Durch die Empörung des Kaisersohnes Heinrich, Friedrichs Schwager, geriet der Babenberger in Gegnerschaft zum bayrischen Herzog, der noch dazu verschärft

³⁶⁶ Zöllner, Geschichte Österreichs (1990) S. 75–76.

³⁶⁷ Pohl, Vacha, Babenberger (1995) S. 276.

³⁶⁸ Thiele, Stammtafeln 1.1 (1993) Tafel 116.

³⁶⁹ Zöllner, Geschichte Österreichs (1990) S. 77.

wurde durch Grenzstreitigkeiten. Sämtliche Scharmützel und Kriegszüge des Herzogs verschlangen horrende Kosten, die er durch außerordentliche Steuern und Beschlagnahme von Geldern in den österreichischen Klöstern beschaffen wollte.

Auch seine Mutter verschonte er nicht mit diesen Willkürakten, die daraufhin an den Hoftag in Mainz 1235 zum Kaiser flüchtete, um Beschwerde zu führen.³⁷⁰ Doch auch viele andere Fürsten des Reiches beklagten sich beim Kaiser. Friedrich II. lud seinen Namensvetter daraufhin an den Hof, was der Herzog aber wiederholt verweigerte. Infolge dieses Ungehorsams geriet der Babenberger in Reichsacht und ein kleines Heer setzte sich in Marsch nach Österreich. Der Babenberger sah sich von den Resten seiner Anhängerschaft verlassen und konnte sich nur noch in Wiener Neustadt und auf der Feste Starhemberg halten.³⁷¹ Wien wurde 1237 vorübergehend eine reichsunmittelbare Stadt. Während der Kaiser sich nach Italien wandte, fielen die Gegner des Herzogs von allen Seiten in Österreich und der Steiermark ein. Die Riegersburg musste gar von Herzogin Agnes gegen ihre eigenen Verwandten, die angreifenden Andechser, verteidigt werden. König Wenzel von Böhmen und Herzog Otto von Bayern zogen in Wien ein. Die letzten Burgen ergaben sich, Herzogin Agnes selbst geriet in Gefangenschaft.³⁷² Trotz der Abwendung des Herzogs vom Kaiser beteiligte sich der Babenberger in keiner Weise am Aufstand von Heinrich (VII.).³⁷³ Letzterer wurde 1235 von Friedrich abgesetzt und starb in Gefangenschaft 1242.

Durch zähe Verhandlungen konnte Herzog Friedrich 1238 und 1239 doch noch die feindlichen Bündnisse entkräften. Die Tochter seines Bruders Heinrich, Gertrud, sollte mit dem ältesten Sohn von König Wenzel, Markgraf Vladislav von Mähren, vermählt werden. Die jüngste Schwester Friedrichs, Gertrud, wurde 1238 mit Heinrich Raspe, Landgraf von Thüringen, verheiratet.³⁷⁴ 1239 erreichte Herzog Friedrich die Aussöhnung mit dem Kaiser, was jedoch der Papst wiederum scharf verurteilte. Der Papst sprach den Kirchenbann über Herzog Friedrich und das Interdikt über dessen Länder aus.³⁷⁵ Die Lage des Herzogs zwischen Papst und Kaiser war wenig beneidenswert. Zu bösem Blut mit den Böhmen kam es auch wegen des Verlöbnisses von Friedrichs II. Nichte Gertrud, Tochter von seinem verstorbenen

³⁷⁰ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 280.

³⁷¹ Scheibelreiter, Die Babenberger (2010) S. 323.

³⁷² Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 281–282.

³⁷³ Scheibelreiter, Die Babenberger (2010) S. 317.

³⁷⁴ Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 232.

³⁷⁵ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 286–287.

Bruder Heinrich. Diese war nach dem Tod des Vaters in die Munt des Onkels übergegangen. 1238 war eine Ehe Gertruds mit dem Markgrafen Vladislav von Mähren, Sohn von König Wenzel, vereinbart worden. Friedrich sträubte sich jedoch gegen die Realisierung des Eheversprechens.

Bemerkenswert ist die rasche Abfolge an Vermählungen und Scheidungen, die Friedrich im Lauf seines kurzen Lebens durchsetzte. Die erste Ehe Friedrichs mit einer griechischen Prinzessin, geschlossen 1226, hatte sein Vater arrangiert. Diese wurde jedoch kurze Zeit später wieder geschieden. In zweiter Ehe heiratete Friedrich II. 1229 Agnes von Andechs-Meranien. Aber auch diese Ehe sollte nicht von Dauer sein, denn nach 14 kinderlosen Ehejahren erreichte der österreichische Herzog auch die Auflösung der Ehe mit seiner zweiten Frau, gegen deren Willen. Eine dritte Ehe mit Elisabeth, der Tochter seines früheren Gegners Herzog Ottos II. von Bayern, war in Verhandlung, fand jedoch aufgrund unüberbrückbarer Differenzen der beiden Kontrahenten dann doch nicht statt.³⁷⁶

Auch der Hof des letzten Babenbergers war ein „Mushof“. Dichter und Sänger wie der Tannhäuser, Reinmar von Zweter, Neidhart von Reuenthal, Ulrich von Liechtenstein oder Der Stricker hielten sich am Wiener Hof auf. Der Tannhäuser wurde aufgrund seiner lobenden Werke über den Herzog gar mit zwei Gütern und einem Haus in Wien belohnt.

Die Konflikte mit Böhmen und Ungarn führten schließlich zur Schlacht an der Leitha, in der Friedrich II. am 15. Juni 1246 im Alter von 35 Jahren als letzter Babenberger fiel. Nach seinem Tod folgte eine unbeständige Zeit wechselhafter Herrschaften in den Herzogtümern Österreich und Steiermark. Die Anwärter suchten durch Ehen mit den letzten beiden verbliebenen Babenbergerinnen, Margarete und Gertrud, die Herrschaft über das bedeutende Herrschaftskonglomerat im Südosten des Deutschen Reiches zu gewinnen. Zugleich wollte der Kaiser das Lehen wieder einziehen. Bis zur Übernahme der Herrschaft durch den Habsburger Rudolf 1282 stürzten Markgraf Vladislav III. von Mähren, Markgraf Hermann VI. von Baden, Herzog Roman von Halicz (heute Ukraine) und Ottokar II. Premysl von Böhmen das Land in chaotische Zustände.

³⁷⁶ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 292.

12.2 Eudokia Laskarina (um 1210/1226–nach 1247)

Seine erste Ehe ging Friedrich II. noch zu Lebzeiten seines Vaters im Jahr 1226 ein, und zwar mit der Schwester der ungarischen Königin: „*Iunior filius ducis duxit uxorem sororem regine Ungarie ...*“³⁷⁷. In der Literatur wird die erste Gemahlin Friedrichs häufig „Sophie“ genannt, dies ist jedoch eine Erfindung Hanthalers³⁷⁸, eventuell angeregt durch die zweite Gemahlin gleichen Namens vom Sohn Leopolds III., Adalbert. In den österreichischen Quellen wird die Herzogin namentlich jedenfalls nicht genannt.



Abb. 12

Erst anlässlich der zweiten Eheschließung des österreichischen Herzogssohnes Friedrich 1229 erfährt man von der Verstoßung der ersten Ehefrau: „*Fridericus filius ducis Austrie neptem regine Ungarie repudiavit, que copulata ei erat in coniugio, et filiam ducis Moravie sibi illicite copulavit patre suo in omnibus his auctore ...*“³⁷⁹; „... *Idem dux Fridericus duxit uxorem filiam ducis Merannie post repudiationem sororis regine Ungarie ...*“³⁸⁰; „*Dux Fridericus Austrie repudiavit uxorem suam neptem regis Ungarie consentiente patre suo Leupoldo et postea duxit filiam ducis Merannie.*“³⁸¹. Hier wird eindeutig darauf hingewiesen, dass Herzog Leopold VI. mit dem Vorgehen seines Sohnes einverstanden, bzw. gar Urheber der Geschehnisse war. Unglücklicherweise widersprechen sich die Quellen bezüglich ihrer Herkunft, denn einerseits wird Friedrichs Gemahlin als Schwester der ungarischen Königin bezeichnet, andererseits als Enkelin oder Nichte der ungarischen Königin bzw. des ungarischen Königs.

Laut der Chronik des Alberich von Trois-Fontaines war die erste Gemahlin Friedrichs II. eine Tochter des byzantinischen Kaisers Laskaris: „*In Grecia regnabat apud Nicheam post Lascarum Grecum gener eius, Vastachius nomine ... Predictus siquidem Lascarus plures habuit filias de prima uxore, Andronici filia, quarum unam habuit iste catholicorum devastator Vastachius, aliam duxit dux Austrie, tertiam rex*

³⁷⁷ Annales s. Rudberti Salisburgensis, zit. nach BUB IV, Nr. 1154.

³⁷⁸ Chrysostomus Hanthaler war ein österreichischer Zisterziensermönch, Numismatiker und Historiker, der zwischen 1690 und 1754 lebte. Sein Hauptwerk waren die *Fasti Campililienses*, deren Wert jedoch durch Übernahme und Zitierung von ihm selbst gefälschter Quellen, zur österreichischen und zur Klostergeschichte in der Babenbergerzeit, beeinträchtigt wird. Beitrag von Coreth Anna, Hanthaler, Chrysostomus. In: NDB 7 (1966) S. 641.

³⁷⁹ Continuatio Sancrucensis I, zit. nach BUB IV, Nr. 1154.

³⁸⁰ Continuatio Scotorum, zit. nach BUB IV, Nr. 1154.

³⁸¹ Continuatio praedicatorum Vindobonensium, zit. nach BUB IV, Nr. 1154.

*Bela, regis Andrea filius primogenitus, quartam Anselmus de Kiev, de Pontivo natus.*³⁸² Alberich nennt hier vier Töchter des Kaisers von Nikäa und deren jeweilige Ehemänner. Theodor I. Laskaris hatte mit seiner ersten Gemahlin nachweislich aber nur drei Töchter: Irene, Eudokia und Maria – Alberich irrte sich also in deren Anzahl. Maria heiratete den ungarischen Thronfolger Bela IV., Irene war mit Theodors Nachfolger Johannes III. Vatatzes vermählt, die dritte Tochter soll laut Alberich mit dem österreichischen Herzog verheiratet gewesen sein und die vierte war ihm zufolge die Gemahlin eines Anselm von Kiev. Da Alberich keine Namen nennt, war jene Eudokia also entweder mit dem österreichischen Herzog oder mit einem Anselm von Kiev verheiratet. Letzterer ist in den Quellen allerdings nicht greifbar – Alberich dürfte ihn mit Anseau de Cayeux bzw. Anselm von Cayeux verwechselt haben, der tatsächlich ab ca. 1230 mit Theodors Tochter Eudokia vermählt war.

Da die anderen beiden Schwestern, Maria und Irene, aufgrund ihrer Lebensdaten als mögliche Gemahlinnen Friedrichs nicht in Frage kommen, ist von einer Vermählung mit Theodors Tochter Eudokia auszugehen. Deren Schwester Maria war seit 1218 mit dem ungarischen Thronfolger Bela IV. vermählt, somit war Eudokia, wie in den österreichischen Quellen berichtet wird, eine *soror regine Ungarie*.

Falls Eudokia tatsächlich die erste Gemahlin von Friedrich II. war, handelte es sich um ein äußerst prekäres Verwandtschaftsverhältnis. Eudokia war nämlich die Tochter von Anna Angela aus zweiter Ehe, der Mutter von Friedrichs Mutter Theodora, die aus erster Ehe stammte. Somit hätte der österreichische Herzogssohn die Halbschwester seiner eigenen Mutter geheiratet. Eine solche Verbindung war gewiss auch für die damaligen häufigen Ehen unter Verwandten unakzeptabel. Zumindest wäre damit die Annullierung der Ehe des österreichischen Herzogssohnes bald nach der Hochzeit geklärt. Vielfach wird in der Literatur diese eigentlich undenkbare Verbindung mit der Erklärung umgangen, Friedrich hätte zwar eine Tochter von Theodor Laskaris geheiratet, jedoch nicht von seiner ersten, sondern seiner zweiten Ehefrau Philippa von Armenien. Da jene den byzantinischen Kaiser aber erst im November 1214 geehelicht hatte, 1215 einen Sohn zur Welt brachte und bereits 1216 wieder von Theodor geschieden war, ginge sich die Geburt einer Tochter zeitlich nicht aus. Abgesehen davon musste Eudokia, die 1222 erstmals verlobt worden war, früher als 1215/16 geboren worden sein. Dies erklärte man sich mit

³⁸² MGH SS 23, S. 911.

dem Konstrukt, Philippa hätte von einem früheren Gemahl eine Tochter mit in die Ehe gebracht, die schließlich mit dem österreichischen Thronfolger verheiratet wurde.³⁸³ Diese These verliert jedoch an Gewicht, da Philippa zuvor zwar zwei Mal verlobt, aber nicht verheiratet war.³⁸⁴

Im Jahr der Hochzeit 1226 war Eudokias Vater Theodor Laskaris bereits seit einigen Jahren tot. Nachfolger wurde dessen Schwiegersohn, Johannes III. Vatatzes, der seit 1212 mit Theodors Tochter Irene verheiratet war. Theodor selbst hatte nach dem Tod seiner ersten Frau Anna Angela noch zwei Mal geheiratet, nämlich die bereits erwähnte Philippa von Armenien und Maria de Courtenay, Schwester der ungarischen Königin Jolante.³⁸⁵ Nachdem Maria de Courtenay Eudokias Stiefmutter war, ist die in den österreichischen Quellen zu lesende Bezeichnung der österreichischen Herzogin als „[Stief-] Nichte der ungarischen Königin/des ungarischen Königs“ ebenfalls zutreffend.

Trotzdem bleibt die Frage, ob tatsächlich die Möglichkeit bestünde, dass der österreichische Herzog seinen Sohn mit der Halbschwester seiner eigenen Frau vermählte. Zur Zeit der Hochzeit 1226 war Eudokias Mutter Anna Angela bereits seit über zehn Jahren tot, sie war 1212 gestorben. Auch Theodor Laskaris und seine zwei nachfolgenden Ehefrauen waren verstorben. Bestünde also die Möglichkeit, dass man in Österreich über die genaue Herkunft der Eudokia tatsächlich nicht Bescheid wusste? Dass man zwar die Abkunft Eudokias von Theodor I. kannte, nicht aber, dass sie die Tochter seiner ersten Gemahlin Anna war, der Mutter Theodoras? Der erste Ehemann von Anna Angela, Isaak Komnenos, musste vor 1200 verstorben sein, dem Jahr ihrer Trauung mit Theodor Laskaris.³⁸⁶ Von dieser zweiten Ehe ihrer Mutter musste Theodora jedenfalls gewusst haben, da sie den österreichischen Herzog erst 1203 heiratete und bei der Hochzeit Annas höchstwahrscheinlich noch in Byzanz war. Im Jahr ihrer Hochzeit 1226 stand Eudokia unter der Vormundschaft ihres Schwagers Johannes, des byzantinischen Kaisers von Nikäa, da ihr Vater bereits tot und ihr Bruder Konstantin noch minderjährig war. Die Verhandlungen bezüglich der Hochzeit des österreichischen Herzogssohnes mit der byzantinischen

³⁸³ Vgl. BUB IV, Nr. 1154 bzw. Gutkas Karl, Die Babenberger in Österreich. In: Wessely, Babenberger (1975) S. 41 bzw. Lechner, Die Babenberger in Österreich (1947) S. 48 bzw. Heilig, Kaisertum und Herzogsgewalt (1944) S. 222.

³⁸⁴ www.wikipedia.org Stichwort „Philippa of Armenia“ (am 21.01.2011).

³⁸⁵ Thiele, Stammtafeln 3 (1994) Tafel 207.

³⁸⁶ Todt K-P., Art. Laskaris. In: LMA 5 (2002) 1720.

Prinzessin erfolgten also mit Theodors Nachfolger, seinem Schwiegersohn Johannes III. Vatatzes, dem Gemahl von Eudokias Schwester Irene.

Die Möglichkeit, dass die Abstammung Eudokias von Theodoras Mutter Anna bei der Hochzeitsverhandlung nicht zur Sprache gekommen war, ist durchaus gegeben. Diese Tatsache könnte erst nach der Ankunft der Braut und der Vermählung in Österreich, eventuell nach näherer Unterhaltung Eudokias mit ihrer Schwiegermutter, zu Tage gekommen sein. Dass man in Österreich so wenig über die genauen Verhältnisse in Konstantinopel bzw. Nikäa Bescheid wusste, dürfte mit den chaotischen Zuständen und raschen Herrscherwechseln sowohl im byzantinischen wie auch im lateinischen Kaiserreich erklärbar sein. Auch die Verhältnisse im Herzogtum waren im Jahr 1226 alles andere als einträchtig, da der ältere Herzogssohn Heinrich einen Aufstand gegen den Vater angezettelt und seine Mutter aus Hainburg vertrieben hatte. Ein solcher Fauxpas wie die Vermählung Friedrichs mit seiner Tante wäre also unter Umständen nicht ganz auszuschließen. Die rasche Annullierung der Ehe Friedrichs II. könnte so auf jeden Fall erklärt werden.

Nach der Eroberung von Konstantinopel war Eudokias Vater Theodor I. Laskaris 1204 nach Kleinasien geflohen und hatte von 1205 bis 1221 um Nikäa einen byzantinischen Nachfolgestaat gebildet. Sein politisches Ziel war stets die Rückgewinnung Konstantinopels, wo inzwischen das lateinische Kaiserreich errichtet worden war. Zu diesem Zweck vermählte sich Theodor 1219 mit Maria von Courtenay, der Schwester des lateinischen Kaisers Robert, dem er im Gegenzug 1222 seine Tochter Eudokia anverlobte.³⁸⁷ Gegen diese Verbindung gab es jedoch berechnete Einwände, da der Schwager Robert nun gleichzeitig Theodors Schwiegersohn werden sollte. Im Jahr 1222 dürfte Eudokia zumindest zwölf oder 13 Jahre alt gewesen sein, wodurch sich ein Geburtsjahr um 1210 ergibt. Noch bevor Eudokia die Reise zu ihrem zukünftigen Gemahl Robert nach Konstantinopel antrat, verstarb Theodor I. Da er keinen männlichen Erben hinterließ, folgte ihm sein Schwiegersohn Johannes III. Vatatzes, allerdings musste sich dieser erst mit Waffengewalt durchsetzen.³⁸⁸ Laut Georgios Akropolites³⁸⁹ wollten die Brüder Theodors I., Alexios und Isaak, ihre Nichte Eudokia entführen, um sie schließlich doch noch mit Robert zu

³⁸⁷ Nicol D.M., Art. Theodor I. Laskaris. In: LMA 8 (2003) 627.

³⁸⁸ Acropolita, Macrides, The history (2007) S. 157.

³⁸⁹ Georgios Akropolites lebte zwischen 1217 und 1282, war ein byzantinischer Diplomat, hoher Regierungsbeamter, Philosoph und Geschichtsschreiber. online unter www.wikipedia.org Stichwort Georgios Akropolites (23.01.2011).

vermählen. Sie versprachen sich durch dieses Vorgehen die Unterstützung des lateinischen Kaisers gegen Johannes III. Das Vorhaben konnte offenbar nicht in die Tat umgesetzt werden und Alexios und Isaak mussten ohne Eudokia fliehen. Trotzdem unterstützte der lateinische Kaiser die Brüder bei ihrem Vorgehen gegen Johannes III., was jedoch in einer herben Niederlage Roberts endete.³⁹⁰

Es kam also schlussendlich zu keiner Vermählung Roberts mit der byzantinischen Kaisertochter, denn einerseits war die Verwandtschaft zu eng (Roberts Schwester hatte Eudokias Vater geheiratet), andererseits vermählte sich der lateinische Kaiser gegen den Willen seiner Gefolgsleute mit einer französischen Adelligen niederen Standes, die jedoch bereits einem anderen versprochen war. Im Zuge einer Verschwörung wurde jene Dame in ihrem Schlafzimmer überfallen und verstümmelt, ihre Mutter wurde ertränkt. Robert floh daraufhin zu Papst Gregor IX., der ihm jedoch die Rückkehr nach Konstantinopel nahe legte. Auf dem Rückweg verstarb Robert im Jänner 1228.³⁹¹

Georgius Akropolites berichtet in seinem Hauptwerk *Chronikè Syngraphé*, die Schwägerin des Kaisers, Eudokia, befände sich in Tzouroulos (heute Çorlu, Nordwesttürkei). Diese hätte, auf Wunsch ihrer Schwester Irene und deren Gemahls Johannes III., Anselm von Cayeux geheiratet, einen Befehlshaber des lateinischen Kaiserreichs. Im Zuge der Rückeroberungen des byzantinischen Reiches von großen Teilen Makedoniens und Thrakiens standen jedoch Johannes III. und Anselm auf gegnerischen Seiten. Als der byzantinische Kaiser die Stadt Tzouroulos, die unter dem Befehl von Eudokias Gemahl Anselm stand, 1247 angriff, flüchtete Anselm ohne seine Ehefrau, die mit einer Kriegerschar die Stadt zu verteidigen suchte. Anselm hatte gehofft, der Kaiser würde nicht militärisch gegen seine eigene Schwägerin vorgehen. Diese Annahme erwies sich jedoch als falsch, denn Johannes attackierte und eroberte Tzouroulos und schickte Eudokia nach Konstantinopel.³⁹² 1247 lebte Eudokia demzufolge noch, wird hernach in den Quellen allerdings nicht mehr erwähnt. Von einer Vermählung Eudokias mit dem österreichischen Herzog ist bei Georgius Akropolites keine Rede.

³⁹⁰ Acropolita, Macrides, The history (2007) S. 166.

³⁹¹ Norwich, Byzanz (1993) S. 218–248.

³⁹² Acropolita, Macrides, The history (2007) S. 245.

Zusammenfassung

Die erste Ehe des österreichischen Herzogssohnes Friedrich stand unter keinem guten Stern. Die Möglichkeit besteht, dass ihn sein Vater Leopold VI. versehentlich mit der Halbschwester seiner Gemahlin Theodora vermählt hatte. Eudokia war eine der drei Töchter des byzantinischen Kaisers von Nikäa, Theodor I. Laskaris, und seiner ersten Gemahlin Anna Angela. In der Literatur findet man für die erste Gemahlin Friedrichs II. öfters den Namen Sophie, der jedoch von Chrysostomus Hanthaler erfunden wurde. In den österreichischen Quellen wird die junge Herzogin namentlich jedenfalls nicht genannt, was vermutlich auf die sehr kurze Dauer der Ehe zurückzuführen ist.

Zuvor war Eudokia schon einmal verlobt gewesen, und zwar im Jahr 1222 mit dem lateinischen Kaiser Robert von Konstantinopel. Diese Eheabsprache wurde jedoch nie in die Tat umgesetzt, da ihr Vater in jenem Jahr verstarb. Abgesehen davon löste Robert die Verlobung mit der Angabe von zu naher Verwandtschaft – seine Schwester Maria hatte Eudokias Vater geheiratet – und heiratete eine Frau aus niederem Adel. Dieses Vorgehen kostete ihn schließlich den Thron.

Die Hochzeit des österreichischen Herzogssohnes mit der byzantinischen Prinzessin Eudokia fand 1226 statt, dem Jahr der Rebellion Heinrichs gegen seinen Vater. Gleichzeitig führte Johannes III., byzantinischer Kaiser von Nikäa und Eudokias Vormund, Eroberungskriege im ehemaligen byzantinischen Reich. Die Möglichkeit, dass bei der Eheabsprache Leopolds VI. mit Johannes III., dem Gemahl von Eudokias Schwester Irene, in diesem Wirrwarr die genaue Abstammung der zukünftigen Braut nicht zur Sprache kam, ist durchaus gegeben. Man wusste in Österreich offenbar nur, dass Eudokia die Tochter von Theodor I. Laskaris war, und somit Schwester der Kronprinzessin Maria von Ungarn (*sororem regine Ungarie*). Weiters war sie die Nichte der ungarischen Königin Jolanthe (*neptem regine/regis Ungarie*), deren Schwester Maria von Courtenay die dritte Gemahlin von Eudokias Vater Theodor war. Außerdem war die Verwandtschaft zum byzantinischen Kaiser Johannes III. bekannt, dem Gemahl von Eudokias Schwester Irene.

Dass Eudokias Mutter Anna Angela unglücklicherweise auch die Mutter von Theodora, Gemahlin von Leopold VI. war, kam offenbar erst nach der Hochzeit des Herzogssohnes ans Tageslicht. Anna Angela hatte in zweiter Ehe Theodor Laskaris geheiratet und war bereits 1212 verstorben. Das Konstrukt, Eudokia wäre die Stief-

tochter Theodors von seiner zweiten Gemahlin Philippa von Armenien gewesen, ist hingegen abzulehnen, da Philippa zuvor nur verlobt, aber nicht verheiratet gewesen war. Von der Vermählung Friedrichs mit einer Tochter des byzantinischen Kaisers Theodor Laskaris erfährt man übrigens durch die Chronik des Alberich von Trois-Fontaines, der Eudokia definitiv als Tochter der Anna Angela bezeichnet.

Sowohl Theodor selbst als auch seine drei Ehefrauen Anna Angela, Philippa von Armenien und Maria von Courtenay waren bereits einige Jahre vor 1226 verstorben. Eventuell glaubte man, Eudokia wäre die Tochter von Theodors dritter Ehefrau, Maria von Courtenay gewesen, da sie in den österreichischen Quellen auch als Nichte der ungarischen Königin Jolanthe, Marias Schwester, bezeichnet wurde. Die zu nahe Verwandtschaft Friedrichs und Eudokias könnte auf jeden Fall der Grund für die rasche Annullierung dieser Ehe auf Betreiben Leopolds gewesen sein, für die in den Quellen übrigens keine Gründe genannt werden. Eventuell hatte man die tatsächlichen Umstände der Nachwelt lieber verschwiegen, was auch den Umstand erklären würde, dass Eudokias Herkunft von der byzantinischen Kaiserfamilie in den österreichischen Quellen nicht erwähnt wird.

Von der Verstoßung der ersten Gemahlin Friedrichs erfährt man erst durch die Berichterstattung über seine zweite Vermählung 1229 mit Agnes von Meranien. Die Ehe mit Eudokia musste also zwischen 1226 und spätestens 1229 geschieden worden sein. Die byzantinische Prinzessin kehrte daraufhin nach Nikäa zurück, wo sie von Johannes III. und ihrer Schwester Irene abermals vermählt wurde, und zwar mit Anselm von Cayeux, einem Befehlshaber des lateinischen Kaiserreiches, der während dem Vierten Kreuzzug nach Konstantinopel gekommen war. Von dieser Ehe weiß man aufgrund des Berichtes von Georgius Akropolites über die Belagerung von Tzouroulos durch Johannes III. im Jahr 1247. Dort hatte jener Anselm die Befehlsgewalt, verließ jedoch bei Anblick des kaiserlichen Heeres die Stadt und überließ die Verteidigung seiner Gemahlin Eudokia – in der Hoffnung, der Kaiser würde seine eigene Schwägerin unbehelligt lassen. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht, denn Tzouroulos wurde angegriffen und eingenommen. Seine Schwägerin Eudokia schickte der Kaiser nach Konstantinopel, danach wird sie in den Quellen nicht mehr erwähnt.

12.3 Agnes von Andechs-Meranien (um 1215/1229–1263)

Über die zweite Eheschließung Friedrichs II. im Jahr 1229 berichten die *Annales Mellicenses* Folgendes: „*Fridericus filius Liupoldi ducis filiam ducis Meranie duxit uxorem.*“³⁹³ Agnes war eine der Erbtöchter von Herzog Otto I. von Andechs-Meranien aus seiner 1208 geschlossenen Ehe mit der Stauferin Beatrix von Burgund, einer Enkelin von Friedrich Barbarossa.³⁹⁴ Eine Tante der Agnes war übrigens die Heilige Hedwig von Schlesien. Auch diese Hochzeit wurde von Leopold VI. mitbestimmt wenn nicht initiiert. Im Jahr ihrer Hochzeit 1229 dürfte Agnes ca. 14 Jahre alt gewesen sein, sie wurde um 1215 geboren. Durch diese Hochzeit kamen die Herrschaften Ried und Schärading zum Herzogtum,³⁹⁵ wodurch Österreich erstmals Gebiete im späteren Innviertel gewann.³⁹⁶ Im Jahr 1233 führte dies allerdings zu Grenzstreitigkeiten mit Bayern. Weiters erhielt der österreichische Herzog Besitzungen in Istrien und Krain, weshalb er den Titel „*Dominus Carniolae/Herr von Krain*“ führen konnte.³⁹⁷



Abb. 13

Wie bereits ausführlich geschildert, führte die ungeschickte Politik Friedrichs II., der seinen Beinamen „der Streitbare“ wohl nicht zu Unrecht erhielt, recht bald zu Bündnissen und gemeinsamen Übergriffen seiner Gegner. Um 1236/37 fielen sie von allen Seiten in Österreich und der Steiermark ein, u.a. Herzog Otto von Bayern, König Wenzel von Böhmen und der Patriarch von Aquileja. Auch im eigenen Land hatte sich der Herzog einer gewaltigen Gegnerschaft zu stellen. Agnes von Andechs-Meranien musste die Riegersburg bzw. die Steiermark im Frühsommer 1236 gegen ihre eigenen Verwandten, u.a. ihren Onkel, den Patriarchen Berthold von Aquileja, verteidigen.³⁹⁸ Sie konnte die Burg jedoch nicht halten und geriet in Gefangenschaft ihrer Angehörigen, die aber vermutlich nicht allzu unangenehm ausgefallen sein dürfte.³⁹⁹ Bereits im Dezember 1238 besiegelte Herzogin Agnes eine Urkunde ihres

³⁹³ BUB IV, Nr. 1154.

³⁹⁴ Bosl, *Bayerische Biographie* (1983) S. 7.

³⁹⁵ Braumann, Grill, *Österreich* (1995) S. 232.

³⁹⁶ Zöllner, *Geschichte Österreichs* (1990) S. 76.

³⁹⁷ Meytsky, *Leopold VI* (2009) S. 100.

³⁹⁸ Pohl, Vacha, *Babenberger* (1995) S. 278.

³⁹⁹ Lechner, *Babenberger 976–1246* (1976) S. 34.

Onkels über die Gründung des Benediktinerinnenklosters Michelstätten in Krain.⁴⁰⁰ Der Ort der Urkundenausstellung gibt einen Hinweis darauf, dass die Eheleute Ende der Dreißigerjahre getrennt lebten, Agnes also nach der Verteidigung der Riegersburg nicht zurück an den Wiener Hof reiste.

Trotz langjähriger Ehe blieb das Herzogspaar kinderlos, was Friedrich dazu veranlasste, sich ab 1241 um eine Scheidung zu bemühen. Während einer kurzen Sedisvakanz nach dem Tod von Papst Gregor IX. wandte sich der Herzog an eine Synode der Salzburger Erzdiözese, die Ende Juni 1243 in Friesach zusammentrat. Die Ehe wurde schließlich gegen den Willen der Herzogin, die an den päpstlichen Stuhl appellierte, geschieden: „*Item Fridericus dux Austrie Agnetem uxorem suam de Merania presente Eberhardo archiepiscopo Salzpurgensi et Rudgero episcopo Pataviensi et ceteris multis prelati, clericis et laicis, apud Frisacum a se separavit ea nichil tamquam sola in contrarium respondente, sed ad sedem apostolicam appellante.*“⁴⁰¹; „*Friedericus dux Austrie et Styrie uxorem suam filiam ducis de Meran repudiavit coram Eberhardo archiepiscopo Salzpurgensi et episcopo Rudgero Pataviensi et coram aliis multis litteratis et illiteratis ...*“⁴⁰².

Noch im selben Jahr 1243 wurde in Wels ein Eheabkommen zwischen Friedrich und seinem einstigen Widersacher, Herzog Otto II. von Bayern, geschlossen, dessen 16-jährige Tochter Elisabeth die dritte Gemahlin des österreichischen Herzogs werden sollte. Weitere Verhandlungen folgten 1244, auch eine päpstliche Dispens wegen zu naher Verwandtschaft wurde eingeholt. Wegen unüberbrückbarer Gegensätze der Herzöge verliefen die Verhandlungen jedoch im Sand, und Elisabeth heiratete 1246 schließlich König Konrad IV.⁴⁰³

Nach der Scheidung schien Agnes von Andechs-Meranien am Hof ihres Onkels Berthold von Aquileja gelebt zu haben, da sich einige gemeinsame Urkunden Bertholds mit seiner Nichte aus den Jahren 1246, 1247 und 1248 aus Sofumbergo erhalten haben.⁴⁰⁴ Auffällig ist bei Durchsicht der Gesamturkunden der Agnes, dass es trotz der 14-jährigen Ehe keine gemeinsamen Urkunden von Friedrich und Agnes gibt. Grund dafür dürften die getrennten Haushalte des Paares gewesen sein, da Agnes spätestens ab Mitte der Dreißigerjahre offenbar in der Steiermark auf der

⁴⁰⁰ BUB II, Nr. 335.

⁴⁰¹ Continuatio Garstensis, zit. nach BUB IV, Nr. 1154.

⁴⁰² Continuatio Sancrucensis II, zit. nach BUB IV, Nr. 1154.

⁴⁰³ BUB IV, Nr. 1154.

⁴⁰⁴ BUB II, Nr. 440, 447, 446, 443.

Riegersburg residierte und nicht am Wiener Hof. Allerdings gibt es während der Dauer der Ehe nur eine einzige Urkunde der Herzogin, nämlich die genannte Mitbesiegelung der Urkunde von Berthold aus 1238 bezüglich des Klosters Michelstätten. Entweder sind die von Agnes ausgestellten Urkunden im Laufe der Auseinandersetzungen in den Dreißigerjahren verloren gegangen, oder sie hatte tatsächlich wenig bis gar keinen politischen bzw. wirtschaftlichen Einfluss, denn trotz der beachtlichen Vermögenswerte, die sie zweifellos in die Ehe mit dem österreichischen Herzog eingebracht hatte, machte sie weder mit ihrem Gemahl noch selbstständig Schenkungen.

Erst nach dem Tod ihres geschiedenen Gatten 1246 tritt sie vermehrt in Urkunden ihres Onkels als Mitschenkerin und Mitbestimmende auf. Eine Ausnahme bildet ein am 16. April 1248 in Sofumbergo entstandenes Diplom über die Bestätigung einer Schenkung an das Kloster Michelstetten: „*Agnes, von Gottes Gnaden einstige Herzogin von Österreich und Steiermark, Herrin von Krain ... [Die Schenkung sei bestätigt], die das Kloster Michelstetten vom hoch geachteten Herzog von Österreich, Friedrich, in glücklicher Erinnerung an unseren ehemaligen Gemahl, als Lehen erhielt, [...]*“⁴⁰⁵ Hier tritt Agnes als selbstständig Handelnde auf. Die liebevolle Nennung ihres geschiedenen Gemahls mutet seltsam an, wenn man die Umstände ihrer Ehe und der Scheidung bedenkt. Dies könnte natürlich nur eine übliche Urkundenfloskel sein, oder aber Agnes war ihrem unwilligen Ehemann trotz allem zugetan.

In zweiter Ehe heiratete die bereits 33-Jährige den etwas jüngeren Herzogssohn Ulrich von Kärnten, denn im November 1248 wurde bei Papst Innozenz IV. um Dispens des Ehepaares wegen zu naher Verwandtschaft angesucht. Ab September 1250 ist Agnes als Gemahlin Ulrichs belegt, der nun ebenfalls den Titel *Dominus Carniolae* führt. Nach dem Tod seines Vaters Bernhard folgt Ulrich III. 1256 als Herzog von Kärnten. Aus ihrer zweiten Ehe gingen offenbar zwei Nachkommen hervor, die jedoch das Kindesalter nicht überlebten. Agnes starb vor Jänner 1263, und wurde im Zisterzienserkloster Sittich (heute Slowenien) begraben. Herzog Ulrich blieb auch nach dem Tod seiner ersten Gemahlin im Besitz Krains, das von nun an mit Kärnten verbunden blieb.⁴⁰⁶ Herzog Ulrich war der letzte regierende Kärntner Herzog aus dem Hause Spanheim und starb 1269.

⁴⁰⁵ BUB II, Nr. 446.

⁴⁰⁶ Vorwerk, Montgomery, Die Andechs-Meranier (1998) S. 130–132.

Aus der Babenbergerzeit ist nur ein Standbildsiegel einer österreichischen Herzogin bekannt, das der Agnes von Andechs-Meranien aus ca. 1238 (Abb. 14).⁴⁰⁷ Man sieht die Herzogin stehend, die Rechte an der Brust, die Linke ausgestreckt, darauf ein Vogel sitzend. Recht von Agnes sieht man einen freischwebenden Adler, links einen Löwen. Das Siegel der Herzogin zeigt bereits einen richtigen Thronessel und reiche Ausstattung. Sie hält eine stilisierte Lilie in der erhobenen Hand (Abb. 15).

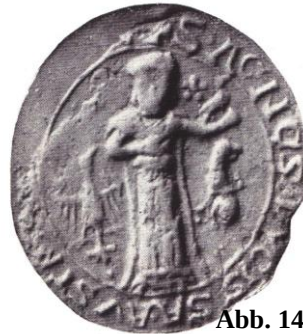


Abb. 14



Abb. 15

Zusammenfassung

Friedrich II. heiratete mit gerade einmal 18 Jahren bereits zum zweiten Mal, wieder dürfte Leopold VI. bei den Verhandlungen federführend gewesen sein. Im Jahr 1229 fand die Hochzeit mit Agnes, einer der Erbtöchter aus dem Haus Andechs-Meranien, statt. Deren Vater war Herzog Otto I., ihre Mutter eine Enkelin des Staufers Friedrich Barbarossa, Beatrix von Burgund. Bei der Hochzeit dürfte sie nicht älter als 14 oder 15 Jahre alt gewesen sein. Durch diese Verbindung erlangte Österreich umfangreiche Gebietszuwächse, im heutigen Oberösterreich, in Istrien und in Krain, weshalb sich Friedrich später auch „Dominus Carniolae“ nennen durfte.

Bereits ein Jahr nach der Hochzeit verstarb Herzog Leopold und Friedrich, der einzige überlebende Sohn, wurde sein Nachfolger. Unglücklicherweise bewies der junge Herzog wenig diplomatisches Geschick, in Folge fielen Mitte der Dreißigerjahre etliche seiner Gegner in Österreich und der Steiermark ein, was die junge Herzogin dazu zwang, die steirische Riegersburg gegen ihre eigenen Verwandten zu verteidigen. Sie konnte die Burg nicht halten und wurde von den Angehörigen gefangen genommen. Hier wird ersichtlich, dass Agnes fernab vom Wiener Hof residierte. Auch nach Beruhigung der Lage lebte das Herzogspaar getrennt, denn Agnes urkundete Ende der Dreißigerjahre vom Hof ihres Onkels, des Patriarchen Berthold von Aquileja.

⁴⁰⁷ Vgl. BUB III, Einleitung S. XLI.

Aufgrund der Kinderlosigkeit entschloss sich Friedrich, sich von seiner Gemahlin zu trennen, was ihm 1243 im Zuge einer Synode der Salzburger Erzdiözese in Friesach auch gelang. Anhand der Berichte über dieses Vorgehen wird ersichtlich, dass die Ehe gegen den Willen der Herzogin getrennt wurde, denn sie appellierte erfolglos an den päpstlichen Stuhl. Die Verhandlungen bezüglich einer neuerlichen Ehe Friedrichs mit der Tochter des bayrischen Herzogs Otto II., Elisabeth, wurden schließlich nicht erfolgreich abgeschlossen.

Auffällig ist Agnes' beinahe völlige Abwesenheit in den Urkunden während ihrer Zeit als österreichische und steirische Herzogin. Dies ließe den Schluss zu, dass sie trotz ihrer umfangreichen, in die Ehe mitgebrachten Güter, weder politischen noch wirtschaftlichen Einfluss besaß bzw. besitzen wollte. Vielleicht gingen jedoch auch etliche Urkunden in den Unruhen der Dreißigerjahre des 13. Jahrhunderts verloren, wofür die vermehrte Urkundenausstellung nach ihrer Scheidung spricht, wo sie am Hof ihres Onkels lebte. In zweiter Ehe vermählte sich Agnes, bereits im Alter von 33 Jahren, mit Herzog Ulrich III. von Kärnten, dem sie jedoch auch keine überlebenden Kinder schenkte. Agnes von Andechs-Meranien dürfte um 1263 verstorben sein und hatte dem Herzogtum Kärnten dauerhaft den Besitz von Krain eingebracht.

13 Margarete und Gertrud, die letzten Herzoginnen

13.1 Margarete von Österreich (1210–1266)

Meist wurde Margarete für das älteste Kind von Herzog Leopold VI. und Theodora gehalten, demzufolge geboren um 1204/05. Die anthropologische Untersuchung ihrer Gebeine jedoch weist auf ein späteres Geburtsjahr hin, nämlich um 1210/11.⁴⁰⁸ Aus dem Leben Margaretes fanden nur wenige Ereignisse das Interesse der Chronisten. Eingang in die Quellen fanden ihre beiden Eheschließungen, die Krönung zur römischen Königin in Aachen und ihre Verstoßung durch den zweiten Ehemann. In den letzten zwanzig Jahren ihres Lebens stellte sie elf Urkunden aus. In ein paar der Diplome ihres zweiten Ehemannes wird Margarete als Mitausstellerin genannt, es gibt weiters ein paar päpstliche Briefe.⁴⁰⁹

⁴⁰⁸ Föbel, Frauen der Staufer (2006) S. 90.

⁴⁰⁹ Föbel, Frauen der Staufer (2006) S. 90.

Margaretes erster Gemahl war der Sohn von Kaiser Friedrich II., Heinrich (VII.), der ursprünglich die böhmische Königstochter Agnes heiraten hätte sollen. Jene wurde sogar am Hof des österreichischen Herzogs in Wien auf ihre künftige Rolle als Königin vorbereitet. Leopolds Rolle als Fürsprecher für die böhmische Hochzeit trug jedoch keine Früchte, denn er vermählte seine eigene Tochter Margarete mit dem Kaisersohn.⁴¹⁰

Am 29. November 1225 fand die Hochzeit der beiden etwa 14/15-Jährigen mit großer Prachtentfaltung in Nürnberg statt. Margaretes Bruder Heinrich vermählte sich am selben Tag mit Agnes von Thüringen. Die Feierlichkeiten waren jedoch von Unglücksfällen überschattet. Erzbischof Engelbert von Köln war vor Kurzem ermordet worden, woraufhin am dritten Tag der Hochzeit eine Gerichtssitzung unter Vorsitz des jungen Königs abgehalten werden sollte. Dies artete schließlich in gewalttätige Auseinandersetzungen aus, wodurch die Treppe des Saales einbrach und mehr als fünfzig Männer mit in den Tod riss.⁴¹¹

Außerdem wurde durch diese Hochzeit ein Konflikt mit dem böhmischen König heraufbeschworen, der nicht nur aufgrund der Rückweisung seiner Tochter Agnes erzürnt war, sondern auch wegen der ursprünglichen Verlobung Margaretes von Österreich mit seinem Sohn, was der Kaiser untergraben hatte. Kaiser Friedrich hatte sogar selbst Ambitionen, die böhmische Königstochter zu ehelichen, was letztere jedoch mit ihrem Eintritt ins Kloster zunichtemachte.⁴¹²



Am 28. März 1227 wurde Margarete von Österreich in Aachen zur römischen Königin gekrönt, ihr Gemahl hatte bereits 1222, mit elf Jahren, die Krönung empfangen. Zwischen 1228 und 1235 gebar Margarete die beiden Söhne Heinrich und Friedrich. Ende der Zwanzigerjahre soll Heinrich Scheidungspläne gehabt haben – als Gründe kämen mehrere in Frage: Einerseits berichtet der St. Galler Chronist Konrad von Fabaria, der König wäre von seinen Fürsten, allen voran Herzog Ludwig von Bayern, gegen diese Ehe aufgestachelt worden. Kinderlosigkeit ist von vornherein auszuschließen, da das Paar bereits einen Sohn hatte. Tatsächlich gab es Streitigkeiten um die Mitgift, die der junge österreichische Herzog Friedrich II. noch nicht gänzlich ausbezahlt hatte. In den Wormser Annalen wird als Begründung gar

⁴¹⁰ Föbel, Frauen der Staufer (2006) S. 91.

⁴¹¹ Föbel, Frauen der Staufer (2006) S. 91.

⁴¹² Mühlberger, Lebensweg und Schicksale (1977) S. 14–16.

angegeben, der König würde sich schlicht in allem seinem Vater widersetzen, auch in seiner arrangierten Ehe.⁴¹³

Im Jahr 1228 nahm Heinrich (VII.) endgültig die Regierung selbst in die Hand, v.a. gestützt auf Ministeriale und staufische Amtsträger. Recht bald machten sich Spannungen zwischen dem jungen König und den Reichsfürsten bemerkbar, denn Heinrich förderte die Städte und die Ministerialität zu Ungunsten der Reichsfürsten, deren Unterstützung der Kaiser aber für seine Italienpolitik benötigte. 1232 erzwang der Kaiser von Heinrich schließlich einen Gehorsamseid, der den endgültigen Bruch von Vater und Sohn bedeutete und in offener Rebellion endete. 1235/36 nahm Kaiser Friedrich seinen Sohn gefangen, sechs Jahre später verstarb Heinrich (VII.) in Gefangenschaft, eventuell durch Selbstmord.⁴¹⁴

Auffällig ist die Absenz der Königin in der Politik. Es gibt während der selbstständigen Regierung ihres Gemahls Heinrich nur eine einzige Urkunde von ihr aus dem Jahr 1235. Nach der Absetzung und Gefangennahme ihres Gatten blieb sie offenbar in Deutschland, während der Kaiser die Söhne Heinrich und Friedrich 1237 mit nach Italien nahm, denn sie sollten nicht zur Rache für ihren Vater aufgehetzt werden. Hinweis für Margaretes Verbleib in Deutschland bietet ein Trosts Schreiben des Kaisers aus dem Jahr 1242, in dem er ihr den Tod Heinrichs (VII.) mitteilt und die Söhne mehrfach erwähnt. Als Witwe verbrachte Margarete schließlich mehrere Jahre im Kloster, nämlich im Dominikanerkloster in Trier bzw. im Kloster St. Markus bei Würzburg. Nach dem Tod ihres Bruders Friedrichs II. kehrte sie umgehend nach Österreich zurück. Bis dato hatte sie sich wenig bis gar nicht in die Reichspolitik eingemischt, was durch ihre fast völlige Absenz in den Quellen und Urkunden sichtbar wird. Ihr Kampf um die Herzogtümer Österreich und Steiermark nach dem Tod ihres Bruders erscheint gerade dadurch umso bemerkenswerter.⁴¹⁵

13.2 Gertrud von Österreich (1226–nach 1288)

Gertrud wurde 1226 als Tochter der Agnes von Thüringen und des österreichischen Herzogssohnes Heinrich des Grausamen geboren. Um 1237/38 verlobte ihr Onkel und Vormund Friedrich II. sie mit dem ältesten Sohn von König Wenzel von Böhmen, Markgraf Wladislaw von Mähren. Diese Verbindung sollte als Unterpfand

⁴¹³ Föbel, Frauen der Staufer (2006) S. 92.

⁴¹⁴ Föbel, Frauen der Staufer (2006) S. 94.

⁴¹⁵ Föbel, Frauen der Staufer (2006) S. 94–95.

eine friedliche Beziehung zu Böhmen garantieren, nachdem die Lage aufgrund der Hochzeit Margaretes mit dem Kaisersohn äußerst angespannt war. Bereits 1239 musste Herzog Friedrich jedoch unter Androhung von Exkommunikation und Interdikt vom Kaiser ermahnt werden, die Verlobung seiner Nichte auch zu realisieren. Mittlerweile versprach sich der Herzog offenbar keine Vorteile mehr von dieser Verbindung. Auch der böhmische König forderte



Abb. 17

immer vehementer die endgültige Eheschließung seines Sohnes mit Gertrud, schließlich versprach er sich dadurch einen Erbenspruch auf Österreich und die Steiermark. 1241/42 kam es aufgrund des zögerlichen Verhaltens des Herzogs bezüglich der Eheschließung schließlich zu Kämpfen mit den Böhmen, die letztere für sich entscheiden konnten.⁴¹⁶

Nun musste Herzog Friedrich das Verlöbnis einlösen. Aufgrund eines gemeinsamen Ur-Ur-Großvaters wurde beim Papst um eine Dispens angesucht, die dieser 1244 auch erteilte. Zur selben Zeit machte jedoch auch Kaiser Friedrich II. seine Absichten kund, Gertrud selbst zu ehelichen und somit die Nachfolge in den erbenlosen Herzogtümern zu erlangen. Im Frühjahr 1245 drängte der 51-jährige Kaiser auf eine persönliche Abmachung betreffs der Eheschließung mit der 19-jährigen Gertrud (*futura consors nostra*). Für die Hochzeit des Kaisers mit Gertrud wurde Friedrich die Erhebung Österreichs zum Königreich versprochen. Die Trauung sollte am 29. Juni 1245 in Verona stattfinden, zu der jedoch der Herzog ohne seine Nichte anreisen musste. Gertrud nämlich verweigerte diese Ehe, einerseits vielleicht aus Ehrgefühl ihrer Verlobung mit dem mährischen Markgrafen gegenüber, andererseits eventuell aus religiösen Gründen, da Friedrich ein paar Tage davor von Papst Innozenz IV. als abgesetzt erklärt worden war. Dieses Scheitern nutzte wiederum der böhmische König, um die Verlobung Gertruds mit seinem Sohn durchzusetzen und fiel daher in Österreich – allerdings erfolglos – ein. Bevor eine Entscheidung in jener Sache getroffen werden konnte, fiel Herzog Friedrich in der Schlacht an der Leitha im Sommer 1246.⁴¹⁷

⁴¹⁶ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 285–291.

⁴¹⁷ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 293–295.

13.3 Der Streit um das Erbe

Nach dem Tod Herzog Friedrichs des Streitbaren waren die Babenberger im Mannesstamm ausgestorben. Übrig blieben seine Nichte Gertrud und die Schwester Margarete, Witwe des deutschen Königs Heinrich (VII.). Letztere verließ Deutschland und eilte sogleich nach Österreich, um ihren Erbanspruch durchzusetzen. Im Reich standen die Dinge für den Kaiser nicht zum Besten. Im Mai 1246 war Landgraf Heinrich Raspe von Thüringen zum Gegenkönig gewählt worden. Seine Erbansprüche bzw. das Anheimfallen der Lehen Österreich und Steiermark konnte der Kaiser nicht durchsetzen. Unmittelbar nach dem Tod des letzten Babenbergers konnte König Wenzel nun auch sein Lieblingsprojekt ausführen und seinen Sohn mit Gertrud von Österreich vermählen. Markgraf Wladislaw war jedoch keine lange Regentschaft als Herzog beschieden, denn er verstarb bereits am 3. Jänner 1247.⁴¹⁸

Bei der Auseinandersetzung der beiden Babenbergerinnen Margarete und Gertrud nahm Papst Innozenz IV. nach einigem Hin und Her schließlich Partei für letztere. Anfang 1248 bestätigte er Gertrud die Erbschaft der Herzogtümer Österreich und Steiermark mitsamt allen Würden und Rechten. Mitte 1248 heiratete sie zum zweiten Mal, Markgraf Hermann (VI.) von Baden, dem der Papst die Schenkung der beiden Herzogtümer durch Gertrud bestätigte. Hermann nahm in Klosterneuburg seinen Sitz, musste sich jedoch mit militärischer Gewalt sowohl gegen die landeseigenen Adeligen wie auch gegen den kaiserlichen Statthalter behaupten. Bereits zwei Jahre nach der Vermählung starb auch Gertruds zweiter Gatte im Oktober 1250, vermutlich aufgrund eines Giftanschlages. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor: Friedrich und Agnes. Im Reich war nach dem Tod Kaiser Friedrichs 1250 das Interregnum angebrochen, es herrschten alles in allem unruhige und kriegerrische Zeiten.⁴¹⁹ Die Söhne Margaretes und Heinrichs (VII.), die möglichen Nachfolger, waren ebenfalls schon tot.

Gertrud saß auf der von ihr besetzten Burg Kahlenberg, Margarete residierte in Hainburg an der Donau. Die österreichischen Adeligen selbst suchten nun das Ruder in die Hand zu nehmen und holten den zweitältesten Sohn von König Wenzel, Ottokar, nunmehriger Markgraf von Mähren, als Landesherren nach Österreich. Dieser legitimierte 1252 seine Herrschaft durch die Hochzeit mit der 22 Jahre älteren Margarete. Auch Papst Innozenz bestätigte die Herrschaftsübernahme des Böhmen,

⁴¹⁸ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 299–300.

⁴¹⁹ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 302–304.

freilich unter der Bedingung der Parteinahme für den Papst.⁴²⁰ Aufgrund dieser Vorgänge trat auch Gertrud noch einmal in den Kampf um die beiden Herzogtümer ein und heiratete 1252 den mit dem ungarischen König Bela IV. verwandten Roman von Halicz, dem sie eine Tochter gebar. Ein Jahr später versuchten Bela IV., Herzog Otto von Bayern, Herzog Boleslaw von Krakau und Roman durch einen Angriff auf Österreich und Mähren die Herrschaft zu übernehmen. Nachdem das Vorhaben scheiterte, ließ Roman sich von Gertrud scheiden. Nach etlichen folgenden Scharmützeln konnte sich Ottokar 1261 schließlich durchsetzen und sich österreichischer und steirischer Herzog nennen. Noch im selben Jahr trennte er sich von Margarete und vermählte sich mit Kunigunde von Halicz, einer Enkelin von König Bela von Ungarn. Margarete zog sich nach Krumau am Kamp zurück, die Winter verbrachte sie meist in Krems. Sie starb im Jahr 1266 und wurde an der Seite ihres Vaters in Lilienfeld beigesetzt.⁴²¹

Nach der Scheidung ihrer dritten Ehe zog sich Gertrud nach Voitsberg in der Steiermark zurück, wo ihr Sohn aus zweiter Ehe, Friedrich von Baden aufwuchs. Dieser nannte sich schon mit zehn Jahren *dux Austrie*. Eine Zeit lang ließ sich Ottokar das gefallen, verwies Friedrich jedoch mit Erreichen der Volljährigkeit des Landes. Daraufhin schloss er sich dem Staufer Konradin auf seinem Italienzug an.⁴²² Gertrud musste 1268 den Tod ihres Sohnes Friedrich, gemeinsam mit dem Staufer Konradin, miterleben und zog vorübergehend nach Kärnten, wohin ihre Tochter Agnes geheiratet hatte. Nach dem Tod des Schwiegersohnes, Herzog Ulrich von Kärnten, scheint Gertrud das Land verlassen zu haben und an den Hof ihres Onkels, Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen, gezogen zu sein. Sie starb nach 1288 in einem Kloster.⁴²³

Zusammenfassung

Die Lebensläufe der beiden letzten Babenbergerinnen waren überschattet von Konflikten und Auseinandersetzungen, vor allem in und aufgrund ihrer Ehen. Margarete war eine Tochter von Leopold VI. und Theodora Angela, in erster Ehe verheiratet mit König Heinrich (VII.), nach dessen Tod mit Premysl Ottokar II. von

⁴²⁰ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 304–305.

⁴²¹ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 306–307.

⁴²² Braumann, Grill, Österreich (1995) S. 243.

⁴²³ Lechner, Babenberger 976–1246 (1976) S. 307.

Böhmen. Ihr zweiter Gemahl verstieß sie 1261. Auch Gertrud, Tochter von Heinrich dem Grausamen, hatte in ihren Ehen nicht viel mehr Glück als ihre Großtante. Sie sollte auf Wunsch ihres Vormunds und Onkels Kaiser Friedrich II. heiraten, verweigerte dies aber. Nach dem Tod des österreichischen Herzogs galt sie als Erbin der Babenberger, ihre drei Ehemänner versuchten durch sie, die Herzogtümer Österreich und Steiermark zu erwerben. Die zwei ersten Gatten Gertruds starben nach recht kurzer Ehe unnatürlichen Todes, ihr dritter Gemahl verstieß sie, nachdem er seinen Anspruch auf die Herzogtümer nicht durchsetzen hatte können.

Vergleicht man die Lebensläufe der beiden letzten Herzoginnen von Österreich, kann man unschwer Gemeinsamkeiten erkennen. Sowohl Margarete als auch Gertrud riefen durch ihre Verlobung bzw. Ehe Spannungen mit Böhmen hervor, die schließlich in gegenseitigen Angriffen mündeten. Beide wurden von ihren letzten Gatten verstoßen, Margarete von Ottokar II. Premysl, Gertrud von Roman von Halicz. Beide mussten den frühen Tod ihrer Kinder miterleben, nur eine Tochter Gertruds, Agnes, überlebte die Mutter. Die Umstände ab dem Tod des letzten österreichischen Herzogs 1246 stürzten die Herzogtümer Österreich und Steiermark ins Chaos und brachten zahlreiche kriegerische Auseinandersetzungen und Verwüstungen mit sich. Beide Babenbergerinnen befanden sich in den Brennpunkten dieser Auseinandersetzungen und wurden von den jeweiligen Ehemännern als Mittel zur Macht benutzt. Trotz allem konnte sich keiner der Anwärter durch eine Ehe mit Margarete oder Gertrud als Herzog von Österreich und der Steiermark durchsetzen.



Abb. 18



Abb. 19

Sowohl von Margarete als auch Gertrud haben sich Siegel erhalten. Gertrud hält eine stilisierte Lilie in der erhobenen Hand, der Grund des Siegels scheint damasziert (Abb. 18). Auch ein Sekretsiegel der Gertrud ist erhalten, dessen Bild geistlichen Inhalts ist und die Krönung einer Heiligen durch einen Engel zeigt (Abb.

19). Die Umschrift des Siegels lautet: „SIGILLUM GERDRUDIS DUCISSE AUSTRIE“, des Sekretsiegels: „SECRETUM GERTRUDIS DUCISSE AUST“.⁴²⁴

Das Thronsigel der Margarete (Abb. 20/21) ist typisch für Kaiserinnen- bzw. Königinnensiegel jener Zeit: Die Königin sitzt auf dem Thron, die Linke zur Brust, die Rechte abgewinkelt mit der Lilie erhoben. Sie trägt ein mit einem Kreuz versehenes Diadem, das in die Legende ragt und das Kreuz an deren Anfang ersetzt. Auch von Margarete ist ein Sekretsiegel erhalten. Zu lesen ist auf ihrem königlichen Siegel: „MARGARETA DEI GRATIA ROMANORUM REGINA ET SEMPER AUGUSTA“, auf dem herzoglichen: „MARGARETA DI GRA DUCISS AUSTRI & STIR MARCHA MORAV“. Vom Sekretsiegel ist von der Umschrift nur „RGA“ erhalten.⁴²⁵

Am 29. Oktober 1268 fand auf dem Marktplatz von Neapel eine Hinrichtung statt, die das Schicksal der Babenberger wie auch der Staufer besiegelte. Karl von Anjou, neuer König von Sizilien, ließ den letzten Staufer Konradin und den letzten männlichen Babenberger, Friedrich, hinrichten. Die beiden Dynastien, verknüpft seit der Kaisertochter Agnes von Waiblingen, erfuhren zur selben Zeit Aufstieg und Niedergang. Friedrich und Konradin starben als letzte Erben ihres Geschlechtes unter dem Beil desselben Henkers. Rudolf von Habsburg trat sowohl das Erbe der Staufer als auch der Babenberger an.⁴²⁶



Abb. 20



Abb. 21

⁴²⁴ BUB III, Einleitung XLII, S. 75–77.

⁴²⁵ BUB III, Einleitung XLI–XLII, S. 72–74.

⁴²⁶ Pohl, Vacha, Babenberger (1995) S. 291.

14 Conclusio

Betrachtet man die insgesamt 17 Frauen der Babenberger, von der ersten nachweisbaren Babenbergerin Richwara vom Sualafeldgau bis hin zu den Babenbertöchtern Margarete und Gertrud, wird bei vielen eine starke politische und gesellschaftliche Präsenz sichtbar. Dies lässt sich vor allem an den beiden Kaisertöchtern Agnes von Waiblingen und Gertrud von Supplinburg sowie den byzantinischen Prinzessinnen Theodora Angela und Theodora Komnena beobachten. Die Landesherrinnen begegnen uns als Grundbesitzerinnen, Teilnehmerinnen oder auch Organisatorinnen von Adelsversammlungen, Inhaberinnen sowohl militärischer Kommandos als auch richterlicher Befugnisse und selbstverständlich als Stifterinnen und Wohltäterinnen von Kirchen und Klöstern.

Zunächst stellte sich die Frage, nach welchen Gesichtspunkten die Babenberger ihre Gemahlinnen erwählten. Ein Kriterium der Brautauswahl war selbstverständlich der Einfluss der Herkunftsfamilie und deren materielle Ressourcen, von denen schließlich die Mitgift abhing. Ein Schlaglicht, wie wichtig dieser Brautschatz für den jeweiligen Babenberger war, wirft das Ereignis um die Eheschließung Heinrichs des Grausamen, Sohn Leopolds V. Wie berichtet, musste dieser auf die Mitgift seiner Braut Agnes von Thüringen verzichten, um der Hochzeit seiner Schwester Margarete mit dem Kaisersohn den Weg zu ebnen. Dies war schließlich einer der Gründe für die Empörung Heinrichs des Grausamen gegen seinen Vater im Jahr 1226. Genaue Angaben über den jeweiligen Brautschatz wurden nur in den seltensten Fällen überliefert. Zu nennen wäre hier Maria von Böhmen, die ihrem Gemahl Leopold IV. 500 Mark Silber übergeben konnte. Eine Mark entsprach ungefähr einem halben Pfund Silber und hatte umgerechnet in etwa eine Kaufkraft zwischen 7.000 und 10.000 Euro.⁴²⁷

Durch die Eheschließungen sollten Netzwerke und Bündnisse entstehen, die nicht selten gegen Dritte gerichtet waren. Die Ehe der byzantinischen Prinzessin Theodora Komnena mit Heinrich II. Jasomirgott sollte beispielsweise Ungarn in die Zange zwischen dem römisch-deutschen Reich und Byzanz nehmen. Bald jedoch folgte ohnehin die Aussöhnung mit Ungarn durch eine neuerliche Eheschließung einer babenbergischen Tochter mit dem ungarischen König Stephan III. Die solcher-

⁴²⁷ Online unter http://www.mittelalter-server.de/Mittelalter-Geld/Das-Mittelalter-Geld-im-Mittelalter_Mark.html (04.04.2011). Selbstverständlich sind solche Umrechnungen nur in beschränktem Maße möglich und geben sozusagen einen Richtwert an.

art geschmiedeten Bündnisse hielten einer Kraftprobe jedoch oft nicht stand und mussten „sich jeweils [...] erst in der politischen Realität und durch die Persönlichkeit der Partner bewähren“, ⁴²⁸ wie Brunner treffend darlegte. Beispiel für das Scheitern eines Heiratsbündnisses ist die Ehe Leopolds VI. mit Theodora Angela, deren byzantinische Familie bald nach der Hochzeit ihren Niedergang erfuhr, wodurch die Verbindung aus bündnispolitischer Sicht völlig wertlos wurde. Auch Frowiza von Venedig musste bald nach ihrer Hochzeit mit Markgraf Adalbert die Entmachtung ihrer Familie sowohl in Venedig als auch in Ungarn miterleben und konnte dem Babenberger somit keinen politischen bzw. diplomatischen Vorteil bieten. Trotzdem gibt es bis zum letzten Babenberger Friedrich II., der sich gleich von beiden Ehefrauen scheiden ließ, keinen Hinweis auf Annullierungsversuche. Einerseits könnte man dies der Ehrenhaftigkeit der Babenberger zuschreiben, andererseits waren wohl oft schon Erben unterwegs bzw. bereits geboren.

Von Vorteil, wenn auch nicht ausschlaggebend, war natürlich ein attraktives Äußeres der Braut. Dieses maß man nicht nur am hübschen Gesicht, sondern an ihrer tadellosen Erziehung, ihrer Gestik und Anmut und nicht zuletzt ihrer Gesundheit. Nicht von ungefähr kam die Klage mittelalterlicher Kleriker, dass die Väter ihre schönen Töchter verheirateten und die hässlichen dem Herrn überließen. ⁴²⁹ Von den Babenbergertöchtern waren offenbar alle verheiratet, was darauf schließen lässt, dass entweder alle von hübschem Aussehen waren oder die Mitgift unglaublich hoch war, wodurch sich so mancher Makel überdecken ließ. Trotzdem darf nicht vergessen werden, dass man von den Mädchen vielleicht überhaupt nur aufgrund ihrer Heirat erfuhr, sodass die geistlichen Töchter unbemerkt ins Kloster verschwanden und daher in den Quellen keine Erwähnung fanden.

Aus bündnispolitischer Sicht war freilich eine Vermählung einem Klostereintritt vorzuziehen. Die Ehepartner der Babenbergertöchter kamen in der Regel aus hochadeligen Familien, zu nennen wären der Markgraf von Meißen, der Landgraf von Thüringen, der Herzog der Steiermark, der Herzog von Mähren-Znaim, der Herzog von Kärnten, der Herzog von Böhmen, der Herzog von Polen-Schlesien, der Herzog von Sachsen-Wittenberg, der König von Ungarn und zu guter Letzt der römisch-deutsche König. Auch die einheiratenden Bräute stammten in der Regel aus den allerhöchsten Kreisen. Allen voran sind natürlich die beiden Kaisertöchter Agnes

⁴²⁸ Brunner, Leopold, der Heilige (2009) S. 63.

⁴²⁹ Duby, Perrot, Geschichte der Frauen 2 (2006) S. 236.

von Waiblingen und Gertrud von Supplinburg zu nennen. Auch drei byzantinische Prinzessinnen fanden den Weg in das babenbergische Herzogtum, nämlich Theodora Komnena, Theodora Angela und Eudokia Laskarina. Diese brachten viele griechische Elemente ins Land, nicht zuletzt den ausladenden, bis zum Boden reichenden Ärmel, der im zwölften Jahrhundert beliebt wurde und bis ins Spätmittelalter ein wesentliches Element der Mode blieb.⁴³⁰ Weiters entstammten die Gemahlinnen der Babenberger unter anderem den Dogen von Venedig, den Grafen von Formbach, den Markgrafen von Meißen, den Herzögen von Böhmen, den Herzögen von Andechs-Meranien und den Königen von Ungarn. Diese Verbindungen waren in der Regel entscheidend und wegweisend für die jeweilige politische Situation.

Direkte Hinweise auf die Erziehung der einheiratenden Mädchen gibt es leider keine. Zweifellos müssen sie eine gewisse Bildung genossen haben, höchstwahrscheinlich konnten sie lesen und schreiben. Nachdem sich von den meisten Babenbergerinnen Urkunden erhalten haben, in denen sie als Urheberinnen oder Mitunterzeichnende auftreten, ist vermutlich auch von einem ungefähren Verständnis eines lateinischen Textes auszugehen. Laut dem Sachsenspiegel wurden an Gegenständen weiblicher Erbfolge unter anderem Bücher weitergegeben, was vermuten lässt, dass die Mädchen mit diesen Büchern auch durchaus etwas anfangen konnten. Um 1270 wurde im Sachsenspiegel hinzugefügt, die Bücher würden ja doch nur von den Frauen gelesen, sollten also auch von ihnen geerbt werden.⁴³¹ Einige der Bräute mussten zunächst die Landessprache lernen, beispielsweise Frowiza von Venedig, Maria von Böhmen, Helena von Ungarn und selbstverständlich die byzantinischen Prinzessinnen. War die Hochzeit schon von langer Hand geplant, wurde natürlich schon in der Kindheit mit dem Spracherwerb begonnen. Die Griechinnen jedoch dürften recht kurzfristig mit ihrer Heirat nach Mitteleuropa konfrontiert worden sein und lernten die Landessprache wohl erst am babenbergischen Hof.

Die eingeheirateten Frauen kamen also in der Regel aus hochadeligen Familien und sollten ihren Gatten neben materiellen Ressourcen und verwandtschaftlichen Beziehungen in erster Linie tüchtige Nachfolger gebären. Die meisten Babenbergerinnen hatten auch eine beachtliche Kinderschar, allen voran natürlich Agnes von Waiblingen, die ihrem babenbergischen Gemahl zehn überlebende Kinder schenkte. Jedoch auch Richwara vom Sualafeldgau mit zumindest acht Nach-

⁴³⁰ Harksen, Die Frau im Mittelalter (1974) S. 20.

⁴³¹ Harksen, Die Frau im Mittelalter (1974) S. 13.

kommen, Ida von Formbach mit sieben Kindern und Theodora Angela mit ebenfalls sieben Söhnen und Töchtern, sicherten ihren Ehemännern die dynastische Nachfolge. Lässt man die Babenbergertöchter Margarete und Gertrud außer Acht, ergibt sich bei den eingeheirateten Babenbergerinnen eine durchschnittliche Kinderzahl von 2,9. Man darf hierbei nicht vergessen, dass nur die Kinder, die das Erwachsenenalter erreichten, statistisch erfassbar sind. Lediglich bei Agnes von Waiblingen weiß man, dass sieben ihrer Kinder jung verstarben, also beinahe die Hälfte. Laut Heide Dienst dürfte generell ca. ein Drittel der lebend geborenen Kinder auch das Erwachsenenalter erreicht haben.⁴³²

Von ihrem Kindersegen hingen also sowohl die Stellung als auch das Ansehen der Gemahlin am Hof ab. Auch, ob sie nach dem Tod des Ehemannes am Hof bleiben durfte, war von ihrem Verhältnis zu den Nachkommen abhängig – so sie denn welche hatte. Neun der eingeheirateten 15 Babenbergerinnen überlebten ihre Ehemänner, jedoch gibt es kaum Hinweise auf Witwensitze. Lediglich von Theodora Angela weiß man, dass sie schon zu Lebzeiten ihres Gemahls einen eigenen Hofstaat hatte, zunächst auf der Hainburg, später in Klosterneuburg, schließlich in der Burg am Kahlenberg. Allerdings ist hier das überaus schlechte Verhältnis Theodoras zu ihren Söhnen zu erwähnen, was vielleicht mit ein Grund für die getrennten Haushalte war. Auch Agnes von Andechs-Meranien, Gemahlin des letzten Babenbergers, hatte einen eigenen Haushalt in der Steiermark, allerdings ist auch ihr Verhältnis zum Ehemann bestenfalls als gespannt zu bezeichnen, da er sich gegen ihren Willen scheiden lassen wollte. Erwähnenswert ist die Teilnahme der verwitweten Ida von Formbach an der Kreuzzugsbewegung von 1101, von der sie nicht wiederkehrte. Es gibt Hinweise darauf, dass Maria von Böhmen nach dem frühen Tod ihres Gemahls wieder heiratete, schließlich war sie erst 17. Von Eudokia Laskarina und Agnes von Andechs-Meranien weiß man definitiv von neuerlichen Vermählungen. Über das Leben von fünf der neun babenbergischen Witwen weiß man also Bescheid, über den Verbleib der restlichen vier, nämlich Frowiza von Venedig, Agnes von Waiblingen, Theodora Komnena und Helena von Ungarn, gibt es keine Hinweise.

Meist wurden die Ehen der Babenbersöhne von den Vätern arrangiert, beispielsweise bei den Markgrafen Ernst und Leopold II., den Herzögen Leopold IV., Leopold V. und Friedrich II. Sogar der König bzw. Kaiser fungierte als Heiratsvermittler, nämlich fädelte Kaiser Heinrich V. die Ehe seiner Schwester Agnes von

⁴³² Dienst, Agnes (1985) S. 39.

Waiblingen mit Markgraf Leopold III. ein, König Konrad III. führte Herzog Heinrich II. sowohl seine erste Gemahlin Gertrud von Supplinburg, als auch die zweite Ehefrau Theodora Komnena zu. Zwar heirateten einige Babenberger erst nach dem Tod des Vaters, dass jener jedoch schon zu Lebzeiten die Auswahl bzw. Verhandlungen bezüglich der zukünftigen Braut des Sprösslings in die Wege geleitet hatte, kann angenommen werden. Claudia Opitz meinte treffend: „Nur weil Mädchen keine freie Partnerwahl hatten, war dies kein Zeichen für die Unterdrückung der Frau, denn den Bräutigamen ging es auch nicht besser. Die Ausverhandlung der Ehe war ein Charakteristikum mittelalterlicher Familienorganisation.“⁴³³

Dass die Mädchen trotz allem nicht völlig hilflos bei der Auswahl des zukünftigen Gatten waren, zeigt die Weigerung Gertruds, Kaiser Friedrich II. zu ehelichen. Die Verhandlungen ihres Onkels und Vormunds Friedrich mit dem Kaiser selben Namens bezüglich Gertruds Hochzeit waren bereits abgeschlossen, als sie die Vermählung verweigerte. Von negativen Konsequenzen ihrer Zurückweisung ist nichts überliefert. Was die Wiederverheiratung der Witwen betrifft, wird oft deren Unvermögen thematisiert, sich einer solchen zu widersetzen. Lediglich vier der insgesamt 15 eingeheirateten Frauen waren zum Zeitpunkt ihrer Hochzeit mit einem Babenberger bereits Witwen. Daraus lässt sich in erster Linie schließen, dass eine Verbindung mit einer Witwe wenig wünschenswert war und nach Möglichkeit eine junge, noch unverheiratete Braut angestrebt wurde. Die beiden Ehen mit den verwitweten Kaisertöchtern Agnes von Waiblingen und Gertrud von Supplinburg waren politisch hochkarätige Verbindungen und dienten beide Male der Beilegung eines schwerwiegenden Konfliktes. Beide waren zum Zeitpunkt ihrer babenbergischen Ehe bereits außerhalb des üblichen Heiratsalters angelangt: Gertrud war 27, Agnes gar 33 Jahre alt. Diese beiden Ehen wären ohne die dadurch erhofften Konfliktlösungen wohl nicht zustande gekommen, da sie dem üblichen babenbergischen Heiratsmuster nicht entsprachen. Die Hochzeit mit einer so „betagten“ Witwe wurde im Grunde vermieden. Auch Mathilde von Regensburg war bereits verwitwet, als sie Markgraf Adalbert heiratete, brachte ihm jedoch die Grafschaft Schweinachgau ein. Wäre Adalbert zum Zeitpunkt der Hochzeit bereits Markgraf gewesen bzw. hätte überhaupt die Aussicht darauf bestanden – immerhin war er der jüngste Sohn –, wäre die Ehe vermutlich nicht zustande gekommen. Die vierte Witwe war Theodora Angela, die den österreichischen Markgrafen Leopold VI. als 15-Jährige heiratete – da hatte sie

⁴³³ Opitz, Frauenalltag (1987) S. 86.

bereits zwei Ehemänner überlebt. Mitspracherecht bei ihrer Wiederverheiratung hatten zweifellos die beiden Kaisertöchter, bei Mathilde von Regensburg ist dies anzunehmen, während Theodora Angela auf ihre Vermählung sicher keinen Einfluss nehmen konnte, zumal sie sehr jung war.

Zwar waren die babenbergische Ehen von den Verwandten arrangiert, trotzdem gibt es viele Hinweise auf glückliche und von gegenseitigem Respekt geprägte Beziehungen. Anhaltspunkte auf eheliches Glück bieten beispielsweise die Zahl der gemeinsamen Urkunden bzw. die Attribute, die den Babenbergerinnen darin zugeschrieben werden. Vor allem Theodora Komnena wurde von ihrem Gemahl Heinrich II. höchst geschätzt, wie ihre Nennungen in den vielen gemeinsamen Urkunden vermuten lassen: „unsere strahlende/vornehme Gemahlin Theodora“, „unsere edelste Gemahlin Theodora“, „unsere liebenswürdigste/süßeste Gemahlin Theodora“, „angebetete Herzogin Theodora“.⁴³⁴ Auch die Kaisertochter Agnes von Waiblingen wurde von ihrem Gemahl sehr geehrt: „verehrungswürdige Gemahlin Agnes“, „mit meiner edelsten Gemahlin Agnes“⁴³⁵ etc. Ein besonders schlechtes Verhältnis könnte zwischen Leopold VI. und Theodora Angela geherrscht haben, denn einerseits gibt es trotz 27-jähriger Ehe kaum eine gemeinsame Urkunde, andererseits dürfte das Ehepaar getrennte Haushalte gehabt haben: Theodora residierte auf der Hainburg, Leopold in Wien.

Aber nicht nur die Angehörigen hatten bei den Hochzeitsverhandlungen das Sagen, bekanntermaßen ließ es sich die Kirche nicht nehmen, ein gewichtiges Wörtchen mitzureden. Zu den kirchlichen Hauptkriterien zählte ein Mindestalter von zwölf Jahren für Mädchen, 14 Jahren für Knaben – allerdings wurde dies erst im 14. Jahrhundert festgeschrieben. Generell kann man davon ausgehen, dass die Bräute nicht vor Beginn der Geschlechtsreife verheiratet wurden, wie bei der ersten Hochzeit der Agnes von Waiblingen sichtbar wird: Ihre Verlobung erfolgte mit sieben Jahren, vollzogen wurde die Ehe aber erst in ihrem dreizehnten Lebensjahr.⁴³⁶ Der größte Komplex der Ehehindernisse war die Verwandtschaft. Auch bei den Babenbergern sind Dispensen vonnöten, um die gewünschten Ehen zu schließen, beispielsweise bei Friedrich II. und Gertrud von Österreich. Laut Berechnungen von Jean-Louis Flandrin⁴³⁷ dürfte eine beachtliche Anzahl an Cousins und Cousinen nicht

⁴³⁴ Vgl. BUB I bzw. IV, jeweils die Urkunden unter Theodor, Gemahlin Heinrichs II.

⁴³⁵ Vgl. BUB I bzw. IV, jeweils die Urkunden unter Agnes, Gemahlin Leopolds III.

⁴³⁶ Daurer, Studien zu Liebe und Ehe (2002) S. 98 f.

⁴³⁷ Zit. nach Daurer, Studien zu Liebe und Ehe (2002) S. 98 f.

geheiratet werden, nämlich 2.731. Insgesamt waren 10.687 Personen des Verwandtschaftskreises als Ehepartner nicht zulässig. Eine große Anzahl der im Mittelalter innerhalb der dünnen Adelsschicht geschlossenen Ehen wäre somit ungültig gewesen. Im Vierten Laterankonzil 1215 entschloss man sich schließlich, diese Unsinnigkeit zu beseitigen und die nicht erlaubten Verwandtschaftsgrade auf vier zu reduzieren.⁴³⁸ Durch die umfangreiche Anzahl an verbotenen Ehepartnern hatte man immer wieder die Möglichkeit, eine unliebsame Gemahlin mit der Begründung zu naher Verwandtschaft loszuwerden. Unter den Babenbergern ließ sich lediglich Friedrich II., der letzte seines Geschlechts, scheiden – von beiden Frauen. Bei der ersten dürfte der ausschlaggebende Grund tatsächlich zu nahe Verwandtschaft gewesen sein, bei der zweiten Scheidung Kinderlosigkeit.

Wenn man das Heiratsalter der eingeheirateten Bräute vergleicht, kommt man auf einen Durchschnitt von 16,5 Jahre, unter Miteinbeziehung der Witwen auf 18,7 Jahre. Die jüngsten Bräute dürften Ida von Formbach, Maria von Böhmen und Agnes von Andechs-Meranien mit jeweils 14 Jahren gewesen sein. Die babenbergischen Ehemänner hingegen weisen ein höheres Durchschnittsalter bei der ersten Vermählung auf, nämlich 23,4 Jahre. Jüngster Bräutigam war wohl Leopold II. mit 15 Jahren, gefolgt von Friedrich II. mit 16 und Leopold V. mit 17 Jahren. Wie Duby und Perrot treffend bemerken: „Die Kindheit war im Mittelalter nur kurz – entweder starb man früh, oder man wurde von den herrschenden Verhältnissen gezwungen, möglichst schnell erwachsen zu werden.“⁴³⁹

Durchschnittlich betrug der Altersunterschied der Ehepaare neun Jahre, wobei Leopold II., Leopold III., Leopold V. und Friedrich II. nahezu gleichaltrige Gemahlinnen hatten. Die größten Altersunterschiede lassen sich bei Leopold IV. und Maria (16 Jahre), Adalbert und Frowiza (20 Jahre), Heinrich II. und Theodora (23 Jahre) sowie Ernst und Swanhild (25 Jahre) erkennen. Vergleicht man die Dauer der Ehen, kommt man auf einen Durchschnittswert von 16,7 Jahren. Die kürzesten Ehen waren hierbei Heinrich II. und Gertrud (ein Jahr), Leopold IV. und Maria (drei Jahre), Ernst und Swanhild (drei Jahre) und Friedrich II. und Eudokia (drei Jahre). Am längsten währten folgende Verbindungen: Leopold VI. und Theodora Angela (27 Jahre), Adalbert und Frowiza (29 Jahre), Heinrich II. und Theodora Komnena (29 Jahre), Leopold III. und Agnes (30 Jahre).

⁴³⁸ Daurer, Studien zu Liebe und Ehe (2002) S. 84 f.

⁴³⁹ Duby, Perrot, Geschichte der Frauen 2 (2006) S. 222.

Über die Todesursachen der Babenbergerinnen weiß man leider nur allzu wenig Bescheid. Nur von Gertrud von Supplinburg weiß man, dass sie bei der Geburt ihrer Tochter verstarb. Während man bei Mathilde von Regensburg, Swanhild von der Ungarnmark und N.N. von Schwarzenburg-Nöstach einen Tod im Kindbett annehmen kann, ist bei allen anderen Frauen ein solcher ziemlich sicher auszuschließen. Dies gibt einen Hinweis darauf, dass die Frauenheilkunde bzw. Geburtshilfe im mittelalterlichen Österreich nicht allzu schlecht entwickelt war. Schließlich hatten Richwara vom Sualafeldgau, Ida von Formbach, Agnes von Waiblingen, Theodora Komnena, Helena von Ungarn und Theodora Angela eine teils beträchtliche Anzahl an Kindern in die Welt gesetzt und dies offenbar heil überstanden. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Babenbergerinnen betrug 43 Jahre, wobei Theodora Komnena (51 Jahre), Frowiza von Venedig (55 Jahre), Theodora Angela (58 Jahre) und Agnes von Waiblingen (70 Jahre) sozusagen als Methusalems zu bezeichnen sind. Sehr jung verstorben sind Swanhild von der Ungarnmark (23 Jahre), Gertrud von Supplinburg (28 Jahre), N.N. von Schwarzenburg-Nöstach (30 Jahre) und Adelheid von Wettin (31 Jahre).⁴⁴⁰

Ich habe mich bemüht, die in der Einleitung angeführten Fragen über die Frauen der Babenberger so gut wie möglich zu beantworten. Abhängig von den jeweiligen Aufzeichnungen und Überlieferungen gelang dies bei mancher Babenbergerin besser, bei mancher schlechter. Trotz allem lassen sich die Lebenswege und Schicksale der Frauen sowie so mancher Charakterzug auch nach so langer Zeit einigermaßen rekonstruieren und sich auch einige verallgemeinernde Aussagen über die adelige Frau im mittelalterlichen Österreich tätigen. Wünschenswert wäre in Zukunft eine intensivere Beschäftigung mit den Babenbergerinnen, die die Geschicke der Mark und des Herzogtums Österreich immerhin 270 Jahre lang mitbestimmten. Ein großer, noch gänzlich unerforschter Komplex wären nun die zahlreichen Töchter der Babenberger, die bis dato wenig bis keine Erwähnung in der Geschichtsforschung gefunden haben.

⁴⁴⁰ Ich möchte hierbei klarstellen, dass die angegebenen Daten in vielen Fällen auf Annahmen beruhen, die sich aufgrund meiner Berechnungen ergeben haben. Eine Abweichung nach oben oder unten ist selbstverständlich möglich. Trotzdem lassen sich im Großen und Ganzen einige statistische Tendenzen herauslesen, auch wenn ein paar der Werte unter Umständen fragwürdig sind.

15 Anhang



Abb. 22

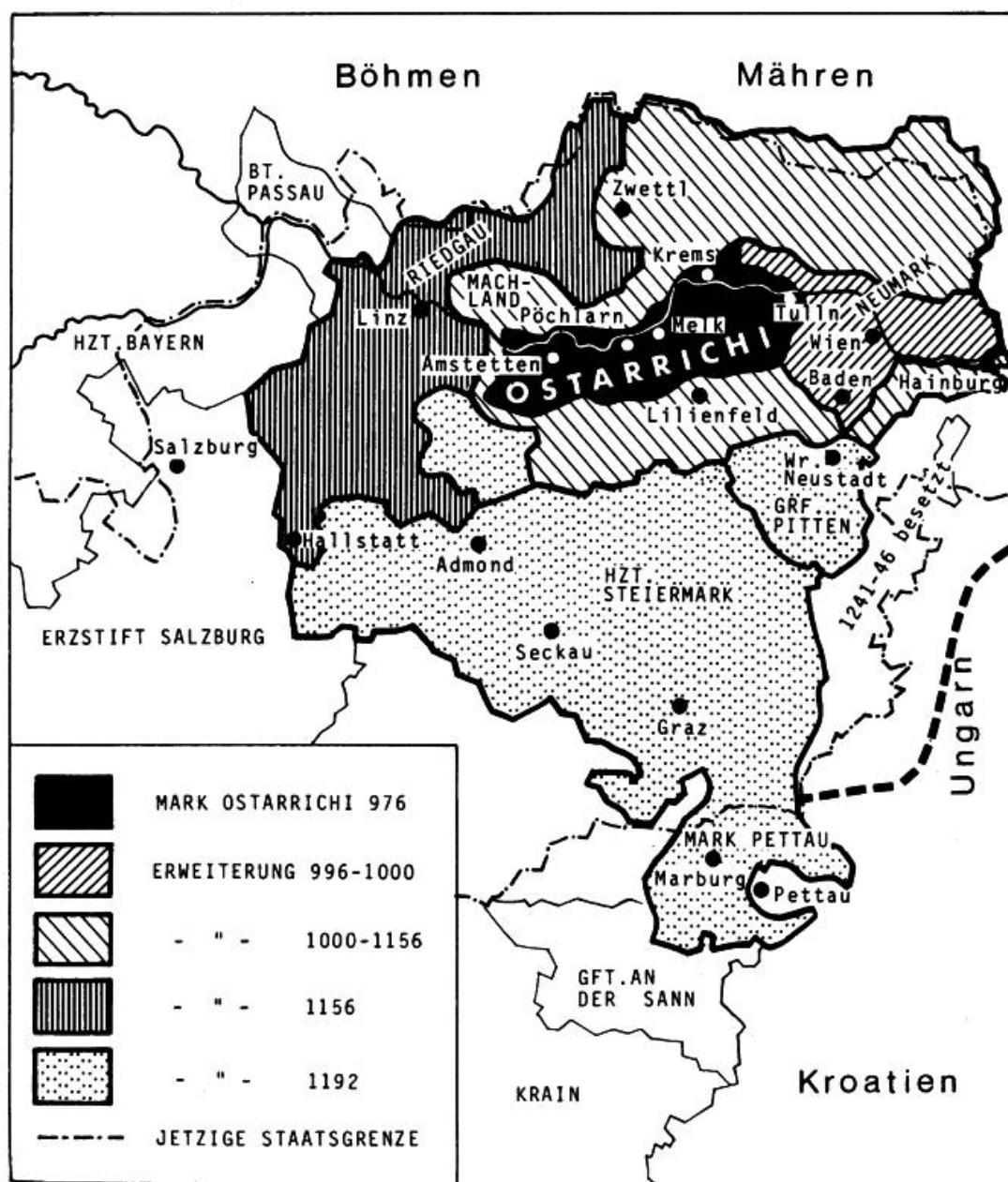


Abb. 23

Abb. 24



Babenberger	Gemahlin/nen	Nachkommen ♂	Nachkommen ♀
Markgraf Leopold I. „der Erlauchte“ (~940/976–994)	Richwara vom Sualafeldgau (~950/~970–994)	Heinrich I. Herzog Ernst von Schwaben Erzbischof Poppo von Trier Adalbert	Judith Kunigunde Hemma Christine (Nonne)
Markgraf Heinrich I. „der Starke“ (~974/994–1018)			
Markgraf Adalbert „der Siegreiche“ (~990/1018–1055)	1. Mathilde von Regensburg (~985/~1010–1025) 2. Frowiza von Venedig (~1010/1026–1065)	Leopold (1. Ehe) Ernst (2. Ehe)	
Markgraf Ernst „der Tapfere“ (~1027/1055–1075)	1. Adelheid von Wettin (~1040/1055–1071) 2. Swanhild von der Ungarnmark (~1052/1072–1075)	Leopold II. (1. Ehe) Adalbert (1. Ehe) ?	
Markgraf Leopold II. „der Schöne“ (~1056/1075–1095)	Ida von Formbach (~1057/1071–1101)	Leopold III.	Elisabeth Judith Gerberga Ida Sophia ? Euphemia ?
Markgraf Leopold III. „der Heilige“ (1075/1095–1136)	1. N.N. von Schwarzenburg- Nöstach (~1075/~1095–vor 1105) 2. Agnes von Waiblingen (~1073/1106–1143)	Adalbert (1. Ehe) Leopold IV. (2. Ehe) Heinrich II. Ernst Bischof Otto v. Freising Bischof Konrad v. Passau	Bertha (2. Ehe) Agnes Judith Gertrud Elisabeth
Markgraf/Herzog Leopold IV. „der Freigebige“ (~1108/1136–1141)	Maria von Böhmen (~1124/1138–1172?)		
Herzog Heinrich II. „Jasomirgott“ (~1110/1141–1177)	1. Gertrud von Supplinburg (1115/1142–1143) 2. Theodora Komnena (~1133/1148–1184)	Leopold V. (2. Ehe) Heinrich	Richardis (1. Ehe) Agnes (2. Ehe)
Herzog Leopold V. „der Tugendhafte“ (1157/1177–1194)	Helena von Ungarn (~1157/1174–1199)	Friedrich I. Leopold VI.	Agnes
Herzog Friedrich I. „der Katholi- sche“ (~1175/1195–1198)			
Herzog Leopold VI. „der Glorreiche“ (~1177/1198–1230)	Theodora Angela (~1188/1203–1246)	Leopold Heinrich (der Grausame) Friedrich II. (der Streitbare)	Agnes Margarete Konstanze Gertrud
Herzog Friedrich II. „der Streitbare“ (1210/1230–1246)	1. Eudokia Laskarina (~1210/1226–nach 1247) 2. Agnes von Andechs-Meranien (~1215/1229–1263)		
Margarete von Österreich (1210–1266)	1. König Heinrich (VII.) (1211/1222–1242) 2. Ottokar II. Premysl (1232/1252–1278)	Friedrich (1. Ehe) Heinrich (1. Ehe)	
Gertrud von Österreich (1226–nach 1288)	1. Mgf. Wladislaw v. Mähren (~1225/1246–1247) 2. Mgf. Hermann VI. v. Baden (~1222/1248–1250) 3. Hzg. Roman von Halicz (~/1252–nach 1260)	Friedrich (2. Ehe)	Agnes (2. Ehe) Maria (3. Ehe)

16 Abbildungsverzeichnis⁴⁴¹

- Abb. 1 Richwara vom Sualafeldgau; hier Rikhard genannt; fälschlicherweise als Tochter des Herzogs von Braunschweig bezeichnet. Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 97. © Stift Klosterneuburg.
- Abb. 2 Frowiza von Venedig; von Sunthaym fälschlicherweise Adelheid genannt. Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 97. © Stift Klosterneuburg.
- Abb. 3 Adelheid von Wettin; von Sunthaym fälschlicherweise als Mechthild bezeichnet. Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 97. © Stift Klosterneuburg.
- Abb. 4 Ida von Formbach. Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 99. © Stift Klosterneuburg.
- Abb. 5a Agnes von Waiblingen; sie ist unter allen übrigen Frauen hervorgehoben, das ganze Werk wurde ja wegen ihrem Gatten gemalt. Als einzige Frau trägt sie ein Kirchenmodell in Händen, vermutlich die Klosterneuburger Chorfrauenkirche. Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 101. © Stift Klosterneuburg.
- Abb. 5b Agnes von Waiblingen auf dem Stifterfenster vom Brunnenhaus in Heiligenkreuz. © www.stift-heiligenkreuz.at (Jerko Malinar).
- Abb. 6 Maria von Böhmen. Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 97. © Stift Klosterneuburg.
- Abb. 7 Gertrud von Supplinburg, hier Gertraud geschrieben. Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 97. © Stift Klosterneuburg.
- Abb. 8 Theodora Komnena; sie ist mit ihrer Vorgängerin Gertrud eng verbunden dargestellt. Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 97. © Stift Klosterneuburg.
- Abb. 9 Helena von Ungarn. Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 103. © Stift Klosterneuburg.

⁴⁴¹ Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

- Abb. 10 Theodora Angela. Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 103.
© Stift Klosterneuburg.
- Abb. 11 Siegel der Theodora Angela. BUB III S. 68.
- Abb. 12 Eudokia Laskarina; von Sunthaym fälschlicherweise Gertraud genannt.
Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 103. © Stift Klosterneuburg.
- Abb. 13 Agnes von Andechs-Meranien; Sunthaym kannte ihren Namen nicht.
Röhrig, Babenberger-Stammbaum (1975) S. 103. © Stift Klosterneuburg.
- Abb. 14 Standbildsiegel der Agnes von Andechs-Meranien. BUB III Einleitung
S. XLI.
- Abb. 15 Siegel der Agnes von Andechs-Meranien. BUB III Einleitung S. XLI.
- Abb. 16 Margarete von Österreich; hier als alte Frau dargestellt. Röhrig, Baben-
berger-Stammbaum (1975) S. 103. © Stift Klosterneuburg.
- Abb. 17 Gertrud von Österreich; auch sie ist als alte Frau abgebildet. Röhrig,
Babenberger-Stammbaum (1975) S. 103. © Stift Klosterneuburg.
- Abb. 18 Siegel der Gertrud von Österreich. BUB III Einleitung S. XLI. bzw.
S. 72 f.
- Abb. 19 Sekretsiegel der Gertrud von Österreich. BUB III Einleitung S. XLI–
XLII. bzw. S. 72 f.
- Abb. 20 Thronsiegel der Margarete von Österreich. BUB III Einleitung S. XLI–
XLII bzw. S. 72 f.
- Abb. 21 Thronsiegel der Margarete von Österreich. BUB III Einleitung S. XLI–
XLII bzw. S. 72 f.
- Abb. 22 Das Reich der Ottonen und Salier. online unter:
http://de.academic.ru/pictures/dewiki/104/hrr_10jh.jpg (am 28.02.2011).
- Abb. 23 Die Entwicklung des Landes unter den Babenbergern. online unter:
[www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Geschichts-
atlas/Babenberger](http://www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Geschichts-atlas/Babenberger) (am 28.02.2011).
- Abb. 24 Babenberger-Stammbaum im Stift Klosterneuburg. © Stift Klosterneu-
burg.

17 Quellen und Literatur

- ACROPOLITA Georgius, MACRIDES Ruth (Übers.), *The history*. translated with an introduction and commentary by Ruth Macrides (Oxford 2007).
- ALTHOFF Gerd, *Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung. Studien zum Totengedenken der Billunger und Ottonen* (Münstersche Mittelalter-Schriften 47, München 1984).
- ALTHOFF Gerd, *Spielregeln der Politik im Mittelalter* (Darmstadt 1997).
- APPELT Heinrich, *Privilegium minus. Das staufische Kaisertum und die Babenberger in Österreich* (Graz ²1976).
- BEDÜRFTIG Friedemann, *Taschenlexikon Staufer* (München 2000).
- BERNHARDI Wilhelm, *Lothar von Supplinburg* (Jahrbücher der deutschen Geschichte, Leipzig 1879).
- BLACK-VELDTRUP Mechthild, *Kaiserin Agnes (1043-1077)* (Köln/Wien 1995).
- BOSL Karl (Hg.), *Bosls bayerische Biographie* (Regensburg 1983).
- BRANDENBURG Erich, *Die Nachkommen Karls des Großen* (Neustadt/Aisch 1998).
- BRAUMANN Franz, GRILL Heinz, *Österreich von der Urzeit bis zu den Babenbergern* (Wien 1995).
- BRUNNER Karl, *Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jhdt.* In: Herwig Wolfram (Hg.), *Österreichische Geschichte 907–1156* (Wien 1994).
- BRUNNER Karl, *Leopold, der Heilige. Ein Portrait aus dem Frühling des Mittelalters* (Wien/Köln/Weimar 2009).
- BUB I–IV, s. *Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich*.
- CSENDES Peter, „*Regio finibus Ungarorum gladio ab hostibus acquisita*“. Überlegungen zur Geschichte der Ungarnmark in Österreich. In: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich* 42 (1976) 38ff.
- DAURER Cornelia, *Difficile est humanam animam non amare. Studien zu Liebe und Ehe im Mittelalter* (Wien 2002).
- DECKER-HAUFF Hansmartin, *Die Zeit der Staufer* (Stuttgart 1977).
- DIENTST Heide, *Agnes. Herzogin-Markgräfin. Ehefrau und Mutter* (Wien 1985).

- DIENST Heide, Babenberger-Studien. Niederösterreichische Traditionsnotizen als Quellen für die Zeit Markgraf Leopolds III. (Wiener Dissertationen aus dem Gebiete der Geschichte 7, Wien 1966).
- DIENST Heide, Die Schlacht an der Leitha 1246 (Militärhistorische Schriftenreihe 19, Wien 1971).
- DIENST Heide, Regionalgeschichte und Gesellschaft im Hochmittelalter am Beispiel Österreichs (Wien 1984).
- DÖLGER Franz, Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565–1453 (Hildesheim 1976).
- DUBY Georges, PERROT Michelle, Geschichte der Frauen 2. Mittelalter (Frankfurt/Main 2006).
- ENEPEKIDES Polychronis K., Byzantinische Prinzessinnen im Haus der Babenberger und die byzantinischen Einflüsse in den österreichischen Ländern des 12. und 13. Jahrhunderts (Athen 1955).
- FAUßNER Hans Constantin, Zur Frühzeit der Babenberger in Bayern und Herkunft der Wittelsbacher (Sigmaringen 1990).
- FISCHER Joseph A. (Hg.), Otto von Freising. Gedenkgabe zu seinem 800. Todesjahr. In: Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 23 (1958).
- FONTES RERUM AUSTRIACARUM. Österreichische Geschichtsquellen, herausgegeben von der historischen Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien (Diplomataria et Acta 4, Wien 1851) digitale Ausgabe auf Google Books am 18.02.2011.
- FÖBEL Amalie, Frauen der Staufer. (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 25, Göppingen 2006).
- GLOCKER Winfrid, Die Verwandten der Ottonen und ihre Bedeutung in der Politik (Köln/Wien 1989).
- GUTKAS Karl, Die Babenberger in Österreich (St. Pölten/Wien 1976).
- HARKSEN Sibylle, Die Frau im Mittelalter (Leipzig 1974).
- HEIDRICH Ingrid, Die Absetzung Herzog Adalberos von Kärnten durch Kaiser Konrad II. In: Historisches Jahrbuch 91 (1971) 70–94.

- HEILIG Konrad Josef, Kaisertum und Herzogsgewalt im Zeitalter Friedrichs I. Studien zur politischen und Verfassungsgeschichte des hohen Mittelalters (Stuttgart 1944).
- HUCKE Richard, Die Grafen von Stade 990–1144 (Stade 1956).
- ISENBURG Wilhelm Karl zu, Die fränkischen Könige und die Könige und Kaiser, StammesHerzöge, Kurfürsten, Markgrafen und Herzöge des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (Europäische Stammtafeln 1, 1, Frankfurt/Main 1998).
- ISENBURG Wilhelm Karl zu, Die Herzogs- und Grafenhäuser des Heiligen Römischen Reiches und andere europäische Fürstenhäuser (Europäische Stammtafeln 3, 1, o. O. 1984).
- JORDAN Karl, Heinrich der Löwe (München 1979).
- JUNGWIRTH Johann, Die Babenberger-Skelette im Stift Melk und ihre Identifizierung. In: Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien 75 (1971) 661–666.
- KIMPEN Emil, Ezzonen und Hezeliniden in der rheinischen Pfalzgrafschaft. In: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 12 (1933) 1–91.
- KIRSCH Wolfgang, Genealogie der Wettiner (Halle 1996).
- KLEBEL Ernst, Der Aufstieg der Babenberger. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich Neue Folge 50/51 (1984/85) 1–25.
- KLEIN Thomas, Zu Svonehild, der Gruppe der Melker Tragaltäre und österreichisch-sächsischen Beziehungen im 11. Jahrhundert. In: Rheinische Vierteljahresblätter 42 (1978) 384–401.
- KLEINDEL Walter, Österreich – ein Herzogtum. Das Privilegium Minus (Wien 1981).
- KRAXNER Elke, Walther von der Vogelweide und die Höfe (Diplomarbeit Wien 1997).
- KUPFER Erwin, Das Königsgut im mittelalterlichen Niederösterreich vom 9. bis zum 12. Jahrhundert (St. Pölten 2000).
- KUPFER Erwin, Krongut, Grafschaft und Herrschaftsbildung in den südöstlichen Marken und Herzogtümern vom 10 bis zum 12. Jahrhundert (St. Pölten 2009).

- LECHNER Karl, Beiträge zur Genealogie der älteren österreichischen Markgrafen. In: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 71 (1963) 246–280.
- LECHNER Karl, Die Babenberger in Österreich (Wien 1947).
- LECHNER Karl, Die Babenberger. Markgrafen und Herzöge von Österreich 976–1246 (Wien/Köln/Graz ²1976).
- LEXIKON DES MITTELALTERS (LMA) 1–9.
- MEYTSKY Friedrich, Der Politische Horizont des Babenbergers Leopold VI (Diss. Wien 2009).
- MONUMENTA GERMANIAE HISTORICA online unter http://bsbdmgh.bsb.lrz.de/dmgh_new/.
- MÜHLBERGER Josef, Lebensweg und Schicksale der staufischen Frauen (Esslingen/Neckar 1977).
- NEUE DEUTSCHE BIOGRAPHIE (NDB) 12 (1980).
- NEUE DEUTSCHE BIOGRAPHIE (NDB) 7 (1966).
- NIEDERÖSTERREICHISCHES URKUNDENBUCH 1 (NIÖB) (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 8, Wien 2008).
- NIEMETZ Paulus, Die Grablege der Babenberger in der Abtei Heiligenkreuz (Mödling 1974).
- NORWICH John Julius, Byzanz. Der Aufstieg des oströmischen Reiches (Düsseldorf/München 1993).
- OPITZ Claudia, Frauenalltag im Mittelalter. Biographien des 13. und 14. Jahrhunderts (Weinheim/Basel ²1987).
- OTTO von Freising und RAHEWIN. Die Taten Friedrichs oder richtiger Cronica, herausgegeben von Franz-Josef Schmale, übersetzt von Adolf Schmidt (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 17, Berlin 1965).
- OTTO von Freising: Chronik oder Die Geschichte der zwei Staaten, herausgegeben von Walther Lammers, übersetzt von Adolf Schmidt (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 16, Reutlingen 1960).

- POHL Walter, VACHA Brigitte (Hg.), Die Welt der Babenberger (Graz/Wien/Köln 1995).
- RHOBY Andreas, Wer war die „zweite“ Theodora von Österreich? In: Beiträge zum Symposium Vierzig Jahre Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien im Gedenken an Herbert Hunger (Wien 2002) 387–396.
- RÖHRIG Floridus, Der Babenberger-Stammbaum im Stift Klosterneuburg (Wien 1975).
- ROHRINGER Christian, Klosterneuburg und Wien – „Residenzstädte“ der Babenberger (Diplomarbeit, Wien 2009).
- SCHEIBELREITER Georg, Die Babenberger. Reichsfürsten und Landesherren (Wien/Köln/Weimar 2010).
- SCHNEIDMÜLLER Bernd, Die Welfen (Stuttgart 2000).
- SCHÖLKOPF Ruth, Die sächsischen Grafen 919–1024 (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 22, Göttingen 1957).
- SIMROCK Karl (Hg.), Altdeutsches Lesebuch zum Gebrauch bei Vorlesungen (Bonn 1851).
- THIELE Andreas, Erzählende genealogische Stammtafeln zur europäischen Geschichte 1.1. Deutsche Kaiser-, Königs-, Herzogs- und Grafenhäuser (Frankfurt/Main ²1993).
- THIELE Andreas, Erzählende genealogische Stammtafeln zur europäischen Geschichte 1.2. Deutsche Kaiser-, Königs-, Herzogs- und Grafenhäuser (Frankfurt/Main ²1994).
- THIELE Andreas, Erzählende genealogische Stammtafeln zur europäischen Geschichte 2.2. Europäische Kaiser-, Königs- und Fürstenhäuser: Nord-, Ost- und Südeuropa (Frankfurt/Main 1994).
- THIELE Andreas, Erzählende genealogische Stammtafeln zur europäischen Geschichte Ergänzungsband 3. Europäische Kaiser-, Königs- und Fürstenhäuser (Frankfurt/Main 1994).
- URKUNDENBUCH ZUR GESCHICHTE DER BABENBERGER IN ÖSTERREICH 1. Die Siegelurkunden der Babenberger bis 1215, bearbeitet von Heinrich Fichtenau (Wien 1950).

- URKUNDENBUCH ZUR GESCHICHTE DER BABENBERGER IN ÖSTERREICH 2. Die Siegelurkunden der Babenberger und ihrer Nachkommen von 1216 bis 1279, bearbeitet von Heinrich Zöllner (Wien 1955).
- URKUNDENBUCH ZUR GESCHICHTE DER BABENBERGER IN ÖSTERREICH 3. Die Siegel der Babenberger, bearbeitet von Franz Gall (Wien 1954).
- URKUNDENBUCH ZUR GESCHICHTE DER BABENBERGER IN ÖSTERREICH 4. Ergänzende Quellen 976–1194, bearbeitet von Heide Dienst, Heinrich Fichtenau und Christian Lackner (München 1997).
- VORWERK Ursula, MONTGOMERY Brid, Die Andechs-Meranier in Franken (Mainz/Rhein 1998).
- WEGENER Wilhelm, Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte (Göttingen 1962).
- WEINFURTER Stefan, Heinrich II. (Regensburg 1999).
- WELLER Tobias, Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jahrhundert (Köln 2004).
- WELTIN Maximilian, Das Land und sein Recht. In: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 49 (2006).
- WESSELY Christine (Red.), Die Babenberger – und was von ihnen blieb (Wien 1975).
- ZÖLLNER Erich (Hg.), Das babenbergische Österreich (976–1246). (Schriften des Instituts für Österreichkunde 33, Wien 1978).
- ZÖLLNER Erich (Red.), Tausend Jahre Babenberger in Österreich (Wien ²1976).
- ZÖLLNER Erich, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wien/München ⁸1990).

Internetquellen

COMENIUS Büro für Europäische Bildungskooperation, Homepage des Comenius-Projekts „Handel im Wandel“ <http://www.hamerlingplatz.at/links/comenius/ergebnisse/babenberger.htm> am 30.10.2010

GENEALOGIE MITTELALTER Mittelalterliche Genealogie im Deutschen Reich bis zum Ende der Staufer, Homepage www.genealogie-mittelalter.de.

GRAF Klaus, Stauferüberlieferungen aus Kloster Lorch, online: www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/5266/pdf/Graf_stauferueberlieferungen.pdf (13.12.2010).

KLEIN-MARIAZELL Pfarr- und Wallfahrtskirche, Homepage www.kleinmariazell.at.

MITTELALTER SERVER.DE von Holger M. Rohde http://www.mittelalter-server.de/Mittelalter-Geld/Das-Mittelalter-Geld-im-Mittelalter_Mark.html (04.04.2011)

NIEDERÖSTERREICHISCHE MUSEUM BETRIEBS-GMBH, Homepage <http://geschichte.landesmuseum.net>, Stichwort „Tragaltärchen der Swanhild“ (6.10.2010).

WIKIMEDIA DEUTSCHLAND – Gesellschaft zur Förderung Freien Wissens e.V., Homepage www.wikipedia.org.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit widmet sich einem bis dato stiefmütterlich behandelten Kapitel der österreichischen Geschichte: der Erforschung der Frauen der Babenberger. Das Geschlecht der Babenberger hatte im Hochmittelalter die Herrschaft über die Markgrafschaft bzw. das Herzogtum Österreich inne. Sie herrschten von 976 bis 1246, als der letzte männliche Babenberger, Herzog Friedrich II., in der Schlacht an der Leitha fiel. Jeder einzelnen der 17 Babenbergerinnen, die vom zehnten bis zum zwölften Jahrhundert die Gescheicke der Mark und des Herzogtums mitbestimmten, ist hier ein Kapitel gewidmet. Herkunft, Handlungsweisen und Persönlichkeiten der Babenbergerinnen sichtbar zu machen sowie einen Beitrag für die Erforschung der Geschichte der adeligen Frau im hochmittelalterlichen Österreich zu leisten, waren die Ziele dieser Arbeit. Die Kapitel sind chronologisch aufgebaut und erstrecken sich von der ersten nachweisbaren babenbergischen Markgräfin Richwara vom Sualafeldgau bis zu den letzten beiden Herzoginnen, Margarete und Gertrud von Österreich.

Die eingehesiraten Frauen kamen in der Regel aus hochadeligen Familien und sollten ihren Gatten neben materiellen Ressourcen und verwandtschaftlichen Beziehungen in erster Linie tüchtige Nachfolger gebären. Die meisten Babenbergerinnen hatten auch eine beachtliche Kinderschar, allen voran natürlich Agnes von Waiblingen, die ihrem babenbergischen Gemahl 18 Kinder schenkte. Jedoch auch Richwara vom Sualafeldgau mit zumindest acht Nachkommen, Ida von Formbach mit sieben Kindern und Theodora Angela mit ebenfalls sieben Söhnen und Töchtern sicherten ihren Ehemännern die dynastische Nachfolge. Zwar waren die Ehen selbstverständlich von den Verwandten arrangiert, trotzdem gibt es viele Hinweise auf glückliche und von gegenseitigem Respekt geprägte Beziehungen.

Viele der Babenbergerinnen spielten eine bedeutende wirtschaftliche, soziale und politische Rolle. Dies lässt sich vor allem an den beiden Kaisertöchtern Agnes von Waiblingen und Gertrud von Supplinburg sowie den byzantinischen Prinzessinnen Theodora Angela und Theodora Komnena beobachten. Die Landesherrinnen begegnen uns als Grundbesitzerinnen, Teilnehmerinnen oder auch Organisatorinnen von Adelsversammlungen, Inhaberinnen sowohl militärischer Kommandos als auch richterlicher Befugnisse und selbstverständlich als Stifterinnen und Wohltäterinnen von Kirchen und Klöstern.

Lebenslauf Susanna Neukam

Geburtsdatum/-ort: 13.01.1983 in Graz

Staatsbürgerschaft: Österreich

HOCHSCHULBILDUNG

Seit 2009	Diplomarbeit mit dem Thema „Die Frauen der Babenberger“.
2003–2011	Diplomstudium Geschichte mit Schwerpunkt Mediävistik an der Universität Wien; umfangreiche Seminararbeiten mit den Themen „Das Hofamt des Kämmerers am Beispiel der welfischen Ministerialität“ „Das Leben der Merowingerkönigin Balthild“ „Das Privilegium minus“ „Der Aachener Domschatz“ „Der Fassataler Hexenprozess“ „Der Malefizprozess des Simon Rainer“ „Dunstan von Canterbury“ „Entstehung und Entwicklung des österreichischen Wappens“ „Herrschaftsnachfolge und Königserhebung im Merowingerreich“ „Kriege und Auseinandersetzungen zur Zeit der Merowinger“
2002–2003	Diplomstudium Ur- und Frühgeschichte an der Universität Wien.

BERUFLICHE ERFAHRUNG

Ab Jän. 2010	Selbstständige Mitarbeiterin des Amalthea Signum Verlages in den Bereichen Marketing und Vertrieb und des facultas.wuv Universitätsverlages im Bereich Lektorat.
Okt.–Dez. 2009	Praktikum im facultas.wuv Universitätsverlag in den Bereichen Lektorat und Marketing.
Mai–Sept. 2009	Praktikum im Amalthea Signum Verlag in den Bereichen Lektorat, Marketing und Vertrieb.
Seit Nov. 2008	Ehrenamtliche Tätigkeit als Hausverwalterin für drei Liegenschaften mit insgesamt acht Parteien.
2003–2009	Datenbankverwaltung und Datenbankeinschulungen am Institute for International Research, daneben Assistenz Tätigkeiten für die Marketingabteilung.
2000–2001	Einjähriger Aufenthalt als AuPair in Paris.

SCHULBILDUNG

2001	Matura mit gutem Erfolg am Oberstufenrealgymnasium Monsbergergasse Graz mit besonderer Berücksichtigung der Informatik.
1997–2001	Oberstufenrealgymnasium Monsbergergasse Graz.
1993–1997	Sporthauptschule Deutschfeistritz, Steiermark.
1989–1993	Volksschule Waldstein, Steiermark.